32.260

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

BOUGHT FROM THE
EDWARD H. ATHERTON
BEQUEST

Digitized by Google

Digitized by Google

ANTIGONE UND DIE ELEKTRA.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber die

Antigone und die Elektra

des

Sophokles.

Von

Georg Anton Heigl,

Professor der Philosophie am königlichen Lyceum und Rector des königlichen Gymnasiums zu Regensburg.

Passau.

Bei Friedrich Pustet.

1828.

Digitized by Google

Ge 12.260

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
DEC 22 1954

1991.4

Digitized by Google

Vorrede.

Aus den Fragmenten des Herakleitos, des Empedokles, des Anaxagoras und Anderer, die man Physiker nennt, habe ich mir die Systeme dieser altberühmten Männer nicht so deutlich machen können, als ich wünschte; und wenn ich sah, dafs Platon seine Philosophie manchmal der ganzen ionischen Philosophie entgegensetzt, so hätte ich auch noch das Gemeinsame jener Systeme nöthig gehabt, um Platon selbst, als den Gegensatz der Physiker, besser zu verstehen. Aber wie wird man jetzt lachen, wenn ich sage, dafs ich in den Dramen eines Dichters, des Sophokles, ein recht deutliches Bild jener ganzen ionischen Philosophie ersehen zu

Digitized by Google

haben glaube! Und wie wird man sich wieder ärgern, wenn man dann sieht, wie ich mit den Tragödien des Sophokles umgehe, um jenes Bild, von dem ich rede, in's Licht zu stellen!

Aber es arbeitet diese Schrift auch gerade darauf hin, dafs man, wenn man anfangs gelacht hat, sich zuletzt darüber ärgere, dafs man jenes Bild der ionischen Philosophie in den Tragödien des Sophokles nicht schon längst selbst gesehen habe; und wenn man sich anfangs geärgert hat, dafs man zuletzt über den Fund lache, den man so unverhofft macht.

Möge die Schrift nun diesen ihren schönen Zweck erreichen!

Digitized by Google

Ueber die

Antigone und die Elektra

des

Sophokles.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

In Athen fing die Tragödie in den Zeiten Solon's an, ihrer Vollkommenheit entgegen zu gehen, und gelangte im Perikleischen Zeitalter zur Vollkommenheit und Vollendung; und die Vollkommenheit der Tragödie verschwand wieder, und zur Zeit des Antipatros hörte man in Athen sogar auf, Tragödien zu schreiben. *(Lucian. Demost. Encom. c. 17.)*

In der athenischen Tragödie wurde nicht mehr ein Geschehenes erzählt, wie im Epos, und wurden nicht mehr die Empfindungen des Dichters ausgedrückt, wie in der lyrischen Poesie; sondern es wurde das Geschehene als gegenwärtige Handlung vorgestellt, und die verschiedenen vor den Augen der Zuschauer handelnden Personen legten unter einander ihren Charakter, ihre Gesinnungen und Empfindungen an den Tag.

Und es mufste nach und nach gefunden werden, wie Wesen und Beschaffenheit, wie Summe, Reihe und

Digitized by Google

Gruppirung des in diesem neuen Spiele vorkommenden Mannichfaltigen beschaffen seyn müfsten, dafs das Ganze ununterbrochen anzöge und zuletzt innigst befriedigte.

Und die Erfindung der Tragödie hatte eigentlich ihr Ende erst erreicht, als die Tragödie ihre Vollendung und Vollkommenheit erreicht hatte.

Und die Geschichte der athenischen Tragödie von ihrem Ursprunge bis zu ihrer Vollendung und Vollkommenheit ist eine innere und eine äussere. Die äussere Geschichte begreift die auf einander folgenden Dichter, welche die eigenthümliche Natur der Tragödie immer reiner und reiner ergriffen; und die innere Geschichte der Vollendung der Tragödie bezeichnet die Stufen der Vervollkommnung der Tragödie selbst. Und diese zwei Geschichten haben, obwol mit einander anfangend und mit einander bei der Vollendung der Tragödie endend, doch nicht dieselben Abschnitte; denn die innere Geschichte hält sich unmittelbar an die Sache selbst, und zieht die Sache in's Wenigste und Wesentlichste zusammen, und zeigt am Wesentlichen die immer mehr und mehr erscheinende eigenthümliche Natur der Tragödie, während die äussere Geschichte sich unmittelbar an die Zeit hält, und die Zeit in die Zeiten abtheilt, in welchen die verschiedenen Meister der Tragödie geblüht und ihre Kunst verschieden, immer zum Bessern vorwärts schreitend, gestaltet haben.

Es ist aber nicht mehr möglich, wie man weifs, die äussere Geschichte der athenischen Tragödie, und nicht mehr möglich, die innere Geschichte derselben,

Digitized by Google

Schritt für Schritt, bis auf den Gipfel der Vollkommenheit zu verfolgen. Aber Tragödien sind uns erhalten aus der Zeit der höchsten Vollkommenheit der Tragödie; und die Eigenschaften der vollkommenen Tragödie, welche der Tragödie eben die Vollendung gaben, und die Vollkommenheit der Tragödie selbst sollten wir doch an den uns erhaltenen Tragödien, meine ich, noch anschauen und sie erkennen können!

Und so greife ich denn im Perikleischen Zeitalter, wo die athenische Tragödie ihre Vollendung erhielt, gleich auch auf den gefeiertsten Namen in der tragischen Kunst, auf Sophokles.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Aber wie mache ich's nun, daſs ich bei Sophokles gerade das, was der Tragödie die Vollendung gab, herausgreife? Am gerathensten ist's, scheint es, bei dem, was die Geschichte von den Erfindungen des Sophokles sagt, nicht vornehm vorbeizugehen; denn die Erfindungen des Sophokles könnten wol die Vollendung der Tragödie entweder selbst erfunden, oder doch wenigstens mit der Vollendung der Tragödie in der nächsten Verbindung gestanden haben.

Und die Geschichte sagt nun — nein, Diogenes Laertios *(III, 56.)* sagt: *τὸ παλαιὸν ἐν τῇ τραγῳδίᾳ πρότερον μὲν μόνος ὁ χορὸς διεδραμάτιζεν, ὕστερον δὲ Θέσπις ἕνα ὑποκριτὴν ἐξεῦρεν, ὑπὲρ τοῦ διαναπαύεσθαι τὸν χορόν, καὶ δεύτερον Αἰσχύλος, τὸν δὲ τρίτον Σοφοκλῆς, καὶ συνεπλήρωσαν τὴν τραγῳδίαν* — und der Scholiast des Demosthenes *(Pro Coron. 80, 4. Suid. voc. Σοφοκλῆς. voc. Τριταγωνιστής. Etymolog. M. voc. Σοφοκλῆς.)* sagt: *τριταγωνιστὴν αὐτόν φησιν ὡς ἀδοκιμώτατον τῶν ὑποκριτῶν, ἐν τρίτῃ τάξει καταριθμῶν, ἀπὸ Σοφοκλέους, ὃς πρῶτος ἐχρήσατο τρισὶν ὑποκριταῖς*

Digitized by Google

καὶ τῷ καλουμένῳ τριταγωνιστῇ — und die Lebensgeschichte des Sophokles sagt: καὶ τὸν τρίτον ὑποκριτὴν ἐξεῦρε — und die Lebensgeschichte des Aeschylos bei Robertelli sagt: τὸν τρίτον ὑποκριτὴν αὐτὸς (Αἰσχύλος) ἐξεῦρεν, ὡς δὲ Δικαίαρχος ὁ Μεσσήνιος, Σοφοκλῆς — und Aristoteles (*De A. P. c. 4. p. 8. Graefenhahn.*) sagt: καὶ τὸ τῶν ὑποκριτῶν πλῆθος ἐξ ἑνὸς εἰς δύο πρῶτος Αἰσχύλος ἤγαγε . . . τρεῖς δὲ . . . Σοφοκλῆς — und Themistios (*Orat. XXVI. p. 316. d. Hard.*) sagt: οὐ προσέχομεν Ἀριστοτέλει, ὅτι τὸ μὲν πρῶτον ὁ χορὸς εἰσιὼν ᾖδεν εἰς τοὺς θεούς, Θέσπις δὲ πρόλογόν τε καὶ ῥῆσιν ἐξεῦρεν, Αἰσχύλος δὲ τρίτον ὑποκριτήν — und Horatius (*A. P. 192.*) sagt: *nec quarta loqui persona laboret* — und Pomponius Porphyrion (*Ad. Horat. A. P. 192.*) sagt: *tres enim personae tragoediam itemque comoediam peragunt. Si tamen quarta interponitur, non loqui debet, sed adnuere statimque dimitti* — und Pollux (*Onomast. IV, 110.*) sagt: εἰ δὲ τέταρτος ὑποκριτής τι παραφθέγξαιτο, τοῦτο παραχορήγημα ἐκαλεῖτο. καὶ πεπρᾶχθαί φασιν αὐτὸ ἐν Ἀγαμέμνονι Αἰσχύλου — und Diomedes (*Grammat. III, 4. pag. 489. Putsch.*) sagt: *personae autem diverbiorum aut duae aut tres, raro autem quatuor esse debent . ultra augeri numerum non licet* — und Acron (*Ad Horat. A. P. 189.*) sagt: *non loquantur in fabula plures quinque personis* — und Lukianos (*De Saltat. c. 66.*) sagt: πέντε πρόσωπα . . . τοσούτων γὰρ μερῶν τὸ δρᾶμα ἦν — und Diodoros von Sicilien (*XIII, 97.*) sagt: τῶν δὲ Ἀθηναίων ὁ στρατηγὸς Θρασύβουλος (Θράσυλλος), ὃς ἦν ἐπὶ τῆς ἡγεμονίας ἐκείνην τὴν ἡμέραν, εἶδε κατὰ τὴν νύκτα τοιαύτην ὄψιν· ἔδοξεν Ἀθήνησι τοῦ θεάτρου πλήθοντος αὐτός τε καὶ τῶν ἄλλων στρατηγῶν ἐξ ὑποκρίνεσθαι τραγῳδίαν Φοινίσσας —

Und die Geschichte sagt nun — nein, auch meine Bedenken mufs ich noch vorher sagen. Es gab über

Digitized by Google

die Erfindung der Tragödie, dieses Ehrenpunktes der Athener, selbst in Athen schon drei verschiedene Meinungen; denn die vierte Meinung, dafs Homeros der Vater der Tragödie, und selbst schon ein Erztragiker gewesen sey, rechne ich hier nicht, weil gewifs Niemand meinte, dafs Homeros einen oder mehrere Schauspieler erfunden hätte. Und von jenen drei Meinungen meinte nur die erste, dafs Thespis die Tragödie, und zwar dadurch erfunden hätte, dafs er Einen Schauspieler erfand, was jedoch ein anderes Mal auch wieder anders erzählt wird — *ἐπὶ τράπεζαν πρὸ Θεσπίδος εἷς τις ἀναβὰς τοῖς χορευταῖς ἀπεκρίνατο (Polluc. Onomast. IV, 123.)* — und dafs dann Aeschylos zwei Schauspieler, oder auch drei, denn hier spaltete sich die erste Meinung wieder, und dafs, nach einer Nebenmeinung der ersten Hauptmeinung, erst Sophokles, welcher der Tragödie die Vollendung gab, drei Schauspieler erfunden hätte. Die zweite Meinung aber meinte dann, dafs nicht Thespis, sondern peloponnesische Dorier, die Sikyoner, die Tragödie, und vielleicht auch anders, meine ich, als Thespis erfunden hätten *(Aristot. De A. P. c. 3. pag. 6. Themist. Orat. XXVII. pag. 337. b. Hard.)*. Und die dritte Meinung endlich wird von der Platonischen Schule *(Plat. De Lege. p. 321. a.)* so vorgebracht: „Es ist nicht wahr, dafs die peloponnesischen Dorier die Tragödie erfunden haben, und auch dem Homeros mufs man diese Erfindung nicht zuschreiben, sondern die Tragödie ist in Athen erfunden worden, aber nicht von Thespis und Phrynichos, sondern früher" — und vielleicht meinte man in der Platonischen Schule auch anders, als vermittelst Eines Schauspielers. Aber sey es mit der ersten Erfindung der Tragödie und der Erfindung

Digitized by Google

des Einen Schauspielers, wie es wolle; es mufste aber auch selbst mit der Erfindung der mehreren Schauspieler noch eine eigene Bewandtnifs gehabt haben. Denn die Erfindung des dritten Schauspielers wollte man noch als etwas Grosses dem Aeschylos zueignen, und wegen der Erfindung eines vierten Schauspielers, den er gleichfalls schon angewandt hatte, *(Polluc. Onomast. IV, 110.)* lobte ihn kein Mensch. Und drei namhafter Dichter und langer Zeit bedurfte es, um drei Schauspieler zu erfinden, und als dann Jemand über Nacht und im Traume sieben Schauspieler auf einmal erfand; so ist das nichts. Und drei Schauspieler erfinden war also mehr, als vier und als sieben Schauspieler erfinden. Und im Traume hatte der griechische Feldherr seine sieben Schauspieler doch, was man recht eigentlich so nennt, erfunden; hatte denn aber mit seinen drei Schauspielern auch Sophokles das nur halb so gethan? „Sophokles hatte drei Schauspieler auf die Bühne gebracht!" Aber was war denn an den drei Schauspielern das Grosse und Nennenswerthe? und dann an den drei Schauspielern das Erfundene? „Sophokles erfand drei handelnde Personen in der Tragödie!" Aber in den Tragödien des Sophokles sind mehr handelnde Personen als drei; hatte etwa Sophokles später eine zweite und grössere Erfindung, und dann eine dritte und noch grössere Erfindung gemacht, die die Geschichte nicht nennt? „Sophokles stellte die mehreren handelnden Personen der Tragödie durch drei Schauspieler vor!" Aber kann man denn dieses durch drei Schauspieler nicht leichter thun, als durch zwei? und ist diefs die grosse Erfindung des Sophokles, die auf die Nachwelt zu bringen es werth war? Und warum war es denn nicht

Digitized by Google

eine noch grössere Erfindung, durch vier Schauspieler die mehreren handelnden Personen der Tragödie vorzustellen. „Sophokles liefs drei handelnde Personen manchmal zugleich auf der Bühne erscheinen und mit einander sprechen!" Aber ist denn diefs etwas Grosses? Und viel meldenswerther wäre es ja gewesen, wenn vier Personen, durch drei Schauspieler vorgestellt, mit einander gesprochen hätten; und das wäre überdiefs noch eine Erfindung gewesen, was das erste nicht ist. „Sophokles erfand dreierlei handelnde Personen!" Nun das mag ein Erfinden, und das Erfinden eines Dichters genannt werden, und so etwas kann wol auch mit der Vollendung der Tragödie selbst in irgend einer Verbindung gestanden haben.

Und die Geschichte sagt nun, und kein Zeuge spricht dagegen, und kein Bedenken spricht dazwischen, dafs Sophokles den Tritagonistes erfunden habe; und weil der Tritagonistes nur dadurch Tritagonistes ist, dafs ihm ein Deuteragonistes und ein Protagonistes vorgehen, dafs Sophokles eine dreifache Abstufung der handelnden Personen erfunden habe.

Und diese dreifache Abstufung der Rollen in der vollendeten Tragödie des Sophokles erkläre uns nun sogleich auch wieder der Choragos Demosthenes und der Schauspieler Sophokleischer Dramen, Aeschines!

Und Demosthenes *(De Fals. Legat. T. I. p. 418. Reiske.)* spricht so: „Dieser elende Aeschines da hat in seiner Anklage des Timarchos Verse aus dem Phönix des Euripides angeführt; aber dieses Drama hat weder Theo-

Digitized by Google

doros, noch Aristodemos je aufgeführt, bei welchen beiden ehemals Aeschines als Schauspieler stand, sondern Molon und andere; aber die Antigone des Sophokles hat oft Theodoros und oft Aristodemos aufgeführt, und sechzehn Verse aus jener Antigone des Sophokles hat Aeschines nicht bei seiner Gesandtschaft beherziget, und nicht bei den Richtern nachher angeführt, sondern er hat anfangs diesen sechzehn Versen schnurgerad entgegengehandelt und den *σοφὸς Σοφοκλῆς* einen guten Mann seyn lassen; und diese Verse hat Aeschines ehemals doch oft vorgetragen und sie gut auswendig gewufst, und hat sie nachher vor den Richtern doch übergangen, und dafür das, was er nie vortrug, angeführt, und dieses alles nur darum, um einem braven Manne damit zu schaden." Und die sechzehn Verse aus der Antigone des Sophokles, die Aeschines anfangs nicht beherziget, und nachher nicht angeführt hatte, waren den Richtern vorgelesen worden, und dann war die Nutzanwendung dieser Verse von Demosthenes auf geeignete Weise gemacht worden; und es wurden dann abermal vierzig Verse aus den Gedichten Solon's vorgelesen, und es wurde die geeignete Nutzanwendung auch dieser Verse wieder von Demosthenes gemacht... »Aber so declamirt sonst doch nur ein Schulmeister *(Cf. Hermog. De Form. Orat. II. περὶ ἀφελ. med.)*!" . . . und sowol bei dieser Gelegenheit, als auch sonst noch öfter nannte Demosthenes den Aeschines einen Tritagonistes . . . »Tritagonistes ist kein Schimpfname!" ... und Demosthenes verstand darunter einen Schauspieler, und zwar einen schlechten . . . »Tritagonistes ist nicht der Schauspieler!" . . . und Demosthenes berichtet, dafs der Tritagonistes Aeschines den Kreon in der An-

Digitized by Google

tigone des Sophokles *(Cf. Demosth. De Coron. c. 55, 2. Plutarch. Rei Publ. Gerend. Praecept. c. 21.)* vorgestellt habe . . . »Der Kreon in der Antigone des Sophokles ist nicht Tritagonistes!" . . . und den beissendsten Spott legte Demosthenes endlich in den allgemeinen Satz: *ἴστε γὰρ δή που τοῦθ', ὅτι ἐν ἅπασι τοῖς δράμασι τοῖς τραγικοῖς ἐξαίρετόν ἐστιν ὥσπερ γέρας τι τοῖς τριταγωνισταῖς τὸ τοὺς τυράννους καὶ τους τὰ σκῆπτρα ἔχοντας εἰσιέναι* — . . . »Der allgemeine Satz ist nicht wahr!" . . . Aber wenn solche Bedenken dazwischen sprechen, so getraue ich mir beinahe nicht mehr zu sagen, welche Wirkung dieser Spott und diese Schmähung des Demosthenes hervorgebracht, und wie tief und wie schmerzlich sie das Herz des armen Aeschines getroffen haben, dergestalt, dafs er vor Schmerz und vor Entrüstung in seiner Unschuld nur blofs mehr ausrufen kann *(Aeschin. Epist. XII. init.)*: »Es ist nicht wahr! es ist nicht wahr, bei Gott! dafs ich das Metier eines Tritagonistes gelernt und getrieben habe, und so verächtlich in die Staats-Verwaltung getreten bin!" — *ἐγὼ προσῆλθον τῷ πολιτεύεσθαι, γεγονὼς ἔτη τρία καὶ τριάκοντα, μὰ Δί', οὐ τριταγωνιστεῖν μαθών, ὡς Δημοσθένης ἔλεγεν* — . . . »Das liefs anerkannt den Aeschines nur ein Schulmeister sagen!"

Und weil mir bei den Rednern so grosse Bedenken dazwischen schreien, so gehe ich zu den Dichtern, und lasse mir ihre dreifache Abstufung der Rollen von ihnen selbst erklären. Und Menandros *(Stob. Serm. CIV. p. 565. Gesn.)* spricht so: *ἄνδρωπος ἐὰν ᾖ χρηστὸς, εὐγενὴς, σφόδρα γενναῖος, οὐδὲν ὄφελος ἐν τῷ νῦν γένει. πράττει δ' ὁ κόλαξ ἄριστα πάντων, δεύτερα ὁ συκοφάντης, ὁ κακοήθης τρίτα λέγει* — und *dimidiatus Menander*, Terentius *(Phorm. Pro-*

Digitized by Google

log. 28.) spricht so: *primas qui parteis aget, is erit Phormio parasitus, per quem res agetur maxume* — und von den griechischen Dichtern berichtet Cicero *(Orat. pro Flacco. c. 27.)* so: *quis umquam Graecus comoediam scripsit, in qua servus primarum partium non Lydus esset?* — Und es geht aus den griechischen Dichtern unbedenklich hervor, dafs der Protagonistes, Deuteragonistes und Tritagonistes nicht Schauspieler, wie die Redner meinten, sondern dafs sie die Rollen des Drama's sind, und dafs diese Rollen dann durch ihre Wichtigkeit im Drama sich von einander unterschieden. Aber wenn die Ausleger des Terentius *(Ascon. Ped. ad M. T. C. Orat. in Q. Caecil. c. 25. Ael. Donat. Praefat. in Terent. Adelph. Hecyr. Phorm.)* die Wichtigkeit der Rollen aus dem öftern Auftreten der Personen berechnen, das mir wenigstens sehr unwichtig erscheint, und wenn sie schon in ihrer Berechnungsart uneinig, auch noch ein verschiedenes Facit erhalten, woraus ich abnehme, dafs sie auf keinen historischen Grund bauten, und wenn sie endlich durch ihre Rechnung auch mehr als dreierlei Rollen herausbringen, was sie selbst eingestehen, und woran ich eben nicht glaube; so wird Niemand ihnen gern glauben wollen, der die Erfindung der dreierlei Rollen und die Vollkommenheit der Tragödie mit einander in Verbindung stehend sich denkt, wie ich wenigstens es thue.

Und ich gehe von den griechischen Dichtern jetzt schon mit mehr Zuversicht, als vorher von den Rednern, wieder zu einer andern Klasse der Menschen, zu den Schauspielern und den Bühnenverzierern, um mich bei ihnen um die dreifache Abstufung der Rollen in der

Digitized by Google

Tragödie zu erkundigen. Und Aristoteles *(Polit. VII, 215.)* berichtet, dafs der Schauspieler Theodoros, wenn er die erste Rolle spielte, auch immer zuerst auftreten und zuerst sprechen wollte, weil er wufste, dafs das Erste immer den stärksten Eindruck mache *(Cf. Demetr. De Elocut. 39. Fischer);* und Cicero *(Orat. in Q. Caecil. c. 15.)* berichtet von den griechischen Schauspielern: *in actoribus Graecis fieri videmus, saepe illum, qui est secundarum et tertiarum partium, quum possit aliquanto clarius dicere, quam ipse primarum, multum summittere, ut ille princeps quam maxime excellat* — und Pollux *(Onomast. IV, 124.)* berichtet von der Bühnenverzierung: *τριῶν δὲ τῶν κατὰ τὴν σκηνὴν θυρῶν ἡ μέση μὲν βασίλειον, ἢ σπήλαιον, ἢ οἶκος ἔνδοξος, ἢ πᾶν τὸ πρωταγωνιστοῦν τοῦ δράματος· ἡ δὲ δεξιὰ τοῦ δευτεραγωνιστοῦντος καταγώγιον· ἡ δὲ ἀριστερὰ ἢ τὸ εὐτελέστατον ἔχει πρόσωπον, ἢ ἱερὸν ἐξηρημωμένον, ἢ ἀοικός ἐστι* — und alle drei berichten übereinstimmend, dafs der Protagonistes, Deuteragonistes und Tritagonistes nicht die Schauspieler, sondern die Rollen des Drama's sind, und dafs sie durch ihre Wichtigkeit im Drama sich von einander unterschieden, und dafs die verschiedene innere Würde der Rollen sich auch äusserlich für die Sinne bemerkbar zu machen suchte.

Und wenn mir jetzt Philosophen auch noch das bestimmen, wie sich die innere Würde der dreierlei Rollen in der Tragödie von einander unterscheidet, so bin ich auf dem kürzesten Wege dahin gelangt, wo ich vielleicht in die Erfindung des Sophokles und in das Innerste der vollendeten athenischen Tragödie hineinsehe. Und Teles der Philosoph *(Apud Stob. Serm. V. p. 68. Gesn.)* sagt nun: *δεῖ ὥσπερ τὸν ἀγαθὸν ὑποκριτὴν, ὃ*

Digitized by Google

τι ἂν ὁ ποιητὴς περιθῇ πρόσωπον, τοῦτο ἀγωνίζεσθαι καλῶς· οὕτω καὶ τὸν ἀγαθὸν ἄνδρα, ὅ τι ἂν περιθῇ ἡ τύχη. καὶ γὰρ αὕτη, φησὶν ὁ Βίων, ὥσπερ ποιήτρια ὁτὲ μὲν πρωτολόγου, ὁτὲ ὑστερολόγου περιτίθησι πρόσωπον, καὶ ὁτὲ μὲν βασιλέως, ὁτὲ δὲ ἀλήτου. μὴ οὖν βούλου, δευτερολόγος ὢν, τὸ πρωτολόγου πρόσωπον· εἰ δὲ μὴ, ἀνάρμοστόν τι ποιήσεις — Aber was hier Bion und mit ihm Teles vom Zufalle und den verschiedenen Ständen, die vom Zufalle abhangen, sagt, geht nicht tief; denn nicht der Zufall, sondern die Natur der Sache und die innere Nothwendigkeit ist es, was die Vollendung und Vollkommenheit schafft, die wir suchen. Und Plotinos greift daher tiefer. Plotinos spricht nemlich *(Ennead. III. L. II. p.* 268 *sq.)* davon, wie das Böse zu Gottes Weltregierung steht. Und nach ihm stehen die Menschenseelen, so wie alles, was von Gott ausgegangen ist, in dreifacher Ordnung über einander, höher und höher. Aber alles, was von Gott ausgegangen, und was nun verschieden, und was nun sogar einander entgegengesetzt ist und mit einander im Kampfe liegt, alles hangt noch nach Plotinos an dem Einen, gehört zusammen, stimmt zusammen. Und jene Ordnungen machen das Böse nicht; sie stimmen als ein Ganzes zusammen, und sind mit einander Gottes Welt. Und das Böse liegt ausserhalb, sagte Plotinos. Auch der heilige Augustinus sagt dem ähnlich: *Deus in diabolo non quod fecit, sed quod non fecit, puniturus est.* Und das Böse kann dann nach Plotinos aus einer Vergleichung mit dem Drama einigermassen erkannt werden. Einiges nemlich setzt der Dichter in die Dramen, anderes findet er schon vor. So erdichtet der Dichter den Protagonistes nicht, und nicht den zweiten und nicht den dritten Rang der Rollen; und so wie er die Rol-

Digitized by Google

len gegen einander in das gehörige Verhältnifs setzt, so hat er auch schon jeglicher Rolle den ihr schuldigen Rang angewiesen. Und das Schlechte macht dann nicht der Rang, den eine Rolle einnimmt und den der Dichter schon vorfindet, und macht nicht die Rolle, die der Dichter dichtet und der Schauspieler ausführt; das Schlechte thut der Schauspieler der Rolle auf eigene Faust, und thut es zum Gedichte des Dichters aus sich selbst hinzu. Und mit diesem Schlechten hat Aehnlichkeit das Böse, sagte Plotinos. Und Plotinos macht, wie wir sehen, seine Sache vortrefflich. Und ich schreibe auch nur geschwind seine eigenen Worte, die den Punkt zunächst treffen, ab — *ὥσπερ ἐν δράμασι. τὰ μὲν τάττει αὐτοῖς ὁ ποιητὴς, τοῖς δὲ χρῆται, οὕσιν ἤδη. οὐ γὰρ αὐτὸς πρωταγωνιστὴν, οὐδὲ δεύτερον, οὐδὲ τρίτον ποιεῖ· ἀλλὰ διδοὺς ἑκάστῳ τοὺς προσήκοντας λόγους, ἤδη ἀπέδωκεν ἑκάστῳ εἰς ὃ τετάχθαι δέον* — Und wenn uns nun der Philosoph Aristoteles, der über Poesie sehr viel geschrieben hat, und von dem uns eine Poetik erhalten ist, die vorzüglich die Tragödie behandelt, und dem Herr Hermann, ein Herausgeber dieser Poetik, *(Praefat. in Sophocl. Trachin. p. VIII.)* dann das Zeugnifs gibt: *tragoediae natura optime ex Aristotele cognosci potest, qui aetate ii* (den grossen Tragikern) *proximus fuit, et ut ipse Graecus, Graecorum more philosophatus est*, und wenn uns der Philosoph Aristoteles jetzt nur ein wenig noch nachhilft, so ist der Schatz, den wir zu erheben suchen, erhoben. Wir haben aber, wie man sieht, nur etwas weniges noch über die so eben angedeuteten Verhältnisse zu wissen nöthig, in die die Rollen gesetzt, auch schon dadurch den ihnen von der Natur der Dinge verordneten Rang erhalten. Und wahrlich! Aristoteles greift

Digitized by Google

es auch wirklich grofs an und eines Philosophen würdig, wenn er so zu sprechen anhebt *(De A. P. c. 4. p. 7. l. penult.): καὶ πολλὰς μεταβολὰς μεταβαλοῦσα ἡ τραγῳδία ἐπαύσατο, ἐπεὶ ἔσχε τὴν ἑαυτῆς φύσιν* — Und ich mufs nur gleich auch versuchen, das Grofsartige des Philosophen mir nahe zu bringen, etwa so: „Und in ihren Verwandlungen war die Tragödie vielfach in ihrem Innersten verwandelt worden, aber nun stand sie, zu sich selber gekommen, endlich in ihrem eigenen Wesen still." Und nach einer solchen Einleitung fährt Aristoteles unmittelbar so fort: *καὶ τῶν ὑποκριτῶν πλῆθος ἐξ ἑνὸς εἰς δύο πρῶτος Αἰσχύλος ἤγαγε, καὶ τὰ τοῦ χοροῦ ἠλάττωσε, καὶ τὸν λόγον πρωταγωνιστὴν παρεσκεύασε· τρεῖς δὲ καὶ σκηνογραφίαν Σοφοκλῆς* — „Was aber der Schauspieler Anzahl anlangt . . ." oder philosophischer und allgemeiner und noch vornehmer: „Und was der Schauspieler Vielheit anlangt . . ." Aber ich übersetze doch nicht mehr weiter, nicht die schönen Daktylen, die kommen, nicht das prächtige Polysyndeton und alle andere Pracht nicht mehr, in welcher Aeschylos an der Seite des arm ausgestatteten Sophokles jetzt erscheint; denn es ist nun alles nichts, was ich mir von der Vollendung der Tragödie durch Sophokles vorgestellt habe. Ich habe die Schauspieler für etwas sehr Geringfügiges, das nicht des Nennens werth ist, gehalten, wenn ich an die Vollendung der athenischen Tragödie dachte. Nicht aber so Aristoteles. Ich habe die Erfindung dreier Schauspieler blofs für den Unverstand eines Schulmeisters, aber als die Erfindung des Sophokles, wodurch die Tragödie zur Vollendung kam, die höher und höher stehenden Rollen des Drama's selbst gehalten. Nicht aber so Aristoteles. Denn Aristoteles sprach nach dem

Digitized by Google

Seelen erhebenden Eingange unmittelbar von den Schauspielern und von drei Schauspielern des Sophokles, und nicht von den Rollen des Drama's und nicht von einem dreifachen Range der Rollen; und der höchste Rang, der Protaganistes, ist ihm blofs etwas Figürliches *(Cf. Plutarch. De Music. c. 30.)*; und auch selbst den metaphorischen Protagonistes hat er noch von Sophokles hinweggerückt, und Sophokles hat nach ihm den Protagonistes, wie ich mir einbildete, und also auch selbst den unten daranhangenden Tritagonistes, den ihm doch der Scholiast des Demosthenes noch zugestand, nicht erfunden; und den für die zwei Schauspieler des Aeschylos so schlecht passenden πρωταγωνιστὴς hat der Philosoph dem Aeschylos, freilich nur als ausgemergelte Metapher, weil es nemlich anders nicht möglich war, zum Geschenke zu machen für gut gefunden, und als diese Metapher nur endlich erst in seiner Poetik, früher aber, meine ich, ihn sogar auch noch in seiner selbsteigenen wirklichen Natur *(Cf. Themist. Orat. XXVI. p. 316. d.)*. Und Sophokles hat also nur drei Schauspieler und die σκηνογραφία erfunden, und sonst nichts, und sonst nichts! Denn so lehrt Aristoteles, aus dem die Natur der griechischen Tragödie am besten gelernt werden kann!

Und wir müssen also den Weg der Geschichte, den wir eingeschlagen haben, schon wieder verlassen, da ein solcher Riese, wie wir sehen, sich hieher zu lagern und uns den Pafs zu verlegen für gut gefunden hat; und wir müssen schon zum Dichter selbst gehen, um in seinen Gedichten die Ursache ihrer Vollendung zu erkennen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Aber zu den Gedichten des Sophokles gehen, um darin zu erkennen, wie die athenische Tragödie zur Vollendung gekommen sey, ist mifslich, wenn wir die Dramen, in welchen die Tragödie zur Vollendung kam, nicht recht eigentlich mehr haben.

Wenigstens die Dramen des Aeschylos haben wir jetzt so recht eigentlich nicht mehr; denn Quintilianus berichtet, dafs die Athener den spätern Dichtern erlaubt haben, was sie für fehlerhaft in den Tragödien des Aeschylos hielten, zu verbessern . . . Jedoch ich mufs schon, sehe ich, die Sache weitläufiger erzählen, wenn ich will, dafs man mich verstehe.

Schon in den Acharnern *(v. 10.)* gibt Aristophanes zu verstehen, dafs der Chor des Aeschylos auch nach dem Tode des Dichters noch immer mit Lust auf der Bühne gesehen wurde; und später in den Fröschen desselben Komikers *(v. 892. Küst.)* rühmt sich Aeschylos in der

Digitized by Google

Unterwelt, dafs mit ihm seine Poesie nicht gestorben sey; und die auslegenden Scholiasten und Philostratos *(Vit. Apollon. VI, 6.)* sprechen von einem Volksbeschlusse, nach welchem die Dramen des Aeschylos auch nach dem Tode des Dichters noch aufgeführt werden durften — *τὰ Αἰσχύλου ἐψηφίσαντο διδάσκειν — τιμῆς δὲ μεγίστης ἔτυχε παρὰ Ἀθηναίοις ὁ Αἰσχύλος, καὶ μόνου αὐτοῦ τὰ δράματα ψηφίσματι κοινῷ καὶ μετὰ θάνατον ἐδιδάσκετο — ἐκάλουν δὲ καὶ τεθνεῶτα ἐς Διονύσια. τὰ γὰρ τοῦ Αἰσχύλου ψηφισαμένων ἀνεδιδάσκετο, καὶ ἕνεκα ἐκ καινῆς* — Und den Volksbeschlufs dann gibt die Lebensgeschichte des Aeschylos so: *Ἀθηναῖοι δὲ τοσοῦτον ἠγάπησαν Αἰσχύλον, ὡς ψηφίσασθαι μετὰ θάνατον αὐτοῦ, τὸν βουλόμενον διδάσκειν τὰ Αἰσχύλου, χορὸν λαμβάνειν* — In dieser Stelle aber wurde nach Handschriften mit Stanley, Casaubonus *(Ad Athenae. XIV. p. 638. f.)* und Ezech. Spanheim *(Ad Aristoph. Ran. 94.)* *χορὸν* statt *χρυσὸν* geschrieben; aber wenn Casaubonus glaubte, der Volksbeschlufs hätte bezielet, *ut qui vellent docere Aeschyli fabulas, ceteris praeferrentur, et chorum acciperent*, so lege ich dagegen auf „*τὸν βουλόμενον*" den Ton, und stelle mir überhaupt die Sache so vor. Aeschylos hatte zwei Tragiker zu Söhnen, Bion und Euphorion; Tragiker war auch der Sohn der Schwester des Aeschylos, Philokles; und des Philokles Söhne, Morsimos und Melanthios, waren wieder Tragiker. Und vorzüglich diese letztern werden von den Komikern als elende Menschen und zugleich als elende Tragiker verspottet; allein sie sind Verwandte des Aeschylos, und des Aeschylos Poesie ist noch immer das Ergetzen der Athener. Der Volksbeschlufs sagte nun: „Jedermann, wer es auch sey, der die Dramen des Sophokles aufführt, kann einen Chor erhalten!" und ich frage:

Digitized by Google

Wie kam es, dafs das Volk einen Beschluſs faſste? Antwort: Partheien streiten mit einander. Wie kam es aber, dafs das Volk gerade diesen Beschluſs faſste? Antwort: Auf der einen Seite standen die als erbärmliche Tragiker verspotteten Brüder, Melanthios und Morsimos, stand Philokles, standen Bion und Euphorion, standen die Verwandten des Aeschylos, die schon lebten oder noch lebten, alle; und sie alle wollten des Aeschylos Poesie allein auf die Bühne bringen, und das Recht zu einem Chore für dieselbe allein besitzen. Und Aristophanes sticht einmal *(Pac.* 805.*)*, meine ich, arg in's Wespennest hinein. Unter den andern Köstlichkeiten, die der Friede bringen sollte, hatte er auch die Chöre genannt; aber im Frieden, sagt Aristophanes, muſs man dem Morsimos und Melanthios keinen Chor mehr geben, und es also noch ärger machen, meinte er, als es der Volksbeschluſs schon gemacht hatte, welcher *τῷ βουλομένῳ διδάσκειν τὰ Αἰσχύλου*, und also auch noch der Nachkommenschaft des Aeschylos einen Chor zu geben gestattete; denn neulich, sagt Aristophanes, als man den beiden Brüdern gemeinschaftlich einen Chor ausstattete, da sprach's und sang's — jedoch ich muſs das Wie nur griechisch hersetzen — *πικροτάτην ὅπα γηρύσαντος ἤκουσα* — und man erinnert sich sogleich, dafs auch an Aeschylos schon *(Plutarch. De Profect. in Virt. c.* 7.*)* Sophokles das *πικρὸν* rügte, und dafs auch Philokles schon *(Schol. ad Aristoph. Thesmoph.* 175.*)* von demselben *πικρὸν* her seinen Spitznamen hatte, und man sieht jetzt dasselbe *πικρὸν*, aber bis zum Superlativ gesteigert, der ganzen Verwandtschaft zum Verdrusse, im letzten grünen Zweige der Dichterfamilie verhöhnt. Und auch auf die Gegner, die den *πικροῖς* gegenüber

Digitized by Google

standen, möchte man beinahe rathen. Ich sehe nemlich, wie in andern Künsten, so auch in der tragischen, die wachsende Herrschaft eines neuen Geschmackes und einer neuen Schule. Und in der Lebensgeschichte des Sophokles berichtet Istros, dafs der süsse Sophokles einen Verein der Gebildeten gestiftet habe — *ταῖς δὲ Μούσαις θίασον ἐκ τῶν πεπαιδευμένων συναγαγεῖν* — Und so könnten wol den *πικροῖς* diese *γλυκεῖς* gegenüber gestanden haben. Aber was die einen dann anders als die andern mit der *ποίησις* des Aeschylos, die den Dichter überlebte, und die das Ergetzen der Athener geblieben war, und für welche die Athener *τῷ βουλομένῳ* einen Chor zugestanden, gethan haben, das berichtet, die bisher angeführten Berichte alle ergänzend, Quintilianus (*Institut. Orat. X*, 1, 66.) so: *tragoedias primus in lucem Aeschylus protulit, sublimis et gravis et grandiloquus, saepe usque ad vitium, sed rudis in plerisque et incompositus: propter quod correctas eius fabulas in certamen deferre posterioribus poetis Athenienses permisere, suntque eo modo multi coronati* — Und der 1061. Vers der Frösche des Aristophanes läfst uns keinen Augenblick mehr zweifelhaft seyn, ob wir die ursprünglichen Dramen des Aeschylos, oder die dem neuen Geschmacke angepafsten jetzt in den Händen haben.

Und dann die Dramen des Sophokles . . . machte man es etwa mit den Dramen des Sophokles anders?

Philokles hatte den Tereus des Sophokles auf die Bühne gebracht. Und Aristophanes (*Av.* 281.) läfst einen Athener, Peisthetäros, in's Vogelland kommen zu Tereus, dem Wiedehopfe. Und während sich der Athener

Digitized by Google

mit demselben bespricht, erscheint noch ein Wiedehopf. Der Athener schreit: „Tereus, bist du denn doppelt!" Tereus sagt: „So, wie Kallias Kallias ist, bin ich auch dieser andere; aber so, wie Kallias nicht Kallias ist, nemlich der prächtige Kallias, der Grofsvater, nicht der zerrupfte Kallias, der Enkel; so bin ich nicht dieser andere, und dieser andere ist der Wiedehopf des Philokles."

Und Aristophanes sagte damit doch: „Sophokleische Dramen, prächtig und zerrupft, gelten freilich als Dramen des Sophokles, wenn man, wie es gewöhnlich geschieht, die Sache nicht genau nimmt."

Und bei Aristophanes (*Ran.* 71.) will Dionysos nach dem Tode des Euripides und Sophokles in das Schattenreich hinabsteigen, um einen der ehemaligen Tragiker heraufzuholen. Dem Herakles aber scheint dieses nicht so dringend. Er sagt: „Es lebt doch Jophon!" „Es ist wahr, sagte Dionysos, und diefs ist des Guten auch alles! Wenn es ja gut ist, setzte jedoch Dionysos zuletzt noch boshaft hinzu; denn ich weifs ja nicht recht, wie es mit der Natur dieses Guten steht." Und auf die Frage des Herakles dann, warum er nicht Sophokles heraufhole, antwortete Dionysos: „Ich thue es nicht; denn sind Jophon und Sophokles beisammen, so erprobe ich mir den Jophon nicht!"

Und Aristophanes sagte damit doch: „Sophokleisches und Jophontisches, wenn man gleich beides selbst gut auseinander kennt, auch für Andere als ein Verschiedenes auseinander stellen, ist schwieriger, als Sophokleisches und Philokleisches."

Digitized by Google

Und der Scholiast des 75. und 75. Verses der Frösche berichtet, dafs man zu seiner Zeit die Meinung hatte, Jophon sey mit den Gedichten seines Vaters Sophokles wie mit einem Eigenthume umgegangen — *ὅτι τοῖς τοῦ πατρὸς ἐχρῆτο ποιήμασιν ὡς οἰκείοις* — Und der Scholiast legt diese Meinung dann so aus, als hätte Jophon sich Fremdes, Väterliches, zugeeignet, und als hätte er mit dem Väterlichen seine Siege gewonnen, und glaubt dann, dafs er mit dieser Auslegung der zu seiner Zeit herrschenden Meinung den Sinn des Aristophanes ausgelegt habe. Aber der Scholiast des 78. Verses sieht ein, dafs Aristophanes auf Jophon's Antheil den Ton legte, und er erklärt jene Meinung und zugleich den Sinn des Aristophanes durch seine nähere Kenntnifs, die er von der Sache hat, so: *κωμῳδεῖται γὰρ Ἰοφῶν, ὁ υἱὸς Σοφοκλέους, ὡς τὰ τοῦ πατρὸς λέγων· οὐ μόνον δὲ ἐπὶ τῷ ταῖς τοῦ πατρὸς τραγῳδίαις ἐπιγράφεσθαι κωμῳδεῖται, ἀλλ' ἐπὶ τῷ καὶ ψυχρὸς καὶ μακρὸς εἶναι* — Und im Inhalte der Antigone des Sophokles von Aristophanes dem Grammatiker steht jetzt: *λέλεκται δὲ τὸ δρᾶμα τοῦτο* (die Antigone) *τριακοστὸν δεύτερον* — was ohne Infinitiv nicht verstanden werden kann; aber vor Turnebus stand für *τριακοστὸν δεύτερον* die Abkürzung *λβ*, was mit der Cardinalzahl ausgedrückt gleichfalls keinen Sinn gibt; und man schreibe daher *δυοκαιτριακοντάκις*, und man erhält den Sinn, den die Stelle bei Demothenes (*De fals. Legat. T. 1. p. 418*): *Ἀντιγόνην δὲ Σοφοκλέους πολλάκις μὲν Θεόδωρος, πολλάκις δὲ Ἀριστόδημος ὑποκέκριται* — gibt; und *λέγειν* scheint das Wort für das Aufführen eines Drama's in jener Zeit geworden zu seyn, wo das Drama nur mehr gesprochen und der melische Theil der Tragödie sogar ausgelassen wurde (*Dio. Chrysost.*

Digitized by Google

Orat. XIX. p. 487. Reiske.), und Zeitgenossen dieser Art ein Drama aufzuführen scheinen sich manchmal vergessen und auch die frühere Art ein Drama aufzuführen λέγειν genannt zu haben. Und Jophon ging also, wenn er die Dramen seines Vaters aufführte — τὰ τοῦ πατρὸς λέγων — mit denselben wie mit einem Eigenthume um, und der Tadel des Aristophanes trifft nicht den Punkt, wie der zweite Scholiast richtig bemerkt, dafs Jophon sich ein fremdes Gutes als Eigenthum zugeschrieben, sondern vielmehr den Punkt, dafs Jophon zu einem fremden Guten etwas eigenes Schlechtes, Langes und Kaltes, hinzugefügt, und die Dramen des Sophokles lang und kalt gemacht habe.

Und Lukianos (*Macrob. c. 24.*) und Simonides (*Anthолog. gr. T. I. p. 79. Jacobs.*) und Sotades (*Stob. Serm. XCVI. p. 528. Gesn.*) lassen Sophokles von der Frucht des Bacchos, der Weintraube, sterben; und Istros und Neanthes (*Vit. Sophocl.*) bestimmen die Frucht des Bacchos näher so: Kallipides der Schauspieler kam von der Ausübung seiner Kunst aus Opus nach Athen zum Feste der Choen zurück, und schickte dem Sophokles eine unreife Weintraube, und die unreife Frucht des Bacchos erwürgte den Sophokles; und Valerius Maximus (*IX, 12.*) und Plinius (*H. N. VII, 54.*) und Diodoros von Sicilien (*XIII, 103.*) und Ungenannte (*Vit. Sophocl.*) nennen die Frucht des Bacchos anders, nennen sie Freude über den Sieg einer Tragödie; und Satyros (*Vit. Sophocl.*), die Sache endlich mit dem Namen nennend, sagt: Sophokles habe die Antigone vorgelesen, und zuletzt habe ihn ein langer Satz der Antigone erwürgt; und Ptolemäos, der Sohn Hephästion's, machte

den Ungläubigen, aber Photios (*Bibliothec. p.* 243. *Hoeschel.*) vergafs abzuschreiben, was denn Ptolemäos selbst besseres wufste oder glaubte. Und so vermuthe ich, der Tod des begierig vorlesenden Sophokles durch den langen Satz seiner neuen, ihm noch unbekannten, sieggekrönten Antigone, einer unreifen Frucht des Bacchos, aus Opus ihm gesandt, mit allen Umständen und Nebenumständen, die aus dem Ganzen losgerissen, einzeln erzählt werden, sey eine und dieselbe Persiflage auf den Langmacher der Sophokleischen Antigone gewesen.

Und die Kälte in den auf die Nachwelt gekommenen Sophokleischen Tragödien scheint man auch manchmal noch in den spätern Zeiten gefühlt zu haben.

Denn Diogenes Laertios (*IV*, 20. *Cf. Suid. voc. Πολέμων. voc. Κύων Μολοττικός. voc.* Ὑπόχυτος οἶνος.) berichtet von Polemon so: *ἦν δὲ καὶ φιλοσοφοκλῆς, καὶ μάλιστα ἐν ἐκείνοις, ὅπου κατὰ τὸν κωμικὸν τὰ ποιήματα αὐτῷ κύων τις ἐδόκει συμποιεῖν „Μολοττικός", καὶ ἔνθα ἦν κατὰ τὸν Φρύνιχον „οὐ γλεῦκος, οὐδ' ὑπόχυτος, ἀλλὰ πράμνιος." ἔλεγεν οὖν τὸν μὲν Ὅμηρον ἐπικὸν εἶναι Σοφοκλέα, Σοφοκλέα δὲ Ὅμηρόν τραγικόν* — Und Polemon fand also in den Tragödien des Sophokles zweierlei, und von den zweien liebte er vorzüglich jenes, wo ein Hund mitgedichtet zu haben schien, ein Hund molossischer Art, der nach Aristophanes scharf unterscheidet (*Thesmoph.* 423.), und dem Platon (*De Rep. II. p.* 376. *a. Cf. Parmenid. p.* 128. *c.*) darum sogar eine philosophische Natur zuschreibt. Und Polemon, der Platoniker, der für das Weinerliche und Lamentable der Tragödie nicht war — *ἐν τοῖς θεάτροις*

Digitized by Google

ἀσυμπαθέστατος ἦν (*Diog. Laert. IV*, 17.) — sondern, als Geistesverwandter des Xenokrates, mehr für den hohen Ernst, er selbst gewissermassen eine dorische Composition — τήν τε ἀκαλίαν καὶ τὸν αὐχμὸν ἐνεδέδυτο τἀνδρὸς (des Xenokrates) καὶ τὸ βάρος, οἱονεὶ Δώριός τις οἰκονομία (*Id. IV*, 19. *Cf. Plat. De Rep. III. p.* 399. *a. Athenae XIV. p.* 624. *d.*) — Polemon, sage ich, der in den Tragödien des Sophokles etwas Ernstes, etwas Hohes und Philosophisches, mit etwas anderm zusammengemischt, erblickt hatte, liebte also, wie Diogenes Laertios uns aufbewahrte, vorzüglich das Ernste und hohe Philosophische, das er in den Tragödien des Sophokles erblickt hatte. Und Polemon hatte abermal in den Tragödien des Sophokles zweierlei bemerkt, und liebte, da er die Euripidischen Würzen nicht liebte (*Diog. Laert. IV*, 19.), vorzüglich jenes, wo nicht junger, unausgegorener Most, Most der Sinnlichkeit (*Cf. Plutarch. Advers. Colot. c.* 5. *Clem. Alexandr. Paedagog. II*, 2.) braus't, wenn er auch noch so süfs wäre (*Cf. Plutarch. Symposiac. III*, 7, 1.), und wo auch nicht etwas von Natur Unsüsses nur mit süssen Ingredienzien süfs gekocht ist, sondern wo die natürliche, wenn auch strenge Lieblichkeit rein, lauter und unvermischt gereicht wird. Und Polemon unterschied endlich zwischen Tragödie und Epos, und fand selbst das von Natur Süsse der Poesie zweimal anders, anders im epischen Homeros und anders im tragischen Sophokles. Aber was möchte denn nun jenes andere in den Tragödien des Sophokles gewesen seyn, das Polemon auch noch sah und nicht liebte? Es ist gerade das, was Aristoteles liebt. „Zur Tragödie taugt nicht jenes reine und ungemischte Extrem einer Tugend oder eines Lasters; ein aus Leidenschaften zu-

Digitized by Google

sammengerührtes Mittelgut und Mittelschlecht tai
besser (*Cf. Aristot. De A. P. c.* 13. *l.* 20. *Longin. De*
13.)!" — „Die Hauptperson mufs am Ende der
die lamentiren (*Cf. Aristot. De A. P. cap.* 13. *fi*
„Die Tragödie wird eigentlich doch nur süfs
allerhand Versüssungskünste (*Cf. Id. cap.* 19. *l.* 1
„Zwischen Epos und Tragödie, zwischen Home
Sophokles ist recht eigentlich kein Unterschied
c. 5. *fin. c.* 3. *l.* 8. *c.* 26. *l.* 28.)!" — „Man mag
was man will, auf die rechte, auf die schönste,
Homerische und epische Anordnung der Tr
wenn sie auch eben nicht dorisch componirt ist
nur einen lamentablen Ausgang hat, verstand si
ripides doch noch am besten, und er ist und
doch unser Erztragiker — *Εὐριπίδῃ ἐγκαλοῦντες*
τάνουσιν, ὅτι τοῦτο δρᾷ ἐν ταῖς τραγῳδίαις, καὶ πολλ
εἰς δυστυχίαν τελευτῶσιν. τοῦτο γάρ ἐστιν, ὥσπερ
ὀρθόν. σημεῖον δὲ μέγιστον· ἐπὶ γὰρ τῶν σκηνῶν
ἀγώνων τραγικώταται αἱ τοιαῦται φαίνονται, ἂν κ
θῶσι, καὶ ὁ Εὐριπίδης, εἰ καὶ τὰ ἄλλα μὴ εὖ οἱ
ἀλλὰ τραγικώτατός γε τῶν ποιητῶν φαίνεται (*capu*
39.)!" — Und Polemon, der Platoniker und ὁ
φοκλῆς, dachte also über die Tragödie anders,
stoteles sein Zeitgenosse und der Lobpreiser de
pides dachte, und Polemon fand in den Tragöd
Sophokles etwas, das er nicht liebte, das aber
Aristoteles liebte.

Und man merkt, dafs in diesen verschieden
schmack der Philosophen sich damals auch die
mässigen Banden der athenischen Schauspiel
Sänger (*Cf. Hierocl. apud Stob. Serm. LXXIII. p.* 499

Digitized by Google

die Griechenland durchzogen, ganz ordentlich getheilt, und dafs in dieser spätern Zeit beide Partheien gewöhnlich Tragödien nach dem eigenen Geschmacke in und ausser Athen aufgeführt (*Cf. Demosth. De Fals. Legat. T. I. p.* 418. *Reiske.*), und sich mit *Τριταγωνιστής*, *Βαρύστονος*, *Οἰνόμαος ἀρουραῖος* u. d. gl. begrüfst, und gelegentlich einander mit Obst gesteiniget, oder auch zu Zeiten eine Parthei die andere aus dem Schauspielhause hinausgeworfen habe (*Cf. Demosth. De Coron. c.* 55. *c.* 79. *Aristot. De A. P. c.* 26. *Schol. ad Aristoph. Nub.* 1269. *Incert. Auct. Vit. Aeschinis.*). Und daher sehe ich denn immer auch auf die Stelle in der Lebensbeschreibung des Redners Aeschines, die man dem Plutarchos zuschreibt (*X. Orat. Vit. Aeschinis.*), hin: *λαμπρόφωνος δ' ὢν, μετὰ ταῦτα τραγῳδίαν ἤσκησεν, (ὡς δὲ Δημοσθένης φησὶν, ὑπογραμματεύων καὶ ὑποκριταγωνιστῶν Ἀριστοδήμῳ ἐν τοῖς Διονισίοις διετέλει,) ἀναλαμβάνων ἐπὶ σχολῆς τὰς παλαιὰς τραγῳδίας* — von welcher Haltwasser sagt, dafs er sie gegen das Ende [illegible] verstehe, und dafs in Amyot's Uebersetzung der letzte Theil derselben ganz ausgelassen sey, und dafs Ricard die letzten Worte sogar auf Aristodemos bezogen habe. Auch heifst dann *ἀναλαμβάνειν* für sich allein nicht Auswendig lernen und etwas in's Gedächtnifs hineinlegen (*Cf. Reiske ad Dio. Chrysost. Orat. XVIII.* p. 435. *Passow's gr. Wörterbuch sub h. voc.*), an das man hier vielleicht denken könnte, sondern vielmehr Erinnern und etwas aus dem Gedächtnisse hervor nehmen und in's Bewufstseyn bringen (*Cf. Plat. Phaedo. p.* 75. *c. Phileb. p.* 34. *a. Meno. p.* 84. *d. Theaet. p.* 191. *c. Timae. p.* 5. *a. Aristot. De Memor. c.* 2. *Stob. Serm. XX. p.* 194. *l. Resn. Plutarch. Alcibiad. c.* 10. *S. Gregor. Naz. Orat. XXXIX.* p. 624. *d. Edit. Colon.*). Dann kenne ich wol auch: *ῥάσω-*

Digitized by Google

πον ἀναλαμβάνειν (*Diog. Laert. VI*, 102. *VII*, 160. *S φλοιός. Epictet. Enchirid. c.* 59 [37]. *Lucian. Nigrin* „den Charakter einer Person des Drama's anne aber ich kenne dadurch noch nicht: *τραγῳδίας ἀι γειν.* Dann kenne ich auch: *ἥϊα ἐπὶ τοὺς ποιητὰς . λαμβάνων οὖν αὐτῶν τὰ ποιήματα* (*Plat. Apolog. pag Phaedr. p.* 228. *a. De Rep. X. p.* 606. *e. Euthyd. p Phaedo. p.* 95. *e.*) — und: *ὁ δὲ πυκτικὸς οὐδέπω ἐ ἐπιτηδείως δὲ ἔχει πρὸ τοῦ ἀναλαβεῖν τὴν πυκτικὴν ἐ* (*Porphyr. in Categor. Aristot.*) — und: *πρῶτον μὲν ματα τῶν στοιχείων τῆς φωνῆς ἀναλαμβάνομεν, ἃ καλεῖτ ματα, ἔπειτα τύπους τ' αὐτῶν καὶ δυνάμεις . . . τότε λαβὰς αὐτῶν . . . συστολὰς, ἐκτάσεις, ὀξύτητας, β* (*Dionys. Halic. De admir. vi dic. in Demosth. c.* 52. — „sich etwas möglichst nahe bringen (*Cf. Ze Diog. Laert. VII*, 22.) und sich eigen machen u studiren"; und ich übersetze daher *τὰς παλαιὰς τ ἀναλαμβάνων* so: „Aeschines, weil er eine h Stimme besafs, befafste sich mit Aufführung d gödien, und Aeschines studirte sich in dieser A da er Musse hatte und keine Staatsgeschäfte ver in die alten Tragödien ein." Allein so könnte e nen, als hätten Andere die alten Tragödie mehr aufgeführt, oder man hätte sich nicht a die neuern Tragödien einstudiren müssen. U weifs mir nun nicht anders mehr zu helfen, dafs ich *τὰς παλαιὰς τραγῳδίας ἀναλαμβάνων* an da *λαμβάνων τὸν ἀγῶνα ἐκλελοιπότα*" desselben Verfas *Orat. Vit. Lycurg.*), und an das „*ῥῆμα ἐκλελοιπ τοῦτο ἀναλαβὼν ὡς νόμισμα ἀρχαῖον*" des Dion Ch mos (*Orat. XII. p.* 409. *Reiske.*), und an das „*τὸ ἀναλαβεῖν ὀστᾶ*" des Plutarchos (*Thes. c.* 36.) h

Digitized by Google

nd dann nach dem Sinne des „*τὴν ἁμαρτίαν αἰσχρὰν μαρτῶν, ἀναλαβεῖν (scil. τὰ δίκαια) πειράσομαι (Sophocl. hiloctet. 1224. Erfurdt.)*" die Stelle so übersezte: Aeschines, der sich mit Aufführung der Tragödien bgab, zog die alten, ursprünglichen Dramen her- or, zog die ursprünglichen Dramen z. B. des So- hokles da hervor, wo in diesen Zeiten auch Polemon weierlei sah, zog sie nemlich aus den von Iophon ang und kalt gemachten Sophokleischen Tragödien ervor; und Aeschines konnte dieses Stück Arbeit hun, weil er dazu Musse hatte; und Aeschines führte lann die ursprünglichen Dramen des Sophokles, und icht die lang und kalt gemachten Sophokleischen Tra- ödien, sogar auf, und wurde dafür von den Freunden les neuen Geschmackes mit technischen Ausdrücken der alten Schule nicht wenig ausgehöhnt." Und diese beiden Partheien, an deren Spitze, wie wir sahen, so- gar Philosophen standen, Aristoteles und Polemon, mufsten unter einander sehr in den Haaren gelegen seyn, und das Publicum mufste sich gleichfalls getheilt haben, wenn der Alterthumsfreund Lykurgos Frieden stiften mufste, mit einem solchen Gesetze (*X. Orat. Vit. Lycurg.*): *ὡς χαλκᾶς εἰκόνας ἀναθεῖναι τῶν ποιητῶν, Αἰσχύλου, Σοφοκλέους, Εὐριπίδου, καὶ τὰς τραγῳδίας αὐτῶν ἐν κοινῷ γραψαμένους φυλάττειν καὶ τὸν τῆς πόλεως γραμματέα παρανα- γινώσκειν τοῖς ὑποκρινομένοις· οὐκ ἐξεῖναι γὰρ αὐτὰς ὑποκρίνεσθαι* — „Die ursprünglichen Dramen des Ae- chylos, Sophokles und Euripides sollen von nun an nicht mehr aufgeführt, aber dagegen von nun an schrift- lich verfafst, dann von Staatswegen aufbewahrt, und von einer obrigkeitlichen Person vorgelesen werden, während die aus jenen Dramen erwachsenen langen

Digitized by Google

Tragödien des Aeschylos, Sophokles und Euripi
Schauspielern nachher wie vorher aufgeführt
mögen; und auch die Bildnisse der drei gröfst
ster sollen gleichfalls zum ewigen Andenken
aufgestellt werden." Und das Gesetz dieses V
des Alterthums hat dann auch wirklich Friede
tet, hoffe ich; und dem gewonnenen Friede
dann die ehernen Gesichter der grossen Meis
friedlich zugesehen (*Cf. Pausan. I,* 21.), den
aber nur an einem, meine ich, könnte man no
feln, ob nemlich Jemand noch Lust hatte, die
langen Tragödien enthaltenen ursprünglichen
mit Musse und mit Liebe herauszuarbeiten (*Cf.
Leg. VII. p.* 802. *b.*), zu dem Zwecke, wie da
sagt, dafs die glücklich herausgefundenen sofo
Schlofs und Riegel gelegt, und wenn die lan
kalten mit aller Pracht aufgeführt würden, s
pflichtmässig vorgelesen werden sollten; mit
Wenigen sich sonst nur ein Philosoph begnü
Aristoteles ist (*Cf. Aristot. De A. P. c.* 26. *l.* 25.
fin. c. 19. *l.* 14.), wobei aber die übrige Welt d
schüttelt und „οὐδὲν ὄφελος ἀποῤῥήτου καὶ ἀφανοῦς
σιχῆς" murmelt. Und recht sehr bezweifeln möc
es daher auch, ob die Athener später dem P
Euergetes II., dem Erzphilologen (*Plutarch. De
Amic. c.* 17.), und durch ihn der Nachwelt, die h
arbeiteten ursprünglichen Dramen der grossen
übergeben konnten (*Galen. Op. T. V. pag.* 411
Bas. Vaillant. Hist. Ptolem. p. 108.). Ich wenigsten
es nicht; denn bei Plutarchos (*De rect. rat. auc*
steht: *μέμψαιτο δ' ἄν τις Ἀχιλλόχου μὲν τὴν ὑπόθε
μενίδου δὲ τὴν σιχοποιΐαν, Φωκυλίδου δὲ τὴν εὐτέλε*

Digitized by Google

ριπίδου δὲ τὴν λαλίαν, Σοφοκλέους δὲ τὴν ἀνωμαλίαν — und bekannt wie ein Sprichwort ist des Archilochos Schmähsucht, des Parmenides Versmacherei (*Cic. Acad. Quaest. IV*, 23. *Plutarch. De Aud. Poet. c.* 2. *cf. Aristot. De A. P. c.* 1. *l.* 37.), des Euripides Schwätzerei, und der Gesellschaft wegen dürfen wir annehmen, dafs auch die ἀνωμαλία des Sophokles nicht von Plutarchos erfunden ist: und so ziemlich dieselben Dichter erscheinen später bei Longinos (*De Sublim.* 33, 5.), nur für Phokylides steht Bacchylides, und von Sophokles wird gesagt: ὁ δὲ Πίνδαρος καὶ ὁ Σοφοκλῆς ὁτὲ μὲν οἷον πάντα ἐπιφλέγουσι τῇ φορᾷ, σβέννυνται δ' ἀλόγως καὶ πίπτουσιν ἀτυχέστατα — und jene ἀνωμαλία ist hier in Bildern wiedergegeben, die dem Longinos (*Cf. De Sublim.* 12.) geläufig sind, die aber mit der ἀνωμαλία des Sophokles nichts zu schaffen haben: und schon früher hatte Dionysios von Halikarnassos (*De Vet Script. Cens. II*, 11.) von Sophokles gesagt: ποιητικός ἐστιν ἐν τοῖς ὀνόμασι, καὶ πολλάκις ἐκ πολλοῦ τοῦ μεγέθους εἰς διάκενον κόμπον ἐκπίπτων, οἷον εἰς ἰδιωτικὴν παντάπασι ταπεινότητα κατέρχεται — und hatte jene auch ihm schon überlieferte ἀνωμαλία hier in Begriffen wiedergegeben, die ihm sehr geläufig sind (*Cf. De admir. vi dicend. in Demosth. c.* 56. *De Thucyd. Hist. Judic. c.* 24. *Epist. ad Cn. Pomp. c.* 2. *fin.*), die aber mit der ἀνωμαλία des Sophokles wieder nicht das Geringste zu schaffen haben: und vielleicht mufs man selbst die Stelle (*Diog. Laert. VII*, 19.): πρὸς δὲ τὸν φάσκοντα, ὡς τὰ πολλὰ αὐτῷ ἀντισθένης οὐκ ἀρέσκει, χρείαν Σοφοκλέους προενεγκάμενος ἠρώτησεν, εἴ τινα καὶ καλὰ ἔχειν αὐτῷ δοκεῖ κτλ — so übersetzen: „Als Jemand sagte, dafs ihm in vielen Stücken Antisthenes nicht gefiele, so führte Zenon das, was bei Sophokles statt findet (*Cf. Wernsdorf. ad Him. pag.* 171.

Digitized by Google

Diog. Laert. VII, 22. *Plotin. p.* 214. *a.*), die *ἀνωμαλία* de Sophokles, als Beispiel an, und fragte ihn dann ob wenigstens einiges ihm an Antisthenes gefiele u. s f." — und jenes Wort, die *ἀνωμαλία* des Sophokles das man in der spätern Zeit nicht mehr verstand un bald so und bald anders deutete, ist also gewifs au jener frühern Zeit, die die ungleichartigen Bestand theile in den Sophokleischen Tragödien noch unter schied, aber das Wort selbst schon beweis't es, daf man damals die ungleichartigen Bestandtheile nicht vo einander schied, und also auch dem Ptolemäos Physko und der Nachwelt nicht gab, was man selbst nicht hatte

Und so mufs man also jetzt schon selbst thun, wa man vor mehr als zweitausend Jahren nicht gethan hat man mufs vorerst aus den langen Sophokleischen Tra gödien die kurzen ursprünglichen Dramen glücklich herausfinden, ehe man daran denken darf, die Eigen schaften der vollkommenen Tragödie in ihnen zu er sehen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Der Tragiker Aristarchos, ein Zeitgenosse des Euripides (*Suid. voc. Ἀρίσταρχος Τεγεάτης.*), hatte eigentlich die ersten langen Tragödien gemacht — *οὗτος δὲ ὁ Ἀρίσταρχος σύγχρονος ἦν Εὐριπίδῃ, ὃς πρῶτος εἰς το νῦν αὐτῶν μῆκος τὰ δράματα κατέστησεν* — und Iophon hatte, denn dem lang ausspinnenden Sohne schreibe ich es zu, wegen des engen Verhältnisses, in dem wir Vater und Sohn mit einander stehen sahen, was bei Suidas (*voc. Σοφοκλῆς.*) dem Vater zugeschrieben wird, Iophon hatte zuerst die Tetralogie verlassen und mit Einer Tragödie gekämpft — *αὐτὸς ἦρξε τοῦ δρᾶμα πρὸς δρᾶμα ἀγωνίζεσθαι, ἀλλὰ μὴ τετραλογίαν* — und Aristoteles (*De A. P. c. 4. p. 8.*) sagt, dafs die grössere Gestaltung und höhere Veredlung der Tragödie zugleich mit der Umwandlung des Bocksfüssler-Stückes erst spät (*Cf. Aristot. Rhet. III, 1, 3 sq.*) zu Stande gekommen sey, und dafs vorher die Dramen nur ganz kleine Spielchen waren — *τὸ μέγεθος ἐκ μικρῶν μύθων καὶ λέξεως γελοίας, διὰ τὸ ἐκ σατυρικοῦ μεταβαλεῖν, ὀψὲ ἀπεσεμνώθη* — Sind etwa also die frühern Dramen niemal kürzer gewesen, als die spätern langen Tragö-

Digitized by Google

dien? und hat so die spätere lange Tragödie di
der ehemaligen Tetralogie erhalten?

Die Phönissen des Euripides haben bei Pors
der Oedipus auf Kolonos des Sophokles hat be
ebenfalls 1779, die Helena des Euripides bei
1692, dessen Orestes 1688, und der Agamem
Aeschylos bei Schütz 1673 Verse. Und alle
Dramen der Tragiker, die ganz auf uns ge
sind, mit Ausnahme des Rhesos und des Kyklop
über 1000 Verse; die des Aeschylos nicht ei
Hundert mehr; aber des Sophokles König Oed
bei Brunck 1530, dessen Elektra 1510, dessen
tetes 1471, dessen Aias 1420, dessen Antigo
und dessen Trachinerinen 1280; und so zieml
selbe Länge haben auch die Tragödien des E
Und so umfafst nun die Orestias des Aeschy
stehend aus dem Agamemnon mit 1673, aus de
phoren mit 1069, aus den Eumeniden mit 1
aus dem Proteus (*Schol. ad Aristoph. Ran.* 1115.),
dem kürzesten aller vorhandenen Dramen, dem
mit 703 Versen, gleich setzen will, 4478 Vers
es umfafst des Sophokles König Oedipus, Oed
Kolonos, Antigone und ein Satyrstück von de
des Kyklops 5365 Verse. Und so setze ich
Tetralogie nur gleich die runde Zahl Fünftause
siegten im Kampfe drei Tragiker mit ihren dre
logien, und zwei Tragiker wurden noch in E
nannt, sagt Barthelemy. Fünf Tetralogien mach
undzwanzig tausend Verse. Und wenn diese Sieg
voll seyn sollten, und sie waren es, so mufs
das Schlachtfeld voll von Erschlagenen zu seh

Digitized by Google

Und wenn jede der zehn Phylen Einen tragischen Chor für Eine Tetralogie stellte, so geben die zehn Tetralogien der zehn Phylen fünfzig tausend Verse. Allein Dion Chrysostomos (*Orat. IV. p.* 178. *Reiske.*) spricht von einem dritten Ehrenchor, den nicht etwa eine ganze Phyle, den eine der 174 Unterabtheilungen des ganzen Volkes, die Sphettier, stellten; und Morel übersetzt das griechische Scholion zu dieser Stelle so: *Schol. in hoc Atticae populo, a Socrate et Chaerephonte nobilitato, ludis scenicis peractis, tertium chorum pro more inductum fuisse scribit, quod in ceteris ludis scenicis (in ceteris populis) insolens erat.* Und so sieht man, weil in Athen dergleichen alles auf das genaueste bestimmt war (*Cf. Demosth. I. Philipp. c.* 11.) und allerlei Vorrechte galten (*Cf. Plutarch. Symposiac. I,* 10.), dafs nicht die zehn Abtheilungen des Volkes, die Phylen heissen, allein das Recht hatten, und zwar nur Einen Chor zu stellen, sondern dafs auch noch selbst jene Unterabtheilungen, wie die Sphettier, Einen, oder zwei, und endlich die Sphettier drei scenische Chöre stellen konnten. Zwar hat in der spätern Zeit das Unglück diesen Glanz und diese Pracht sehr gemindert, und es war eine Zeit, wo zwei Choragen gemeinschaftlich Einen Chor ausstatteten (*Schol. Aristoph. Ran.* 406.), oder wo eine ganze Phyle gar keinen Chor ausstattete (*Demosth. Orat. in Mid.*); aber ich denke an das Perikleische Zeitalter, wo Sophokles blühte. Zehn Tetralogien geben nun fünfzig tausend, und zwanzig Tetralogien hundert tausend Verse. Und Aristoteles (*De A. P. c.* 7. *pag.* 13.) sagt: „Jedes Ding, das man für schön halten soll, mufs gut überschaut werden können; daher darf es nicht zu grofs und nicht zu klein seyn. So ist es bei einem lebenden Wesen, so bei der Fabel der

Digitized by Google

Epopöe, so bei der Fabel der Tragödie. Freilich wird die Ausdehnung der Tragödie nicht von der Kunst bestimmt, weil die Tragödien einen Wettkampf bestehen, und daher so eingerichtet seyn müssen, dafs alle, die den Wettkampf bestehen, noch an demselben Tage gehört werden können; und wenn hundert Tragödien den Kampf bestehen wollten, so müfste man nur gleich auch die Uhr hinstellen (*Cf. Demosth. De fals. Legat. p.* 215.), um unter dieselben den Tag zu vertheilen. Sieht man aber bei der Ausdehnung nur auf die Natur der Sache, so kann bei grösserer Ausdehnung auch Inhalt und Fabel deutlicher hervortreten, und dadurch auch sich um so schöner ausnehmen." Und Aristoteles, wie man sieht, spricht nicht von höchstens zehn Tetralogien der zehn Phylen, und nicht von einem Maximum ausgewählter Tetralogien, er sagt hundert — hundert Tragödien. Und fünfundzwanzig Tetralogien geben hundert fünfundzwanzig tausend Verse. Und Curtius in seiner Uebersetzung der Poetik des Aristoteles (S. 138.) rechnet tausend Verse auf eine Stunde, setzt jedoch hinzu, dafs dieses gewifs die kürzeste Zeit sey, die man ihnen geben könne. Und sie ist so kurz, meine ich, dafs sie, tausend Verse der ältern Tragödie zu declamiren, zu singen, zu tanzen, nicht ausreichte; denn ich denke an den ungeheuern unbedeckten Raum des Schauspielhauses und wie man in demselben sprechen mufste, wenn man verstanden werden sollte, ich denke, wie Cicero das Geberdenspiel des Redners und Schauspielers unterschied — *gestus verba exprimens, scenicus* — und an des Schauspielers Kallipides malendes Geberdenspiel (*Cf. Schütz. M. T. Cic. Op. T. XVII. Ind. Hist. voc. Callipides. Aristot. De A. P. c.* 26.), und an den ausdrucksvollen ma-

Digitized by Google

lenden Tanz der ältern Tragödie (*Cf. Athenae. XV. pag.* 629. *e.*), und glaube nicht, dafs tausend Verse, ich glaube lieber, dafs nur fünfhundert in einer Stunde vorgetragen werden konnten, zumal wenn ich auch die Zeit für Gebet und Opfer, für die Schwüre der Richter, für das Auf- und Abtreten der Schauspieler, für die Auf- und Um- und Abzüge des Chores und die Bewirthung des auf- und abziehenden Chores mit Wein (*Cf. Athenae. XI. p.* 364. *f.*), dann die Zeit, wo etwas in der Tragödie gethan, aber nichts gesprochen wurde, dann die Zeit für die Veränderungen der Scene, vorzüglich von der dritten Tragödie zum Satyrstücke und vom Satyrstücke wieder zur ersten Tragödie (*Cf. Casaub. De Satyric. Poes. I,* 4.), dann alle jene Intermezzo's, wie die Ohrfeigen sind, die Demosthenes von Meidias erhielt, und endlich das Preisgericht und die Preisaustheilung selbst nicht eigens mehr in Rechnung bringe. Eine Tetralogie mit 5000 Versen braucht also zehn Stunden, zehn Tetralogien mit 50000 Versen hundert Stunden, zwanzig Tetralogien zweihundert, und fünfundzwanzig Tetralogien zweihundert fünfzig Stunden. Und Plutarchos (*Cim. c.* 8.) sagt, bei'm ersten Siege des Sophokles, der so glänzend war, und worüber Aeschylos nachher so gewaltig zürnte, habe der Archon die zehn Feldherren des Staats vom Wettkampfe nicht weggehen lassen und sie sitzen zu bleiben und Richter zu seyn genöthiget — *οὐκ ἀφῆκεν αὐτοὺς ἀπελθεῖν, ἀλλ' ὁρκώσας ἠνάγκασε καθίσαι* (*Cf. Pollux. III,* 145.) *καὶ κρῖναι* — Und wenn bei diesem Wettkampfe des Sophokles nun die zehn Feldherren des Staats vom frühen Morgen an zehn Stunden lang sassen, und wenn nur zehn Tetralogien für die zehn Phylen den Kampf bestanden, so hatten die zehn Tetralo-

Digitized by Google

gien nur 5000 Verse, eine Tetralogie nur 500 Verse, und das einzelne Drama im Durchschnitte nur . . . .

„Gleich dem thatenlosen Schüler der Ethik,
„hörst du in der Poetik
„Gras wachsen; aber hörst nie
„den Lorbeer rauschen im Hain der Poesie!"

Ich höre dein Zürnen, o Genius! Aber zürne nur nicht so, o Genius! denn ich will ja deine zwei allerschönsten Tragödien, deine Antigone und deine Elektra, Dioskorides nemlich *(Anthолog. gr. Vol. I. p. 252. Jacobs.)* sagt es, dafs die Antigone und die Elektra deine zwei schönsten Tragödien sind, ich will sie so vor mich nehmen, wie ich meine, dafs Aeschines sie vor sich genommen hat, und will alles, was der lang und kalt machende Iophon in dieselben hineinsetzte, wieder fleissig hinauswerfen, und es nicht bei dem blossen Sehen bewenden lassen, bei dem es Polemon vielleicht bewenden liefs, und bin nur selbst recht begierig zu sehen, ob denn deine allerschönste Schönheit wirklich ein Licht ist, das sich selbst sichtbar macht, wie man manchmal sagt, und ob denn deine allerschönste Schönheit wirklich die Kraft hat, mich an sich zu ziehen, wenn ich im Begriffe bin, mich von ihr zu entfernen und sie zu verfehlen, wie man manchmal gleichfalls sagt, und will zuletzt endlich erst die Verse zählen, die du gemacht hast!

Und in der Antigone dann schaue ich immer auf eines hin. Im Alterthume galt nemlich die Pflicht, die Todten zu begraben, für eine der heiligsten. Die Beweisstellen für diesen Satz hat in grosser Menge Hugo

Digitized by Google

Grotius *(De Jure Belli ac Pacis. II, 19.)* gesammelt. Und insbesondere zeichneten sich die Athener in Beobachtung dieser Pflicht vor andern Völkern aus, sagen Diodoros von Sicilien *(IV, 165.)* und Aelianos *(V. H. IV, 14.)*, und zeigt es auch schon deutlich ihr eigenes Gesetz *(apud Demosth. in Macart. p. 1069.)*. Und in der Antigone soll mir also einen todten Bruder begraben geradezu für die frömmste und heiligste That gelten; aber in der Elektra nachher will ich glauben, dafs es der frömmste Glaube gewesen sey, dafs das Blut des gottlos erschlagenen Vaters Rache, blutige Rache fodere.

Und ich bin, sehe ich, wirklich schon sehr begeistert, und fange daher auch schon gleich die Antigone und nacher die Elektra des Sophokles in ihrer Urgestalt zu sagen und zu singen so an.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Die Söhne des Oedipus waren im Zweikampfe gefallen, und das argeische Heer, das den einen Bruder gegen den andern Bruder in die Herrschaft einsetzen wollte, war hierauf geflohen. Schon kommen die Thebäer, die gegen den Feind gestritten hatten, in die Stadt zurück, und der neue König Kreon mit ihnen. Noch wild von der Schlacht her und noch trunken von der Freude des Sieges hört jetzt Kreon die Stimme des heiligen Gesetzes nicht und erläfst in unbedachtsamem Muthe das Gebot, Polyneikes nicht zu begraben. Antigone, des entehrten Polyneikes Schwester, hat den Ruf der Herolde, die das Gebot Kreon's verkünden, schon gehört; sie hat die andere Schwester, Ismene, im Palaste aufgefunden und sie herausgeführt. Und so spricht jetzt Antigone zur Schwester in der leidenschaftlichsten Bewegung:

„O blutsverwandtes, o du schwesterliches Herz!
„O weifst du dafs Unsegen uns vom Vater her —
„Unsegen vollauf Zeus anjetzt den Beiden schickt!"

Digitized by Google

Und nachdem sie Athem geschöpft hatte, fährt sie sogleich wieder eben so leidenschaftlich so fort:

„Es hat des Grabes Kreon uns're Brüder nicht —
„den einen nur, den andern nicht, gewürdiget!
„Eteokles so wie es Recht, gerechtes Recht
„und üblich ist, hat er allein ehrwürdig nur
„den Todten unten, sagt man, in ein Grab gelegt —
„den armen Todten, Polyneikes Leichnam, ist
„hingegen männiglich geboten, sagt man, nicht
„mit Grab und Klage zu beehren, sondern ihn
„zu lassen unbeweinet, unbegraben, ihn
„zum Frasse gierigem Gevögel hingesetzt!"

Antigone war im leidenschaftlichsten Affecte mit der Stimme so hoch gestiegen, dafs sie nun nicht weiter sprechen konnte. Von der Ungerechtigkeit und Unheiligkeit des Gebotes ist auch Ismene innigst überzeugt; aber Ismene mifst auch schon ihre Kraft, und findet sie, das Unheil abzuwehren, allzu schwach, und ohne selbst noch recht zu wissen, dafs sie schon spricht, fängt sie so zu sprechen an:

„Was kann ich aber Arme wenn es so nun ist . . ."

Und nun merkt Antigone, dafs man sie noch gar nicht einmal verstanden hat, wie sie es denn mit dem ihnen beiden gesendeten Unsegen eigentlich meinte, und in die Rede fällt sie der Schwester so:

„Beispringen und mich unterstützen! Wirst du es?"

Aber so viel Kraft findet Ismene ein für alle Mal nicht in sich, und so möchte sie am liebsten auch die Schwester tiefer zu sich herabstimmen. Sie sagt:

„O welches Wagnifs Schwester! O wo denkst du hin!"

Digitized by Google

Und Antigone sagt es ganz genau, wohin sie denkt, sie sagt schnell:

„Wirst Du mit mir den Todten jetzt beerdigen?"

Und Ismene mufs nun auch den Grund noch nennen, warum man das nicht thun kann. Sie will so zu sprechen anfangen:

„Und Du begräbst der Stadt durch Acht entfremdete . . ."

Aber das Schreckmittel verfängt nicht; denn Antitigone hat noch ein anderes Wort. Sie konnte einen Ausgewiesenen Sich zueignen *(Cf. Plat. De Leg. XI. p. 929. c.)*. Und sie fällt daher der Schwester so in die Rede:

„Den Meinen! Und den Deinen auch; so du nicht willst!"

Aber Ismene hatte ja nicht ausgeredet. Kreon ist ja König, meinte sie. Und so fafst sie sich nun aufs kürzeste so zusammen:

„Unselige! da Kreon diefs verboten hat!"

Aber Antigone will gleichwol ihr Recht auf das Begräbnifs des Bruders unverkümmert wissen, und sagt so:

„Mir kann jedoch den Meinen Er verbieten nicht!"

Und weil das Schrecken nun so wenig fruchtete, so legt Ismene sich jetzt auf das Bitten, und so fängt sie wieder an:

„O so bedenk doch Schwester! wie der Vater uns

Digitized by Google

„der gehafste und verachtete zu Grunde ging!
„Und nun gewaltsam Spruch und Macht der Herrschenden
„verletzend, denk! wie fürchterlichst zu Grunde geh'n
„erst beide wir die einzig nun noch übrigen!"

Und Antigone sieht es nun ein, dafs sie die Schwester zur Gehülfin nicht bekommen werde; aber vor der Zagenden, Zitternden hebt sich auch jetzt nur um so höher und stolzer der Muth der Antigone. Antigone sagt:

„Das denke Du dir alles selbst! Ein Grab jedoch
„zu recht zu machen gehe meinem Bruder Ich!"

Und sie geht schon. Aber jetzt wird die Angst der Schwester erst recht laut. So ruft Ismene:

„Wie zitter' ich für dich o Unglückselige!"

Aber Antigone hat auch ein Herz, diese Liebe der Schwester zu empfinden. Uebrigens hat sie es schon selbst erkannt, und auch gesagt, dafs das Unheil nun auch die letzten zwei Kinder des Oedipus noch treffe. Und ihre Leidenschaftlichkeit zeugte von ihrem eigenen innern Kampfe, und der Kampf ist noch nicht ausgekämpft. Aber sie fürchtet selbst nichts so sehr, als dafs sie zaghaft werden könnte. Antigone geht also langsamer. Antigone kehrt sich um, zur Schwester. Sie sagt aber kein so herbes Wort mehr, als jenes „Das denke Du dir selbst!" war, sie sagt bittend:

„Mit Furcht nur stecke mich nicht an . . ."

Und schnell fällt die herzlich liebende Schwester ihr so in's Wort, und legt ihr ganzes Herz in dieses Wort:

„Nur rette dich!"

Digitized by Google

Und Antigone geht wieder. Sie war nach ausse abgegangen. Und Ismene weifs nicht, was sie thut sie geht der Schwester nach, kehrt wieder um, gel ihr wieder nach. Als ihr aber endlich Kriegsleute i den Weg kommen, kehrt sie um, und denselben imme ausweichend, wird sie bis in den Palast zurück gedrängt

Die Kriegsleute kommen von der Verfolgung de Feindes zurück, freudig über den Sieg und stolz, un endlich der neue König selbst in der Mitte seiner Krieg obersten. Und die Krieger feiern vor ihrem Feldherr und König den errungenen Sieg mit Tanz und Gesang So singen sie zum Waffentanze:

„Läuft er, kämpfend um Wohnung, davon!
„So ja hat der Drache Halloh gedonnert nach!
„hat ihn bewältigt, und hat ihn bewältigt!"

Nun ziehen die Krieger ab, jeder seiner Heimat zu Ein fröhliches Gewimmel! Ein Chor wird endlich sicht bar, aus den Volksältesten Thebe's. Noch immer steh der König am Portale des königlichen Palastes. Stol und im Stolze noch bestärkt durch alles, was vorging wird er jetzt, man sieht es ihm an, zu den Volksälte sten sprechen. Nichts anderes füllt aber noch imme seine Seele aus, als sein Beschlufs, den er nach de wilden Schlacht und im ersten Taumel der Siegesfreud gefafst hatte. Und es spricht der König wirklich scho er spricht zu den Männern des Friedens jetzt so:

„Hört! Götter haben unsre Stadt, im Sturme hin
„und her geschüttelt, wiederum zu recht gestellt:
„Und euch aus allem Volke hab' entboten Ich

Digitized by Google

„hier zu erscheinen; darum weil mir wohl bewufst
„ist eure Achtung gegen Laios Königthum:
„auf dafs anjetzt gewärtig ihr dem Worte seyd . . .“

Aber die Greise scheinen den neuen König schon zu kennen, und es schon zu wissen, was ihm am Herzen liegt, unverweigerlicher Gehorsam gegen das Gebot wegen des Leichnams. Aber das Gebot ist unheilig. Und die Greise möchten am liebsten keinen Antheil an der Sache haben. Und die Greise beziehen also in der Rede des Königs was noch allgemein war und was noch entfernt lag, sogleich schon auf den besondern Fall mit dem Leichnam und auf sich. Und der Aelteste spricht, ohne das Ende der Rede des Königs zu erwarten, zum König so:

„Lafs thun du dieses einen der noch jünger ist!“

Und die Greise hatten sich nicht getäuscht; denn auch der König versteht den Volksältesten, ohne dafs man ihm den Namen der Sache nennt. Im Grunde hatte aber der König nur allerhand kleine Bedenklichkeiten von Seite der Greise erwartet, einen kleinen Widerstand, der aber niedergeschlagen worden wäre, wie er sich nur gezeigt hätte, so wie auch die Macht des Feindes so eben zertrümmert und vernichtet worden ist. So spricht nun der König, in seiner Erwartung getäuscht, beinahe unwillig:

„Dem Leichnam stehen nun gesetzt die Wächter schon!“

Der König hat nichts, was ihn an der Sache mehr freuen könnte. Und der Greis, der das sieht, fragt

Digitized by Google

gleichwol noch, ich möchte sagen, ein wenig boshaft, so:

„Was wolltest aber noch du sonst auflegen uns?"

Aber so hätte es nun einmal nach dem Wunsche des Königs nicht gehen sollen; denn das was der König nun sagt, hätte, kräftig erzwungen, ganz anders ausgesehen. Und der König mufs jetzt sogar, was er nun sagt, auf eine an ihn gestellte Frage sagen. Und der König antwortet dem Greise nun so:

„Zu wanken nicht wenn ungehorsam wer sich zeigt!"

Aber auch gegen diese Schärfe des Stachels, gegen die Greise gekehrt, weifs der kluge Chorgreis das rechte Mittel. Er sagt:

„Es ist so thöricht Niemand der zu sterben wünscht!"

Das ist nun aber alles nicht so gegangen, wie der König wünschte. Einen neuen Sieg hatte er gewünscht. Aber wie wir jetzt den König so tief herunter gebracht gesehen haben, so lasset uns ihn nun auch wieder im Emporsteigen anschauen! Ein Soldat kömmt mit Begleitern. Sie hatten die Wache bei'm Leichname des Polyneikes. Sie melden dem König, dafs die Leiche begraben sey. Der Mann glaubt aber Umschweife machen zu müssen, und fängt so an:

„O Fürst! Nicht sagen werd' ich dafs mit leichtem Fufs
„ich hergekommen, dafs vom Eilen athemlos . . ."

Der König steht auf demselben Punkt, wie anfangs bei den Greisen, und er spricht zum Soldaten mit der-

Digitized by Google

selben steifen Gravität wieder, nur ein wenig zorniger im Herzen, und daher dem Sprecher in die Rede fallend, so:

„Was ist's darum du aber solchen Unmuth hegst?"

Und der Soldat mufs antworten. Und er sagt so:

„So sag' ich's denn. Den Todten hat so eben wer . . ."

Aber der König erwartet das Ende eines solchen Satzes nicht; denn der König ist auf dem Wege, in sein Element zu kommen. Und dieses Mal giebt's Trümmer. Es weifs es aber auch der König schon, wie das Ende eines solchen Satzes gelautet hätte; eine innere Ahnung sagt es ihm. Denn sein Gebot war unheilig, und unheiliges Thun sieht immer seinen Gegner schon voraus. Und der König, dem Soldaten in's Wort fallend, fragt hastig:

„Was sprichst du! Wer der Männer hat sich defs erkühnt?"

Der Soldat wunderte sich schon vorher, und wundert sich noch jetzt, dafs er das nicht wisse. Und nur diese Verwunderung gibt ihm Muth, in der schrecklichen Noth, in der er jetzt ist, zu sprechen. Und es scheint, der Soldat müsse an eine höhere Einwirkung bei diesem Begräbnisse gedacht haben, denn man habe ja, meint er, von Männern und von einem Begrabungsapparat nichts gesehen. Und sich wundernd spricht nun der Soldat und zugleich wieder von der Furcht gelähmt, und alles, was er sagt, daher in der Mitte immer abbrechend, auf folgende Weise:

„Nicht weifs ich es! Zu sehen war nicht Schaufelstich,

Digitized by Google

„nicht Karsteshieb; die Erde fest, der Boden ganz;
„und kein Geleise fand sich eines Wagens, und
„es hat sich keine Spur gefunden wer es that!"

Der Mann sprach unglücklicher Weise, ohne es zu wissen und zu wollen, wie ein Redner. Der Frevel war um so grösser. Der König ist in seinem Elemente; und so spricht der König jetzt:

„O künstle nur am Sprüchlein! Aber wenn mir nicht
„die Thäter vor das Angesicht ihr stellt, es trägt
„des Ungehorsams fürchterlichsten Lohn euch ein!"

Und so ist denn endlich für das vorige Mifsbehagen an der ausweichenden Klugheit der Greise wieder Freude in Kreon's Herz eingekehrt. Stolz nun tritt er mit dem Gefolge der Kriegsobersten in den Palast. Der Chor bleibt. Die alten Männer hatten von einer That gehört, die sie nicht erwartet hatten, die sie selbst nie den Muth gehabt hätten zu vollbringen. Und man sah schon vorher in ihren Geberden und in allen ihren Bewegungen, dafs sie sich nicht genug wundern konnten, wo ein Mann so viel Muth hernahm, gegen den ausdrücklichen Willen des Königs zu handeln, und zu sterben. Diese Verwunderung nun, die sich auf die mannichfaltigste Weise zu erkennen gab, stieg unter der Drohung des Königs bis zum Erstaunen, und alle begegnen sich auf dieser Höhe in dem gleichen Affecte und in dem gleichen Ausdrucke desselben. Noch sind sie aber zu keinem Worte gekommen; aber jetzt tritt endlich Reflexion ein und mit ihr die Sprache. Und Unmuth, hervorgerufen durch das Gefühl eigener Schwäche, und schmerzlicher, bitterer Spott dann, dafs

Digitized by Google

ie Menschen nun einmal so sind und auch nicht den
'od mehr fürchten, wird den lyrischen Erguſs der
:horgreise characterisiren, und damit die athenischen
:uhörer sympathisiren möchten, im Bilde einer wim-
elnden, zum Abfahren bereit liegenden Flotte. Der
:hor singt tanzend, als wäre allen Gliedern desselben
ichritt und Wort durch Inspiration eingegeben, lang-
am so:

„Was der Mensch thut, kein anderes Wesen thut's!"
,Auf dem graulichen Meere geht es, und hoch auf den Flu-
then geht's,
,mit Flügeln geht's des Wind's über Bodenloses hin!"

Der Gesang ist vollendet. Der König kömmt aus
lem Palaste, ohne alles Gefolge. Man hätte meinen
ollen, der König wäre fröhlicher; aber Gang und Ge-
berden zeigen dieses nicht. Eine innere Unruhe muſs
hn aus dem fröhlichen Kreise seiner Kriegsgefährten
n's Freie heraustreiben, scheint es. Und er steht
schon wieder eine Weile an dem alten Platze da. Die
erste Aufwallung ist vorüber gegangen, und da das
Gebot, das er gegeben, im Grunde ein unheiliges Ge-
bot ist, und sich dieſs auch nicht füglich läugnen läſst,
so muſste bei'm König entweder Reue eintreten, oder
es muſs neuerdings und wo möglich noch heftiger die
Leidenschaft aufwallen. Er wenigstens sehnt sich nach
neuer Aufwallung, sonst wird ihm nicht wohl. Und der
König schaut hin, wo der Oberste der Wache abgieng,
und der Oberste der Wache kömmt und bringt eine
Gefangene, er bringt Antigone. Wie aber der Soldat
den König sieht, ruft er ihm entgegen:

„Hier diese! diese da hat jene That gethan!"

Digitized by Google

Mit einer Unruhe im Herzen war Kreon gekommen, jetzt ist er noch überdiefs schrecklich betroffen, wenn ein Weib den Muth hatte, gegen sein Gebot zu thun. Leise spricht ihm aber auch im Herzen etwas für die Muthige, noch ein anderes für seine Verwandte, dann noch eines für die treue, fromme Schwester des Todten. Aber das stolze Herz ist dagegen auch sehr gekränkt. Der König ist sichtbar im Kampfe mit sich selbst. Endlich gewinnt er es über sich, kaltblütig zu erscheinen und die Thäterin in's Verhör zu nehmen. Er fragt:

„Sagst Ja du? Sagst du Nein, gethan zu haben diefs?"

Antigone spricht mit fester Haltung und unverwirrten Geistes. Auch hatte Antigone ja aus dem zuletzt nicht festgehaltenen Tone des Königs bemerkt, dafs der König lieber Nein zu hören wünscht. Und Antigone antwortet nun so:

„Gethan zu haben sag' ich Ja! und läugne Nein!"

Und wie Antigone die erzwungene Haltung des Königs jetzt deutlich wahrnimmt, und da sie in diesem Augenblicke ihre Ueberlegenheit über den König und die ganze Kraft fühlte, die die Gerechtigkeit verleiht, und denselben Muth in sich fühlte, mit welchem sie die That gethan hatte, so sagt sie gleich auch noch so:

„Und deine Satzung setzt' ich mir so grofs nicht an,
„dafs Gottes ungeschrieben, ungefälscht Gesetz
„mir schmälern und verringern durft' ein Sterblicher!"

Der König ist wie versteinert. Die Sache ist aber auch ganz anders jetzt als vorher bei den klugen, aus-

Digitized by Google

weichenden Greisen, die seine Kraft nur ein wenig lähmten, und dadurch viel Mifsbehagen verursachten. Jedoch noch einmal ist, wie nach den ausweichenden Greisen, mit dem gerad angehenden Wächter, eine Auskunft möglich, dafs die Brust des Königs athmen und die Leidenschaft lichterloh aufbrennen kann. Ismene konnte, wie wir wissen, der Schwester nicht folgen. Ismene schliech scheu in den Gängen des Palastes umher, sie war schon ein Paar Mal dem König quer in den Weg gekommen. Jetzt kam sie eben heraus, und sah die Schwester, und hörte, was die Schwester vor dem König spricht. Und sie stand bereits dicht hinter der Schwester, und der König erblickt sie jetzt. So bricht nun über diese der Sturm aus, wie von Rechtswegen. So spricht der König:

„Auch Du noch! Eine Schlang' im Hause schleichend sogst
„an meinem Blut du heimlich! und ich wufste nicht
„dafs auch den Thron ein zweiter Unhold untergräbt!
„Nun sprich auch Du! Sagst Theil an jenem Grab' auch Du
„zu haben? oder schwörest Du das Wissen ab?"

Ismene hatte an dem Grabe keinen Theil. Aber Ismene, welche den Muth nicht hatte, die Schwester bei dem Begräbnisse zu unterstützen, Ismene, die schwache Seele, ist jetzt auf einmal stark geworden, da sie ihre Schwester so sprechen hörte, so zwar, dafs sie, die Unschuldige, über sich das Schuldig aussprechen kann, und dafs sie, die Furchtsame, jetzt den augenscheinlichen Tod nicht fürchtet. Ismene sagt in grosser Bewegung jetzt so:

„Ich that die That! wenn anders sie mir Zeugnifs gibt!
„und nehme Theil und trage mit an ihrer Schuld!

Digitized by Google

Kreon, wie man sieht, hatte sich also an der scheuen Ismene getäuscht. Aber auch Ismene täuscht sich, wie wir sehen werden, an der Antigone; denn eine andere Tugend ist noch die Tugend der Antigone. Und es mufste gerade so kommen, dafs sich die Tugend der Antigone von aller Unvollkommenheit läutern konnte. Antigone spricht jetzt so:

„Gerechtigkeit bezeuget Nein! dieweil die That
„dir hat gefehlt! dieweil der Wille dir gefehlt!"

Der König steht stumm. Nach einer Weile zeigen Geberden und Bewegungen das Wiedererwachen, das Anschwellen des nur für den Augenblick niedergedrückten Königsstolzes. Und als man endlich den Jubel aus dem Palaste, wo der Sieg gefeiert wird, immer lauter und lauter schallen hört, und als die jubelnden Kriegsgefährten endlich herauskommen, um den Sieger und den neuen König wie im Triumphe zum Feste zurückzuführen, da stand nun der königliche Stolz in seiner ganzen hochzornigen Glorie, und es sagt in diesem Augenblicke ein Wink des Königs den Gehorsamen, Antigone stracks abzuführen. Der Todtengang der Antigone ist so still und grofs, als laut dann und leer der Pomp und das Gepränge und Gebrause des königlichen Abzuges. Endlich ist der Chor allein. Auf ihn hatte alles wieder, was vorging, gewirket, die grosse That der Antigone, dann das noch grössere Wort derselben, und endlich das gröfste, stolzeste Stillschweigen derselben auf ihrem Gange zum Tode. Aber Mitleid gewinnt endlich die Oberhand bei'm sinnlichen Chor und ruft Reflexion und Sprache in's Leben. Der Gedanke hatte sich abgelös't: Die Königstochter fällt! Es straft doch im

Digitized by Google

ungesegneten Hause des Laios die höhere Macht fürchterlich! Und dem Athener kleidet sich dieser Gedanke in's Bild der vielfachen Uebel, die einst das ungesegnete Lakedämon betraffen *(Cf. Meurs. in Miscell. Lacon. II, 16.)*, und an welche vielleicht jetzt Zeitverhältnisse erinnerten. Der Chor singt in langsamen, schmelzenden Tönen so:

„Glückseliger, welcher nicht was Unsegen ist, weifs!
„Gottes Hand wann rüttelt am wankenden Haus, ausbleibet kein Unheil!"

Der Chor hat ausgesungen, und der König kömmt wieder, kömmt allein. Der König ist sehr in Gedanken und sieht immer auf den Weg hin, auf dem Antigone zum Tode abgegangen ist. Und auf diesem Wege kömmt jetzt, von allem Volke begleitet, der alte Teiresias, und weil er blind ist, von einem Kinde geführt. Seit undenklicher Zeit ist Teiresias ein lebendes, immer wahres Orakel gewesen, und hat jederzeit das Verborgenste aufgedeckt. Aber wie er jetzt zu sprechen anfängt, zeigt sich Rede und Humor so uneben, als sein Gang. So grüfst aber Teiresias den König:

„Sieh da — o König! Unser sind zum Gehen Zwei —
„und Einer nur hat Augen! Auch der Blinde kömmt
„noch vorwärts — wenn nur hintennach er gehen will!"

Der König ist heut nicht aufgeräumt. Auch selbst die Rede des Alten ist ihm sehr widerlich, so dafs er sagt:

„Was ist es — dafs bei deinem Wort' ich schaudere?"

Digitized by Google

Der Prophet athmet tief, und spricht feyer
mit sichtbarer eigenen Entrüstung sagt er:

„Bedenkt der Menschen Einer — weifs es Einer nu

Kreon ist König, und rasches Wesens, u
nicht so weite Umschweife. Empfindlich sagt
Propheten:

„Nun wie — warum Alltägliches verkündigst D

Aber Teiresias, ohne sich irre machen zu
fährt in seinem Satze so fort:

„Dafs aller Güter Gut ist — wohl berathen sey

Und Kreon getrau't sich schon zur Weis
göttlichen Sehers äffend hinzuzusetzen:

„Weil, denk' ich, nicht berathen seyn — sich selbe

Aber der Prophet hat heut ein eignes V
das Vorrecht zu individualisiren. Und er thut's sog

„Und eben dieses Böse — thust du selber dir!

Und der Prophet thut noch mehr; denn d
Predigen seines Amtes nicht ist, sondern ein
nen Sünder verhängtes Strafgericht zu verkündi
verkündiget er dasselbe nun so:

„So höre denn — am Sonnenwagen wechselt do
„nach Oben und nach Unten nicht das Rad meh
„und aus dem eignen Leben einen Todten wirst
„abtragen Du — den Todten unten zum Engelt;
„dafs Du der obern Götter Eigenthum hinab —
„dafs Du der untern Eigenthum hinauf gestellt!"

Digitized by Google

Der König schwankt dem Palaste zu. Teiresias zieht
it dem Kinde voran seine Wege; und alles Volk läfst
en Unglückspropheten seine Wege ziehen, und bleibt
id stellt sich zugleich mit dem Chore um den Altar
es vaterländischen Schutzgottes, zu folgendem Gebete:

Dein Liebling fleht, Theba fleht dir!
Ach zu Hülf' eil' uns'rer Noth doch, die so übergrofs an-
jetzt . . ."

Das Gebet ist noch nicht vollendet, und der König
mmt aus dem Palaste, sein einziges Kind, seinen
hn, todt in den Armen. In den Bewegungen des un-
ückseligen Vaters drückt sich Schmerz, drückt sich
euc aus, und als die Reue in Selbstverfluchung über-
ht, wirft er das todte Kind von sich, und die Selbst-
rdammung bricht laut aus, so:

„O o! — o o!
„So toll — über toll
„die That die ich that!
„Mich Todtschläger — um des Bluts Doppelschuld
„sticht zweischneidig jetzt kein Schwert nieder mich!"

Der Chor hatte alles mitgelitten, und jede Empfin-
ng mitempfunden; aber sein Inneres fühlt sich schuld-
s. Der Chor singt:

Glückseligkeit ist nur wo die Vernunft — sehend voraus-
tritt!"

Digitized by Google

Elektra kömmt aus dem Palaste ihrer Stamm
aus der Mördergrube, wo ihr Vater durch die g
Mutter erschlagen wurde. Elektra erhebt im Fre
Klaggeschrei so:

„Nein, nein! Ich schrei' und werd' auch schrei'n
„vor des Vaters Palast: Wehe! und: Weh Weh!
„bis männiglich schrei't: Wehe! und: Weh Weh!"

Der Chor, aus einheimischen Frauen best
war auf den Wehruf der Elektra erschienen. De
sieht die Arme leiden, und singt was er sieht,

„Kind der Unglücks-
„Mutter, du wein'st! wein'st, Elektra, frei-
„lich um wen! dafs ihn der Betrug hat getäusch

Die Schwester, Chrysothemis, kömmt aus d
laste, mit einem Gefolge Dienerinen, welche
opfer tragen. Chrysothemis spricht:

„Vor des Palastes Thoren stössest wiederum
„o meine Schwester welchen Schrei du jetzo aus
„O lernst nach langer Zeit denn und nach eitele
„Bemüh'n den Sinn zu brechen dir noch immer
„Und bin ich mir wie herzlich mich es schmerzet
„auch selbst bewufst; dafs wäre Kraft in meinem
„ich ihnen meinen Willen auch wol zeigete."

Aber Elektra bricht dagegen so aus:

„O schrecklich wenn des Vaters Eigenstes, das Kind

Allein Elektra vollendete ihren Satz, der z
von Verrath und von der einem gottlos getödtet
ter schuldigen Blutrache etwas enthalten haben

Digitized by Google

icht. Denn obwol es ihr sehr wehe that, dafs die Schwester ihr so ungleich wäre, so lauerte sie selbst doch auf den Augenblick der Rache, der kommen wird, kommen mufs, allzu begierig, als dafs sie jetzt die Todtenopfer, die die Schwester daher trägt, gleichgültig ansehen und nicht schnell mit der Blutrache in Verbindung setzen sollte. Und dieses Anlasses wegen unterbricht sich jetzt Elektra selbst und fragt dagegen hastig:

„Wohin denn aber? Diese Todtenopfer wem?"

Chrysothemis sagt:

„Mich schicket auf des Vaters Grab die Mutter, sie . . ."

Und Elektra wartet auf das Ende einer solchen Rede nicht und ruft sich wundernd:

„Wie sprichst du! Welchen sie vor allen Menschen hafst!"

Und Chrysothemis erzählt:

„Den Vater geht die Rede habe sie geseh'n,
„den meinen und den deinen, auf der Oberwelt
„zum zweiten Male: hab' ihn in die Erde dann
„den Scepter setzen sehen, den einst Er und den
„anjetzt Aegisthos führt; und habe diesem dann
„neu grünend einen Zweig entspriessen sehen, der
„weithin in seine Schatten ganz Mykene barg.
„Mehr weifs ich nicht als dieses, weifs allein nur dafs
„die Mutter mich von dieser Furcht gequälet schickt."

Chrysothemis geht mit ihrem Gefolge nach aussen ab. Elektra überläfst sich ihrer freudigen Hoffnung, die sie aus dieser Erzählung geschöpft hat. Und der

Digitized by Google

Chor singt tanzend, was in der Seele der Elektra sich freudig bewegt, so:

„Weissagt Inneres nicht gänzlich verkehrt,
„so wird plötzlich anjetzt, fürchterlich jetzt
„Rach', und Blutrach',
„aus der Nacht die nie müde Göttin da seyn!"

Nun kömmt aus dem Palaste mit grossem Gefolge die Königin und Mörderin ihres eigenen Gemals, Klytämnestra, um dem Schutzgotte des Hauses wegen des schreckenden Traumes auch selbst ein Opfer zu bringen. Die Sünderin steht schon vor dem Altare, als ein Bote erscheint. Der Bote ruft:

„Sey Fürstin mir gegrüfset! Süsse Bothschaft dir
„von liebem Freunde bring' ich! Süfs dem König auch!"

Eine solche Bothschaft kömmt der Geängstigten sehr gelegen. Das Opfer wird sogleich vergessen. Und Klytämnestra, deren ganze Seele an der süssen Bothschaft hangt, fragt:

„Und welche? Sprich o Fremdling! Süsse Bothschaft weifs
„ich sicher dafs von liebem Freunde kommen mufs!

Der Bote spricht:

„Orestes todt! So fass' ich mich auf's Kürzeste."

Elektra ruft:

„Ich bin verloren Wehe ganz die Arme jetzt."

Klytämnestra schiebt die Störende zur Seite und sagt:

Digitized by Google

„Das sey du denn! Mir sage Fremdling aber du
„auch treu das Wahre! Wie nun kömmt Orestes um?"

Der Bote erzählt, und Klytämnestra und Elektra hangen am Munde und an den tausend Geberden des Lügners. Aber der Lügenbote erzählt so affectirt, dafs zwar nicht Klytämnestra und Elektra, aber jeder andere den Betrug und die Lüge auf der Stelle merkt. So spricht der Bote:

„Das ist's, warum ich komme. Wie es kam, ich sag's.
„Nachdem zu Hellas hehrem Fest des Kampfes er
„gekommen, delphische Preise zu gewinnen sich,
„als hellen Aufruf da des Herold's er gehört,
„ankündend Fufslauf, dem die erst' Entscheidung gilt;
„auf tritt er mächtig, Er das Staunen Sämmtlicher:
„und wie dem Auftritt auch gemäfs sein Thun sich zeigt,
„mit schönstem Siegspreis trat gekrönt er aus der Bahn.
„Und dieses so. Allein der Götter einer wenn
„zu schaden denkt, auch noch stark entläuft man nicht.
„Denn wieder einmal als den Rofslauf dann es galt,
„bei Tages Anbruch, rasch vorübersausenden,
„mit vielen Wagenlenkern fuhr er in die Bahn;
„Achäer waren's? Einer; Sparter? Einer; dann
„erschienen angefahren zwei aus Lybien;
„in Mitten Er, mit Stuten aus Thessalien,
„der Fünfte; sechstens Einer aus Aetolien,
„die Füllen fahl; der Siebent' aus Magnesia;
„dann von Gespann der Acht' ein Aenianer weifs;
„der Neunte kömmt aus gottgegründetem Athen;
„den zehnten Wagen macht noch ein Böoter voll.
„Und alle Mal der Säulen letzt' erreichend beugt
„hinum den Wagen Jeglicher, und lockert rechts
„dem Rofs das Seil, und hält zurück das innere;
„und alle Umläuf' ach die andern glücklichen

Digitized by Google

„stand hoch, auf hohem Wagen, stets der Arme n
„und jetzt entsinkt der Zügel ihm des Rosses links
„als sich es schwenkt, und stracks auch an die Sä
„geht's an, und krachend bricht die Achse mitten

Das Uebelste, das nun komme sollte, das : doch schon weifs, kann jetzt de: Gleifsner vo: Empfindung gar nicht mehr sagen, und man ihm ansehen, verlangt er, dafs er für dieses Unc kein Wort mehr habe, und er sucht es nur mit den noch auszudrücken. Klytämnestra hatte geg Ende der Rede mit ihren Geberden den Redner tet und die letzten Worte laut nachgesprochen nun ist der Sünderin ein Zentnerstein vom Hz wälzt, und vor Freude weifs sie sich nicht zu und alsogleich frevelt sie schon wieder, so:

„O, o! mir ist jetzt wie? Benenn' ich mir es Glück?
„Ha schrecklich ist's! Gewinn doch ist's! Und reizen

Dagegen ruft Elektra so:

„Des Elends, o! Nun ist es Zeit Weh Weh zu sch
„Orestes deines Leides wegen, wenn an dir
„nun so die Mutter frevelt noch! Schön also ist's?

Klytämnestra antwortet:

„Mit dir wol nicht! Wie aber Er ist, schön mit il

Und mit laut schallendem Gelächter eilt Kl stra in die Königsburg. Den Boten sieht man nigin nacheilen.

Digitized by Google

Elektra ist ausser sich. Dithyrambisch singt und tanzt sie jetzt, und zieht in ihrer Raserei auch den Chor mit sich fort zu Tanz und Gesang.

Schauerlich wirkt diese Raserei und dieses Fortziehen, schauerlich auch die Prophezeiung, die der Chor aus dem Munde der rasenden Elektra auffängt, dadurch auffängt, dafs er nur den Vers, den Sinn, die angefangene Geschichte des Amphiaraos ergänzt.

So singen Elektra und der Chor.

Elektra:

„Blitzt denn noch ein Gott,
„wenn er die Unthat da nur anschaut . . .

Chor:

und
„nicht an das Licht zieht! . . .

Elektra:

o, o Weh! . . .

Chor:

ach weine doch nicht Kind!"

Elektra:

„Einer in des Weibs
„Schlinge gefafst kam an das Licht nicht . . .

Chor:

und
„jetzt in dem Erdgrund . . .

Digitized by Google

Elektra:

o, o Weh! . . .

Chor:

weissagt er lebendig."

Nun kömmt Chrysothemis vom Grabe des gleichfalls in den Schlingen des Weibes gefangenen und umgekommenen Agamemnon's zurück. Auf dem Grabe fanden sich die Spuren eines frischen Opfers, und Chrysothemis folgert richtig, dafs Orestes gekommen sey, und in dieser Ueberzeugung eilt sie zur Schwester. Sie spricht zur Schwester:

„Ein freudiges Verlangen zieht o Theuere
„mich ohne Dienerin in schnellster Hast herbei;
„ich bringe Ruh' und Seligkeit für alles was
„du immer nur gelitten und geweinet hast."

Elektra sagt:

„Ha Wahnsinn nur berückt dich Arme! dafs du jetzt
„zu deinem Leid' und zu dem meinigen noch lachst!"

Chrysothemis sagt die Ursache ihrer Freude, so:

„Ich kam zu unsers Vaters altem Grabe ja,
„und sah am Hügel frisch herabgeflossne Milch
„stromweis', und rings des Vaters Ruhestätte schön
„mit Blumen wie sie nur zu finden sind geziert;
„und weifs es jetzt wie damals sicher, dafs allein
„die Grabeszierde nur von ihm gekommen ist!"

Dagegen sagt Elektra die Ursache ihrer Traurigkeit, so:

„Dir ist o Unglückselige anjetzt er todt!"

Digitized by Google

Und dann spricht Elektra noch weiter so:

„Es ist nun so; jedoch wenn folgen du mir willst,
„das Wehe kannst das schwer dich drücket lindern Du!

Und nach einer Weile fährt Elektra abermal so fort:

„Ich selbst so lang ich hörte dafs an Lebenskraft
„der Bruder noch erstarke habe stets gehofft,
„es käme schon des Vaters Mord zu rächen Er;
„allein seitdem er nicht mehr ist seh' ich auf Dich,
„als werdest Du die Vatermörderin mit mir
„anjetzt o Schwester zu erschlagen dich versteh'n!"

Chrysothemis erwiedert:

„Wohin doch siehst du! wenn mit solchem Muth du selbst
„zum Kampfe gehest! und auch mich zum Kampfe rufst!"

Und so sagt denn endlich Elektra:

„So will denn ich mit dieser Hand, und will allein
„ich thun die That! und denk' auch wirksam sie zu thun!"

Mittlerweile waren die Dienerinen nachgekommen, und mit ihnen geht Chrysothemis in den Palast. Elektra ist voll vom Gedanken, die eingegangene Verpflichtung zu erfüllen. Der Chor singt wieder tanzend, was sich im Herzen der Elektra bewegt, so:

„Du schwebst, schwebest nicht
„im Genusse hochseel'ger Lust, nein!
„du strebst, strebest hoch,
„folgsam der Gottheit, nach dem schönsten Kampfpreis!"

Orestes tritt unerkannt im Gefolge kräftiger Männer auf. Er selbst trägt eine Urne, und man mufs

glauben, dafs darin die Asche des im Wettrennen umgekommenen Orestes enthalten sey. Er spricht:

„Recht haben wir o Frauen doch vernommen auch?
„und rechten Weg wohin wir suchen geh'n wir doch?

Elektra sagt:

„O Weh mir Armen! Doch um augenscheinlich nicht
„die Botschaft zu bestätigen die wir gehört?"

Orestes spricht zweideutig:

„Orestes ungesegnet Loos wenn du beweinst,
„so wisse dafs hier unter dieser Hüll' er ist!"

Elektra klagt nun so:

„O von Orestes Leben mir des Liebsten noch
„geblieben armes Denkmal! O wie kömmt er mir
„der Hoffenden ganz anders als ich ihn entsandt!"

Orestes von der Liebe zur Schwester bezwungen gibt sich zu erkennen. So fängt er an:

„Nichts von Orestes, ausser Vorgespiegeltes!

Elektra:

„So lebet Er? . . .

Orestes:

Wenn anders ich lebendig bin!"

Elektra:

„So bist es Du?

Digitized by Google

Orestes:

Die Antwort nicht so weit geholt!"

Elektra stürzt in die Arme des Bruders. In die Hand eines solchen Mannes, begleitet von solchen Männern, kann sie ihre gelobte That nun sicher niederlegen, und auf diese Weise des allzu grossen Unternehmens sicher entledigt, singt Elektra jetzt schwärmend vor Freude so:

„O du, o du Männerkraft
„so hochtheuer mir! So recht, so recht erschienst
„und fandst, erschienst und fandest welche du gesucht!"

Nun kömmt jener dem Orestes vorausgehende und ihm Weg machende Bote aus dem Palaste. Orestes ruft ihm entgegen:

„Wie steht im Haus das Innere, wenn man erscheint?"

Der Bote berichtet:

„Es stehet schön, schön alles! selbst Unschönes schön!"

Orestes mit seinem Gefolge geht in den Palast. Der Bote stellt sich an das Thor.

Nach einer Weile ruft der Bote am Thore:

„Die Rach' ist da! . . .

Elektra singt:

Die Rach' ist da! . . .

Der Chor singt:

Die Rach' ist da!"

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Und diese beiden Dramen des Sophokles hat Iophon dann lang und kalt gemacht auf folgende Weise.

Die Antigone des Sophokles sah in der ersten Zeit voraus, dafs die Unmöglichkeit das Gebot Kreon's zu halten in's Haus des Oedipus abermal Unheil bringen müsse. Sie meinte die Unmöglichkeit, dafs ein edles Gemüth schlecht handeln könne, und meinte die Nothwendigkeit, dafs ein edles Gemüth auch dem Fürchterlichsten, dem Tode selbst, entgegen gehen müsse, und denkt durchaus an nichts anderes, als an den Willen des Edlen. Iophon's Antigone denkt an Kreuz und Noth, und an Schande und Spott, die sie bereits gelitten hat und nun wieder leiden mufs, und durchaus nicht an jene Noth des Edlen, der für eine Pflicht glaubt sich opfern zu müssen.

Die Antigone des Sophokles stellte in der zweiten Zeit, wo keine matte, schwache Schwester zu einer gefährlichen Unternehmung mehr aufgemuntert wird, und

Digitized by Google

wo die That bereits gethan ist, sie stellte ihre eigene That nicht aus schwesterlicher Liebe oder des Ruhmes wegen gethan, wie zu einer Entschuldigung, vor, sondern sie sprach ihre That als gerecht aus, als von der Gottheit geboten, als eine solche, dafs man dafür, wenn's nicht anders seyn kann, sogar den Tod leiden müsse. Die Antigone Iophon's spricht: Ich habe es schon immer gewufst, dafs ich einmal sterben mufs, auch wenn sich defshalb Kreon nicht eigens bemüht hätte; aber Sterben vor der Zeit? Pah, das ist Gewinn! denn wer so jämmerlich leben mufs wie ich, wie soll der den Tod für keinen Gewinn halten! Kurz und gut, mit dem Sterben geschieht mir kein Verdrufs! Willst du aber, o Kreon, etwa noch mehr als mich blofs umbringen? Und wenn nicht, was zauderst du so lang? Tödte! Der Ruhm aber dann, einen Bruder begraben zu haben, wird herrlich, herrlich seyn!

Die Antigone des Sophokles unterschied in der dritten Zeit, ohne Bitterkeit und über allen Hafs erhaben und einzig der Wahrheit gemäfs, ihre eigene Tugend von der blofs leidenschaftlichen, aber übrigens schönen Aufwallung der Schwester. Die Antigone Iophon's spricht: Lügnerin, ich kann dich nicht ausstehen! Eigne dir nicht fremdes Verdienst zu! Ich mufs dir in's Gesicht lachen! Juhe, Schwester, du lebst! und deine Schwester geht indessen jämmerlich zu Grunde!

Die Antigone des Sophokles bewahrte in der vierten Zeit die Würde, die sie durch ihr Thun erworben und vor dem König glänzend behauptet hatte, nun auch im Leiden durch das stolzeste Stillschweigen. Die An-

Digitized by Google

tigone Iophon's lamentirt erbärmlich, daſs sie unvermählt, daſs sie kinderlos, daſs sie unbetrauert und so jung noch, und übrigens ganz schuldlos sterben müsse.

Die Ismene des Sophokles liefs in der ersten Zeit sich von der Ausführung der frommen That durch die Todesstrafe zwar abschrecken, war aber übrigens von der Heiligkeit der Pflicht innigst überzeugt. Die Ismene Iophon's führt Gründe an, warum man die heilige That nicht thun müsse, und macht die Verbindlichkeit der Pflicht selbst zweifelhaft. Wir sind Weiber, sagt sie, und müssen als Schwächere den Stärkern gehorsamen, und die Todten müssen uns daher schon für entschuldigt halten. Und sie spottet über die zu heisse Liebe der Antigone zu den kalten Todten.

Die Ismene des Sophokles war in der zweiten Zeit durch den Muth der Antigone so begeistert worden, daſs sie in schöner Aufwallung für die heilige That, ohne sie gethan zu haben, gleichfalls zu sterben wünschte. Die Ismene Iophon's will der Antigone im Sterben Gesellschaft leisten, glaubt ohne die Kamerädin nicht mehr leben zu können, versteht sich jedoch zuletzt noch dazu, daſs sie am Leben bleiben und ihren letzten Willen vollziehen wolle, und sagt: Habe ich's dir nicht immer gesagt, daſs du dich noch unglücklich machst? Aber sieh Schwester, uns beiden ist's nun auf gleiche Weise übereck gegangen; du bist nicht glücklich durchgekommen, und ich darf dir jetzt im Tode nicht Gesellschaft leisten! — und sagt: O König, Antigone hat den Verstand ganz und gar verloren!

Digitized by Google

Der Kreon des Sophokles war vom Anfange bis zum Ende von der Heiligkeit der Pflicht zwar überzeugt, hatte aber die heilige Pflicht, durch Leidenschaften überwältiget, bei Seite gesetzt; er erkannte das Grosse in der That der Antigone; ihm war jenes Gefühl der Ismene, die sterben wollte, nicht fremd; er war ein zärtlich liebender Vater, und die Götter straften ihn eben auf dieser empfindlichsten Seite; und er scheute die Götter und den göttlichen Seher Teiresias. Der Kreon Iophon's führt Gründe an, warum die Götter sich um die Leiche des Polyneikes nicht kümmern, und macht die Pflicht selbst nach Kräften zweifelhaft, er hält die Antigone nur für stolz und übermüthig, nennt die Begeisterung der Ismene eine Dummheit, beweis't gegen seinen Sohn im Anfange wenig Zärtlichkeit, achtet nicht den Blutsverwandtschaft schützenden Zeus und nicht alle göttliche Macht und behandelt den göttlichen Seher Teiresias mit Verachtung, und sagt: Ihr begrabt mir Polyneikes nicht, wenn auch die Adler mit geraubten Stücken der Leiche den Thron des Zeus selbst verunreinigen!

Der Teiresias des Sophokles war der Gesandte der Gottheit, um die bereits verhängte unabänderliche Strafe dem Sünder anzukündigen. Der Teiresias Iophon's ist Vogelschauer und Wahrsager und Zukunftdeuter, der seine Kunst erst zu beweisen braucht, und prediget und ermahnt zur Pflichterfüllung, und läfst durch eine persönliche Beleidigung sich dergestalt in Zorn versetzen, dafs er Unheil über Unheil aller Art aukündiget.

Der Soldat des Sophokles war äusserlich von Kreon

Digitized by Google

abhängig und schien innerlich die Heiligkeit der Pflicht zu erkennen. Der Soldat Iophon's erklärt sich äusserlich und innerlich vom Zufalle abhängig und treibt in diesem seinem Glauben mit Kreon, seinem König und Gebieter, Spafs.

Der Chor des Sophokles bestand anfangs aus Soldaten, die, im Siegesrausche tanzend und singend, den König heim geleiteten, und bestand dann im eigentlichen Gesichtskreise des Drama's aus Greisen, die aus Schwäche des Alters dem Zorn des Königs ausweichen, die das Grosse der Antigone empfanden, und die Heiligkeit der Pflicht jederzeit anerkannten. Die Chorgreise Iophon's tanzen und singen, sie, die nicht selbst am Siege Theil genommen haben, einen phantasirten Siegesrausch, und schlagen im Tanze korybantisch an die Schilde, die sie nicht haben; die Greise singen und tanzen dann einen Liebesrausch, sie, die sich vor Alter bereits albernd schelten lassen und auch selbst so etwas von sich befürchten; dieser Chor erklärt den, der das Gebot Kreon's übertritt, für einen Frevler, mit dem man keine Gemeinschaft haben müsse; er erklärt die Antigone für unsinnig, für trotzig und ihre Unart für angeerbt und ihre That für strafbar; und er weint endlich, als Antigone in den Tod geht und tröstet sie damit, dafs sie doch auf keine andere Weise nun zu sterben brauche.

Digitized by Google

Die Elektra des Sophokles drückte in der ersten Zeit ihr Gefühl für den Vater als alle andern Rücksichten überwiegend, übrigens als blosse, aber als nie verstummende Todtenklage aus. Die Elektra Iophon's erzählt im Anfange von der gottlosen That, die ihre Mutter an dem eigenen Gemahl verübt hatte, und von ihrer eigenen Noth so viel als sie nur immer kann.

Die Elektra des Sophokles glaubte in der zweiten Zeit Ursache zu haben, hoffen zu dürfen, dafs der Vater endlich einmal gerächt werde, und in dieser freudigen Hoffnung zeigte sie sich erheitert. Die Elektra Iophon's erzählt uns, dafs sie kinderlos und unvermählt sey, keinen guten Rock zum Anziehen habe, an leeren Tischen stehe, und weil die Mutter ihr nicht hold sey, dafs sie von derselben stets geschmäht und herabgewürdiget werde; sie sagt, dafs sie die Vermählung der Mutter mit Aegisthos durchaus nicht ertragen und den Aegisthos nicht anschauen könne, und dafs es ihr unmöglich sey, sich so aufzuführen, wie ein anderer ordentlicher Mensch, und dafs sie fortan nur plagen wolle; und sie wirft ihrer Schwester vor, dafs sie der Mutterliebling sey, dafs aber dieses ihren Neid doch nicht errege; und nun da sie Hoffnung hat, aus aller Noth endlich einmal erlös't zu werden, so denkt sie in ihrer Freude nur an die reichlicheren Opfer, die sie dem Vater bringen könne.

Die Elektra des Sophokles trennte sich in der dritten Zeit von der mit Liebe gehegten Hoffnung, dafs Orestes den Frevel rächen werde, schmerzlich. Die Elektra Iophon's sieht nur sich selbst verlassen und

Digitized by Google

verspottet und in die alte Knechtschaft zurückgestoss
und wünscht, um aller Plage am kürzesten los zu w
den, zu sterben.

Die Elektra des Sophokles beschlofs in der vier
Zeit, nachdem sie die Schwester, ihr zu helfen, v
geblich aufgefodert hatte, nun den frevelhalten M
selbst und allein zu rächen. Die Elektra Iophon's de
jetzt an allerhand, an das väterliche Vermögen, a
Heirathen, an die Nachkommenschaft, an den Ruh
an das freie Leben, besonders aber bleibt die ar
Seele am Heirathen wie an einem Vogelleime hang
und da alle diese so grossen Beweggründe bei
Schwester doch nichts ausrichten, so wird sie zule
nicht wenig zornig.

Die Elektra des Sophokles freute sich in der fü
ten Zeit herzlich, dafs die Rache nun in stärkere Hä
gelegt, und sie selbst, die Schwache, einer fast
möglich auszuführenden That nun so glücklich und
herrlich enthoben sey. Die Elektra Iophon's denkt
alle die ehemalige Noth, an den Hunger, den sie
litten und an die Schläge, die sie bekommen ha
und zu Orestes sagt sie: Fürchte dich nur nicht
den Weibern drinnen mit ihren quabbeligen Schme
bäuchen! und dem Orestes ruft sie in's Haus hinein
Stofs! und stofs noch einmal, wenn du kannst!
dem Orestes schrei't sie wieder zu: Auch dem Aegis
schnell den Mund nun gestopft für alle die Noth,
ich gelitten habe!

Die Chrysothemis des Sophokles war anfangs

Digitized by Google

ler Ungerechtigkeit, die dem Vater geschehen war, vollkommen überzeugt, nur zum Beschlusse aber, die Ungerechtigkeit nun zu rächen, konnte sie sich nicht erheben, und sie hielt das Zürnen der Elektra zwar für gerecht, aber für erfolglos. Die Chrysothemis Iophon's ist Heuchlerin und fodert Heuchelei, falls Jemand frei und angenehm zu leben wünscht; und der todte Vater verzeiht ja alles, sagt sie.

Und die Chrysothemis des Sophokles freute sich dann schwärmerisch, dafs Orestes gekommen und den Frevel nun räche, und sie war wieder höchst niedergeschlagen, als sie hörte, dafs Orestes nicht gekommen sey, und den Frevel nun nicht räche; nur aber Muth hatte sie nicht, jetzt zu einer That, die gerecht wäre, selbst zu schreiten. Die Chrysothemis Iophon's denkt bei der Ankunft des Orestes nur an die ehemalige Noth und das künftige Gute, und beim Tode des Orestes nur an die ehemalige und künftige Noth zugleich, und bittet, und droht, und spottet, um nur auch die Schwester auf bessere Gedanken zu bringen. Und unsern Stamm, Schwesterchen, sagt sie unter den übrigen Beweggründen, unsern Stamm dürfen wir doch auch nicht aussterben lassen!

Die Klytämnestra des Sophokles hielt ihre That selbst für ungerecht, das sagt ihre Angst und das Opfer, das sie auf das Grab des Gemordeten bringen liefs, und das Opfer, das sie selbst dem Schutzgotte ihres Hauses bringen wollte; aber als sie Orestes für todt hielt, dann freute sie sich dieses Todes ohne Rückhalt und frevelte dann geradezu, und verdiente sich so ihren

Digitized by Google

Untergang redlich. Die Klytämnestra Iophon's
diget in einer förmlichen Rede ihren begangen
vel, und betet, der Gott möge den Traum zum
der ihr blofs neidigen Feinde ausgehen lassen;
der Traum ihr auch gut ausgegangen zu seyn
so ist sie anfangs über ihren Todfeind nicht gar
trübt, das mütterliche Herz spricht für ihn; u
zuletzt fällt ihr wieder ein, dafs sie wegen
nicht bei Tag und nicht bei Nacht schlafen
und dafs also der Tod des Orestes genau be
und recht überlegt wünschenswerth sey.

Der Bote des Sophokles war nichts als ein
bote, und war nur dazu da, dafs die Frevlerin
ihrer ganzen Schändlichkeit offenbarte, und mi
ihrer schändlichen Freude umkäme. Der Bote I
ist der alte, ehemalige Pädagog des Orestes, u
ser findet auch jetzt an seinem ehemaligen Pfl
noch manches zu schulmeistern; und als Klytä
auf dem Wege ist, sich zu bekehren, und als
den Orestes verzögert, so ist ihm nicht jene Bek
und nicht diese Verzögerung recht, und schul
auch die beiden Frauen.

Der Orestes des Sophokles erschien an der
mehrerer Männer, so, dafs man merkte, er könn
würde seinen Vorsatz, den Frevel zu rächen,
ausführen; und er hielt es, was man gemeint
Der Orestes Iophon's, in Begleitung des Pylad
neugierig, unschlüssig, fürchtet sich, empfiehlt
heit, ist der Schwester wegen gekommen, un
sich ziehen, drehen und wenden, wie es der
ster und dem Sklaven gefällt.

Digitized by Google

Der Chor des Sophokles sang immer nur, was sich n Herzen der Elektra bewegte. Der Chor Iophon's agt: Du thust nicht recht, o Elektra! Schade dir selbst icht, o Elektra! Er sieht die Uneinigkeit der beiden chwestern als altes Erbstück der Familie an, und thut mmer, als wenn er vor zwei streitenden Parteien zu Gericht sässe.

Und jener Strahl der höhern Welt, ich meine die Ueberzeugung von der Heiligkeit einer Pflicht, traf lso jeden Charakter des Sophokles sowol in der Antigone als in der Elektra, und hielt die beiden Dramen les Sophokles dadurch so zu sagen zusammen; aber ler Stral, wie wir sahen, traf jeden Charakter sowol n der Antigone als in der Elektra des Sophokles anlers, und er war die Wärme im Innern und war das icht von aussen, und in diesem Lichte gliederte sich echt eigentlich das Ganze, der Leib des Drama's.

Aber auch die Personen Iophon's haben etwas Geneinschaftliches. Die Weiber haben ganz gleiche Belürfnisse; denn seine Antigone und Elektra, seine Isnene und Chrysothemis und Klytämnestra reden in mehreren hundert Versen von Hunger und Durst und von Hochzeit und Kindern, und nicht blofs Antigone allein nd nicht blofs im Tode nur, wo es nach Hrn. A. W. chlegel (Ueber dramat. Kunst und Literatur. Band I. eite 186.) der Heiligkeit des Gemüths nicht gemäfs t, ohne Wehmuth jene allgemeinen Gaben, womit ie Götter das Leben schmücken, zu verlassen, son-

Digitized by Google

Und wie alle Weiber Iophon's gleiche Bedürfni
und die Hauptweiber desselben noch überdiefs glei
Launen haben, so philosophiren im Gegentheile a
Männer Iophon's, und zwar alle nach gleichem Schnit

Kreon's Knecht schon philosophirt so: Es gibt k
Menschenleben, von dem man im Guten oder Bös
sagen könnte, es bestehe; denn die launenhafte Ty
kömmt und wirft um, und der Mensch heifst unglü
lich; und die launenhafte Tyche kömmt und stellt a
und der Mensch heifst glücklich! Und der philosop
sche Knecht macht hierauf von dieser seiner Weish
folgende Nutzanwendung: Wie neidenswerth schien
einst Kreon! aber wie ganz anders ist es jetzt! De
wenn ein Mann an Vergnügen keine Lust mehr h
von dem glaube ich, dafs er, obwol lebend, doch
eine Leiche sey. Denn sey so reich, als du willst, s
meinetwegen König, aber es gebreche dir an der E
pfänglichkeit für die Vergnügen, nein! keinen roth
Heller geb' ich für solches Leben.

Und der König Kreon dann philosophirt selbst ni
um ein Haar anders, als sein Knecht. Der Gott, s
er, und meint den Kopf abwärts und den Kopf a
wärts kehrenden Gott, der Gott ist mir über den K
hergefahren und hat mit aller Schwere mir in mei
schönen Freude wirbelnd das Oberste zu unterst gekeh

Auch der Soldat spricht von dieser Gottheit, u
baut und vertraut, und lebt und stirbt auf die Laun
haftigkeit seiner Gottheit.

Digitized by Google

Auch der Oedipus Iophon's, in einem andern Drama, nennt sich sogar Sohn dieser Kopf abwärts und aufwärts kehrenden Gottheit, und sagt, dafs ihn seine göttlichen Verwandten, die Monate, zuerst grofs und dann klein gemacht haben.

Auch der Aias Iophon's, wieder in einem andern Drama, kennt diese Blutsverwandtschaft des Kopf aufwärts und Kopf abwärts kehrenden Gottes und nennt uns einige Glieder dieser Götterfamilie, nemlich Winter, Sommer, Tag, Nacht, Sturm, Windstille, Schlaf, Wachen; alle immer bindend, was gelös't, alle immer lösend, was gebunden war, und unaufhaltsam gehend und kommend.

Und der Chor Iophon's in der Antigone, die alten Männer nennen uns noch ein anderes Glied dieser göttlichen Familie, das gleichfalls Sitz und Stimme in der Weltordnung hat, nemlich die Brunst- und Leichzeit, eine Macht, die am Himmel und auf der Erde und im Meere herrscht, und die, wenn sie eben herrscht, alles närrisch macht, und die alles Rechte links und verderblich macht, und die auch jetzt den Vater Kreon und den Sohn Hämon so gewaltig hinter einander gebracht hat.

Und eben dieser Chor ist auch sonst noch recht stark in dieser Philosophie, denn als er sah, dafs Antigone *in flagranti* auf dem dummen Streiche, den Bruder zu begraben, ergriffen worden sey, und dafs sie ihre Dummheit mit dem Tode nun büssen müsse, so philosophirt er folgender Massen: Von alten Zeiten her sehe ich im dahinsinkenden Hause der Labdakiden Un-

Digitized by Google

heil auf Unheil folgen, es wechselt nicht Ge
mit Geschlecht, bald steigend, bald fallend, n
fällt nur immer, und es läfst einer aus jener G
milie in seinem Thun sich nicht irre machen!
nes, was man für so schön hielt im letzten Zwe
Stammes noch, sehet! es ist nun zerstoben du
Staub, den Unterirdischen zum Opfer dargebra
ist hin und verloren durch die Unüberlegtheit
den und durch die Narrheit, Dummheit und V
heit der Antigone! Denn Zeus, der Kopf abw
Kopf aufwärts kehrende Zeus, läfst sich nich
einen Menschen in seinem Thun beschränken,
sich ja nicht einmal durch seinen göttlichen B
wandten, den Schlaf, der sonst alles meistert,
sich ja nicht einmal durch seine andern göttliche
verwandten, die Monate, bewältigen und bändig
dern treibt als Erzgott seine Wirthschaft in all
ligkeit fort und fort, ohne dafs ihn zu schwä
eine Zeit alt genug werden könnte; aber ander
bei den Menschen ja, hier gibt's keinen Bestan
Kopf, der oben ist, kann gleich unten seyn! Un
dem Menschen manchmal auch etwas Liebes a
so wird der Wunsch seines Herzens ihm do
vielmals wieder zum Verderben, das ihn gew
schon umstrickt hat lange vorher, ehe er noch
denkt. Und Danae ist eingespert worden, wie j
tigone. Aber was kam heraus! Lykurgos ist ein
worden. Lykurgos galt für böse. Und dieses M
etwas heraus, denn man meint, mit der romane
Frömmigkeit habe es etwas auf sich. Allein es m
auch die Boreade Kleopatra Söhne gebähren,

Digitized by Google

unschuldig, wie die Mutter, das gleiche Loos traf, wie den schuldigen Lykurgos!

Und endlich der junge, kräftige Orestes hält sich, da er nicht so melancholisch, wie die abgelebten Greise, ist, vor der Hand noch blofs an den praktischen Theil und philosophirt so: Da wäre ich ein rechter Dummkopf, wenn ich das für schändlich hielte, womit Profit verbunden ist!

Aber auch ausser diesen untergeschobenen Wechselbälgen hat die Muse Iophon's noch durchaus eigene Mifsgeburten und Mondkälber an's Licht gebracht, mit mehr oder weniger Organen, aber alle ohne Ausnahme ohne jenes Organ für das Heilige der Pflicht.

Hämon hat ein gutes Mundwerk; aber als er durch alles Reden seine Braut doch nicht rettet, so kann er seinem Vater noch in's Gesicht speien; aber als er dann seinen Vater nicht auch so todt stechen kann, so sticht er sich wenigstens selbst todt. Barthelemy vermifste etwas, und hätte gern die Liebe zwischen Hämon und Antigone ein wenig lebendiger werden gesehen. Ich vermisse nur jenes so eben genannte Organ.

Eurydike, eine andere Geburt der Muse Iophon's, konnte gehen, sie konnte sprechen. Sie sprach so: „Ich wollte eben ausgehen, um mein Gebet in einem Tempel zu verrichten; als ich aber eben das Thor öffnen wollte, höre ich — o sagt es noch einmal, was ich gehört habe! — höre ich's und erschrecke und sinke, im Schrecken ausser mir, in die Arme dieser meiner

Digitized by Google

Zofen." Nachher, so erzählen uns gute Leute, Eurydike auch noch fluchen, und sich auch selb der todt stechen.

Die Muse Iophon's gebar noch ein Paar K jene guten Leute nemlich, durch die wir das tr Schicksal der Eurydike erfuhren. Sie stellen me lisch philosophische Betrachtungen an, erzählen und kommen und gehen.

Die Muse Iophon's gebar den Aegisthos konnte ihn sehen, man hörte ihn reden, wie ihn aber um's Herz war, liefs sich so leicht nicht m nehmen, und La Harpe meinte, er war nur d um todtgeschlagen zu werden.

Und endlich Pylades hatte gerad noch Füs Ohren, aber nichts mehr von einem Munde.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Und ausserdem hatte Iophon die Elektra und die Antigone des Sophokles noch auf folgende Weise lang und kalt gemacht.

(Electr. 1 — 85. Edit. Herm.) Es ist nach Iophon Orestes nach Argos gekommen, um die verschiedenen Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen. Der alte Pädagog macht den Cicerone, und dann den Schulmeister, und das immer in einer sehr kostbaren Sprache, voller Reminiscenzen. — „Du bist das Kampfrofs des Ibykos, sagt Orestes zum Pädagogen *(Cf. Plat. Parmenid. p. 137. a. Schol. ad h. l. Procl. in Plat. Theolog. c. 9. Cic. De Senect. c. 5. Dio. Chrysost. Orat. XV. p. 456. Reiske.)*, und ein sehr wunderbares noch dazu, denn du stachelst den Fuhrmann!" — „Das Land und das väterliche Haus sollen Orestes glücklich seyn lassen und ihn nicht aus dem Lande jagen!"

(86—199.) Man weifs es nicht, was Pherekrates *(Cf. Schol. ad h. l.)* in der Monodie der Elektra lächer-

Digitized by Google

lich fand; aber Empfindsamkeiten, wie: „Das Lager we es was die Nacht hindurch geschieht!" gingen dem A stophanes, wo er es auch fand, immer sehr zu H zen *(Cf. Nub.* 9. *Equit.* 399.). — „Ihr Teufelsgeschmei Unhold und Kobold, seyd doch so gut und holt n den Bruder, dafs er mir meinen Schmerz tragen helf denn allein kann ihn nicht mehr tragen!"

(120—319.) Dem tröstenden Chor antwortet Ele tra: „O Kinder adelicher Eltern! Ihr seyd gekomm zur Besänftigung meiner Leiden! Ich weifs es woh Ich verstehe es wohl! Mir entgeht es nicht *(Cf.* 2 840. *Antig.* 9.)! Aber nachlassen um den Vater zu kl gen? Nein! das werde ich nicht! sondern lasset mi nur im süssen Hinüber und Herüber eurer allfältig Freundschaft so fortstrudeln!" Der Chor hält sich ab nicht an die Ungeneigkeitheit der Elektra, sonde spricht von der Unmöglichkeit der Sache, von der U möglichkeit den Vater in's Leben zu erwecken. U wenn mitunter einmal ein Bindwort fehlt, so sagt d Herausgeber liebreich: *defectus particulae pronuntiatio compensandus!* Aber das eigensinnige Fräulein läfst sic gegen die Frauen so aus: „Ein Narr ist, wer die jä merlich umgekommenen Eltern vergifst! Mir aber b hagt es nun einmal so zu klagen! Klagt doch au göttlich schön *(Cf. Aeschyl. Suppl.* 215. *Cic. De Leg. I, Comment. ad Longin. De Subl. IX*, 14. *Edit. Weiske.)* d immer Itys! Itys! singende Vogel *(Cf.* 107. 1066. *Aristo Av.* 212. 1300.)! Weint ja doch auch göttlich schön vom Bildhauer in Stein ausgehauene Niobe!" Der Ch singt: „Aber sieh nur, das Leid trifft dich ja nicht lein, dafs du darum gar so sehr zu weinen brauch

Digitized by Google

Im Hause ist ja auch noch Chrysothemis, und Iphianassa, und Orestes — ist anderswo und wird kommen!" Nun das war Wasser auf die Mühle. Elektra singt also: „Aber auf den warte ich auch immer, und habe keine Kinder und bin überhaupt unglücklich, und habe keinen Mann, und weine immer so fort; aber ein Schelm ist er doch, der Orestes! er kömmt ja nicht!" Jetzt tröstet der Chor das arme Kind mit der Hülfe des Himmels, und Elektra soll, nach dem bekannten Sprüchlein, die sie hafst, nicht allzu sehr hassen, und was den andern Punkt betrifft, der Agamemnoniade kömmt auch schon noch, singt der Chor. Aber das konnte das gnädige Fräulein noch lange nicht beruhigen, und es läfst merken, wo es eigentlich fehlt. Elektra singt, dafs ihr die Zeit lang werde, dafs sie so es nicht mehr aushalten könne, dafs sie so dahinweine — ohne Eltern — ohne Mann — dafs sie wie das Weib eines Tagwerkers lebe — dafs sie keinen guten Rock zum anziehen habe — und dafs der Hunger wol auch Wehe thue. Aber auf solches war der Chor am wenigsten gefafst, und er fängt einen andern Discurs an. Er singt so: „Traurig war's freilich damals, als der Vater heim kam! und mit dem Erzbeil und der List und der Lust, man mag es nennen und anschauen, wie man will, war's freilich traurig, sehr traurig!" Elektra gibt alles dieses zu und bekräftiget es mit einem Fluch. Aber nun greift der Chor es endlich so an, als hätte Elektra all ihr Unglück, doch eigentlich sie selbst es sich zugezogen durch ihren Ungehorsam gegen die Mächtigen (*Cf. Ai.* 653.). Elektra singt, dafs sie das wisse, und dafs ihr das nicht verborgen sey, aber dafs sie nicht dafür könne, und doch nicht zu klagen aufhören könne.

Digitized by Google

„Aber theuere Kinder, singt sie die Frauen an
werd' ich doch einmal von euch einen gescheidt
hören!" Der Chor versichert sie, da die Sache
seines mütterlichen Wohlwollens, nur soll Elek
ein wenig anders thun. Elektra singt, sie könn
auch nicht, wenn sie in einer guten Lage wäre,
sie sich ruhig halten. Der Chor, der bisher g
hat, spricht nun: „In Gottes Namen! wenn ic
Recht habe, so magst du Recht haben!" Auch
hört zu singen auf und behandelt nun alles,
vorher gesungen hatte, noch einmal rhetorisch.
letzt haben sich der Chor und Elektra noch
blofs zu sagen, nemlich dafs Aegisthos jetzt
Hause ist, dafs Orestes zu kommen versproch
und dafs die jetzt auftretende Person Niemand
als die Schwester Chrysothemis (154.) ist.

(320 — 463.) Man mufs heucheln können
Chrysothemis, wenn man frei leben will, und m
den Gewalthabern schon ganz und gar *(Cf. Anti*
zu Gebote zu stehen scheinen. Aber auf die R
Chrysothemis weifs auch Elektra zu antworten,
legt nun alles höchst ordentlich aus einander,
am Ende der Schwester nicht neidig, weil ja na
Spruche ὁ *φθονέων ἑωυτὸν ὡς ἐχθρὸν λυπέει*, und ma
sagt Elektra, dergleichen Menschen gewöhnlic
schlechte Menschen. Der Chor meint, aus den
der beiden Schwestern lasse sich etwas lernen.
themis meint, Elektra soll wenigstens ihre La
schlechter machen; denn sonst gehe es ihr n
der Antigone in der Tragödie, sie werde au
eingekerkert. Elektra meint, überall sey es be

Digitized by Google

hier. Und das Kapitel vom Nutzen wird, nachdem es vorher gesungen, dann rhetorisch behandelt worden war, jetzt auch noch versweise *(Cf. Poll. IV, 114.)* durchgenommen. Und wie da Elektra „Nächtliches Schreckbild" hört, so wird sie hitzig und schöpft aus dem blossen Worte schon die allergröfste Hoffnung, während die kalte, dumme Chrysothemis, die doch schon mehr weifs, nicht das Geringste noch ahnt. — „Was hoffst du denn? — Sage du das Deine, dann sag' ich das Meine *(Cf. Plat. Hipp. mai. p. 291. c.)!* — Was ich sagen kann, heifst wenig. — Auch Weniges kann niederwerfen und aufrichten *(Cf. Stob. Serm. CIII. init. Aristoph. Acharn. 909 sq. Demosth. in Lept. μικροὶ καιροὶ μεγάλων πραγμάτων αἴτιοι γίγνονται.)*!" — „Fort nun mit den Opfern! in die Lüfte! oder in die Erde! dafs sie dem Vater nicht nahe kommen! Der Mörderin mögen sie aufbewahrt seyn, wenn sie einmal todt ist! denn das elende Weib möchte nur von der Schuld rein werden; aber der Todte im Grabe kann doch diese Spenden nicht mit Liebe annehmen von der — von welcher er bereits todt — als wäre er im Leben ihr ärgster Feind *(Cf. Antig. 10.)* gewesen — zur Entehrung gestümmelt wurde — und welche ihre Verunreinigung dann an seinem Haare abwischte — das trägt ihr aber doch nicht eine Reinigung ein — fort also mit diesen Spenden! und nimm vielmehr dieses Paar Härchen meines Haupthaares da, denn ich habe gerad ein Paar noch, und diesen meinen armen Gürtel da! aber reichlicher werde ich einst den Vater begaben!" Aber wem fällt hier das vorige Strudeln nicht wieder ein! und wem fallen die Euripidischen Bettelheroen nicht ein, wenn Elektra hier um ein Tröpfchen Mitleid's auf diese Weise

Digitized by Google

bettelt! — Chrysothemis sagt: „Ich will es thu
Elektra sagt; aber, o Chor, sag es nur der
nicht!"

(464—505.) Der Chor hofft nun freudig, d
memnon gerächt werde. Diese Freude äussert
„Gerechtigkeit wird bald kommen — die Trä
gen's — Agamemnon wird nicht vergessen seyn
eine unrechtmässige Ehe fand statt — das Sch
darf doch nicht umsonst für alle Schuldigen ers
seyn, sonst ist es mit der Frömmigkeit gesch
schon des Ahnherrn Pelops Wettkampf war
Lande betrübt und seither gibt's nur Betrübnifs

(506—649.) Klytämnestra vertheidiget ihre
that, und man meint, sie thue es im Ernste.
treibt's wieder im Hause herum, wie es das
hat, denn Aegisthos ist nicht zu Hause, und
nicht zu Hause ist, so kehrst du dich nicht an
s. f." Und wenn man den eckelhaften 523. V
läfst, so taugt diese Vertheidigung auch recht
zur Einübung der griechischen Pronomina in de
len. Dann wiederlegt Elektra eben so ernstlich
der schönsten Ordnung alles wieder, was Klytä
vorher gesagt hatte. Der Chor aber erklärt sich
„Ich sehe Elektra zornig, aber ob sie Recht h
sehe ich doch noch nicht so rednerisch, wie
mufs, durchgeführt." — „Aber was braucht's
lang eine rednerische Behandlung, sagt Klytäm
für ein so freches, so unverschämtes und doch
so altes Kind!" Und man sieht, dafs Klytämn
einer andern Kampfart, wo man sich näher

Digitized by Google

jetzt Lust hat. — „Ich weifs es, dafs ich ungebührlich thue, es ist wahr, aber ich kann nicht anders; man besudelt sich nur immer mit dem, womit man umgeht!" — „Wart', Aegisthos wird dich bläuen!" Klytämnestra bereitet sich endlich zum Opfer. „Wenn du schreien mufst, so schrei doch um Himmels willen jetzt nichts solches, was mir das Opfer verderbt *(Cf. Xenophan. apud Athenae. XI. p. 462. e. Ion. apud Athenae. X. p. 411. b. Aeschyl. Choeph. 576. Plat. De Leg. IV. p. 717. c. VII. p. 800. e. Dinarch. in Aristogit. p. 106. l. 38. Edit. Stephan. Marc. Antonin. I, 9.)*!" Und Elektra verspricht noch mehr, nemlich ganz zu schweigen. Und die Unheilige opfert nun wirklich. „Höre, Phöbos, das zurückgehaltene, verschwiegene Wort *(Cf. Himer. Orat. IX, 1.)*! Ich spreche es aber darum nicht aus, dafs Elektra es nicht ausschwätzen kann. Lafs den Traum für mich glücklich, und für die, welche mir neidig sind, unglücklich ausgehen! Und wenn ich das eigentliche, rechte Wort auch nicht ausspreche, so meine ich, du weifst es doch; denn es wäre doch einfältig von dir, wenn du, falls du ein Gott bist, nicht alles wüfstest!" — Aber dieses zurückgehaltene Wort der Klytämnestra meine ich, ohne Phöbos zu seyn, zu wissen. Das Wort war: Ich habe gottlos an meinem Gemale gehandelt, und mir war bei der vorigen Vertheidigung meiner That nicht Ernst, und ich habe hier meine liebe Tochter Elektra nur ein wenig in der Rhetorik üben wollen.

(650—812.) „Orestes hat gesiegt im einfachen Wettlauf, und es läfst sich nicht sagen, wo er noch überall gesiegt hat, er hat gesiegt *ὅσον εἰσηκήρυξαν βραβῆς, δρόμων — διαύλων — ἅ τε βαρὲ, ὀνομάζεται (Cf. Pausan. VI, 24, 1. Athenae. X. p. 414. a. Plat. De Leg. VIII.*

p. 833. d.)." — „Ich möchte den Orestes schon aber das Blut, das mütterliche, läfst es nicht *Aeschyl. Prometh. 39.).*" — „*πῶς ἂν μάτην λέγο Antig. 569.)* — Wie magst du das Wort „U in den Mund nehmen?" — „*ὕπνος ἡδὺς ἐμὲ στε χρόνος διῆγε μ' αἰὲν ὡς θανουμένην — ἄκρατον αἷμα 528.)* — *ὅστις τῆς ἐμῆς ψυχῆς γεγώς*" — „Und i also wieder gehen? — Nein, sondern ich mu vorher noch bezahlen."

(813—858.) Die Prophezeiung „Agamemno wird gerächet" fängt aus dem Munde der r Elektra der Chor so auf, wie die *ἑρμηνεῖς* da der delphischen Priesterin. Und der Scholias hier etwas — *θαυμαστῶς δὲ εἴκασεν, ὅτι καὶ οὗτος ναικῶν ἀπώλετο* — aber ob auch Iophon? Ioph in's Herz der Elektra die irrige Auslegung, als Jemand *(Cf. 135. 928.)* von den Todten aufe und in den Mund des Chores dann eine Belehru diesen Punkt; und in's Herz der Elektra aberm Zweifel; und endlich sagt Elektra: „Suche m eitlen Hoffnungen nicht zu täuschen!" — „ denke, dafs alle Menschen sterben müssen!" — doch nicht so elend, als Orestes, den ich nicht bestatten konnte."

(859—1046.) Der Wahnsinn, wo man la zu weinen, wird, was sonderbar ist, wie im Ai sq.) mit einem Uebermuth in Verbindung ges „Bei'm väterlichen Herde, ich treibe nicht Ueb wenn ich sage, dafs Orestes gekommen ist. - wem hast du's gehört? — Von mir selbst. — V

Digitized by Google

für einen Beweis? — Wie ich auf des Vaters Grab
n Opfer sah, wunderte ich mich *(Cf.* 916. *Aristoph. Av.*
1.*)*, und ich schaue umher, ob nichts rausche *(Cf.*
hes. 640. *Matth.)*, und wie ich alles in Ruhe sehe *(Cf.*
c. De Divinat. II, 34.*)*, so gehe ich näher und sehe
ne Haarlocke, und wie ich sie sehe, so spricht eine
timme in mir (*ἐμποιεῖ τέ μοι ψυχῇ συνήθης ὄσσα — (Cf.*
ntig. 227. *Aeschyl. Choeph.* 180. *Aristoph. Thesmoph.* 876.*)*
Orestes!" und ich hebe die Locke auf und verderbe
ir die Vorbedeutung durch kein böses Wörtlein, und
ein Auge ist voll Thränen. — O der Dummheit! —
Warum das? Oder hörst du so etwas nicht gern? — Du
eifst nicht, wo du mit dem Verstande damals warst,
id nicht, wo du damit jetzt bist (*οὐκ οἶσθ' ὅπου γ' ἦς, οὐδ'*
οι γνώμης φέρῃ — Cf. 924. *Euripid. Bacch.* 506. *Elmsl.*
x οἶσθα τίς γ' ἦς, οὐδ' ὁρᾷς ἔθ' ὅστις εἶ)! u. s. f. —
Wer hat es gesagt? — Jemand der dabei stand. — Wo
ist er? Ich muſs mich nur wundern *(Cf. Hermog. περὶ*
ὁδου δειν. τραγῳδίας πλόκη οἰκτος καὶ θαῦμα.)! — Im
ause. Er ist der Mutter angenehm u. s. f. — Das
lend kannst du tilgen. — Den Todten könnte ich auf-
ecken? — So dumm bin ich nicht. — Was meinst du
nst? — Muthig seyn! — Wenn Profit dabei ist. — Ohne
ühe nichts Gutes! u. s. f. — Worauf könntest du hof-
n, des väterlichen Vermögens beraubt? Trauern kannst
, unverheirathet! Denn so dumm ist Aegisthos nicht,
ſs er das Sprüchlein des Euripides nicht wüſste und
n uns etwa ein Geschlecht aufkommen liesse! u. s. f.'
- Der Chor meint, das verdiene Ueberlegung. Chry-
themis widerlegt alles *(Cf. Antig.* 61. *Stob. Serm. CIII.*
560. *l.* 30. *Gesn.)* Der Chor räth noch einmal zur Ue-
rlegung. — „Das kam mir nicht unerwartet *(Cf.* 364.*)*! —

Digitized by Google

So will ich allein die Rache über mich nehmen!
hättest du ehemals denken sollen! — Ich war s
und gescheidt (τόν τε νοῦν — *Cf. Plat. Conviv. p.*
damals nicht! — O bleib so! — Das sagst du n
mir nicht helfen zu dürfen. — Schlechter A
schlechtes Ende! — Gescheidt bist du wol, aber fe
Was gilt's, mir begegnet es doch noch, von dir
zu werden! — Mit Willen nicht! — Was nicht is
werden! — Packe dich! Du taugst zu gar nic
Meine Lehre ist gut, aber dir fehlt es auf ein
wissen Flecke! — Geh, und schwätze alles a
Geirrt! so sehr hasse ich dich nicht! Ha, jetz
ich's (ἐπίστασαι οἱ), wie schlecht du von mir denk
1205. *Antig.* 540. 568.)! — Wie gut ich denke! -
deinem Gerechten sollt' ich folgen? — Wärest
scheidt, so folgte man dir! — Schrecklich, so
sprechen, und doch zu irren *(Cf. Antig.* 523.)! —
hast du deine Krankheit getroffen *(Cf. Antig.* 1039.)!

(1047—1086.) Wie kömmt es, dafs der Ch
bisher die Gründe der Chrysothemis annehmba
nun auf einmal umschlägt und sich entschieden fü
tra erklärt? Hat etwa der Erweiterer trübselig
erweitert, was er gerad vor sich hatte, ohne
das Ganze zu sehen? — Es wird hier von Raul
(Cf. Antig. 29.) gesprochen, und es sind keine Ra
gemeint *(Cf. Aristot. Hist. Animal. IX*, 13. *Plat. Hi*
fin. Petav. ad Physiolog. S. Epiphan. c. 25. *Musgrav.*
ad Euripid. Bacch. 1362.), denn Aristophanes *(Av*
sagt das Gegentheil. „Wie die Raubvögel für di
ung der Eltern sorgen, so sollen auch Mensche
Und bei'm Blitz des Zeus, nicht lange ung

Digitized by Google

wenn's nicht geschieht! Die Atriden in der Unterwelt sollen es hören, dafs auch die Schwestern sich nicht einigen können! Elektra, seufzend wie eine Nachtigall, sie allein scheut den Tod nicht, wenn sie nur die zwei Furien tödtet. Wer hat je einen Vater mehr geliebt! Kein Guter will seinen Ruhm beflecken, als ein Schändlicher, dadurch, dafs er schlecht lebt! So hast auch du dir ein trauriges Leben zu eigen gemacht (*Cf.* 1124.), kämpfend gegen das Unschöne (*Cf. Antig.* 367.), um zwei Dinge in einem zu gewinnen, den Ruhm der Weisheit und der Tugend (*Cf. Philoct.* 117.). O mögest du kräftig über deinen Feinden stehen, so wie jetzt unter ihnen, und reich werden!"

(1087 — 1222.) Elektra soll ja Männer erwarten, gesandt von den Vorstehern der Kampfspiele (*Cf.* 749. 1096. und nicht von Strophios (*Cf. Aeschyl. Agamem.* 881.), der der Klytämnestra eine Freude zu bereiten sucht. — „Was du meinst, verstehe ich nicht, aber der alte Strophios wünschte dir über Orestes Nachricht zu ertheilen. — Welche? Mich kömmt Furcht an (*Cf.* 916.)! — Wir bringen die wenigen Ueberbleibsel des Orestes in einem ganz kleinen Gefässe (*Cf.* 747.), wie du da siehst! — Wie es hersieht, so sehe ich recht vor der Nase da jenes Unglück!" — Orestes läfst nun der Elektra die Urne reichen, die er selbst trägt, wenn ich den 1107. Vers mit seinem Doppelsinne recht verstehe; denn sie scheint kein Feind, sondern ein Freund oder Verwandter zu seyn, sagt er. Und mit dem Aschenkruge in den Händen bettelt dann Elektra gar rührend wieder um ein Tröpflein Mitleid's. „Alle meine Mühe, die liebe, süsse Mühe (*Cf. Aeschyl. Choeph.* 755. *Aristoph. Nub.*

Digitized by Google

1385.) ist hin und verloren! Der Vater ist hin un
loren, o Wehe (τέθνηκέ γ', ὤ μοι)! Der Bruder i
und todt! Und die Mutter jubilirt! Und du has
doch oft sagen lassen, dafs du sie strafen wills
Brüderlein, nimm auch mich hinein in dein Krüg
u. s. f." — Gellius (VII, 5.) erzählt, der Schaus
Polos habe, als er diesen Monolog vortrug, den As
krug seines eigenen innigst geliebten Sohnes, de
kürzlich gestorben war, genommen, um durch die
ren Thränen des Vaters nun einmal recht Effe
machen. Aber wer kann diese Erfindung eines S
meisters, der sich auf das Metier eines Schausp
so schlecht verstand (*Cf. Plat. Io. p.* 535. *e. Phaedo.*
a.), auch nur einen Augenblick lang glauben! —
Chor tröstet Elektra so: „Die Menschen müssen
ben! Klage nicht allzu sehr! Uns alle trifft
Loos!" — Orestes ist verblüfft und ganz confu
kann seine Zunge nicht mehr meistern, weil E
ihrem Namen „Elektra" (*Cf.* 1178.) so viel Schande n
und so erbärmlich aussieht, und ihr Körper so a
mergelt ist, und sie noch immer unverheirathet is
Aelian. V. H. IV, 26.). Und als Elektra sagt, daf
mit Mördern, mit den Mördern des Vaters Gemein
habe, ja haben müfse, so will Orestes die Sach
Grund' aus wissen. „Wer zwingt dich denn? —
Mutter, die unmütterliche! — Wie macht sie es
so mit den Fäusten etwa, oder mit Entziehung
vivres? — Mit Fäusten und mit Hunger und mit
chem Schabernack." — Dann bedauert Orestes die A
und die Arme sagt, dafs er der einzige Bedauere
— „Einzig mir that es aber auch Wehe freilich!
darum eben bin ich gekommen! — Bist du viel

Digitized by Google

ein Herr Vetter? — Ich würd' es schon sagen, wenn man sich auf die Weiber dort verlassen könnte. — Du kannst dich darauf verlassen. — So lafs den Aschenkrug! — Nein! — Glaube mir! — Nein! Bin ich denn des Todten gar so unwürdig?" — Aber nun weis't Orestes, indem er sich's bewufst ist, dafs man ihm selber nicht viel glauben darf, den Siegelring seines Vaters her; und Elektra stürzt in seine Arme; und in den Armen des Bruders wendet sie sich zum Chore, so: „O liebe, liebe Frauen! sehet nur den Orestes an! Durch Lug und Trug war er todt, und durch Lug und Trug lebt er! — Wir sehen's, und ob der Affaire tröpfeln uns Thränen der Freude vom Auge!"

(1223 — 1279.) „Ich bin da, aber sey still! — Warum? — Dafs man uns nicht höre! — Fürchte dich vor den dicken Weibern drinnen nicht! — In den Weibern steckt der Teufel (*Cf. Lysistrat.* 465.)! — O tototoh! hab's auch schon erfahren! — Davon die Fortsetzung ein anderes Mal! — Nein, nein! Ich plaudere, nachdem ich so lang habe schweigen müssen! — Sorge für die Zukunft! — Wie es machen? — Rede nicht! — Wie könnt' ich still seyn, da so unangesagt, so ungehofft du daherkömmst! — Ein Gott trieb mich. — Das ist göttlich schön! — Einestheils möchte ich freilich die Freude dir jetzt nicht rauben, anderestheils fürchte ich aber doch, du wirst vor Freuden ein Narr. — Juhe! weil du nur da bist und meine Noth mit ansiehst! So thu also nur nicht. . . — Was nicht? — Nicht rauben deines Anschauens Süssigkeit, dafs ich mich darin berausche! — *Immo valde etiam irascerer, si qui te alii prohibere vellent.* — *Approbas ergo?* — *Quippini?* — Nie, nie! in keinem Leide werd' ich das vergessen!"

Digitized by Google

(1280—1375.) Orestes hält so viel Reden für flüssig, und wendet die Figur der Präterition an will nichts von der schlechten Mutter und nich Verschlingen des väterlichen Guts durch Aegisth ren. — »Wo sind die beiden? Aber Elektra s scheidt und lafs bei Leibe nichts von deiner l merken! — Wo sie sind? Das weifst du ja Wie denn nicht? Du hast es ja doch schon g dafs nemlich Aegisthos nicht zu Hause ist, daf Klytämnestra zu Hause ist! Aber besorge nur vo ner Seite nichts! Denn was du gethan hast, das dafs ich von nun an ein Wunder für kein Wunde halte (*Cf. Oedip. R.* 1359.)! — Wolan denn! en schön gerettet, oder schön gestorben! — Still kömmt!" — Es war blofs der Pädagog, der herau und der Pädagog schilt die Geschwister, dafs si Kopf ganz und gar verloren und vom 1086. b 1317. Verse geplaudert haben; aber dafür fär Plauderei jetzt mit dem Pädagogen an und dauer mal ein halbes Hundert Verse.

(1376—*fin.*) Der Chor singt: »Sehet! jetzt die Würgengel hinein, dann geht's los (*ἴδεσθ' ὅπα νέμεται τὸ δυσέριστον ἅμα, φυσῶν Ἄρη . . . νεαιόνητι* — *Cf. Euripid. Phoeniss.* 1062. *Matth.* ἅμα, *λιθοβόλ Sophocl. Ai.* 643. 807. *Sophocl. Elect.* 600. *Virgil. Aen* 515. 570. *Poll. Onomast. V*, 39. *Sophocl. Antig.* 1221 Aegisthos kömmt nach Hause. Man spricht mit ih über ihn, und dann wird auch er getödtet (*cf. Choeph.* 896.). Der Chor singt zuletzt: »Nun Gott du bist zum Ziele gelanget!" Aber der arme Se ist es nicht; denn er weifs nicht, ob damit Elektr Orestes gemeint ist. — —

Digitized by Google

(*Antig.* 1 — 19. *Edit. Herm.*) „Weifst du, dafs Zeus alle Arten Uebel über uns in Erfüllung gehen läfst? Alle Arten von Schande und Spott habe ich bereits gesehen (*οὐδὲν γάρ ἐστ' ἀλγεινὸν, οὔτ' ἄτης ἀπὸν*, — C*f. Oed. R.* 1285. — *οὔτ' αἰσχρὸν, οὔτ' ἄτιμὸν, οὔθ' ὁποιονοῦν τῶν σῶν τε κἀμῶν. οὐκ ὄπωπ' ἐγὼ κακῶν*), aber welches neue Uebel jetzt noch auf uns warte, weifst du es? hast du es gehört (*ἤδεις τε κεἰσήκουσας;*)? oder weifst du nicht, dafs die Uebel, die sonst nur Feinde einander zufügen, jetzt die Angehörigen selbst einander zufügen? — Ich habe nichts gehört über die uns Angehörigen, nichts Gutes, nichts Böses. — Das habe ich auch wol gewufst, und habe dich defshalb herausgeholt, dafs ich's dir sage." — Dieses Feindseyn ist uns bei unserm Erweiterer nicht mehr fremd (C*f. Electr.* 436.), auch nicht seine Gewaltthätigkeit (C*f. Elect.* 129. 215.), wie er sie hier bei'm Fragen anwendet; aber ganz neu ist, dafs der hitzige Frager sogleich kalt sagt: „Gewufst habe ich es wol dafs du auf meine hitzige Frage keine Antwort wirst geben können!" Das Substantiv *ἄτης* unter Adjectiven, und *μῦθος φίλων* als Nachricht über die Angehörigen (C*f. Lucian. T. VIII. p.* 394. *Plutarch. De Adulat. et Amic. c.* 28.), und „meine Angehörigen" als Antwort auf die Frage über die Angehörigen überhaupt sind nur Kleinigkeiten, die ich stets übergehe. Aber das kann ich nicht übergehen, ich hätte nemlich auf die Frage der Antigone: „Weifst du es nicht, dafs die Uebel, die sonst nur Auswärtige und Feinde einander zufügen, sich jetzt auch sogar die Angehörigen zufügen?" mit Ja geantwortet, so: Ja, ich weifs es sehr wohl; unsere eigenen Brüder haben sich wechselseitig das Allerübelste angethan, einer hat den andern um's

Digitized by Google

Leben gebracht! Aber auf jenes wüfste ich dan
Antwort mehr zu geben: „Wie hat sich wol der E
rer jenes Ueble von Oedipus her (V. 2.), jenen
gen im Hause des Oedipus, der über die
Schwestern noch in ihrem Leben kommen sol
seiner Erweiterung, nemlich den Uebeln, die so
Auswärtige und Feinde, jetzt aber sogar Ange
sich unter einander zufügen, wie hat er jenes m
sem in Verbindung stehend sich gedacht?" Wollt
Kreon der Antigone und Ismene, seinen Verwa
dadurch, dafs er ihren Bruder nicht begräbt, V
machen? und ist das Verdrufs machen wollen
Unsegen im Hause des Oedipus? Oder fassen di
den Schwestern, weil Kreon, ihr Verwandter, so fe
lig handelt, einen grossen Verdrufs, der ihnen in
schlagen wird? und ist diese Empfindlichkeit der S
stern jener Unsegen im Hause des Oedipus?

(20—38.) Ismene fragt: Aber warum so l
schaftlich (*Cf. Schol. ad h. v. Elmsl. ad Euripid. H*
40. *Heyne ad Il. XIV*, 16. Morgenblatt. 1819. Nrc
S. 1086.)? Aber an dem kalten „Gewufst habe
wohl dafs du nichts weifst!" wird Ismene doch
Leidenschaftlichkeit gespürt haben. — „Die Leu
gen, der scharmante Kreon werde zu uns komme
uns eigens sein Gebot verkündigen, falls wir es
schon wissen." Aber wer wird denn das erster
Leuten gesagt haben, und wer wird denn das a
dem Kreon wieder sagen?

(39—99.) Iophon hat mit seinem „λύουσ' ἢ
ουσα" oder was eben so viel ist, mit „λίουσ' ἢ

Digitized by Google

Cf. Plat. Cratyl. p. 417. *c.*)" sein Handwerkszeug über seine Poesie so aufgepflanzt, wie wir manchmal Axt und Beil und anderes Werkzeug des Zimmermanns auf Giebeln ländlicher Gebäude als Zierat prangen sehen, zum Beweise, meine ich, dafs nicht der Schneider und der Schuster, die im Gebäude wohnen, das Gebäude gemacht haben, sondern der Zimmermann. So meine ich es. Im Aias (1296.) setzte Iophon: *εἰ μὴ ξυνάψων, ἀλλὰ συλλύσων, παρεῖ* — Es waren nemlich Menelaos und Agamemnon einerseits und Teukros andererseits im Streit, und Teukros ruft dem herbeilenden Odysseus zu: „Du bist gerad recht gekommen, wenn du kömmst als einer, der nicht zu den Streit Anknüpfenden, sondern als einer, der zu den Streit Lösenden gehört!" Denn so läfst derselbe Erweiterer auch die Antigone (519.) sagen: „Ich gehöre von Natur nicht zur Partei der Hassenden, sondern der Liebenden." Allein bei unserem Erweiterer bindet und löset auch der Schlaf — *ὁ παγκρατὴς ὕπνος λύει πεδήσας* — und im Grunde die ganze Familie seiner Götter (*Antig.* 594. 604.); und so ist's also überhaupt kein Kampf, der geknüpft und gelös't wird. Und so will auch der Kreon des Erweiterers (*Antig.* 1099.) — *αὐτός τ' ἔδησα καὶ παρὼν ἐκλύσομαι* — keinen Kampf lösen, sondern nur überhaupt dasjenige wieder aufheben, was er vorher gemacht hatte (*Cf. Lucian. Pseudosophist. c.* 5. *p.* 224. *et Schol. et Comment. ad h. l.*). Und darum heifst auch die Stelle im Aias, genau genommen, so: „Odysseus, zu machen gibt es hier nichts; denn dazu wärest du schon zu spät gekommen; aber wol etwas gemachtes aufzuheben!" Und so sagt nun auch Ismene hier: „Aber wie könnte ich mir auch mehr Gewicht geben, als ich habe (*Cf.* 208. *Ai.* 107. *Philoctet.* 818. *Buttmann. Oedip. R.* 58.), hier

Digitized by Google

etwas machend, oder brechend, ich, die arme Trä
(ἡ ταλαίφρων ἐγώ)!" Und diese abstracte Sprache
Theorie (Cf. *Plat. Timae. pag.* 41. *a.*) sehen wir
Handwerkszeug des Philosophen hier aufgepflanzt, d
es über der Poesie des Erweiterers prange, zum d
lichen Beweise, meine ich, dafs der Erweiterer
Philosoph war. — Aber wenn dann ausdrücklich Ismen
sagt: „Auf mich ist nicht zu rechnen!" so spricht nachh
Antigone ein wenig einfältig: „Schau, ob du dazu h
fen und mitwirken willst!" und wenn dieses Ismen
abermal als zu gewagt erklärt, und wenn Antigone d
wieder ihre Frage wiederholt: „Schau, ob du den T
ten gemeinschaftlich mit dieser Hand hier (Cf. *Elect.*
1111. *Euripid. Alcest.* 681 *Matth.*) aufheben willst!" so m
ja Antigone, ohne auf die Antwort zu merken, in ihre
Fragen nur fortgestrudelt haben. — „οὐ προδοῦσ' ἀλώσομ
hat unser Erweiterer (Cf. 322. *Ai.* 1246. *Elect.* 201. 1063. *Oedip.*
Col. 642. *Reisig.*) vielleicht von Euripides (Cf. *Aristoph. Th*
moph. 217. 236. 933. 1019.) gelernt. — Der 47. Vers ist matt
Wiederholung des 44., und der 48. matte und zugleich
unwahre des 45. Verses. — Ismene räth, den geäch
teten Bruder nicht zu begraben; denn erinnere dich
nur, sagt sie zur Antigone, wie unser Vater schon
elend umkam, und denk, um wie viel elender wir, di
letzten Zweige seines Stammes, umkommen werden
wenn wir geradezu gegen Kreon's Gebot handeln! Hi
sehe ich, dafs Sophokles von der Glorie des sterbende
Oedipus, die nachher im Oedipus auf Kolonos erscheint
noch nichts weifs (Cf. *Pausan. I*, 28, 7.), sondern
entweder unser Erweiterer Iophon (Cf. *Valer. Max. VI*
7, 13.), oder Sophokles der Jüngere (Cf. *Argument. ter*
Oedip. Col. apud Elmsl.). Aber das gehört nicht hiehe

Digitized by Google

sondern folgendes. In diesen Gedanken schob unser Erweiterer sein Eigenes so hinein. Erstens läfst er nach dem unglücklichen Ende des Oedipus eine frühere Handlung desselben folgen, und zwar, was mehr zu bedeuten hat, eine von Oedipus selbst vollbrachte, die Ausgrabung der beiden Augen, zweitens läfst er die Mutter und Gemalin sich erhängen, und drittens die beiden Brüder sich wechselseitig tödten; aber alles dieses befürchtet ja Ismene ganz und gar nicht, sie denkt nicht die Augen sich einmal auszugraben, sich einmal zu erhängen, sich selbst in einem Zweikampfe mit der Schwester zu Grunde zu richten, sie fürchtet einen Tod, den sie sich nicht selbst gibt, sondern den sie leiden mufs, und der noch elender ausfallen könnte, als selbst der Tod des so elend umgekommenen Vaters war. Und das Einschiebsel des Erweiteres scheint bisher blofs lang und etwa noch einfältig zu seyn; aber wir haben von der vermeintlichen Schönheit des Einschiebsels oder von der eigentlichen Kälte desselben noch nichts gesehen oder gefühlt. Aber man merke nur auf! Es gräbt ja der Vater seinen Augen-Dualis, er der Eine, selbst aus; es beschädiget ja am Leben die Mutter und Gemalin, d. h. etwas, das nie Eine Person, sondern ein Dualis seyn sollte, sie die Eine, sich selbst mit einem Stricke, der durch die Schlinge einen Dualis bildet; es bewirkt ja der Dualis der unseligen Brüder an Einem Tage, indem der eine Dualis ihrer Hände gegen den andern Dualis der Hände gerichtet ist (*Cf.* 141. *Il. II*, 472. *III*, 15.) einen gemeinschaftlichen Tod. Und so leuchtet mir denn nun jenes Wetterleuchten vor diesem Kreuzblitze im 15. Verse, und das Wetterleuchten nach demselben im 144. und 170. Verse (*Cf. Elect.* 1060. 1069. 1077. 458.) auch

allgemach ein. — Dann führt die Rednerin Gründe a
dafs man die Pflicht nicht thun müsse; denn erst
sind wir Weiber, sagte sie, die mit Männern nic
Krieg führen sollen (*Cf. Elect.* 985.), und dann steh
wir unter der Herrschaft der Stärkern (*Cf. Elect.* 256. 30
so dafs wir schon alles thun müssen (*Cf. Elect.* 332.), w
sie befehlen; und wenn man nur gezwungen handelt,
müssen die Todten schon Nachsicht mit einem solch
haben (*Cf. Elect.* 392.); denn über seine Kräfte thun,
unsinnig. Und da die Antigone des Erweiterers nic
im Stande ist, das alles zu widerlegen, so läfst sie (C
Elect. 379. 383.) ihren Mifsmuth so aus: „Weder auf
dern werde ich dich, noch auch selbst wenn du woll
test, solltest du mit mir Gemeinschaft haben (*Cf.* 534 sq.
so gern du auch möchtest (*οὔτ' ἂν κελεύσαιμ', οὔτε σ', ε
θέλοις, ἔδει πράσσειν ἐμοῦ κἂν ἡδέως δρᾳ̃ς μέτα*), sonder
sey du das Weib nach deinem Sinne (*ἴσθ' ὁποῖα σοι δο
κεῖς* — (*Cf. Elect.* 1045.), ich aber begrabe ihn! Ein schö
ner Tod wird's seyn, geliebt und liebend werd' ich mi
ihm daliegen, dem Liebenden und Geliebten! Und lä
ger mufs man, nach dem halben Sprüchlein des Simo
nides (*Fragm. IX.*), den Untern gefallen, als den Hies
gen u. s. f." — „Mir ist's nicht gegeben, gegen di
Obrigkeit zu handeln!" — „Sag's nicht aus, auch ic
will's nicht aussagen! — O schrei, dafs . . . (*Cf. Elect.*
1022.) — Für die kalten Todten ist deine Liebe doch
ein wenig gar zu warm (*Cf. S. Basil. Op. T. III, p.* 22
d. Edit. Maurin. Diog. Laert. X, 16. *Sophocl. Oed. Col.* 62
Theogn. 1157. *Brunck. Horat. A. P.* 465.)! — Ich weifs
schon, wem man gefallen mufs. — Aber dein Unter
nehmen ist zu schwer. — Ich werde es dann schon lie
gen lassen (*Cf. Elect.* 785.). — Aber man sollte so etwas

ieber gar nicht anfangen. — Verabscheuen mufs ich ich! und der Bruder thut's auch; aber lafs mir nur eine Dummheit (*Cf. Elect.* 222.)! u. s. f."

(100 — 161.) „Die Feinde sind fort! sie sind endlich geschlagen! geschlagen!! — Aber der Erweiterer bittet uns mit aufgehobenen Händen, es doch um Himmels willen nicht zu vergessen, dafs die Feinde, die jetzt freilich fort sind, ehemals auch gekommen seyen, und er wiederholt dieses bei jedem neuen Satze. Dann füllt der Erweiterer eine Strophe so aus: *ἀκτὶς ἀελίου, φάος, ἀμέρας βλεφάρον — φανὲν, ἐφάνθης, μολοῦσα* — „Sonne, du jagst ihn, den Feind, er war von Argolis (*Ἀργολίθεν*) gekommen, fort *ὀξυτόρῳ χαλινῷ* (*Cf. Stob. Serm. V. p.* 64. *l.* 9. *Serm. II. p.* 37. *l.* 24. *Gesn. Aristoph. Ran.* 850.)! Polyneikes hatte ja Streit, was sein Name schon sagt, und war entbrannt auf sein Vaterland hergeflogen, und hatte wie ein Adler heruntergeschrieen, und (*ὃν στεγανὸς pro στέγων*) mit dem Flügel des weissen Schnee's, das heifst, mit schneeweissen Flügeln, den mit vielen Waffen und mit rofshärenen Helmbüschen angekommenen Feind gedeckt. Und obwol es eine Heimat galt, so zog er (der Feind), nachdem er rings mit mörderischen Waffen die siebenthorige Oeffnung, das heifst, die sieben Thore umgähnt hatte, ab; und er (Polyneikes — *Cf.* 202.) hatte nicht ersättiget seinen Schlund an unserm Blute, und zog ab (der Feind) vom Drachensohne mit Mühe endlich gebändiget; denn Zeus hafste die Prahlhannsen, die im Geräusche goldener Waffen (*πολλῷ ῥεύματι χρυσοῦ καναχῆς i. e. πολλοῦ χρυσοῦ καναχῇ ῥεύσαντας — Cf. Aristoph. Equit.* 523. *Cratin. apud Schol. ad h. v. Plutarch. Eumen. c.* 14. *med.* — *ὑπερφιάλας delendum est.*) hergekommen waren,

und hatte ihn (Kapaneus) herabgeblitzt, und er
neus) war auf die harte (ἀντιτύπᾳ — *Cf.* 345.) E
fallen u. s. f.; denn sieben feindliche Feldherre
gegen die sieben Thore gestellt worden, aber s
den der Siegesfeste (*Cf.* 1126. *Ruhnken. ad Timae.*
verlustig, nur dafs der Brüder-Dualis, von Ein
ter und Einer Mutter gezeugt, am Lanzen-Du
nen und denselben Tod fand; aber Thebe sieg
f.; aber da kömmt der neue König Thebe's, w
— *Cf.* 623.) mufs er denn wol im Kopfe haben,
uns, die alten Männer, versammelt!" — Der He
ber sagt nur: *offensionem habent verba ἀντιπάλῳ δρα
iisdem dicta, qui huc usque cum aquila comparari vid
praesertim quum consentaneum sit, hoc Thebanorum insi*

(162—222.) Kreon hält eine Rede an die
ältesten, worin sein Gebot, Polyneikes nicht zu
ben, als von der Klugheit und Gerechtigkeit e
ben, vorgestellt wird. — „Da die Söhne des (
an Einem Tage durch einen Dualis-Mord sich g
haben, so bin ich als nächster Verwandter Ei
Herrschaft geworden; es ist aber unmöglich,
Gesinnung und Gedanken welches Mannes im
erkennen, ehe er sich mit Aemtern und Gesetz
fafst hat (*Cf. Menag. ad Diog. Laert. I,* 77.) u. s.
ich werde also, wiss' es Zeus, der immer alle
(*Cf. Aristoph. Acharn.* 434.), nie schweigen, wenn i
heil der Stadt nahen sehe u. s. f., und mit s
Gesetzen will ich die Stadt emporbringen; und
habe ich auch jetzt dem ähnliches den Bürgern geb
Betreff der Söhne des Oedipus, nemlich Eteokles
graben, aber im Gegentheile Polyneikes, welcher di

Digitized by Google

verbrennen und Bürgerblut trinken wollte, diesen nicht mit einem Grabe zu beehren und zu betrauern, und ihn geschändet zu sehen (*αἰσχυνθέντ' ἰδεῖν*), gefressen von Hunden und Vögeln, dieſs meine Gesinnung!" Und der Chor der Volksältesten antwortet: „Mit dir einig (*σοὶ ταὐτὰ* — (*Cf. Oed. R.* 833. *Ai.* 672.), Herr König, daſs Der ein Feind, daſs Der ein Freund unserer Stadt ist (*τὸν τῇδε δυσνοεῖν, τὸν εὐμενεῖν πόλει. Cf. Parmenid. apud Plat. Sophist. p.* 244. *e.*), und anfangen kannst du doch ohnehin mit Todten und mit uns, den Lebenden, was dir beliebt!" — War nun dem Kreon Ernst bei seiner Rede, und verkannte er wirklich die Pflicht ganz und gar? In diesem Falle sollte doch der Dichter ihn am Ende auch nicht gestraft, sondern belehrt haben. Oder spricht Kreon nicht im Ernste, und sucht er die Volksältesten nur zu täuschen, und ist er, der Stolze, der Siegberauschte, auch ein schlauer, kaltblütig überlegender Betrüger? Und dann die Greise, die anfangs so sklavisch sich geberden, wurden sie durch Kreon's Rede getäuscht? Aber warum zeigten sie nachher einen eigenen Willen, alle Theilnahme an dem unheiligen Gebote von sich ablehnend? Oder wurden sie nicht getäuscht, und wollten sie von der Heiligkeit der Pflicht überzeugt, sich anfangs nur ein wenig verächtlich machen? Oder darf denn überhaupt der Glaube an die Heiligkeit der Pflicht bei Kreon, bei den Volksältesten, bei uns, den Zuhörern, je einmal auf welche Weise immer, wankend gemacht oder in Zweifel gezogen werden?

(223—331.) Der Wächter kömmt furchtsam und berichtet, daſs der Leichnam begraben sey. — Die Seele des Furchtsamen spricht mit sich selbst (*Cf.* 279.

Digitized by Google

Aristoph. Acharn. 449. 479.). „Und wenn freilich für dich nichts heifst, warum ich als Furchtsa endlich doch zu kommen getraute, so sag' ich' ich lebe nemlich in der Ueberzeugung, dafs mi begegne, was nicht verhängt ist. — Wirst du sagen und machen, dafs du weiter kömmst (*οὔκ πω, χᾄ — Cf. Plat. Euthyd. p.* 283. *c.*)? — Polyn begraben, aber wir wissen nicht, wie es zuging; ist nicht möglich, dafs ein wildes Thier oder ei Todtengräber gewesen ist, und gestritten hab uns selbst unter einander genug, es mufste je uns der Thäter seyn, aber keiner war es doch e darum, weil's ein Anderer doch nicht wufste *ἐναργὴς, ἀλλ' ἔφυγε, τοῦ* [*non τῷ — Cf. Demosth. pr* 79. 2. *Schol. ad Ai.* 451. *Erfurdt. Philoctet.* 197. *Hein Plat. Gorg.* 457. *e.*] *μὴ εἰδέναι.*). Wir wollten den durch Gottesurtheil (*Cf. Lysistrat.* 133.) und durch ren herausbringen, aber umsonst; und endlich wir geloset, wer dem König die Nachricht l sollte u. s. f." — Der Chor mufste sich in den Han schen, denn sein Inneres gab ihm ein, die Götte ten die Todtengräber gewesen seyn; aber dafü nun der Chor gelauget. „Hört auf zu reden (*Cf.* *Bacch.* 808. *Elmsl.*), sonst mufs ich auch noch vol werden über die alten, grauen Dummköpfe; de hätten die Götter den begraben können, der ihr ligthümer verbrennen wollte!" Und Kreon, sc gallig und argwöhnisch, vermuthet, dafs die ein angestellter Handel gewisser Menschen sey dafs die Wächter sich nur bestechen liessen. U Geld erhält nun auch seine Strafpredigt. Aber kommen die Wächter wieder an die Ordnung, u

Digitized by Google

wird ihnen in einer Sprache gedroht, dafs man sieht, der König war vor Zorn nicht bei Sinnen. „Ich schwöre, dafs ihr sterben werdet, nicht so geradezu nur, bis ihr, lebendig aufgehangen, den Frevel offenbaret, damit bei eurer Wissenschaft, wie man sich einen Nutzen verschafft, ihr noch ferner euern *appetitum spurium* stillen, und es lernen möget, nicht aus Allem Nutzen ziehen zu wollen (*Cf. Ai.* 100.), denn auf schändlichen Gewinn folgt am öftesten Unheil, nicht Heil (*οὐ σεσωσμένους — cf. Oed. Col.* 796. *Elmsl. οὐ σωτήρια — Demosth. Olynth. III* [*II*], 2, 1.)!" — „Darf ich reden, oder mufs ich so gehen? — Wie Wehe thust du mir schon dadurch! — Im Ohr (*Cf. Athenae. XIV. p.* 649. *c.*), oder im Herzen? — Was für ein Unterschied (*τί δή*)! — Der Thäter thut Wehe im Herzen, ich nur im Ohr. — Ach, des Schwätzers! — Der die That wenigstens nicht gethan hat. — Der um Geld sein Leben Preis gegeben hat. — Ach, schrecklich ist's doch, wenn einmal der Schein gilt, dafs es dann auch einen falschen Schein gibt (*Cf.* 618. *Plat. Sophist. p.* 263. *d. Diog. Laert. X*, 34. *Aristoph. Acharn.* 439. *Plutarch. Fragm. IX*, 47 *sub fin. Hermog. De Form. Orat. II. περὶ δειν. med. Schol. ad h. v.*)! u. s. f." — Und der philosophische Wächter findet endlich nur in seinem Gotte wieder die Ruhe seiner Seele.

(332—371.) Jemand hatte es gewagt, gegen Kreon's Gebot zu handeln. „Ach, ist der Mensch doch ein Waghals!" singt der Chor. Aber man bewundere Iophon's Erweiterung! „Der Mensch ist ein schrecklich Ding, mitten im Sturme geht es durch's Meer. Der Mensch ackert auf der Erde, der vorzüglichsten Göttin von allen, Jahr aus Jahr ein (der Gewinnsüchtige! — *Cf. Solon.*

Digitized by Google

Carm. V, 42. *Brunck.*); er fängt Vögel und Fis
Listige! er bändiget das Wild, und legt da
und den Bergstier in's Joch; und luftigen, bew
Sinnes (*Cf. Aristoph. Av.* 698. *Ovid. Amor. II*, 9, 49.
II, 12, 4 *sq. Horat. Epist. I*, 8, 12.) lernt er St
und lernt der Kälte und dem Regen ausweich
nichts geht er rathlos aus, und nur für den To
bringt er kein Kraut nach Haus, jedoch geg
Krankheiten dachte er sich noch etwas aus.
bei aller schlauen Weisheit thut er manchmal
manchmal Böses (*Cf. Xenoph. Memorab. I*, 2, 20.
wenn er die Gesetze des Vaterlands nicht steh
(*νόμους δ' αἴρων — leges tollens — Cf. Sophocl. Philo
Suid. voc. αἴρει. Aristoph. Ecclesiaz.* 863. *Plutarch.
Praecept. LXVI. Diog. Laert. IX*, 77. *Dio. Chryso
XXX. p.* 558. *Reiske. Goerenz. ad Cic. Acad. II*, 48,
S. Joan. Evang. I, 29.), so lebe er, der Böse,
nehm er auch sey, nicht mit mir in Einer Stadt (
De Leg. XI. p. 928. *e.*), nicht mit mir an Einem
so nehme er nicht an meinen Rechten Theil (*Cf.
XV*, 50. *Poll. Onomast. VIII*, 151.), er, der so t
Plutarch. Fragm. IX, 47.), der Böse!" — Sop
blofs an einen Waghals denkend, sprach blofs
Gefahren des Meeres; aber der Erweiterer den
ter, er denkt an alle Elemente, erstens an di
und den Ackerbau, dann an die Luft und den
fang, drittens an's Wasser und den Fischfang, u
legentlich auch an's Fangen und Zähmen der
Thiere, und endlich an das Element des Feue
an's Wärmen und Kochen und die ganze übrige stä
Einrichtung, und gelegentlich auch an Tod und
heiten (*Cf. Horat. Od. I*, 3, 28 *sq. Mitscherlich. ac*

Digitized by Google

aber unter allen Elementen und ihren Geschöpfen einzig an den Waghals nicht; und der Erweiterer declamirt eigentlich gegen einen Bösen, der Gesetze aufhebt, gegen die böse, böse Antigone!

(372—436.) Der Chor singt, dafs Antigone herbeigeführt werde, und besorgt, dafs sie vielleicht so dumm gewesen sey, gegen königliches Gesetz zu handeln; der Chor sagt, dafs Kreon so eben zurückkehre, genau zu rechter Zeit, wo man ihn braucht; Kreon fragt, sich höchlich wundernd, wie er denn so glücklich gerade recht habe kommen können (ξυμμέτρως — *Cf. Euripid. Alcest.* 26.); der Wächter fängt da zu sprechen an, wo er in seiner Philosophie stehen geblieben war. „Sterbliche dürfen nichts verschwören (*Cf. Archiloch. apud Stob. Serm. CIX. pag.* 580. *Ai.* 633.)!" Der Wächter kömmt in seiner Rede auf die Drohung Kreon's zurück, und gelangt dann zu seiner gegenwärtigen grossen und allergröfsten und überhaupt zu der so beschaffenen Freude, dafs er seinen Schwur nicht halten konnte. — „Da hast du sie! Sie hat jene That gethan!" — Und der König fragt um das Wo und das Wie, und der König ist dann wieder in dem Falle, fragen zu müssen: „Kerl, bist du aber auch bei Sinnen!" Und der Wächter gibt nun, zum Beweise, dafs er bei Sinnen ist, alle Umstände und Nebenumstände an. Er fängt in der schönsten Ordnung wieder von der Drohung Kreon's an, sagt dann, was sie, die Wächter, selbst gethan haben, und was alles mittlerweile am Himmel und auf der Erde geschah, und das alles in einer höchst kostbaren Sprache, z. B. so: „Und dieses dauerte so lang, bis dafs zu höchst im Aether stand der Sonne Glanz aus-

Digitized by Google

stralend Rund, und glühend heifs herab es brannte
plötzlich dann bricht aus ein Sturm, am Boden w
helnd (*Cf. Mich. Psell. apud Fabric. in Bibliothec. gr. Vol.*
p. 151.), und erhebt sich himmelan (*Cf. Hesych. voc.* ε
ῥάνιον ἄχος.), und weit und weiter kreiset er, zerzaus
das Laub nun im Gebüsch', und Staub, so weit w
sehen, alles! Mit geschlofsnem Auge nur ertragen die
entsetzliche Verhängnifs wir." Und nachdem dieses nac
langer Frist auch wieder vorbei war (*Cf. Diog. Laert.* I
65.), wurde das Mädchen ersehen. Das Mädchen heule
im eingreifenden Tone eines bitter betrübten Vogel
weibchens. Denn wie das Vogelweibchen, wenn es i
(*Cf.* 413. *Elect.* 316. 888.) dem von den Jungen leeren Bette
(*Cf. Lucian. Ver. Hist. II,* 26.) den verwaisten Gatten sieht,
eben so ächzete auch das Mädchen, als es den Todten
entblöfst sah, mit Jammergeschrei, und fluchte nachher
denen, die das gethan hatten, und begrub abermal, und
gofs aus dem prächtigen Geschirre Wein, Milch und
Honig. Und wie Antigone das alles thut, so erschauten
und liefen und erhaschten die Wächter sie, die darüber
nicht im Geringsten erschrack, und überwiesen sie der
That, der frühern und der spätern, und von allem
läugnete sie nichts. Und zum Schlusse sagt der Wäch-
ter noch, dafs ihm jetzt wohl und wehe um's Herz sey
(*Cf. Euripid. Phoeniss.* 919. *Valck.*) — Aber wie würde die
Antigone des Sophokles, wenn sie das alles mit ange-
hört hätte, über die beiden Narren, die sich so viel
unnöthige Mühe machten, gelacht haben!

437—521. Das erste Wort Kreon's an Antigone
ist: „Du da, du Kopfhängerin (*Cf. Aristoph. Av.* 659. *Ran.*
172.)!" Aber hängt denn die Antigone des Sophokles

Digitized by Google

den Kopf? — Antigone soll sich im Sprechen kurz fassen. Dem Kreon des Sophokles, meine ich, möchte Antigone so lang sprechen als sie wollte, wenn ihm dadurch nur ein Ausweg eröffnet würde, auf dem er sich mit Ehren aus dem fatalen Handel ziehen könnte. — Antigone macht mit ihrem: »Nicht Zeus hat mir wahrlich Solches kund gethan und nicht Dike, die bei den Untern wohnt!" den Mund ein wenig weit auf; allein sie besinnt sich bald wieder, dafs sie defshalb nicht eigene Couriere aus dem Himmel und der Unterwelt erhalten habe, und erklärt sich bestimmter dahin, dafs sie eigentlich blofs ein schon sehr altes Gesetz gemeint habe, bei dem kein Mensch es mehr denkt, wann es gegeben worden ist. Der Antigone des Sophokles traue ich zu, dafs sie die innere Natur eines Dinges nicht mit der Zeit, die das Ding gedauert hat, verwechsele. — Antigone hält den Kreon für einen Narren, wofern er Lust hat, sie für nicht gescheidt zu halten. — Der Chor sieht in der Antigone, dem Kinde (*Cf. Matth. Gr. gr. mai.* 466.) eines rohen Vaters, nur die ererbte rohe Natur, und findet sie unbehülflich, einem drohenden Uebel auszuweichen. — Kreon hält die Antigone für stolz (*τῳγχήῳ Cf. Stob. Serm. CIII. p.* 563. *l.* 27. — *ὑγρῷ*) und für übermüthig; aber Antigone sagt: »Nein! nur Liebe, Liebe ist meine Natur!" Aber Kreon, dem Gräulichen, ist gerad die Liebe der gröfste Gräuel. »So liebe, wenn man lieben mufs, sie unten Du! hier aber setze Mir ein Weib nicht Satzungen!"

(522—577.) Ismene wurde im 487. Verse gerufen, jetzt kündiget der Chor ihr Ankommen an. Sie weint. Es ist Jammer Schade, sagt der galante Chor, dafs

Digitized by Google

ein so schönes Gesicht von einer häfslichen Wolk
den Braunen (*Cf. Horat. Epist. I,* 18, 97. *Liban. Epi*
die auf die Wangen herabtröpfelt, verunstaltet
Ismene, meine ich, wird nicht gerufen, sie kömmt
und Ismene, meine ich, weint nicht. — Aber d
sellschaft leisten wollen im Tode, und das Versch
desselben, das Necken und Höhnen und all das Hi
Herreden von verfehlter Absicht, von gleichem In
von der Unmöglichkeit, noch weiter zu leben, ist
bar die Erweiterung eines Dings, für welches d
weiterer keinen Sinn hatte. — „Also du willst
lich dein Kind berauben seiner Braut? — Das Hei
trägt am besten zu Grab der Tod! — Beschlosse
dafs sie sterben mufs, scheint es, ist's? — S
wenn's dir scheint, mir scheint's (εἰ σοί γε, κ
Auf denn, Knechte! die Weiber dahin gebracht
hin sie gehören! denn dem Tode nahe, entfl
auch die Beherzten (*Cf. Euripid. Alcest.* 688. *Matth.*

(578—621.) „O glückselig ist derjenige, de
Unsegen belastet; denn wenn durch Gott ein Ha
schüttert wird, so erfolgt aus altem Unheil imm
der neues Unheil!" Und dieses Bersten, wenn in
abgerissenen Stücke der Rifs sich wiederholt —
nemlich erschlugen sich Eteokles und Polyneike
selseitig, und jetzt sind Kreon und Antigone ü
Beerdigung des Polyneikes uneinig, und das bri
der Antigone den Tod — dieses Bersten von
heraus und diese Theilbarkeit dann in's Unendli
steht unser Philosoph so: „Ein arges Unheil d
Einem Zuge fort, gerade so, wie der Sturm nic
läfst und bis in die Tiefe des Meeres dringt, u

Digitized by Google

noch den stinkenden Schlamm aufwühlt. Ich sehe ja von alten Zeiten her, läfst der Philosoph seinen Chor fortphilosophiren, im dahinsinkenden (*Cf. Athenae. II. p.* 63. *f.*) Hause der Labdakiden Elend auf Elend folgen; das Geschlecht läfst kein Geschlecht nach sich, sondern einer der Götter macht damit immer das Kopfabwärts; und der Gott läfst sich in seinem Thun auch nicht irre machen. So ist denn auch jetzt wieder das Herz Erquickende abgebrochen im letzten Zweige des Geschlechts, abgebrochen und zerstoben durch den Staub des Begräbnisses und durch die Unvernunft der Rede (*cf.* 468.) und durch die gränzenlose Narrheit (*Cf.* 379.)! O des Gottes, den kein Mensch eindämmen kann! o des Gottes, den nicht der Schlaf (*Cf. Plutarch. De Placit. Philosoph. I*, 6.), der sonst alles weich und mürbe macht, den nicht das Götterblut, die Monate (*οὔτε τό γ' αἷμα θεῶν, οἵ μῆνες — Cf. Selden. De Diis Syr. II*, 2. *p.* 239. *Harduin. Numi antiq. Pop. et Urb. in Ind. voc. Lunus Deus. Spanheim. De Usu et Praest. Numism. Dissert. IV. p.* 193 *sq. Strab. XII*, 20. *p.* 244 [580.]. *Lucian. Jupiter Tragoed. c.* 8. *Euseb. Praeparat. Evangel. XIV*, 27. *p.* 782. *Edit. Colon. Sophocl. Elect.* 173. *Oedip. R.* 1075. *Sophocl. Fragm. ex incert. tragoed. LVI. Plat. De Leg. X. p.* 899. *b. Fabric. Bibl. gr. Vol. VIII. p.* 542. *l.* 1. *Huet. ad Origin. p.* 108. *Edit. Colon. Menag. ad Diog. Laert. VIII*, 34. *Clem. Alex. Stromat. VI. p.* 636. *a. Edit. Colon. Salmas. et Casaub. ad Aelian. Spart. Antonin. Caracal. p.* 164. *p.* 132. *Edit. Paris.* 1620. *Tertullian. Apologet. c.* 15.) bezähmen, sondern der in aller Seligkeit, ohne von einer Zeit alt und mürbe (*Poll. Onomast. II*, 14.) gemacht werden zu können, seine Wirthschaft fort und fort treibt, während für die armen Sterblichen ehemals, jetzt (*μέσσον — Cf. Theogn.* 3. *Brunck.*) und künftig ein anderes Gesetz gilt, das Gesetz, dafs es ohne

Digitized by Google

Trübsal nie lang währe! Und wenn den armen Sterb-
chen manchmal ein schöner Traum auch in Erfüllu-
geht, so wird ihnen ja das Schöne auch vielmal wi-
der zum Verderben, das sie, ohne dafs sie es noc-
wissen (εἰδόσιν οὐδὲν — *Cf. Simonid. Fragm. IV,* 4.), schl-
umstrickt hat. Daher ist denn auch das alte Wort s-
philosophisch: Wenn der Gott dich zum Falle bringe-
will, so erscheint dir das Böse gut (*Cf.* 523. *Theogn.*
135 — 144. *Brunck.*)!"

(622 — 776.) „Kömmt etwa Hämon gar unwillig?
— Das werden wir bald wissen (*Oed. R.* 84. *Odyss. I.*
40. *Plat. Gorg. p.* 450. *c. Eutyphro. p.* 9. *e. Minos. p.* 314. *c.*)
und zwar besser als Wahrsager!" — Der Heros Kreon
ist, wie man sieht, schon sehr aufgeklärt. — „Keine
Heirath soll von mir höher geachtet werden (ἀξιώσεται
μείζων *Cf.* 210.), als du, wofern du Lust hast, die
Sache rhetorisch abzuthun; attaquire!" — „Der Vater
wünscht sich Kinder, die ihm den Feind abwehren,
demselben die Püffe mit Püffen vergeltend, und die
ihm den Freund ehren, demselben Gutes mit Gutem
vergeltend; wer aber unbrauchbare Kinder sich zeuget,
schafft sich selbst nur Mühe in's Haus (*Cf. Gnom. Poet.*
Graec. Posidipp. 7. *Metrodor.* 7.) und macht, dafs ihn
überdiefs der Feind noch auslacht. Darum lafs sie fah-
ren! Ich will sie tödten! Sie mag dann ihr Ζεῦ Ξυναῖε
in allen Tönen heulen (*Elect.* 374. *Plat. De Leg. IX.* p.
870. *e. Schol. Plat. p.* 235.)!" Kreon ist wirklich, wie man
sieht, nicht blofs stolz und siegberauscht, wie die alten
dummen Heroen, er ist für seine Zeiten schon sehr
aufgeklärt und glaubt an einen Ζεὺς Ξυναῖμος und an alle
dergleichen Menschlichkeiten eines Gottes (*cf.* 1031.) nicht

Digitized by Google

mehr. — „Wenn ich mir die Verwandten schon ungehorsam ziehe, dann gewifs die Auswärtigen: und der Brave unter seinen Angehörigen wird sich immer brav beweisen auch in der Gemeinde; aber wer dann über alles hinausgehend, sich sogar an den Gesetzen der Gemeinde vergreift und sogar über die Obrigkeit sich stellt, loben? nein, loben kann ich ihn nicht! sondern wer einmal als Obrigkeit von der Gemeinde aufgestellt ist, dem mufs man gehorchen, im Grossen und Kleinen, im Gerechten und Ungerechten; und dem wird man sich anvertrauen müssen (*Cf. Rüdiger. ad Demosth. p.* 125.), sage ich, und von ihm glauben müssen, dafs er recht regire, und auch glauben können, dafs er, wie es recht ist, sich ein anderes Mal (αὖ) werde regiren lassen, und dafs er im Sturme der Schlacht als untergeordneter wackerer Kampfgenosse ausharren werde; denn als Insubordination ist ja einmal kein grösseres Uebel; denn sie zerstöret alles! aber Subordination hält alles aufrecht: darum lafst uns Ordnung nun handhaben, und — einem Weibe zu gefallen schwach seyn? nein! u. s. f." Man sieht, dafs der Gang der Rede Kreon's sonderbar geht, so sonderbar, dafs man durch Umstellung einiger Glieder dem Ganzen aufhelfen zu müssen glaubte. Ich finde den Nutzen nicht sehr erheblich und meine vielmehr, dafs der alte Sophokles, wenn er ja an einem langen Gedanken erstickt ist, gerad an diesem am leichtesten hätte ersticken können, falls er etwa durch Declamation den Mangel eines gewissen Dinges zu ersetzen Lust gehabt hätte. Der Chor hält, was Kreon sagt, für sehr gescheidt, wofern er nicht vor Alter albere. Aber der rhetorische Sohn schlägt die Attaque des Vaters so ab: „Das Befste, was uns Götter gegeben, ist freilich Ue-

Digitized by Google

berlegung (*Cf. Theogn.* 1125); aber ob es recht ist
du sprichst? ob es nicht recht ist? ich verstehe
dich zu widerlegen, mag es nicht verstehen (*Cf.*
Rhet. III, 16, 11.). Allein seyn könnte es doch
des Gegenparts (μὲν τὸ θατέρου) Gründe sich
liessen; und für dich bin ich nun da, um alles v
her (*Cf. Oed. R.* 10. 457. *Xenoph. Memorab. II*, 4, 7.
zuspioniren, alles was man sagt, was man treibt
man tadelt wenn man tadelt ψέγων ψέγει — *Cf. Pla*
thyd. p. 305. *b.*) u. s. f." Und endlich schliefst der p
Sohn mit lauter weisen Sprüchen so: „Man mufs i
lernen (*Cf. Solon. Fragm. X.*)! Man mufs nichts zu
treiben wollen (*Cf. Menag. ad Diog. Laert. I*, 41)!
bricht, so es nachgibt nicht! Du wirst zuletzt mi
gekehrtem Schiffe fahren müssen (*Cf.* 189. 311. *E*
Orest. 698. *Pors.*)! Gib nach und ändere deinen Sin
Ai. 355.)! Wenn von mir, dem Jüngern, ein k
Wort kömmt, so sag' ich, vortrefflich ist's, selbst
voll von Wissenschaft zu seyn; wenn aber dieses
und gewöhnlich fällt es so nicht aus, so sage ich
schön ist's, von Jedem der wohl spricht, zu lerne
Hesiod. O. et D. 290. *Diog. Laert. VII*, 35.)!" — De
ter sagte Weifs und der Sohn sagte Schwarz, un
Chor entscheidet: „Es hat der Vater, und es ha
Sohn gut gesprochen." — Und so mufste man
näher zusammenrücken, auf die Schwertlänge von
und Antwort. Der Vater greift wieder an, der
parirt aus. Den Vater trifft ein Kraftspruch (*Cf. O*
57. *Thucyd. VII*, 77 *fin.*). Der Vater retirirt bis
die schwere Artillerie seiner Königsmacht; und a
gedeckt ist, sein erstes Wort ist: „Ei, der Ta
(*Cf. Oed. R.* 351. *Aristoph. Ran.* 864.)!" und sein zw

Digitized by Google

Bei'm Olympos! zu deiner Freude verunglimpfest du
n Vater nicht (*Cf. Eupol. apud Longin. De Subl.* 14, 3.
ripid. Med. 398. *Pors. Aristoph. Ran.* 867. *Lucian. Tragopod.*
2.)! Zum Tode nun mit dem Scheusal! In der Fel-
nhöhle mag sie den Hades, den sie allein von den
öttern ehret, bitten, dafs sie nicht sterbe, oder ler-
n, dafs es vergeblich sey, zu ehren, was im Hades
t!" Und man sieht, dafs unter allen Figuren diefs doch
mer die Leibfigur unsers Erweiterers ist, wenn er
inen Heros recht in's Feuer kommen läfst (*Cf.* 311. 712.
ripid. Hippol. 727. *Matth.*).

(777—799.) Alte und vor Alter bereits albernde
ecken tanzen und singen die Raserei der Liebe. Und
e Intention des Liedes ist, dafs Hämon, von dieser
ttlichen Macht überwältiget, sich mit seinem Vater
erworfen und tolles Zeug gemacht habe, was wir aber
hon selbst alles mitangesehen haben. Der Gesang
lbst aber enthält lauter Reminiscenzen aus Euripides
f. Plutarch. Amator. c. 17. *Plutarch. Fragment. XXV,* 3.
haedra inter Fragm. Sophocl. IV. Stob. Serm. LXI. Serm.
XII. pag. 398. *l. ult. Gesn. Aristoph. Ran.* 1075—1092.).
Eros! unbesiegbarer Eros, wann (ὅτ') du in deine Knechte
f. Euripid. Med. 49. *Plat. De Leg. X. p.* 906. *a. Phaedr.*
239. *e. p.* 274. *a. Critias. p.* 109. *b.* — in das Heer der
iebhaber und Geliebten — *Cf. Athenae. XIII. p.* 602. *a.*)
ihrst, wann du auf des Mädchens weicher Wange
hest, wann du auswärts bist, entweder auf dem Meere
der in den Feldfluren! Keiner der Götter kann sich
einer erwehren, keiner vom Tagsgeschlechte der Men-
chen! Du ziehst, ach, auch rechtlich gesinnten Sinn
um Unrecht und in's Verderben! Du gehörest zur Göt-
erfamilie, die von Recht und Unrecht nichts weifs!"

Digitized by Google

Die Götter des Sophokles aber, die von Recl
Unrecht wissen, und die die Pflichtverletzung l
strafen, gehören zu diesem Lumpenpack doch wol

(800—934.) Während die Antigone des Sopl
die mit dem Entschlusse sterben zu wollen die
erfüllte, nach erfüllter Pflicht, ohne Widerred
Klage, still, grofs und stolz in den Tod geht,
der Wechselbalg des Erweiterers jetzt nicht s
und spreizt sich mit Händen und Füssen dagege
Cic. pro Milon. 34. 92.). Aber in der Verzweiflun
ser Antigone ist unter anderm Gejammer das Lu
dann, dafs sie sich auf das Urtheil gescheidter
beruft, und dafs sie die bekannte Stelle (*Herodo*
119.) vom Vorzuge eines Bruders vor Kind und
auf sich, die keinen Bruder mehr zu retten ha
wendet (*καὶ παῖς ἂν ἄλλος, παιδὸς εἰ τοῦδ' ἤμπλακο*
Und im Drama hier will man jenem Hektor und
Patroklos der Epopöe es nachmachen, deren Wo
dem Tode Prophezeiung ist (*Cf. Plat. Apolog. p.* 3
„Wenn diese hier sündigen, so sollen sie leiden,
mehr als ich, nein, sondern gerad so viel, als si
anthun, so schrecklich ungerecht!" Und der Chor
thun, als habe das auf ihn Eindruck gemacht.
Chorstimme nemlich mufs darin den unauslöschl
Zorn eines Heros sehen; eine andere mufs prophe
dafs man das arg büssen werde (*βραδυτῆτος ὕπερ δ*
eine dritte mufs in Erinnerung bringen, dafs das
gar so kurz von dem Tode ausgesprochen wurde;
eine vierte endlich mufs besorgen, dafs der Fluch
bestätiget werden könnte (*Cf. Elect.* 783.). Aber d
Fluch mag verfangen wo er will, bei mir verfän

Digitized by Google

doch nicht, weil ich deutlich erkenne, dafs im Drama des Sophokles nicht die Begebenheit und nicht der Erfolg beabsichtiget ist.

(935—974.) Nachdem Antigone in die Todtenhöhle abgeführt war, singt der Chor so: „Auch Danae war in festem Verwahr; aber Tyche wollte es anders, und Regen und Meer (οὔτ' ἔν' ἅλς), und Burg und Schiff (lauter Dinge, die in der Geschichte der Danae vorkommen, nur dafs für λάρναξ oder κιβωτὸς, auf dem Meere schwimmend, hier gleich Schiff genannt wird), alles mufste sich dieser höchsten Macht fügen. Aber auch Lykurgos war in festem Verwahr, und Lykurgos galt für einen Schuldigen, und Lykurgos verdarb; aber es wurden durch die zweite Gemalin des Phineus auch die zwei Stiefsöhne desselben in festes Verwahr gebracht, und ihre Mutter Kleopatra war doch Tochter der von Boreas geraubten Oreithyia, und diese eine Tochter des Erechteus (*Erechteus Athenis filiaeque eius in numero Deorum* — *Cic. De N. D. III*, 19.), und die Söhne selbst waren unschuldig, und diese zwei Söhne verdarben auch!" Die Scholiasten bitten uns hier inständig, wir sollten ja nicht glauben, dafs diese Beispiele aus einer andern Ursache so zusammengestellt seyen, als blofs wegen der Aehnlichkeit, und dafs aus der Zusammenstellung gar nichts zu folgern sey, was der Frömmigkeit nachtheilig wäre; und die guten Scholiasten meinten also, meine ich, die Chorgreise hätten blofs ihre mythologischen Kenntnisse zur Schau stellen wollen.

(975—1101.) Sophokles verband in seinem Teiresias die gröfste Dürftigkeit menschlicher und den gröfs-

Digitized by Google

ten Reichthum göttlicher Natur, so wie man auc
die Blindheit und Homeros, die Seilenengesta
Sokrates, den schlechtesten Dichter Tynnichos u
göttlichste Gedicht (*Plat. Io. p.* 534. *d.*) mit einand
band. Und das sah der Grieche schon an der
Erscheinung dieses Heros, und auf diese doppel
tur deutet dann noch deutlicher der Humor dies
ros. — Der Erweiterer läfst den Teiresias seine
pulation bei der Vogelschauerkunst erzählen. —
ich blind bin, so sagt mir bei der Vogelschauer
Bursche hier immer alles, und der Bursche ist al
Führer des Teiresias, und Teiresias dann der
Anderer." — „Die gesammten (*Cf.* 1148.) Altäre de
ter und Heroen (*Cf. Poll. Onomast. I,* 8.) sind vo
Vögel- und Hundefrafs des unglücklich gefallene
nes des Oedipus, und so nehmen denn die Gött
sere Bitten und Opfer nicht mehr an, und kein
gibt gute Zeichen, da alle das Fett eines todten
schen gefressen haben. Das bedenk', o Sohn! I
ist menschlich, aber wenn man gefehlt hat . . ."
man sieht, dafs von der Antigone die Vögel den
resias kein Wort sagen. — „Und wenn die Adl
Zeus den geraubten Frafs auch bis zu dessen
emportragen, so werde ich, wegen der Entw
ganz unbesorgt, Polyneikes doch nicht begraben,
nicht, weil ich weifs, dafs man die Götter gar
verunreinigen kann!" — „Und verfallen also
Wahrsagerkunst sehe ich auch mich, und verkauf
verschachert dem Geschlechte dieser Menschen
Kreon irret sich wieder, wie er sich schon einm
den Wächtern geirrt hat, und Kreon wird also
blofs als Gotteslästerer und nicht blofs als aufg

Digitized by Google

vorgestellt, sondern zugleich auch als dumm. Der Schacher kömmt noch einmal (*Cf. Fragm. Sophocl. Τερεύς.* II.), und es schmähen sich gegenseitig Kreon und Teiresias ganz ordentlich. „Das Geschlecht der Tyrannen angelt nach schnödem Gewinn!" Von dieser Seite allein haben wir Kreon bisher noch nicht kennen gelernt; also auch da fehlte es noch! — Teiresias wird zornig und verkündiget im Zorne eine Strafe. Ich aber möchte nur wissen, ob die Vögel dem Teiresias auch für den möglichen Fall seines Zorns eine Strafgradation kund gethan haben. Es bleibt aber nicht bei Einer Strafe. Und das ist wieder recht, meine ich, dafs man ihn für die übrigen Sünden, die man ihn begehen liefs, auch strafet. — „Schau also, ob ich denn, um zu schachern, so spreche! Denn nicht lange, so wird die Todtenklage angehen! Aber auch noch überdiefs mit Krieg werden dich alle Städte Derjenigen überziehen, deren Stücke entweder Hunde fortgeschleppt haben (*καθήλκυσαν*) oder Thiere oder irgend ein geflügelter Vogel, unheiligen Geruch bringend bis in die Stadt, unter deren Schutz jeder stand." — „Da hast du deinen Theil! Denn du hast mir Wehe gethan! Schau jetzt, wie du damit zurecht kömmst!" — „Der mag's nun lernen, ein anderes Mal gelassener zu seyn mit seiner Zunge, und mehr Verstand zu haben in seinem Kopfe, als jetzt (*φέρειν* — *Cf.* 701. 599.)!" — Der Bufsprediger ist fort; der Sünder bekehrt sich und thut alles was man verlangte, er begräbt den Polyneikes; und thut noch mehr, als man verlangte, er will auch die Antigone loslassen. Nur greift Kreon aber die Sache dadurch ein wenig dumm an, dafs er die Antigone nicht zuerst losliefs, denn der Todte hätte leichter gewartet. Aber es hatte ja auch

Digitized by Google

Teiresias, dem die Vögel von der Antigone nich
ten, nur immer von der Beerdigung des Todten
diget. Und es wäre nur dieses schrecklich jetzt,
die Götter mit ihren fürchterlichen Meilenschritt
dummen Kreon auch nur mit ihrer ersten Straf
zuvorkämen, um von den andern Strafen gar ni
reden!

(1102—1139.) Der Chor betet. Die erste S
ist eine Erweiterung des Aufrufs „O Bacchos!"
nommen von Semele, Zeus, Italien, Eleusis,
Ismenos, Drachensaat; die Gegenstrophe enthä
Plätze, wo Bacchos sich gewöhnlich aufhält, und
vom zweigipfelichen Parnassos, und den korykischer
chen, und den Bacchanten, und der kastalischen Q
und den nysischen Gebirgen, von Epheu und
traube, und den Gassen Thebe's; die zweite St
enthält das Gebet selbst, und die Gegenstrophe
spricht wieder von der lustigen Gesellschaft de
chos (ἄστρων *deleo. Ad πῦρ πνεόντων cf. Orph. Hymn.
Schol. ad Aristoph. Nub.* 604. *Fragm. Pindar. incert. LX
Heyne.*). Aber welche Noth, von der der Chor i
bete spricht, meinte der Chor denn? Kreon hat
bekehrt und hofft in seinem letzten Worte noch
Gute.

(1140—1164.) Ein Knecht tritt auf und spricht
gibt kein Menschenleben, das man als fest stehend
oder tadeln könnte (*Cf. Diog. Laert. X*, 133.); denn
stellt auf und Tyche wirft um (*καταῤῥέπει — Cf Ar
apud Stob. Serm. CIII. p.* 561. *l. ult.*), und der Men
glücklich, und der Mensch ist unglücklich! Und

Digitized by Google

Prophet kann voraussagen was kömmt (*Cf. Diog. Laert. ibid. Oed. R.* 702. 970 *sq.*)!" — Ei, hat doch so eben Teiresias prophezeiet! — Der philosophische Knecht fährt so fort: „Schien doch Kreon so beneidenswerth (*Cf. Simonid. apud Athenae. XII. p.* 512. *c.*), und jetzt ist alles aus! Denn wer die Wollüste verabschiedet, ich glaube nicht, dafs er lebet, er ist ein lebender Todter (*Cf. Diog. Laert. X*, 6. *Antiphan. apud Stob. Serm. LXI. p.* 387. *l.* 35. *Theophil. apud Athenae. XIII. p.* 563. *a. Apollodor. Caryst. apud Athenae. VII. p.* 280. *e. Athenae. VII. pag.* 280. *b. XII. p.* 547. *c.*)! Und ein solches Leben kaufe ich mir nicht um — den Schatten eines Rauches!" Aber kauft man denn einmal auch um einen Rauch etwas, oder noch wohlfeiler, um den Schatten eines Rauches? Ich begreife das Pindarische *σκιᾶς ὄναρ*, ich begreife den Ankauf des Schattens eines Esels (*Schol. Aristoph. Vesp.* 191.), aber auf diese neue Münze verstehe ich mich nicht. Vielleicht ging's im Kopfe des philosophiphen Knechtes so zu. Man denke erstens an den allbekannten Schatten in der Unterwelt (*Odyss. X*, 495.), an Teiresias, diesen allein lebenden Todten. Und von einem lebenden Todten sprach der Knecht so eben. Man denke zweitens an ein Gleichnifs, wie im Platonischen Menon (*p.* 100. *a.*) eines vorkömmt — *εἰ δὲ εἴη, σχεδὸν ἄν τι οὗτος λέγοιτο τοιοῦτος ἐν τοῖς ζῶσιν, οἷον ἔφη Ὅμηρος ἐν τοῖς τεθνεῶσι τὸν Τειρεσίαν εἶναι . . . ταὐτὸν ἂν καὶ εὐθὺς οὗτος τοιοῦτος ὥσπερ παρὰ ἀληθὲς ἂν πρᾶγμα εἴη πρὸς ἀρετήν* — und man bilde sich dann nach diesem Gleichnisse folgendes: „Ein Mann ohne Wollüste ist wie Teiresias im Schattenreiche, ist ein lebender Todter, ist ein Schatten." Und dieses Gleichnifs bringe man sich drittens endlich in die Form eines Kaufes, denn es war ja

Digitized by Google

auch beim Eselschatten ein Kauf, etwa so: „Das
eines Mannes ohne Wollüste kaufe ich nicht um —
hier fehlt's; denn der Schatten des Esels wurde ge
und war nicht Kaufpreis. Nun so lafs den Esel laufe
kaufe nur! „Das Leben eines Mannes ohne Wollüste
ich nicht um einen Schatten!" Aber das ist eselha
sprochen! Nun so gib du der Sache einen Schwung
man von der Eselhaftigkeit nichts merkt, einen Sch
nach Art des Pindarischen σκιᾶς ὄναρ, oder noch
nach Art des Aeschylos (*Stob. Serm. XCVI. p.* 532.)
στὸν οὐδὲν μᾶλλον, ἢ καπνοῦ σκιά — wenn Aeschyl
sich so geschwungen hat (*Cf. Op. Aeschyl. T. V. p*
Schütz.), und sage: „Ich kaufe so ein Leben nicl
den Schatten eines Rauches!" Und das ist dann
und kein Mensch weifs es mehr, dafs jener Esel d
Kauf (*Cf. Ai.* 472.) gemacht hat. — Uebrigens sieht
dafs der Knecht Gelegenheit gehabt haben müsse,
seinem Herrn und allen übrigen Herren in die
philosophische Schule zu gehen, ja schon mit Oed
der sich zu höchst schwingt, und sich Sohn der l
sten Gottheit Tyche, und die Verwandten der Ty
die Monate, seine Verwandten (*Oed. R.* 1075. 439.
970. *cf. Antig.* 603. *Diog. Laert. X*, 72. *Euripid. apud*
tarch. De Solert. Animal. c. 8.) nennt. — Und wenn
sonst nach langen Reden zur kurzen Frag' und Ant
munter griff, so läfst der vorher so redselige Knecht
jetzt vom Chore jedes einzelne Wort, und zwar ir
nur ein vornehmes und immer zweideutiges auspre
Ein Alter zeichnete zu einem solchen ausgepreſsten
nehmen Worttropfen einmal einen Obelos, und
Mensch weifs, was der Alte sich bei seinem Ol
dachte; vielleicht zeichnete er ihn hin — προέγραψ

Digitized by Google

μεῖον, ὃ κάλουσιν ὀβελὸν, οὕῳ σημείῳ καὶ Ἀρίσταρχος ἐχρήσατο παρὰ τῷ Ποιητῇ πρὸς τοὺς ὑποπτευομένους παρ' αὐτοῦ στίχους (*Menag. ad Diog. Laert. III*, 66. *p.* 162.)

(1165—1242.) „O Städter, so viel ihr seyd (*Cf. Aristoph. Lysistrat.* 639. *Ecclesiaz.* 829. *Athenae. VII. p.* 280. *e.*), welch ein Wort habe ich vernommen! Auf meinem Zuge hier zur Göttin Pallas, im Begriffe, meine Bitten ihr vorzutragen, gerad' im Augenblicke, als ich den Riegel ziehe am verschlossenen Thore, fällt der Schall eines häuslichen Unglücks mir in's Ohr, und rücklings sinke ich im Schrecken und falle in Ohnmacht!" — Der philosophische Knecht wird wieder beredt und spricht so: „Ich will, o theuere Gebieterin, dir es sagen, muthig (θαῤῥῶν — *Cf. Aristoph. Equit.* 15.), und nichts von der Wahrheit verschweigen; denn warum dich hätscheln und tätscheln (*Cf. Euripid. Med.* 293. *Pors.*), um am Ende als Lügner zu erscheinen! Die Wahrheit ist doch ewig das Rechte (*Cf. Theogn.* 1180.)! Ich voran folgte (*Cf. Elect.* 28.) die Ebene dahin deinem Gemale feldwärts (ἀγρόν) fort und fort, bis wo noch lag arm, hundezerrissen der Leichnam des Polyneikes; und diesen, nach einem Gebet' an die Wegegöttin (*Cf. Schol. ad Plat. De Leg. XI. p.* 914. *b. p.* 238. *Ruhnk.*) und an Pluton, uns gnädig gesinnt zu seyn, badeten wir mit heiligem Bade, und was noch übrig geblieben von ihm, verbrannten wir zugleich mit neugebrochenen Zweigen, und häuften ihm des Vaterlands steil gestirntes Grab, und wandten uns sodann (οὕτως) zu des Mädchens steinerner hohlen Todtenbrautkammer u. s. f. Hämon spie dem Vater in's Gesicht (*Cf. Hemsterh. ad Lucian. T. II. p.* 503. *Edit. Bip.*), wie er ihn mit rollendem Aug' erschaute, und rifs, ohne dem

Digitized by Google

Vater ein Wort entgegenzusetzen, heraus die Doppelschneide (*Cf. Ai.* 1004. *Poll. Onomast. V*, 22.); doch den Vater, in die Flucht gestürzt (*Cf. Aristot. De A. P. c.* 14. *l.* 46.), traf er nicht; darauf auf sich selbst ergrimmt stiefs der Unglückselige noch in derselben Stellung in der er war, mitten durch die Seite die Schärfe sich, und besonnen noch schlofs er die Jungfrau in den ermattenden (*Cf. Plutarch. Fragm. XXV*, 4.) Arm, und stossend schnaubt und stöfst er aus auf die weisse Wange dunkelrothen Gufs u. s. f." Nicht halb so närrisch hat doch wahrlich jener kalte, nichts fühlende Lügenbote in der Elektra erzählt!

(1242 — *fin.*) Der Chor sagt, dafs Kreon seinen Sohn todt daher bringe. Hämon war, wenn wir dem Erweiterer glauben, nicht in jenen Jahren mehr, wo Eltern ein Kind am meisten lieben (*Cf. S. Joan. Chrysost. De Sacerd. I*, 2.), Hämon war schon mannbar, und war, wenn wir dem Erweiterer wieder glauben, vorher von seinem Vater nicht allzu zärtlich geliebt. Aber schon dieses möchte ich nun vor allem wissen, wie denn der Vater seinen todten mannbaren Sohn dahergetragen habe, ob wie einen Mehlsack auf den Schultern? ob wie einen zugemachten Regenschirm unter der Achsel? ob wie einen aufgemachten in der Hand? ob wie ein Kind in den Armen? Und dann jammert Kreon, der so unzärtliche Kreon, jetzt ganz entsetzlich: „O ich Kreon! O ihr Zuschauer! O du Sohn! O der Gott, der mir das Oberste zu unterst gekehrt hat!" Nun kömmt ein Bote aus dem Hause. Der Bote sagt: „Du bist zwar da schon *optimo iure* im Besitze eines Todten (*Cf. F. Morell. ad Dio. Chrysost. T. II. p.* 660. *Reiske.*), wie ich sehe;

Digitized by Google

aber im Hause drinnen ... denn mit scharfer Waffe in der Hand, und am Altare sitzend, dreht sie um die schwarzen Augen, heulend zuerst über das Schreckliche des Todes der hochberühmten Braut, und dann des nachgestorbenen Sohnes, und zuletzt fluchend ob der argen That dem Kindesmörder Dir (ἡ δ' ὀξύθηκτος, ἠδὲ [*cf.* 957.] βωμία, πέριξ ἕλλει . . . κωκύσασα μὲν τὸ πρὶν θανόντος μεγακλέους δεινὸν λέχους, αὖθις δὲ τοῦδε) u. s. f." — „O unaussühnbarer Hafen des Todes! Warum bringst du mich um, o Unglücksbote! Was sagst du? Du bringst einen umgekommenen Mann ganz um! Was sagst, welche neue Zeitung bringst du? Auch ein Weibesmord kömmt noch hinzu! Ein anderes neues Unheil sehe ich! Was wird noch weiter kommen? Hier habe ich in den Händen den todten Sohn, und den andern Todten sehe ich vor mir liegen! Warum bringt man mich nicht um! In ein wahres Elend bin ich hineingekommen! Bringt mich um! Räumet mich aus dem Wege! Ich bin weniger, als der Niemand! Komm, o komm doch, Tod! Räumt mich aus dem Wege! Ich habe dich nicht gern umgebracht, o Kind, nicht gern dich, Weiblein! u. s. f." — Und am Schlusse geben die alten Männer noch allerhand gute Lehren, zur beliebigen Auswahl, zum Besten.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Und nun, meine ich, müssen wir doch auch selb
gen, dafs Polemon, wenn ihm in den Tragödie
Sophokles etwas nicht gefiel, kein Narr gewesen
und dafs der Scholiast, der von Lang und Kalt sp
das durch Iophon in die Tragödien des Sophokle
kommen ist, damit wol auch etwas gesagt hat. Ab
Polemon sagt, dafs ihm in den Tragödien des S
kles auch etwas gefallen habe, so müssen wir w
sehen, was es denn eigentlich mit diesem nun,
reinen Antheile des Sophokles, worauf Aristopl
und seine Scholiasten hindeuten, mit dem nemlich,
uns noch übrig bleibt, wenn wir das Lange und
als Antheil Iophon's wegstreichen, was es denn ei
lich mit diesem auf sich gehabt, und was denn
der Philosoph Polemon Anziehendes gesehen haben

In der Antigone des Sophokles sehe ich vorau
setzt, als wüfsten den geschichtlichen Theil bereits
und das Geschehene, sehe ich, wird nicht erzählt,
den mittleren Raum so zu sagen sehe ich ganz

Digitized by Google

ausgebrochen. Und wenn Jemand sagte, in den Werken der gröfsten Dichter athme nicht selten der Geist einer andern Kunst, so sieht man hier, meine ich, deutlich den Geist der Bildhauerkunst, und man sieht frei stehende handelnde Personen, und man sieht eine dreifache Abstufung handelnder Personen.

Zu tiefst stehen nemlich der junge Soldat im Dienste Kreon's und der alte Seher Teiresias im Dienste der Gottheit.

Der erstere berichtet von der Handlung denjenigen nothwendigen Theil, der ausserhalb des Gesichtskreises des Drama's auf der Erde vorgeht; der andere berichtet den Rathschlufs, der in der höhern Welt gefafst wurde.

Bei dem von Kreon abhängigen Soldaten merkt man aber die Furcht deutlich; aber man meint auch zu bemerken, dafs ihm die Verwunderung allein noch so viel Muth verlieh, seinen Bericht auch nur erstatten zu können. Bei dem Seher Teiresias, der mit den Göttern verkehrt, erblickt man im Gegentheile Muth genug, seinen Bericht zu erstatten; aber der Mann ist alt und blind, und wenn die Verwunderung des Soldaten auf eine von ihm geglaubte Einwirkung der höhern Welt hindeutet, so deutet im Gegentheile des göttlichen Sehers Bedürftigkeit stark auf die niedere Welt hin; und dann hinter des Propheten Humor meint man noch Mitleid mit der menschlichen Schwäche und ein Zaudern, das lieber das göttliche Strafgericht nicht verkündigen möchte, bemerken zu können.

Digitized by Google

Der Soldat fängt die Antigone, und führt di
tigone zum Tode, und er erscheint der Person de
tigone feindlich und abgewandt; Teiresias verkünd
göttliche Strafe, weil die fromme That der Anti
nicht Anerkennung fand, und Teiresias erscheint
Schicksale der Antigone freundlich zugewandt;
beide stehen nur mit dem Schicksale der Antigo
Verbindung, nicht aber mit dem Charakter der Anti

Höher, als diese beiden untersten Charaktere,
dem Charakter der Antigone selbst schon näher ge
stehen zwei andere Personen, welche ihre Seelen
zu sagen, herausgekehrt zeigen, Ismene mit ihre
fänglichen Schwäche und ihrer endlichen Stärke,
Kreon mit seiner anfänglichen Starrheit und seiner
lichen Zerschmelzung. Und diese beiden mittleren
raktere mit dieser ihrer Veränderlichkeit in dem
sichtskreise des Drama's messen sich bereits am
rakter der Antigone, obgleich sie ihn nicht ausme

Denn Ismene und Kreon sind überzeugt von
Heiligkeit der Pflicht so gut, als Antigone; aber Is
läfst sich in ihrer Schwäche schrecken, und Kreon
in seinem Hochmut blenden, so dafs beide die he
Pflicht nicht erfüllen, und beide müssen sich am I
mit der heiligen Pflicht nur erst gezwungen aussöh
die vorher schwache Ismene wird, sie weifs nicht
es kömmt, auf einmal stark, und der starke Kreon
wider seinen Willen schwach, alles der Heiligkeit
Pflicht zu Folge.

Aber Antigone erfüllt die heilige Pflicht, d

Digitized by Google

nichts dergleichen genöthiget, und Antigone läfst, die sich selber bestimmende, das, worin sich die mittleren Charaktere auf und ab bewegen, und was auf gleiche Weise die Aufblähung und Zusammensinkung Kreon's, so wie die Mattheit und Begeisterung der Ismene in sich fafst, sie läfst diesen ganzen irdischen Dunst des zeitlichen Lebens dahinfahren, und es läutert sich die Gott ergebene Pflichterfüllung sowol im Thun als auch im Leiden zum glänzendsten Ideale menschlicher Vollkommenheit.

Und vielleicht trägt auch schon der Soldat, der nicht handeln kann, wie er will, in seinem Herzen Mitleid mit Antigone, und wir mit ihm dann, dem Abhängigen, wenn er Antigone fangen und hernach zum Tode führen mufs; denn seiner Verwunderung könnte man den Glauben einer göttlichen Einwirkung auf das Begräbnifs zu Grunde legen, und mit diesem Glauben dann seine Billigung der frommen That der Antigone verbinden, und man möchte somit auch dessen Mitleid mit der frommen Antigone annehmen können. Und man stellt sich dann des Soldaten Verwunderung als mit einem innern Grauen oder Schauer verbunden vor, so wie Grauen und Schauer immer die Vorstellung einer unmittelbaren Einwirkung der höhern Mächte begleitet.

Und man meint auch wieder, wenn Teiresias, der die Menschen kennt, und der die Schwäche menschlicher Natur so sichtbar an sich selbst trägt, wenn er seinen kalten Humor anfangs in jene wehemüthige Entrüstung umsetzt, mit der er noch das göttliche Strafgericht einleiten zu müssen glaubt, man meint noch im Hintergrund ein

Digitized by Google

Mitleid, nicht gegen Antigone, sondern mit de
zen Menschengeschlechte, muthmassen zu dürfen
man bemitleidet dann den Mann selbst, dafs e
seine Bestimmung nicht von sich selbst erhalten ha
er das unvermeidliche Strafgericht verkündigen
aber man schaudert dann auch wieder, wenn jene
muth sich in schrecklichen Ernst umsetzt und wen
resias verkündiget, dafs der Sünde wegen jetzt so
die Gottheit aus der Wolke greifen werde.

Allein man bemitleidet es doch schon mehr
wenn der neue König, der Sieger, noch in der H
wuth, und von der Siegesfreude berauscht, wer
durch diese grossen Gewalten überwältiget, das H
bei Seite setzt, und man fühlt es doch gewifs
nehmend mit, wenn man dessen starkes Herz
Tode eines geliebten Kindes bersten sieht; und
mit Ismene, der schwachen Seele, trägt man g
herzliches Mitleiden, wenn es ihr unmöglich ist,
Tod nicht zu fürchten, und es ihr unmöglich ist
stark zu seyn, als sie seyn soll. Und dann im Ge
theile wieder befällt Jeden doch ein Grauen, wen
die grosse Anstrengung gewahr wird, die sich H
macht, immer wieder die bessere Stimme des Her
zu übertäuben, und man bebt dann wahrlich selbst
wenn Kreon plötzlich durch den Schlag aus der W
getroffen wird; aber man erschauert freudig auch s
wieder, wenn das schwache Herz, wenn Ismene,
so innig gedrungen fühlt, dem Göttlichen in il
Herzen so laut und hoch begeistert Zeugnifs zu ge

Aber alles dieses Mitleid und aller dieser Sch

Digitized by Google

sieht sich endlich in jenes einzige Gefühl zusammen, das das Erhabene begleitet, das den festen Entschluſs der Antigone, die heilige Pflicht zu thun, das ihr grosses Bekenntniſs, die heilige Pflicht gethan zu haben, das ihren ruhig stolzen Hingang zum Tode für die heilige Pflicht begleitet.

Und man sieht, daſs Antigone nicht erst am Schlusse des Drama's so erhaben handelt und leidet, und daſs alle Personen ihre verschiedenen Handlungen nicht etwa in einer fortlaufenden Reihe mehr und mehr steigern, so daſs zuletzt ein Gröſstes herauskomme, und man sieht also, daſs die Gruppirung der Handlungen nicht zeitlich, sondern räumlich gedacht ist. Allein man sieht auch ausser diesen fünf handelnden Personen noch einen andern Charakter, welcher, obgleich die Personen mehrere sind, doch in allen einer und derselbe ist, und welcher gar nicht handelt, ja wenn er zum Handeln aufgefodert wird, geradezu es ablehnt, welcher aber dagegen bloſs empfindet und seine Empfindungen von Zeit zu Zeit lyrisch ausströmt und zwar so, daſs er sein Höchstes erst am Schlusse des Drama's ausströmt, ich meine den Chor.

Und der Chor in der Antigone, anfangs aus Kriegern bestehend, singt den Siegesrausch, und dann aus Greisen bestehend, singt von der Schwäche und Verwegenheit des Menschengeschlechts, singt von der göttlichen Macht, die schwer strafend sich in die menschlichen Angelegenheiten mischt, er fleht zu den höhern Mächten, und er begreift es, denn dieser Chor ist wahrhaft die Sinnlichkeit, und begreift es endlich, daſs

Digitized by Google

es am besten sey, leidenschaftslos sein Herz dem offen zu erhalten, wenn man glückselig seyn wo

Und das Drama hat fünf Akte, und ist dur Chorgesang in fünf Akte zerschnitten.

Es sondert sich aus der gewaltigen Erregu Antigone die Bereitwilligkeit derselben ab, in V dung mit der Schwester, den todten Bruder zu ben. Die Schwester läfst sich erregen, und aus Erregung sondert sich Furcht ab, welche bitte welche zu schrecken suchet. Und es sondert sic neuerdings der Wille der Antigone ab, den B zu begraben, auch ohne die Beihülfe der Schwes

Und nun jubeln die siegenden Soldaten vor her.

In Kreon's Brust ist derselbe Iubel, derselbe S Kreon will von den gerufenen Volksältesten sei bot, Polyneikes nicht zu begraben, geachtet wissen Klugheit der schwachen Greise weicht aus, und das unheilige Gebot bestehen. Der junge Soldat b tet, dafs die Leiche begraben sey, was in Kreon's sen Feuer anzündet.

Der Chor, aus jenen schwachen, furchtsamen sen bestehend, singt von der Verwegenheit der schen.

Der Soldat liefert Antigone gefangen in die H Kreon's. Antigone gesteht ihre That frei, und si klärt die vollzogene That aus Gehorsam gegen di

Digitized by Google

here Macht vollzogen zu haben. Ismene sagt, zur That geholfen zu haben, aber Antigone sondert ihr Thun von einer blossen Aufwallung ab. Dieser Grösse gegenüber bemüht sich nun Kreon gleichfalls grofs zu erscheinen, und läfst durch einen Wink die angedrohte Todesstrafe in Erfüllung gehen.

Die Chorgreise klagen, dafs Gottes Zorn schwer auf ihrem Königshause laste.

Teiresias verkündiget für die doppelte Ungerechtigkeit die von der Gottheit verhängte Strafe. Kreon verliert den Muth.

Der Chor betet.

Kreon bringt sein Kind todt in den Armen, und der starke Kreon weifs dieses Unglück nicht zu ertragen.

Der Chor singt, dafs Besonnenheit zur Glückseligkeit nothwendig sey.

Und diesem Drama sieht dann das andere, die Elektra, gleich.

Auf die allbekannte Geschichte, dafs Orestes zur Freude seiner Schwester Elektra aus der Fremde zurückgekommen sey und den gemordeten Vater an der Mörderin Klytämnestra gerächet habe, ist die Elektra gebaut.

Zu tiefst unten stehen der Bote mit der falschen

Digitized by Google

Nachricht vom Tode des Orestes, und Orestes in sten, kräftigsten Leben.

Und beides, die falsche Nachricht des Bot die lebenskräftigste Erscheinung des Orestes si die Grundlage, über welcher sich die höhern C tere entwickeln.

Unangenehm erscheint der Elektra der Bote, nehm Orestes; aber es mifst sich mit dem Cha der Elektra nicht der Bote, der hinter dem affec frostigen, sich gleichsam selbst verspottenden Vo sein für Elektra warm schlagendes Herz verberg mifst sich mit dem Charakter der Elektra nicht O der als das kalte Schwert in der Hand Gottes er nen wäre, wenn er seiner Schwester, von deren sen Entschlufs er nichts weifs und nichts erfährt, gleichfalls hätte verbergen können.

Höher aber, als jene falsche Nachricht und wahre Daseyn, stehen mit ihren unmittelbar an Tag gelegten Seelen Chrysothemis und Klytämn Chrysothemis wünschend, dafs Orestes als Räche Unrechts kommen möchte, sowol in der Freude, d ihn gekommen, als in der Traurigkeit, da sie todt glaubt, und Klytämnestra wünschend, dafs stes nicht als Rächer des Unrechts kommen möchte wol in der Traurigkeit, die ihr der Traum verurs als in der Freude, da sie sich des Rächers entle wähnt, höher, sage ich, und dem Charakter der tra näher gerückt stehen diese beiden, entgegenge ten Wünschen nachhängenden und selbst wieder

Digitized by Google

einem Entgegengesetzten zum andern, von der Furcht zum Uebermuthe, und von der schwärmenden Freude zur traurigsten Niedergeschlagenheit fortgetriebenen Charaktere, aber beide reichen gleichwol noch nicht zum Charakter der Elektra empor.

Dem Wunsche der Chrysothemis, dafs der Rächer des Unrechts kommen, und dem Wunsche der Klytämnestra, dafs der Rächer des Unrechts nicht kommen möchte, liegt zwar auf gleiche Weise die Ueberzeugung vom geschehenen Unrechte zu Grunde, und Chrysothemis und Klytämnestra haben dieselbe Ueberzeugung, die Elektra hat; aber Elektra, überzeugt, dafs der Mord ihres Vaters das schrecklichste Unrecht ist, und dafs wenn je eine Gerechtigkeit besteht, dieses Unrecht gestraft werden müsse, Elektra fafst, als sie glaubt, das Unrecht werde nicht mehr gestraft, den Beschlufs, das Unrecht selbst zu strafen, und dieser entschiedene Wille, hebt Elektra über die beiden blofs wünschenden Charaktere.

Und da Elektra nur schwach erscheint in Vergleichung mit der geistigen und körperlichen Kraft der beiden Männer, und um nichts stärker, als die beiden blofs leidend sich verhaltenden Frauen, und da Elektra gleichwol will, und dadurch über das gewöhnliche Mafs hinausgreift, so erscheint ihre Willenskraft grofs. Aber weil dieser kräftige Wille sich als die göttliche Gerechtigkeit handhabend ankündiget, so wird man versucht zu glauben, als könnte die Gottheit in's Herz der Elektra gegriffen haben, und als könnte die Gottheit nun selbst die Frevlerin mit dem Arme der schwachen Elektra zu erschlagen Willens seyn; und so erscheint

Digitized by Google

dieser grosse Willensakt der Elektra zugleich auch als hehr und erhaben.

Und wenn man bemerkt, dafs der Bote nu zwungen lügt, weil er nemlich frostig und af spricht, und wenn man dann schliefst, dafs er n gern Elektra betrübt, so denkt man sich in seinem zen ein Mitleid mit Elektra, und man hat mit selbst in seiner nothwendigen Stellung Mitleid; wenn man Orestes von Liebe zu seiner Schwester wältiget, gleichsam aus seiner Rolle fallen sieht, s man auch mit ihm in seiner nothwendigen Haltung leid. Aber wenn dann die kalte Kunst des Boten noch verfängt und glücklich täuscht, so fängt ma die Sünderin in demselben Masse zu fürchten an; diese Bangigkeit kürzet endlich mit Einem Male Daseyn des Orestes schrecklich ab.

Aber bei den Charakteren des zweiten Range ten diese Empfindungen dann schon noch mehr he Man fühlt schon ein unheimliches Grauen, wenn Sünderin, von Träumen gequält, aus dem Palaste vor und zum Altare eines hülfreichen Gottes hing ben wird, und man schauert dann, wenn die Sün vom Opfer wieder hinweg und zur schmeichelnden sich wendet, und man schauert noch mehr, wen Sünderin, durch die Lüge bethört, bei'm ersten Athemzuge wieder frevelt, und mit Abscheu w man sich endlich vom Scheusale weg, wenn der berichtet, dafs auch im Hause das Freveln noch dauere. Und Chrysothemis reget im Gegentheile r rer Ahnung, dafs der Bruder gekommen, und mit

schwärmerischen Freude in ihrem Glauben auch in unserm Herzen alle süssen Liebesgefühle für die Schwärmerin auf, und sie weckt dann, wenn sie wieder glaubt, dafs er nicht gekommen und todt ist, in unserm Herzen unser innigstes, süssestes Mitleid mit ihr auf.

Aber alle diese Gefühle und Empfindungen sind doch nur erst die Anklänge, so zu sagen, jenes innersten Schauers, welchen Elektra aufweckt, da sie mit Ungestüm die höhere Macht anfällt, aber in demselben Augenblicke prophezeiet; und nur die Anklänge jenes Gefühls, das uns mit der in den Armen des Orestes vor Freude schwärmenden und sich ihrer eigenen für die zu grosse That allzu grossen Schwäche so innig bewufsten Elektra so innig verbindet; aber auch selbst dieses Mitleiden und dieser Schauer sind doch nur zersetzt jenes einzige Gefühl, das den Akt begleitet, als Elektra erklärt, dafs sie nun selbst Rächerin zu seyn beschlossen habe.

Und dieses Erhabene und dieses Gefühl des Erhabenen ist nicht das letzte Glied in einer Reihe, und das Drama selbst keine Reihe von zunehmenden Gliedern, und Elektra ist nur einmal in der Mitte des Drama's am erhabensten; aber der Chor der Frauen, mit Liebe immer an Elektra hangend, wünscht, ahnet, fängt die Prophezeiung auf, segnet die Rächerin, und jubelt zuletzt: „Die Rache ist da!"

Die Elektra hat fünf Akte, wie man wieder sieht, die durch das Singen des Chores getrennt sind.

Digitized by Google

Und bisher sieht die Elektra der Antigone g
aber ich sehe auch noch etwas, worin die eine d
dern nicht gleich sieht.

Wir sahen, dafs nur Antigone und Elektra
sich selbst zum Handeln bestimmen, dafs aber I
und Kreon, Chrysothemis und Klytämnestra sich
Triebe zum Handeln bestimmen lassen, und daſ
Soldat und Teiresias, der Bote und Orestes vo
sern Mächten zum Handeln bestimmt sind, und
endlich der Chor in den beiden Dramen nicht zum
deln sondern zum Empfinden bestimmt wird. Und
Modifikationen sahen wir in den beiden Dramen
gleich. Aber die Welt in der Antigone, sehen wir
ist eine ganz andere, als in der Elektra. In der
gone ist nemlich das Handeln, von dem wir spre
ein Thun, und in der Elektra ein Wollen. Und
gone thut wirklich; und Ismene und Kreon wollen
thun; aber Ismene will gethan haben und Kreon wird
wollen. Elektra aber will, und will selbst; und Chrys
mis will nur dafs Andere wollen, und Klytämnestra
dafs die andern nicht wollen. Und der Chor in de
tigone hangt empfindend an Thaten; aber der Ch
der Elektra hangt empfindend an einem Willen.
der Soldat und Teiresias hangen thuend an thä
Wesen, aber der Bote und Orestes hangen wollen
wollenden Wesen.

Und Elektra will nur und kömmt nicht bis
Thun dessen, was sie gewollt hat, und stände also i
Welt der Antigone erst im zweiten Reiche, wo
Ismene steht, nur ist aber das Wollen der Elektra d

Digitized by Google

die Selbstbestimmung erhaben, was das Wollen der Ismene nicht ist. Und Aias im gleichnamigen Sophokleischen Drama ist so abhängig von einer fremden Macht, als Teiresias oder der Soldat in der Antigone, oder als Orestes oder der Bote in der Elektra, und zeichnet sich vor den genannten Personen nur durch Selbstmächtigkeit aus und wird erhaben, er kann. Und Philoktetes im gleichnamigen Sophokleischen Drama wird durch das Thun des Neoptolemos so gerührt, wie der Chor in der Antigone und Elektra, er wird so gerührt, sage ich, dafs er mufs; aber sein Müssen wird erhaben dadurch, dafs er selbst will und selbstmächtig kann und wirklich thut, was er leidend mufs.

Und wenn nur jetzt auch der Aias und der Philoktetes von der Zuthat Iophon's schon gereiniget wären, und wenn ich die vier Welten in den vier Dramen schön gegen einander halten könnte, und da ich sehe, dafs der Stoff der vier Welten in jeder Welt wiederkehret, und darin wieder die vier Reiche bildet, wenn ich endlich in den vier Dramen die Charaktere, den Chor, die Handlung, und alles aus der verschiedenen Mischung und Trennung eben derselben Elemente noch entstehen sehen könnte!

Da aber dieses nicht statt findet, und ich nur die Antigone und die Elektra von der fremden Zuthat gereiniget vor mir habe, so sage ich nur, was ich in diesen beiden Dramen verschieden sehe.

Die fromme Antigone mufs sterben, aber die fromme Elektra leben, und der böse Kreon mufs leben, aber

Digitized by Google

die böse Klytämnestra sterben; denn Klytämnestı
im Gesichtskreise des Drama's noch das Unrech
sie gethan hat, und Kreon thut im Gesichtskrei
Drama's das Unrecht erst, das er zuletzt nicht
will; und Elektra beweiset ihre Tugend im W
welches Thun und Leiden unzertrennbar in Ein
knüpft und somit auch ganz ins Leben hereinfällt
Antigone beweiset ihre Tugend in einer Welt
Thun und Leiden aus einander fallen, und beweise
ihre Tugend erstens durch die Erklärung, dafs sie
wolle, dann durch die Erklärung, dafs sie gethan
und endlich durch jene unbezweifelbare stille E
ung, dafs sie das Fürchterlichste, den Tod, leiden k

Und es wächst Antigone so zu ihrer Grösse e
Aus der ersten Erregung tritt die Bereitwilligkeit
vor, dem Bruder einen Liebesdienst zu erweisen,
hier scheidet sich die muthige Schwester von de
gen; nach der That scheidet das Bewufstseyn, eine
lige That gethan zu haben, die Thätige von der
einen Affect Fortgerissenen, von der Leidenden.
Antigone gegenüber will aber auch Kreon, dessen
gung die schwachen Greise Raum gewährten, d
Zorn der Soldat entflammte, will auch Kreon grof
scheinen. Kreon winkt, und Antigone wird zum
geführt. Und Antigone geht still und stolz in den
Kreon fühlt aber in seinem Innersten die Ueberlege
der Antigone, einen andern Theil seiner Kraft nimmt
der Prophet hinweg, und den letzten Theil seiner
nehmen endlich die Götter hinweg. Und Kreon, so
er vor unsern Augen durch das Nachgeben der Gr
und durch die Hülfe gehorsamer Soldaten aufgewac

Digitized by Google

war, wird eben so weit wieder heruntergebracht, und kann sein Leid am Ende nicht ertragen. Aber die Handlung erscheint als Kampf der heiligen Mächte gegen die unheiligen; denn es kämpfen die Götter, es kämpft Teiresias, es kämpft Antigone, jedes anders, gegen alle die unheiligen Mächte im einzigen Kreon, dem sich die Greise gebeugt haben, den die Macht der Soldaten unterstützt hat.

Aber so wächst dann Elektra zu ihrer Grösse empor. Elektra ist bereit, dem Vater einen Liebesdienst zu erweisen. Diese Bereitwilligkeit hängt sich an die Hoffnung, scheidet sich von der Hoffnung. Der Wille, von der Hoffnung getrennt, von aller Hülfe entblöfst, läutert sich zum Willen, der der Gottheit gehorsam ist. Und dieser reinste Wille lodert dann als sinnliche Freude bei der Ankunft des Rächers, und glüht als innere Seelenfreude im Worte: „Die Rache ist da!" Und dieses Binden und Lösen, hinauf und herab, wiederholet sich einmal in der Chrysothemis und einmal in der Klytämnestra. Der Wunsch der guten Chrysothemis verbindet sich mit der Hoffnung und wird schöne Freude, der Wunsch der guten Chrysothemis löset sich von der Hoffnung und wird Niedergeschlagenheit, um welcher willen wir sie bemitleiden; der Wunsch der Sünderin Klytämnestra verbindet sich mit Furcht und wird verächtliche Niedergeschlagenheit, der Wunsch der Sünderin Klytämnestra verbindet sich mit Zuversicht und wird häfsliche, wilde Freude. Und das Ganze ist nicht Kampf feindlich gegen einander handelnder Mächte, wie in der Antigone, es ist Contrast doppelt gegenüber gestellter Gesinnungen.

Digitized by Google

Aber auch die Charaktere sind in beiden Drame
ders gebildet. In der Antigone sind sie durch sich
und durch die andern Charaktere, und in der Elektra
sich selbst und durch die Ereignisse das, was sie
und der Chor in der Antigone, sowol wenn er aus S
ten, als wenn er aus den Volksältesten besteht, i
Gegentheile allemal durch sich selbst und die E
nisse, und der Chor in der Elektra ist allemal
sich selbst und durch die immer auf der Bühne
bende Elektra das, was er ist. Und die Charakte
der Antigone sind nach allen Seiten bestimmt, sind
stisch; und die Charaktere in der Elektra sind Gem
und der Chor in der Elektra ist gleichsam das
um Elektra sich schmiegende Gewand u. s. f.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

„Aber wufste denn von dem, was du da alles in der Antigone und der Elektra des Sophokles siehst, das Alterthum auch nur das Geringste?"

Wir wollen sehen!

1. Die Tragödie ist nicht Epopöe, und die Tragödie ist nicht lyrische Poesie.

Aristoteles lehrt so: „Die Tragödie stellt dar, wie es den Menschen ergeht, und ergehen kann es ihnen nur glücklich oder unglücklich; und dieses endliche Loos des Glücks oder Unglücks, oder vielmehr die Erzählung, wie es kam, ist die Tragödie, und ist die Poesie; und es gibt keine andere Poesie, als dieses Nachahmen oder Abmalen der Wirklichkeit."

Im X. Buche des Platonischen Staates wird so gelehrt: „Alle Dichter, die tragischen und epischen (*p.* 602. *b.*), sind Nachahmer oder Abmaler eines ver-

Digitized by Google

meinten Glücks oder Unglücks (*p.* 603. *c.*), und in ser Beziehung ist unter ihnen kein Unterschied; sie Maler durch Wort und Sprache, durch Harmonie Rhythmus (*p.* 601. *a.*). Aber diese Malerei oder N ahmung muſs verworfen werden; denn das Höchste Wahrste ist das Abstractum, das Allgemeine, der Be z. B. eines Bettes, und den Begriff des Bettes hat Got macht; dann folgen die sogenannten wirklichen Be von Menschenhänden gemacht; und diese können noch mal durch Malerei nachgemacht oder nachgeahmt wer und diese stehen somit von der Wahrheit am weitesten und die epische und tragische Poesie ist dieselbe Ma und muſs daher verworfen werden." Der erste Theil di Lehre ist auch die Lehre des Aristoteles, wie wir ten; aber was die Entfernung von der Wahrheit und Verwerflichkeit der Nachahmung betrifft, ist Eigent des Verfassers des X. Buches des Platonischen Sta welcher Platon nicht verstand (*Sophist. p.* 234. *b. Ti p.* 19. *d.*). Oder verwechselt denn Platon je einmal Begriff mit der Idee? und kann es Platon auch thun, wenn seine Philosophie im Innern zusammenha soll? Der Verfasser des X. Buches der Politeia ist Verderber des Platonismus, statt des Verbesserers, er seyn wollte (*X. p.* 595. *a.*). Uebrigens rumort a der Geist dieses Verderbers auch schon noch an andern Orten (*Cratyl. p.* 423. *a sq. De Leg. II. p.* 66 *sq. VII.* 798. *d. Epinom.* 975. *d. Critias. p.* 107. *b. cf. Ar Polit. VIII,* 7.), und insbesondere im Ion, wo die W samkeit der Poesie, obgleich sie von der Wahrhei weit absteht, groſsmüthig zugegeben, und zugleich d das Beispiel der Wirkungen des Magnetsteines noch möglich dargestellt wird.

Digitized by Google

Platon baut einen Staat, aber der Staat soll nicht eben nothwendig in der Wirklichkeit bestehen (*Plat. De Rep. IX. p.* 592. *b.*), er soll das sinnliche Bild der in der intellectuellen Welt angeschauten Idee der Gerechtigkeit, und zuletzt die gröbere Zeichnung seiner Philosophie selbst seyn (*De Rep. II. p.* 369. *a.*). Und grob sind auch wirklich die Striche der Zeichnung, wenn der Wächter des Staats eine Idee vertritt! Diese Vertreter der Ideen müssen nun im Staate Platon's, wie die Ideen selbst, eines seyn und eines thun, und wenn man anderswo das Niedere auf einen Augenblick, wie z. B. der Schauspieler, an sich nimmt, so dürfen die Vertreter der Ideen im Staate Platon's das nicht auch thun, und wollten sie doch einmal etwas vorstellen und nachahmen, was ihnen Platon gerade nicht wehret, so müfste es einzig der Charakter des weisen und besonnenen Mannes seyn; aber Komödie und Tragödie, die ohne Nachahmung und Vorstellung eines Andern und sogar Entgegengesetzten nicht möglich sind, diese müssen ein für alle Mal aus dem Staate Platon's verbannet seyn; denn die Wächter vertreten ja nur einzig jene Seite der Seele, wo der Geist als Weisheit und als Besonnenheit und als alle anderen Tugenden herrscht. Und so hatte denn Platon nur das bekannte Wort Solon's (*Diog, Laert. I*, 59. *Plutarch. Solon. c.* 29. *c.* 30.) zu seinem Zwecke benützt und commentirt, und diefs ist nun auch genau die unverfälschte Lehre Platon's über die Komödie und Tragödie, die uns aber hier nichts angeht; allein eine andere Ansicht der Poesie, als Aristoteles und als der Verfälscher Platon's hat, ergibt sich hier gelegentlich, was uns mehr angeht. Erstens unterscheidet Platon einmal (*II. p.* 379. *a.*) so: ἐάν τε ἐν ἔπεσιν,

ἐάν τε ἐν μέλεσιν, ἐάν τε ἐν τραγῳδίᾳ — und dann n
man, wenn er vom Epischen und Lyrischen das
matische absondert, man meint in seiner Erklärung
ser Begriffe (*III. p.* 392. *c sq.*) zu sehen, als habe e
Erzählung und Beschreibung eines Geschehenen
Seyenden und Ruhenden, und als habe er dem
drucke der eigenen beweglichen Empfindung des I
ters die Nachahmung eines Werdenden und einer
wegung, die Nachahmung des Lebens und zwar
Gesammtlebens mehrerer Menschen entgegengesetzt,
man sieht dann, dafs nicht die Nachahmung Ursache
Verbannung der Tragödie ist, sondern weil im nac
ahmten Gesammtleben auch solche Charaktere vor
men müssen, die nicht weise und besonnen hand
dafs blofs dieser andern Charaktere wegen die Trag
aus dem Staate Platon's verbannt ist.

Platon hält sich also nicht, wie man sieht, an j
alles gleich in Eins zusammenfassende Sprüchlein de
monides, ἐκεῖνο τὸ θρυλλούμενον, ζωγραφίαν μὲν εἶναι φθ
μένην τὴν ποίησιν, ποίησιν δὲ σιγῶσαν τὴν ζωγραφίαν (*Plut
De Audit. Poet. c.* 3. *De Adulat. et Amic. c.* 15. *Ad H
nium. IV*, 28. 39.), wie sich steif Aristoteles und
Verfälscher Platon's daran halten. Und das Sprüch
möchte allenfalls bei'm Epos allein gelten; denn
Erzählung und Beschreibung eines in derselben Sp
ausser einander Seyenden kann mit einem Räumli
und Objectiven, mit einem Bilde, mit dem Gem
verglichen werden; aber geht denn dieſs beim Sub
tiven, bei der lyrischen Poesie, auch noch an?
kann denn da mit dem Räumlichen verglichen wer
wenn eine Empfindung, sie mag sich allmälig noc

Digitized by Google

mannigfaltig äussern, in allen ihren Aeusserungen dieselbe bleibt, oder wenn die Empfindungen wenigstens sich als Empfindungen eines und desselben Subjectes zu erkennen geben? Oder geht denn diefs in der Tragödie an, wo das Werden und das Leben als solches nachgeahmt erscheint? und wo die Charaktere, in verschiedenen Welten lebend, nachgeahmt werden? und wo der andere Theil der Tragödie, der Chor, nur Empfindungen äussert? Und das hatte vor Aristoteles und dem Verderber Platon's schon Gorgias (*Plutarch. De Audit. Poet. c. 1. De Glor. Atheniens. c. 5.*) alles übersehen, wenn er, jenes Sprüchlein im Auge, die Tragödie, und das hatte auch (*Ibid.*) Simonides selbst übersehen, wenn er, sein eigenes Sprüchlein im Auge, die eigene lyrische Poesie eine Täuschung nennt, blofs darum, weil die Malerei witzig eine Täuschung genannt werden kann (*Cf. Plat. De Rep. X. p. 598. c. Aelian. V. H. II, 3.*).

Aber Sophokles kannte erstens den Unterschied des Epischen und Lyrischen schon besser. Er kam einmal (*Athenae. XIII. p. 603. f.*) mit einem Schulmeister über die rothen Wangen in Disput, von welchen Phrynichos (*Athenae. XIII. p. 564. f.*) sang. Der Schulmeister meinte, wenn man die Backen eines Knaben roth anstriche, so möchten sie wol nicht sehr schön seyn, und Phrynichos hätte daher die Wangen auch nicht roth nennen sollen. Sophokles lachte, und führte von jenem Simonides, dessen Sprüchlein der Schulmeister ganz gewifs im Auge hatte, einen sehr gepriesenen Vers an, der eine Jungfrau mit rothem Munde sprechen läfst, und führte den goldlockigen Apollon, und führte die rosenfingerige Eos an, und sagte: Freilich, wenn der Maler

Digitized by Google

die Haare Apollon's golden und nicht schwarz m
so würde sein Gemälde erbärmlich seyn, und wen
die Finger der Eos roth malte, so würde er die Fi
einer Purpurfärberin (*Cf. Toup. Epist. crit. p.* 91.) ge
haben, und nicht einer schönen Frau. Und alle A
senden lachten den Schulmeister, der von jenem Spr
lein bethört, Poesie und Malerei für eines nahm, w
lich aus, und das mit Recht; denn er hätte wissen
len, dafs es etwas anderes ist, wenn man ein Ding
zählt und beschreibt, wie es ist, und etwas ande
wenn man mit seinen Worten und Vorstellungen
pfindungen erwecken will, die gewöhnlich die W
und Vorstellungen erwecken, und er hätte diesen
terschied des epischen und lyrischen Moments bei
nem Geschäfte schon längst erkennen, und somit
an die Allgültigkeit jenes Sprüchleins nicht mehr g
ben sollen. Aber auch der Stagirite hatte von di
Rosenfingern gehört (*Rhet. III*, 2, 13. *Theophrast.*
Demetr. De Elocut. 176. *Fischer.*), und sagt: „Es ist be
zu sagen die rosenfingerige Eos, als die purpurfinger
oder gar als die rothfingerige." Und warum ist es
ser? Darum, sagt Aristoteles, weil die Metaphern
Beiwörter vom Schönern hergenommen werden müs
wenn man lobt, wie es der Vers des Simonides selbst
weis't, der lieber Töchter der Pferde, als Töchter der
sagt; und es müssen die Beiwörter vom Häfslichen
genommen werden, wenn man tadelt! Richtig! A
was eigentlich mufs man denn nun dem Schulmei
antworten, der ein roth angestrichenes Gesicht n
schön findet, und sagt, man soll ihm darum nur
kein rothes Gesicht mehr nennen?

Digitized by Google

Und Sophokles hatte zweitens auch für die Tragödie, die er practisch auf die Stufe der Vollkommenheit gehoben hatte, eine andere Theorie im Kopfe, als man gewöhnlich hatte. Denn von Sophokles wird erstens ein tadelndes Wort gegen Aeschylos (*Chamaelio. apud Athenae. I. p. 22. b. X. p. 428. f. Eustath. in Odyss. VIII. p. 1598. Stob. Serm. XVIII. p. 165. Gesn. Plutarch. Sypmosiac. VII, 10, 2. Lucian. Encom. Demosth. c. 15. p. 144. οὐ γὰρ ὡς τὸν Αἰσχύλον ὁ Καλλισθένης (ὁ Σοφοκλῆς) ἔφη που λέγων, τὰς τραγῳδίας ἐν οἴνῳ γράφειν.*) so angeführt: *Σοφοκλῆς αὐτῷ μεμφόμενος ἔλεγεν, ὅτι ὦ Αἰσχύλε, εἰ τὰ δέοντα ποιεῖς, ἀλλ' οὖν οὐκ εἰδώς γε ποιεῖς* — und es wird der Tadel des Sophokles länger und deutlicher in folgender Stelle des Plutarchos (*De Profect. in Virtut. c. 7.*) so angeführt: „Alle welche zu philosophiren anfangen, hängen sich anfangs an etwas Aeusserliches, einige an die erhabene Sprache, andere an's Streiten, wieder andere an die Sentenzen und anderes dergleichen, und erst spät tritt die grosse Aenderung ein, wo man dem eigenthümlichen Wesen der Philosophie auf die Spur kömmt, und wo man es erkennt, dafs die Fufsstapfen auch hier nicht auswärts, sondern einwärts gehen, wie in der Fabel des Aesopos. Denn so wie Sophokles sagte — *ὥσπερ γὰρ ὁ Σοφοκλῆς ἔλεγε, τὸν Αἰσχύλου διαπεπαιχὼς ὄγκον, εἶτα τὸ πικρὸν καὶ κατάτεχνον τῆς αὐτοῦ κατασκευῆς, τρίτον ἤδη τὸ τῆς λέξεως μεταβάλλειν εἶδος, ὅπερ ἐστὶν ἠθικώτατον καὶ βέλτιστον* — eben so verlassen auch die Philosophirenden endlich die Künsteleien und alle Punkrednerei, und gehen einen andern Weg, und erreichen und treffen mit ungeschminkter und unaufgedunsener Rede das lautere wahre Thun und Leiden der Seele." Und es wird ein tadelndes Wort des Sophokles gegen Euripides

Digitized by Google

(*Aristot. De A. P. c. 25. l. 32.*) so angeführt: *Σοφοκλῆς αὐτὸς μὲν οἵους δεῖ ποιεῖν, Εὐριπίδην δὲ οἷοί εἰσι* — diese Worte des Sophokles deuten doch auf ein liches Bewufstseyn dessen, was er selbst that!

Und diese drei Stellen sind vielleicht aus j Schrift des Sophokles gezogen, die *καταλογάδην* ver war (*Suid. Σοφοκλῆς.*). Zwar meinten Lessing (Leben Sophokles. S. 66.) und Solger (Vorrede zur Ue setzung des Sophokles. Seite CVI.), die zweite St könnte aus des Aristophanes Fröschen genommen, es könnte bei Plutarchos der Name Sophokles für ripides verschrieben seyn; allein der Zusammenl bei Plutarchos zeigt, dafs Sophokles als Gewährsn einer schönen Sache angeführt und also in Ehren nannt wird, was für Euripides aus Aristophanes r hätte geschöpft werden können; und dann deutet j fenbar auch das Wort in der Lebensgeschichte des phokles: *οἶδε δὲ καιρὸν συμμετρῆσαι καὶ πράγματα, ὥσ μικροῦ ἡμιστιχίου ἢ λέξεως μιᾶς ὅλον ἠθοποιεῖν πρόσωπον. δὲ τοῦτο μέγιστον ἐν τῇ ποιητικῇ, δηλοῦν ἦθος ἢ πάθο* auf jenes von Plutarchos angeführte Wort des So kles hin. Ja ich glaube vielmehr, dafs die Schrift Sophokles Veranlassung zu den Kunsttheorien der G chen (*Cf. Galen. περὶ τῶν καθ' Ἱπποκρ. p. 14. Edit. Bas. cian. De Salt. c. 75. Plin. H. N. XXX, 10. Aristot. De A c. 2. l. 6. c. 6. l. 51. c. 25. l. 104. Demetr. De Elocut.* und zu einer nun allgemein gewordenen Kunstricht gegeben, und dafs Aristophanes dann, wie in den V ken die neue Philosophie, und in den Vögeln das g Leben und Treiben der jüngern Generation, so in Fröschen die ältere und die neuere Kunstheorie ei

Digitized by Google

der gegenüber gestellt, und dafs er im 1138. Verse auf die Sophokleischen Lehren, und im 1145. auf das Büchlein des Sophokles selbst hingewiesen habe. Auch Aristoteles könnte jene Schrift des Sophokles gekannt haben, meine ich; denn er führt das dritte Wort, wie wir sahen, an; und er führt anderswo (*Rhet. III*, 15, 3.) eine Stelle an, die uns auch noch auf die Einkleidung jener Schrift könnte schliessen lassen, wenn wir damit die Stelle in der Lebensgeschichte des Sophokles: „*καί ποτε ἐν δράματι εἰσήγαγε τὸν Ἰοφῶντα αὐτῷ φθονοῦντα*" und eine Stelle bei Athenäos (*XIII. p.* 592. *b.*) und die Erklärung dieser Stelle bei Pollux (*IV*, 123. *cf. Plat. De Rep. I. p.* 329. *b.*) vergleichen. Auch die Platonische Schule könnte jene Schrift des Sophokles gekannt haben; denn man vergleiche nur das X. Buch des Platonischen Staats (*p.* 598. *e. p.* 599. *a. p.* 602. *a sq.*), den Jon (*p.* 542. *a.*), den Menon (*p.* 99. *c.*), die Apologie des Sokrates (*p.* 22. *c.*) blofs mit dem ersten angeführten Worte des Sophokles.

Und so könnte wol auch Platon (*De Rep. I. p.* 329. *b.*) aus jener Schrift des Sophokles jenes berühmte Wort des Dichters angeführt, und könnte die Eintheilung der Poesie in epische, lyrische und dramatische (*De Rep. II. p.* 379. *a.*) gezogen, und den Unterschied des Epischen, Lyrischen und Dramatischen gelernt haben, den Aristoteles und der Verderber des Platonismus, an das alte Sprüchlein des Simonides steif und standhaft sich haltend, daraus nicht gelernt haben.

2. Sophokles baute seine Dramen auf die alten und allbekannten Geschichten der Heroen.

Digitized by Google

Bei Aristoteles (*De A. P. c.* 13. *l.* 31. *Graef* heifst es: *προτοῦ μὲν γὰρ οἱ ποιηταὶ τοὺς τυχόντας ἀπηριθμουν, νῦν δὲ περὶ ὀλίγας οἰκίας αἱ κάλλισται τρα συντίθενται, οἷον περὶ Ἀλκμαίωνα, καὶ Οἰδίπουν, καὶ στην, καὶ Μελέαγρον, καὶ Θυέστην, καὶ Τήλεφον, καὶ ἄλλοις συμβέβηκεν ἢ παθεῖν δεινὰ ἢ ποιῆσαι* —

Und bei Aristoteles mufste dieses Wort vie wicht haben, weil er meint damit etwas wie mit grossen Auctorität belegen zu können; denn ei damit ja begründen, dafs zu einer Tragödie ein *β* genommen werden müsse, und dafs Tragödie un mödie selbst (*c.* 2.) sich von einander nur so u scheiden, wie der *βελτίων*, d. h. einer *τῶν ἐν μεγάλ ὄντων καὶ εὐτυχίᾳ, οἷον Οἰδίπους, καὶ Θυέστης, καὶ οἱ ἐ οὑτων γενῶν ἐπιφανεῖς ἄνδρες* (*c.* 13. *l.* 23.), oder ein *συμβέβηκεν ἢ παθεῖν δεινὰ ἢ ποιῆσαι* (*l.* 36.), sich vom unterscheidet, jedoch mit einer später nachgetrag (*c.* 5. *init.*) kleinen, aber nothwendigen Einschränk und mit einer noch später (*c.* 9. *l.* 17.) nachgetrag kleinen, und willkührlichen Einschränkung.

Und dieses Wort mufs Jemand andern ang haben, weil Aristoteles sich es einmal (*c.* 9. *l.* 19.) angelegen seyn läfst, das Wort in den Kreis seiner nen Weisheit hineinzuziehen, ja es erst selbst seine eigene Weisheit zu begründen. Und wie pafst auch im Worte selbst das Wörtlein *νῦν* im Gege des *προτοῦ* auf die Zeit des Aristoteles!

Und das Gewicht des fremden Wortes drückt Aristoteles ein anderes Mal (*c.* 9. *l.* 24.) doch wi

Digitized by Google

und er sucht sich demselben zu entziehen und spricht von Beispielen, dafs Tragiker an die alten und bekannten Namen und Geschichten der Heroen sich nicht gehalten, und „die Leute gleichwol ergetzt haben," und er findet endlich das Wort sogar lächerlich, wenn man sich allzu ängstlich daran halten wollte.

Und in der nächsten Verbindung mit diesem Worte mufs auch folgender Spruch gestanden haben: *καὶ τὰ γνώριμα ὀλίγοις γνώριμα, ἀλλ' ὅμως εὐφραίνει πάντας* — denn Aristoteles sagt, man braucht in der Tragödie sich nicht so ängstlich an die alten Geschichten und Namen zu hängen, und lächerlich ist es, wenn man's thut; denn — aber man merke jetzt recht auf die Ursache der Lächerlichkeit! — denn auch das Bekannte ist wenigen bekannt und gleichwol ergetzt es Alle. „Weil also auch selbst dasjenige was bekannt ist, nur Wenigen bekannt, aber für Alle ergetzlich ist, darum ist's lächerlich, sich an die alten Geschichten zu hängen." Das verstehe ich nicht. „Lächerlich ist das Gebot des Sophokles, sich blofs an die Geschichten und Namen der Heroen zu halten, darum, weil Sophokles selbst wieder sagt: Was Alle wissen, wissen doch nur Wenige recht; was aber die Wenigen recht wissen, das ergetzt dann Alle. Und weil Sophokles zuerst so, und dann wieder so sagt, darum ist's lächerlich, seinem Gebote zu gehorchen." Das verstehe ich schon besser. Nemlich Sophokles meinte unter dem Allbekannten die alten Geschichten jener *βελτιόνων*, und unter dem was nur Wenigen bekannt ist, jenes *βέλτιστον* (*Plutarch. De Profect. in Virtut. c. 7. cf. Plat. De Rep. VII. p. 532. c. Phaedo. p. 97. d. De Rep. X. p. 599. d. p. 604. d. p. 605. b. 606. a. De Leg. VII. p. 798. d. p. 802. d — p. 803. d. Plutarch. Symposiac. IX, 14, 6.*) oder

Digitized by Google

die göttlichste Seite jener Göttlichen; aber Aristot
läfst den Sophokles unter dem Allbekannten die al
Geschichten meinen, und unter dem was nur Weni
bekannt ist, wieder dieselben alten Geschichten,
wüfsten doch nur Wenige die alten Geschichten g
genau, und findet es lächerlich, selbst nach den W
ten des Sophokles, wie er sie fafst, dem Gebote
Sophokles zu folgen.

Aber Aristoteles fafst selbst jenes Wort nicht i
mer so; denn er kann ja auch mit der andern Aus
gung des Wortes Jemand einen Streich versetzen. De
hören wir ihn (c. 14. *l.* 25.) nur! — *τοὺς μὲν οὖν παρ
λημμένους μύθους λύειν οὐκ ἔστι . . . αὐτὸν δὲ εὑρίσκειν δ
καὶ τοῖς παραδεδομένοις χρῆσθαι καλῶς . . . διὰ τοῦτο, ὅτ
πάλαι εἴρηται, οὐ περὶ πολλὰ γένη αἱ τραγῳδίαι εἰσί. ζητοῦν
γὰρ οὐκ ἀπὸ τέχνης ἀλλ' ἀπὸ τύχης εὗρον τὸ τοιοῦτον παρ
σκευάζειν ἐν τοῖς μύθοις. ἀναγκάζονται οὖν ἐπὶ ταύτας τὰς
κίας ἁπάντων, ὅσαις τὰ τοιαῦτα συμβέβηκε πάθη* — „Gut,
bleib denn, du Einfältiger, bei den alten Geschichte
und erfinde du selbst nun, und lege du dir das „*καὶ
γνώριμα ὀλίγοις γνώριμα*" als Erfindung aus, und kehre
der alten Geschichte das von dir Erfundene herau
aber sage, was hast du denn mit der alten Geschich
nun voraus, wenn du selbst doch wieder erfinden,
schöne Wendung, die du der Geschichte gibst, do
selbst wieder erfinden mufst? Gestehe es also n
lieber ein, dafs das Gebot des Sophokles nicht aus
ner richtigen Ansicht der Dinge hervorgegangen, so
dern nur blindlings aufgegriffen ist, und dafs es bl
Herkommen und Schlendrian ist, aus der alten Ru

Digitized by Google

pelkammer jener Heroen immer und immer wieder alles jenes Gräuliche hervorzuholen!"

3. Das Drama des Sophokles entwickelt sich vor den Augen der Zuschauer allmälig, und ist zuletzt ein Ganzes mit deutlichen Gliedern.

Ich meine im Platonischen Phädros unverbundene Studien Platon's ähnlicher Art zu erkennen, wie mehrere solcher Studien im Symposium von Platon zu einem schönen Ganzen verbunden worden sind; unverbundene Studien sage ich, welche nachher die Platonische Schule unter anderm auch dadurch zu etwas machen wollte, dafs sie hinten Auszüge aus Büchern anhängte. Und so sehe ich nun folgenden Gedanken (*pag.* 268. *c sq.*) als einen Gedanken des Sophokles an — *τί δ', εἰ Σοφοκλεῖ αὖ προσελθὼν καὶ Εὐριπίδῃ τις λέγοι, ὡς ἐπίσταται περὶ σμικροῦ πράγματος ῥήσεις παμμήκεις εἰπεῖν, καὶ περὶ μεγάλου πάνυ σμικρὰς, ὅταν τε βούληται οἰκτρὰς, καὶ τοὐναντίον, καὶ αὖ φοβερὰς καὶ ἀπειλητικὰς, ὅσα τ' ἄλλα τοιαῦτα, καὶ διδάσκων αὐτά, τραγῳδίας ποίησιν οἴεται παραδιδόναι; Καὶ οὗτοι ἂν ὦ Σώκρατες οἶμαι καταγελῷεν, εἴ τις οἴεται τραγῳδίαν ἄλλο τι εἶναι ἢ τὴν τούτων σύστασιν πρέπουσαν ἀλλήλοις τε καὶ τῷ ὅλῳ [συνισταμένην] . . . Οὐκοῦν ὁ Σοφοκλῆς τὸν σφίσιν ἐπιδεικνύμενον τὰ πρὸ τραγῳδίας ἂν φαίη, ἀλλ' οὐ τὰ τραγικά . . . τί δὲ, τὸν μελίγηρυν Ἄδραστον* (*Cf. Heyne ad Apollodor. p.* 253.) *οἰόμεθα κτλ* — und so auch folgenden (*p.* 264. *c.*): *ἀλλὰ τόδε γε οἶμαί σε φάναι ἄν, δεῖν πάντα λόγον ὥσπερ ζῷον συνεστάναι, σῶμά τι ἔχοντα αὐτὸν αὑτοῦ, ὥστε μήτε ἀκέφαλον εἶναι μήτε ἄπουν, ἀλλὰ μέσα τε ἔχειν καὶ ἄκρα πρέποντα ἀλλήλοις καὶ τῷ ὅλῳ [γεγραμμένα]* —

Digitized by Google

Heindorf sagt (*p.* 322.), man müsse *πρέπουσαν πρέποντα* für *πρεπόντως* nehmen. Aber das wäre doch sonderbare Syntax! Sonderbar ist aber auch *σύστασιν ισταμένην*! Und sonderbar ist auch das wirkliche Th dem ein Maler Kopf, Bauch und Füsse, alles in gr riger Proportion, durch das Malen erst verleiht! I nysios von Halikarnassos (*Rhet.* 10, 6. *p.* 381. *Reiske.*) Hermogenes (*De Form. Orat. περὶ ἐπιμελ. καὶ καλ.*) Philon (*De Sacrific. Abel. p.* 118. *Pfeiffer.*), die diese St vor Augen hatten, melden wenigstens von der Mal nichts. Ich schlofs daher *συνισταμένην* und *γεγραμμέν* Klammern ein. Aber ich meine auch noch, *πρέπειν* ha che es in den Auszug kam, die Bedeutung, die die giker damit verbinden (*Cf. Aeschyl. Choeph.* 10. 16. *Schütz. Sophocl. Elect.* 654. *et Brunck. ad h. v.* [664.]). so meine ich, dafs „*ἀλλήλοις τε καὶ τῷ ὅλῳ*" erst von Platonischen Schule beigesetzt wurde.

Aber lafst uns nun sehen, was das Wort des phokles, wie ich annehme: *δεῖ τὸ δρᾶμα ὥςπερ ζῶον εσιάναι, σῶμα τι ἔχον αὐτὸ αὑτοῦ, ὥστε μήτε ἀκέφαλον μήτε ἄπουν, ἀλλὰ μέσα τε ἔχειν καὶ ἄκρα πρέποντα* — es auf Aristoteles für einen Eindruck gemacht ha Das Wort behagt dem Aristoteles, sehe ich, und gibt demselben seinen ganzen Beifall (*De A. P. c.* 7. *l* — *κεῖται δ' ἡμῖν, τὴν τραγῳδίαν τελείας καὶ ὅλης πρ εἶναι μίμησιν ἐχούσης τι μέγεθος . . . ἐπεὶ τὸ καλὸν καὶ ἅπαν πρᾶγμα συνέστηκεν κτλ.* Das Wort behagt ihm, ich; denn er schreibt (*c.* 23. *l.* 3.) abermal: *ὅτι δεῖ μύθους, καθάπερ ἐν ταῖς τραγῳδίαις, συνιστάναι δραματ καὶ περὶ μίαν πρᾶξιν ὅλην καὶ τελείαν, ἔχουσαν ἀρχὴν κα σον καὶ τέλος, ἵν' ὥςπερ ζῶον ἓν ὅλον ποιῇ τὴν οἰκείαν*

Digitized by Google

νὴν, δῆλον — Aber warum behagt dem Aristoteles das Wort so? Er kann es für sich brauchen. Sophokles der Dichter meinte, das Drama, das sich aus dem Thun und Leiden der handelnden Personen allmälig entwickelt, sey ein Ganzes, so wie ein lebendes Wesen ein Ganzes ist, und habe Inneres und Aeusseres, Seele und Leib (*Cf. Plat. Phaedr. p.* 270. *b.*), und habe alles dieses deutlich gegliedert. Aristoteles der Philosoph kann nun aus den Gliedern des lebenden Wesens einen Anfang, eine Mitte und ein Ende — des lebenden Wesens machen, und aus dem Worte des Dichters die philosophische Lehre ziehen: „Ein schönes Thier und jedes schöne Ding mufs nicht zu grofs und mufs nicht zu klein seyn (*c.* 7. *l.* 15.), und mufs sich in seinen Theilen gut überschauen lassen (*c.* 7. *l.* 25. *c.* 23. *l.* 21.)." Und wie der Philosoph dem Sophokleischen lebenden Wesen Kopf, Bauch und Füsse genommen und daraus Anfang, Mitte und Ende gemacht hat, so läfst er das Sophokleische lebende Wesen seine Wege gehen, und philosophirt ohne dasselbe nun so: „Jedes schöne Ding mufs eine Grösse haben, und das Gedicht — eine Länge, und zwar eine Länge, die sich gut überschauen läfst." Und wahrscheinlich stand in der Schrift des Sophokles auch „χωρὶς ἑκάστου (*scil.* ὄντος — *cf. Plat. Sophist. p.* 253. *d.*) τῶν εἰδῶν ἐν τοῖς μορίοις (*c.* 6. *l.* 6.)" mit dem Sinne, als müfsten die Spezies, die zu einer Tragödie gehören, nemlich τὸ οἰκτρὸν, καὶ αὖ τὸ φοβερόν, so wie schon ihre σύστασις, das ganze ζῶον, deutlich Gliedmassen hatte, als müfsten auch in den Gliedmafsen selbst wieder jene Spezies ausserhalb einander seyn und nicht in Eins zusammenflieſsen, wie die Empfindungen des Süfsen und Bittern in Eine Empfindung des Bittersüs-

Digitized by Google

sen zusammenfliefsen (*Cf. Plat. Phileb. p.* 46. *c. p. p.* 49. *b. De Leg. II. p.* 659. *d.*). Aristoteles hatte Sache sogleich auf den Grund gesehen, und an dichterischen lebenden Wesen die Ausdehnung die Länge des Gedichts deutlich erkannt, wie ich sagte, und hatte auf der Stelle auch den Unters der Epopöe und der Tragödie, den Unterschied der gern Länge und der kürzern Länge (*c.* 5. *l.* 20. *l.* 12.) erkannt, und hatte, wenn es nur rathsam gesen wäre, die Sache auch unumwunden zu sagen (24. *c.* 26. *Dio. Chrysost. Orat. LIII. p.* 274. *Reiske.*), wie ist, er hatte auf der Stelle auch den Vorzug der gern Länge der Homerischen Epopöe vor der kürz Länge der Sophokleischen Tragödie, was nemlich Schönheit anlangt (*Cf. Nicomach. IV*, 3. *init.*), weil nemlich die Proportion der Theile in der längern Länge deutlicher ausnimmt und sich alles besser übersch läfst, er hatte auf der Stelle den Vorzug der Epo vor der Tragödie selbst in den Worten des Sophok deutlich erkannt.

„Aber eines hat dann Aristoteles in seiner Th doch übersehen, dieses, dafs das Drama des Sop etwas solches ist, was vor den Augen der Zus erst allmälig entsteht!" Die Augen der Zusch die bei der Tragödie etwas sehen, und nicht seyn wollen, wie Homeros der Epopöenmacher blind war (*Cf. Plat. Phaedr. p.* 243. *a.*), diese hat Aristoteles nicht übersehen; denn er hackt selben durch seine ganze Poetik hindurch ganz los (*c.* 4. *l.* 48. *c.* 6. *l.* 14. *c.* 14. *l.* 8. *c.* 19. *l.* 12. *c.* *c.* 26. *l.* 3. *l.* 30.).

Digitized by Google

„Aber das Werden des Drama's im Gegensatze des Geworden und fertig seyns der Epopöe übersah Aristoteles doch!" Er übersah auch das nicht, sondern wollte nur, dafs wir es übersehen sollten. Aristoteles erkannte, dafs seine Theorie der Poesie als einer Malerei, oder als der Nachahmung eines in allen seinen Theilen zu gleicher Zeit Seyenden durch ein in allen Theilen zu gleicher Zeit Seyendes (*Cf. Plutarch. Symposiac. IX*, 15, 2. *De Glor. Atheniens. c.* 3.) nicht bestehe, wenn nicht Sophokles auf dieselbe ganz gleiche Weise Nachahmer ist, wie Homeros (*c.* 3. *l.* 9.), und wenn man Polemon's gottlose Sprache — *τὸν μὲν Ὅμηρον ἐπικὸν εἶναι Σοφοκλέα, Σοφοκλέα δὲ Ὅμηρον τραγικόν* — zu führen und überhaupt hier Distinctionen gestattet (*Cf. Procl. ad Plat. Timae. p.* 19. *d.*). Und vielleicht stand in der Schrift des Sophokles auch „*δρώντων . . . οὐ δι' ἀπαγγελίας* (*c.* 6. *l.* 7.)" in dem Sinne, dafs man eine allmälig entstehende Handlung und den Bericht über ein bereits Gewordenes und Fertiges wohl von einander unterscheiden müsse (*Cf. Plat. De Rep. III. p.* 394. *c.*), und vielleicht hatte Jemand gerad auf diesen Punkt dann auch hingewiesen. Und was that nun Aristoteles, dafs jedem die Lust vergehen mochte, auf jenes *δρώντων* noch ferner hinzuweisen? Er bezichtigte *δρᾶμα* und *δρᾷν* der Ausländerei, des Dorismus (*c.* 3. *l.* 23.)! Und ich meine hier den Aristoteles sagen zu hören: So ausländisch spricht nur „*Δώριός τις οἰκονομία*"! Und Aristoteles sagte, dafs man das ausländische Wort nicht nöthig habe, weil man ein eben so gutes inländisches habe! Und Aristoteles gebrauchte das ausländische Wort *δρᾶμα* von der Epopöe (*c.* 4. *l.* 36. *l.* 39. *c.* 23. *l.* 5.), und gebrauchte das inländische *πρᾶγμα* und *πράττειν*, wahrscheinlich um auch die Ohren der Inländer an die neue

Digitized by Google

Bedeutung des inländischen Wortes nach und nach gewöhnen, vom Drama, und blofs im sechsten Kap seiner Poetik allein dreiundzwanzigmal, und dann imn wenn er sich nicht gerade vergifst, oder wenn er rade verständlich sprechen will (*Cf. c. 14. l. 36. c. 1* 29. *c. 17. l. 32. c. 18. l. 29. c. 24. l. 69.*)! Und nachd Aristoteles auf diese Weise die Köpfe seiner Leser l länglich confus gemacht zu haben glaubt, so stellt sich hin und sagt (*c. 18. l. 24.*) dreist das Wort des phokles: *χρῆ, ὥσπερ εἴρηται πολλάκις, μεμνῆσθαι καὶ μὴ π εἶν ἐποποιϊκὸν σύστημα τραγῳδίας* —

4. Die Glieder eines Sophokleischen D ma's sind die Charaktere.

Bei Plutarchos (*De Profect. in Virtut. c. 7.*) sagt phokles, dafs er das *ἠθικώτατον* erwählt habe. Und der Lebensgeschichte des Sophokles wird des Sop kles *ἠθοποιεῖν* gerühmt, und dann noch hinzugefü *ἔστι δὲ τοῦτο μέγιστον ἐν τῇ ποιητικῇ, δηλοῦν ἦθος ἢ πάθος*

Aber am besten wird uns das doch Aristoteles w der sagen. Und am liebsten habe ich immer Aristotel wenn ich sehe, dafs ihm seiner eigenen Weisheit Liebe recht warm wird, und er aus Leibeskräften s abarbeitet, sich etwas Anderes vom Halse zu schaffe und ich schaue dann immer indessen das Andere So aber schafft sich Aristoteles die Charaktere in Tragödie vom Halse (*c. 6. l. 37.*).

„Die Tragödie hat sechs Bestandtheile. Und Aneinanderreihung der Begebenheiten, die Sache, Fabel, ist der wichtigste Bestandtheil."

Digitized by Google

„Darum der wichtigste; weil die Tragödie nicht Menschen darstellt, sondern wie es Menschen ergeht, also die Glückseligkeit oder Unglückseligkeit. Denn darauf kömmt es doch am Ende eigentlich an, was einem begegnet, und nicht, wie man ist! Und durch die Charaktere ist man so, wie man ist; aber dadurch, was einem begegnet, ist man glücklich oder unglücklich. Und wahrlich, nicht darum ergeht es den Menschen doch wohl oder schlecht, dafs sie ihren Charakter zur Schau zu tragen Gelegenheit haben; sondern man nimmt doch immer nur einen solchen und solchen Charakter an, dafs einem das und das werden möge! Und das Ergebnifs und die Erzählung des Ergebnisses ist es daher in der Tragödie worauf es eigentlich doch ankömmt; und worauf es ankömmt, das ist überall doch das Wichtigste (*Cf. Eth. Nicom. VI*, 2.)!"

„Noch nicht genug! Ohne dafs einem das und das begegnet, keine Tragödie! aber eine Tragödie, ohne dafs man gerade so oder so ist; denn die Tragödien der meisten Neuern sind ja auch bekanntlich nicht Charakterstücke!"

„Noch nicht genug! Wenn man einen Menschen, was ihn blofs charakterisirt, dahersagen, und es ganz auf seine Weise dahersagen läfst, so ist das ja keine (*Cf. Plat. Phaedr. p.* 269. *a.*) Tragödie! Aber Begebenheiten auch ohne viele Charakteristik hererzählt, sind ja bei weitem eher eine Tragödie!"

„Und über alles dieses noch dieses! Das, wodurch die Tragödie auf das Herz am meisten wirkt, jene

Digitized by Google

plötzlichen Umänderungen von Glück in Unglück, von Unglück in Glück, und jene plötzlichen Erkennungen, sie gehören ja dem Ergebnifs und der Fabel und nicht den Charakteren!"

»Und auch jetzt noch nicht genug! Charaktere gut ordentlich zu bilden, verstand man bald, verstanden schon die Alten; aber das Bessere reift ja später, die Begebenheiten geschickt an einander zu reihen, verstand man erst spät, verstanden nur die Spätern erst!"

»Und die Alten, *λέγοντες εὐήθη, διὰ τὴν λέξιν ἐδόκ πορίσασθαι τήνδε τὴν δόξαν* (*Rhet. III*, 1, 9.)!"

5. Im Sophokleischen Drama stehen d Charaktere der handelnden Personen höh und höher, auf drei verschiedenen Stufen.

Das Alterthum rühmt an Sophokles: »*ἠθοποιεῖ δὲ ποικίλλει . . . ἤνεγκε δὲ τὰ μικτά· εὐκαιρίαν, γλυκύτητα, τ μαν, ποικιλλίαν* (*Vit. Sophocl.*)" — »*τῇ Ἠλέκτρᾳ Χρυσόθε συνέζευξε, καὶ τῇ Ἀντιγόνῃ Ἰσμήνην, ἕνεκα τοῦ διαποικίλλειν τ ἀντιβρήσεσι τὰ δράματα* (*Schol. ad Sophocl. Elect.* 322. *Erfurdt.*

Aber die Frage ist eigentlich die, ob von den Charakteren des Sophokleischen Drama's dasselbe gelt was von den Wollüsten des Epikuros — *οὐκ ἐπαύξεται ἡδονὴ ἐν τῇ σαρκὶ, ἀλλὰ ποικίλλεται* —

Alles sagt nun, dafs Sophokles drei Schauspiel erfunden habe. Aristoteles sagt es auch. Allein der Schliast des Demosthenes (*Pro Coron.* 80, 4.) sagt von S

Digitized by Google

phokles: *πρῶτος ἐχρήσατο τρισὶν ὑποκριταῖς καὶ τῷ καλουμένῳ τριταγωνιστῇ* — Und vielleicht hätte man also vielmehr sagen sollen: Sophokles erfand den Protagonistes, den Deuteragonistes, den Tritagonistes; aber nicht, er erfand drei Schauspieler! Und verstand etwa Aristoteles nicht, was der Protagonistes, Deuteragonistes und Tritagonistes ist, wenn er den Protagonistes von Sophokles und den drei Schauspielern des Sophokles hinwegsetzt? Oder ging etwa Aristoteles nicht ehrlich und redlich um, wenn er den Protagonistes zu einer Redefigur ausmergelt, und so zu den zwei Schauspielern des Aeschylos setzt, und die Erfindung des Sophokles, durch Verdrehung der Bedeutung des Wortes, dem Aeschylos zum Verdienste anrechnet?

Bei Diogenes Laertios (*III*, 56. *cf. Himer. Eclog.* X, 1.) steht folgende Vergleichung: *ὥσπερ τὸ παλαιὸν ἐν τῇ τραγῳδίᾳ πρότερον μὲν μόνος ὁ χορὸς διεδραμάτιζεν, ὕστερον δὲ Θέσπις ἕνα ὑποκριτὴν ἐξεῦρεν, ὑπὲρ τοῦ διαναπαύεσθαι τὸν χορόν, καὶ δεύτερον Αἰσχύλος, τὸν δὲ τρίτον Σοφοκλῆς καὶ συνεπλήρωσαν (συνεπλήρωσε) τὴν τραγῳδίαν· οὕτως καὶ φιλοσοφίας ὁ λόγος πρότερον μὲν ἦν μονοειδὴς, ὡς ὁ φυσικός, δεύτερον δὲ Σωκράτης προσέθηκε τὸν ἠθικόν, τρίτον δὲ Πλάτων τὸν διαλεκτικὸν καὶ ἐτελεσιούργησε τὴν φιλοσοφίαν* — Aber Diogenes Laertios hat diese Vergleichuug nicht selbst erfunden; denn hätte er sie erfunden, so hätte er uns auch über die Philosophie Platon's ganz gewifs etwas Besseres geoffenbaret, als er wirklich thut: und dann kömmt im Vortrage des Diogenes Laertios eine Undeutlichkeit vor, die im Kopfe des Erfinders unmöglich statt finden konnte; denn in der Vergleichung kommen auf der einen Seite vier Glieder, der Chor, Thespis, Aeschylos, So-

Digitized by Google

phokles, vor, und auf der andern Seite nur drei
der, nemlich die Weise, wie die Naturphilosop
wie Sokrates, und wie Platon die Philosophie be
delt haben.

Und die vier Glieder auf der Seite der Trag
sehe ich auch bei Aristoteles (*De. A. P. c.* 4.) so au
führt: *ἐοίκασι δὲ γεννῆσαι μὲν τὴν ποιητικὴν αἰτίαι δύο*
φυσικαί . . . ἐγέννησαν τὴν ποίησιν αὐτοσχεδιασμάτων
γενομένης οὖν ἀπ' ἀρχῆς αὐτοσχεδιαστικῆς καὶ ταύτης (τραγῳ
καὶ κωμῳδίας . . . κατὰ μικρὸν ηὐξήθη . . . καὶ πολλὰς μ
βολὰς μεταβαλοῦσα ἡ τραγῳδία ἐπαύσατο, ἐπεὶ ἔσχε τὴν ἑ
φύσιν· καὶ τῶν ὑποκριτῶν πλῆθος ἐξ ἑνὸς εἰς δύο πρῶτος
χύλος ἤγαγε . . . καὶ τὸν λόγον πρωταγωνιστὴν παρεσκεύ
τρεῖς δὲ . . . Σοφοκλῆς — denn ich sehe jenes „*μόν*
χορὸς διεδραμάτιζεν" hier erstens zur *ποιητική*, dann
ποίησις, und endlich zur *αὐτοσχεδιαστικὴ τραγῳδία* dadu
geworden, daſs sich in jenen Theil der Geschichte,
von man nichts wuſste, der Philosoph hineinmisch
und sehe nach dieser Einbildung des Philosophen
eigentlichen drei Glieder der Vergleichung, zwar
stotelisch behandelt (*Cf. Themist. Orat. XVI. p.* 316. *d. Ha*
aber übrigens eben so, wie sie bei Diogenes Laer
vorkommen.

Und Aristoteles hört mit Sophokles und den
Schauspielern auf; und mit Sophokles und den
Schauspielern war auch in jener Vergleichung die Re
geschlossen; und das Vollkommenste war dort im l
ten Gliede der Reihe enthalten; aber hier rückt
stoteles den Protagonistes, der zu den drei Schaus
lern des Sophokles gehört, hinweg, und setzt ihn

Digitized by Google

Aeschylos und dessen zwei Schauspielern hinauf, wo er in seiner eigenen Natur unmöglich stehen kann, und rückt das Wort der Vollendung „ἡ τραγῳδία ἐπαύσατο ἐπεὶ ἔσχε τὴν ἑαυτῆς φύσιν" gleichfalls von Sophokles hinweg und setzt es in die freie Luft, dafs Jeder es sich nun, wer dazu Lust hat, zueignen könne. Aber warum thut denn Aristoteles das dem Sophokles, der ihm doch nichts zu Leide that? Aristoteles ist so ehrlich und sagt (c. 18. l. 15.) es uns — *μάλιστα μὲν οὖν ἅπαντα δεῖ πειρᾶσθαι ἔχειν· εἰ δὲ μή, τὰ μέγιστα καὶ πλεῖστα. ἄλλως τε καὶ ὡς νῦν συκοφαντοῦσι τοὺς ποιητάς. γεγονότων γὰρ καθ' ἕκαστον μέρος ἀγαθῶν ποιητῶν, ἕκαστον τοῦ ἰδίου ἀγαθοῦ ἀξιοῦσι τὸν ἕνα ὑπερβάλλειν* —

Aber in jener Vergleichung der drei Tragiker mit den dreierlei Philosophen das Gleiche — war es der eine, die zwei und die drei Schauspieler, und die eine, die zwei und die drei Personen des philosophischen Vortrags? Allein in den Sokratischen Gesprächen Xenophon's und der Platoniker, und in den ächten Dialogen Platon's kommen ja nicht zwei und drei Personen nur, kömmt ja manchmal ein ganzer Haufe Personen vor. Und wenn nicht dieses gemeint war, so mufste in der Vergleichung die Weise der Naturphilosophen und des Thespis, und die Weise des Sokrates und des Aeschylos, und die Weise der vollkommenen Philosophie und der vollkommenen Tragödie gleich gesetzt worden seyn; und die Vergleichung meinte vielleicht, zu dieser letzten Weise gehören am wenigsten drei Schauspieler und drei Personen des philosophischen Vortrags.

Und wenn die Vergleichung die höhere und höhere

Digitized by Google

Stufe der Philosophie und Tragödie in die Weise, in Wie, setzt, wo auch die Charaktere hausen (*Cf. Arist. De A. P. c. 6. l. 20 sq.*), und wenn Aristoteles nur auf das Was des Ergebnifses schaut, so in der Poetik, wie in der Ethik, so hätte sich nach jener Vergleichung Aristoteles damals, als er Dialogen schrieb, aus dem „*μονοειδὴς λόγος*" doch nicht herausgearbeitet, obwol auch er, wie Platon, Dialogen schrieb; und er hätte sich nach jener Vergleichung, es mochte in seinem Dialoge Er oder z. B. der korinthische Bauer, mit dem er sich besprach (*Themist. Orat. XXXIII. p. 295.*), der führende Theil gewesen seyn, er hätte sich nur gleich auch zu den alten Naturphilosophen, die keine Dialogen schrieben, auf die unterste Sprosse hinsetzen müssen. Und dieses blieb auch nicht unangemerkt; denn der heilige Basilius (*Op. T. III. Epist. CXXXV. p. 226. Edit. Maurin.*) schreibt: *καὶ τῶν ἔξωθεν φιλοσόφων οἱ τοὺς διαλόγους συγγραψάντες, Ἀριστοτέλης μὲν καὶ Θεόφραστος, εὐθὺς αὐτῶν ἥψαντο τῶν πραγμάτων, διὰ τὸ συνειδέναι ἑαυτοῖς τῶν Πλατωνικῶν χαρίτων τὴν ἔνδειαν· Πλάτων δὲ, τῇ ἐξουσίᾳ τοῦ λόγου, ὁμοῦ μὲν τοῖς δόγμασιν μάχεται, ὁμοῦ δὲ καὶ παρακωμῳδεῖ τὰ πρόσωπα, Θρασυμάχου μὲν τὸ θρασὺ καὶ ἰταμὸν διαβάλλων, Ἱππίου δὲ τὸ κοῦφον τῆς διανοίας καὶ χαῦνον, καὶ Πρωταγόρου τὸ ἀλαζονικὸν καὶ ὑπέρογκον· ὅπου δὲ ἀόριστα πρόσωπα ἐπεισάγει τοῖς διαλόγοις, τῆς μὲν εὐκρινείας ἕνεκεν τῶν πραγμάτων κέχρηται τοῖς προσδιαλεγομένοις, οὐδὲν δὲ ἕτερον ἐκ τῶν προσώπων ἐπεισκυκλεῖ ταῖς ὑποθέσεσιν, ὅπερ ἐποίησεν ἐν τοῖς νόμοις* — und der heilige Basilius hat noch überdiefs den „*μονοειδὴς λόγος*" in den Dialogen des Aristoteles und in den Platonischen Gesetzen und den „*ἠθικὸς λόγος*" des Sokratischen Gespräches trefflich aus einander geschieden, wie man sieht.

Digitized by Google

Aber jener Vergleichung zu Folge mufs aufser dem Contraste der Kämpfer, die sich nur selbst wechselweise bestimmen, es mufs in den ächten Dialogen Platon's und in den ursprünglichen Dramen des Sophokles auch noch das Höhere, das in Bezug auf Platon „διαλεκτικὸς λόγος" genannt wurde, sich finden. Und auf Cicero mufste auch wirklich etwas ganz Ungewöhnliches in den Schriften Platon's noch eingewirkt haben, weil er schreibt (*De Orator. III*, 4.): *neque enim quisquam nostrum, quum libros Platonis mirabiliter scriptos legit, in quibus omnibus fere Socrates exprimitur, non, quamquam illa scripta sunt divinitus, tamen maius quiddam de illo, de quo scripta sunt, suspicatur.* Aber Cicero irrte gewifs, wenn er mit einer Schrift, *Aristoteleo more* verfafst, bei Andern dasselbe bewirken zu können glaubte, was Platon bei ihm bewirkte, es möchte in seiner Unterredung ein Epikureer zum führenden, Ton angebenden, vorschreienden Theile (ἡγούμενος, *princeps — Cf. Wyttenbach. Epist. ad van Heusde. p. L sq. Goerenz. Introduct. in Cic. De Fin. p. XV. Hom. Odyss. I*, 125. *Sophocl. Antig.* 634. *Schol. ad Antig.* 628. *Erfurdt. Cic. Orat. in Q. Caecil.* 15. 48.), oder ein Stoiker, oder ein Akademiker genommen seyn.

Und auf jenes Höchste, das Cicero fühlte, aber selbst nicht leisten konnte, auf den „διαλεκτικὸς λόγος" in Bezug auf Platon, und etwas diesem ähnliches in Bezug auf Sophokles, deutet nun deutlich jene Vergleichung bei Plutarchos (*De Profect. in Virt. c.* 7.) mit den einwärts gehenden Fufsstapfen, die immer tiefer und tiefer in die Seele hinein, und endlich zum βέλτιστον führen, und deutet deutlich Alkibiades im Symposium Platon's, wenn er sagt, dafs man durch äufsere Hüllen hindurch erst zu dem wahrhaft göttlichen Sokrates

Digitized by Google

gelange, und deutet deutlich Platon selbst, der aus seinem idealischen Staate nur darum die Tragödie ausschliefst, weil die Tragödie aufser dem *βέλτιστον* noch anderes in sich schliefst, und deutet deutlich die Platonische Schule (*Plat. De Rep. X. p.* 604. *c.*), wenn sie sagt: *οὐκοῦν τὸ μὲν βέλτιστον τούτῳ τῷ λογιστικῷ ἐθέλει ἕπεσθαι; . . τὸ δὲ πρὸς τὰς ἀναμνήσεις (μιμήσεις) τε τοῦ πάθους καὶ πρὸς τοὺς ὀδυρμοὺς ἄγον καὶ ἁπλήστως ἔχον ἆρ' οὐκ ἀλόγιστόν τι φήσομεν εἶναι καὶ ἀργὸν καὶ δειλίας φίλον; . . . οὐκοῦν τὸ μὲν πολλὴν μίμησιν καὶ ποικίλην ἔχει, τὸ ἀγανακτικὸν· τὸ δὲ φρόνιμον κτλ* — und deutet deutlich Plotinos (*p.* 296.), wenn er den Protagonistes, Deuteragonistes und Tritagonistes mit der dreifachen Abstufung der aus Gott ausgehenden Dinge vergleicht, und deutet endlich deutlich auch Aristoteles wieder, wenn er sagt (*De A. P. c.* 13.): „Kläglich mufs eine Tragödie enden! Und so nehme man denn zur Tragödie kein Ideal der Tugend, kein *βελτίστον*! Und Euripides versteht das nun am allerbesten! Und wenn Euripides auch nicht so architektonisch zum Ideal eines Charakters empor baut, so ist er defswegen doch unser Erztragiker — *εἰ καὶ τὰ ἄλλα μὴ εὖ οἰκονομεῖ, ἀλλὰ τραγικώτατός γε τῶν ποιητῶν φαίνεται*!"

Und um es endlich auch nicht bei'm blossen Hindeuten bewenden zu lassen, sondern um die Sache herauszusagen, wie sie ist, so sage ich so, und meine damit zu sagen, wie sich Platon selbst die Einheit der Philosophie und der Poesie (*Cf. Plat. Phaedo. p.* 61. *a.*) gedacht habe. Sophokles brach den mittleren Raum des Heroengemäldes heraus, und liefs blofs die Figuren stehen (*Cf. Plat. De Rep. III. p.* 394. *b.*), und liefs die Figuren lebendig werden und mit einander handeln und

Digitized by Google

mit einander kämpfen (*Cf. Plat. Timae. p.* 19. *b.*). Und hier fängt nun die Gleichheit an. Die zwei Tritagonisten des Sophokles sind Platon's entgegengesetzte Dinge, und die zwei Deuteragonisten des Sophokles sind Platon's Gegensatz selbst (*Cf. Plat. Phaedo. p.* 103. *a sq. Parmenid. p.* 128. *e sq.*); und des Sophokles Protagonistes und dessen *βέλτιστον* ist Platon's Höchstes, seine *ἰδέα*; und beides, Platon's *ἰδέα* und das *βέλτιστον* des Sophokles, ist auf dieselbe Weise durch das doppelte Reinigungsfeuer, durch die entgegengesetzten Dinge und durch den Gegensatz selbst, hindurchgegangen (*Cf. Plat. Phaedo. p.* 69. *a sq.*), und ist auf dieselbe Weise also geläutert und gereiniget, wie es aber z. B. die Tugend des Aristoteles, als die Mitte eines arithmetischen Verhältnisses, oder wie es der logische Begriff noch nicht ist.

6. Das Drama des Sophokles läutert alle Empfindungen, die es erweckt, in die zwei entgegengesetzten des Mitleids und der Furcht, und zeigt diese beiden selbst noch zuletzt in ihrem reinsten Zustande in jenem einzigen Gefühle, welches das Erhabene begleitet.

In jener Stelle des Platonischen Phädros (*p.* 268. *a.*), wo ich einen Gedanken des Sophokles zu spüren glaubte, wird die Tragödie auch als *σύστασις τῶν τε οἰκτρῶν, καὶ τοὐναντίον, καὶ αὖ τῶν φοβερῶν* bestimmt.

Und auch nach Aristoteles (*De A. P. c.* 6. *l.* 8. *c.* 11. *l.* 19. *c.* 13. *l.* 6.) sind *φόβος* und *ἔλεος*, oder *φοβερὰ* und *ἐλεεινὰ* immer ganz nothwendige Erfodernisse der Tra-

Digitized by Google

gödie. Zwar setzt Aristoteles (*c.* 19. *l.* 7.) noch *ὀργὴ κα ὅσα τοιαῦτα* hinzu, oder sagt (*Rhet. I*, 1, 4.): *ἔλεος κα ὀργὴ καὶ τὰ τοιαῦτα πάθη τῆς ψυχῆς* — allein *ὀργὴ* und *ἀπει λητικὰ* in der Stelle des Platonischen Phädros drucke so ziemlich nur wieder *φοβερὰ* aus, so wie *οἰκτρὰ* in Platonischen Phädros *ἐλεεινά*, und wie *δεινὰ ἢ οἰκτρὰ* be Aristoteles (*c.* 14. *l.* 16.) *φοβερὰ ἢ ἐλεεινὰ* ausdrückt. Un wir scheinen also durch alles dieses, was noch neben her genannt wird, eben um nicht viel reicher gewor den zu seyn, und es läuft wenigstens zuletzt alles in „*φόβος καὶ ἔλεος*" aus.

Nun kümmert es mich wenig, wie Aristoteles diese von ihm als nothwendig erklärten Erfodernisse der Tragödie mit seiner eigenen Weisheit immer, z. B. in seiner Rhetorik, ausgleicht; aber recht sehr beobachten will ich, was bei Aristoteles gelegentlich und nur so nebenher sich zeigt, und mir nicht in seinem eigenen Kopfe gewachsen zu seyn scheint.

Und so halte ich es schon gleich für bemerkenswerth, dafs er einmal *φρίττειν* für *φοβεῖσθαι* (*c.* 14. *l.* 6.) setzt, und für die Tragödie (*c.* 9. *l.* 50.) das Wunderbare empfiehlt, jenes höchst Wunderbare, wobei man meint, als geschehe etwas nicht zufällig, und wie von Ungefähr, sondern so, wie bei der Bildsäule des Metys, welche den erschlug, der Schuld am Tode des Metys war, als derselbe die Bildsäule ansah.

Auch wird öfters von Aristoteles zugegeben, dafs *φοβερὰ* und *ἐλεεινὰ* durch sichtbare Vorstellung, und wie wir es uns auslegten, durch die vergegenwärtigende

Digitized by Google

dramatische Behandlung eines vor unsern Augen Werdenden, vor unsern Augen Lebenden und uns daher urplötzlich Ergreifenden zuwegegebracht werden. Und gerade immer die Ereiferung des Aristoteles, dafs diese Wirkungen auch bei'm blossen Hören (*Cf. Rhet. I*, 1, 4.) erfolgen, macht mich auf jenes Andere immer nur desto aufmerksamer.

Und einmal (*De A. P. c.* 13. *l.* 9.) lehrt Aristoteles so: „Ordentliche Leute aus dem Glück in's Unglück fallen lassen, ist nicht φοβερὸν und nicht ἐλεεινόν, es ist — vom Dichter — abscheulich; nichtswürdige Leute aus dem Unglück in's Glück versetzen, ist — vom Dichter — nicht menschenfreundlich gedacht, und ist nicht ἐλεεινὸν und nicht φοβερόν; Bösewichte aus dem Glücke in's Unglück fallen lassen, ist zwar menschenfreundlich gedacht, aber nicht ἐλεεινὸν und nicht φοβερόν: also nimm du zur Tragödie Mittelgut und Mittelschlecht, und kein Ideal!" Allein nur Aristoteles ist es, wie wir wissen, der die Fabel mit den zwei Wechselfällen des Glückes und Unglücks und mit der Abwechselung der beiden (*c.* 6. *l.* 40. *Plat. De Rep. X. p.* 603. *b.*) zur Hauptsache der Tragödie macht; und wir, weil das Drama des Sophokles mit seinem Bau höherer und höherer Charaktere gar wohl die ganz brave Antigone unglücklich und zuletzt höchst unglücklich, und die ganz brave Elektra unglücklich und glücklich, und sehr unglücklich und sehr glücklich seyn lassen, und die gottlose Klytämnestra aus dem Unglück in's Glück, und von diesem in's gröfste Unglüch versetzen kann, wir sind dem Aristoteles um seine eigene Weisheit nicht neidig; aber wir sehen doch, dafs ἔλεος καὶ φόβος bei ihm in grossem

Digitized by Google

Ansehen stehen mufste, weil er seine eigene Weisheit damit so närrisch verbrämt.

Und da in jener Stelle des Platonischen Phädros der Gegensatz so übermässig ausgedrückt ist — *οἰκτρά τε, καὶ τοὐναντίον, καὶ αὖ φοβερά* — (*Cf. Heindorf. ad h. l. Plutarch. apud Stob. Serm. LXII. p.* 403. *l.* 10. *Gesn.*), so übersach ich ihn auch nicht; und dann auch dieses nicht, dafs *φόβος* und *ἔλεος* in der Definition zusammenhangen — *φοβερά ἐστιν, ὅσα, ἐφ' ἑτέρων γιγνόμενα ἢ μέλλοντα, ἐλεεινά ἐστι* (*Aristot. Rhet. II*, 5, 12.) — und dann auch wieder dieses nicht, dafs dieses Anziehende und Abstossende, im menschlichen Herzen in ein Gefühl vereiniget, beim höchst Wunderbaren, im religiösen Schauer, pulsire — *ταῦτα γίγνεται μάλιστα τοιαῦτα* (*καὶ μᾶλλον ὅταν γένηται παρὰ τὴν δόξαν*) *δι' ἄλληλα* (*Aristot. De A. P. c.* 9. *l.* 48.).

Und Aristoteles wiederholet öfters, dafs die Tragödie eine Lust gewähre. Zwar spricht er im vierten Kapitel seiner Poetik (*Cf. Aristot. Rhet. I*, 11, 23. *Plutarch. De Audit. Poet. c.* 3. *Symposiac. V*, 1.) von der Nachahmung, welche in diesem Kapitel noch nichts anderes als die Poesie selbst ist, bis endlich im vierundzwanzigsten Kapitel (*l.* 41.) von dieser Regel eine kleine Ausnahme, oder wie man es sonst nennen soll, gemacht wird — *αὐτὸν γὰρ δεῖ τὸν ποιητὴν ἐλάχιστα λέγειν· οὐ γάρ ἐστι κατὰ ταῦτα μιμητής* (*Cf. Plat. De Rep. III. p.* 393. *d sq.*) — im vierten Kapitel spricht indessen Aristoteles noch von der Nachahmung und der Poesie, und von der Lust an der Nachahmung und der Poesie so, dafs man sieht, die Lust, obgleich verschiedene Längen der Gedichte und mehrere Metra und dergleichen, und obgleich das

Digitized by Google

durch auch mehrere Arten der Gedichte, und so unter andern auch Tragödien an's Tagslicht kamen, die Lust sey in allen Arten der Poesie keine andere, als die Lust, die durch die Nachahmung entspringt. Zwar gibt Aristoteles manchmal noch zu (*c. 13. l. 51. c. 14. l. 13. c. 26. sub. fin.*), dafs die Tragödie auch eine eigenthümliche Lust gewähre; sagt aber zugleich, dafs diese Lust von der ὄψις, und der μουσικὴ, und der μελοποιΐα (*c. 26. l. 31. c. 6. l. 9. Plat. De Rep. X. p. 607. a. p. 606. a.*), blossen Nebendingen und blossen Zugaben der Poesie (*c. 6. fin. c. 4. l. 8.*), abhange. Allein manchmal schleicht bei Aristoteles doch auch ein anderes Wort noch durch, z. B. (*c. 13. sub fin.*): „Wenn etwas ohne Unglück abgeht, so ist das zwar angenehm, aber es ist nicht das Angenehme der Tragödie." Und so scheint nun, Aristoteles sage, dafs selbst mit dem Unglücke sich noch eine Lust verbinden lasse, und ich glaube nicht, dafs Aristoteles dieses Mal an die Schadenfreude, ja ich glaube nicht einmal, dafs er dieses Mal an das „*So am not I*" der Küchenmagd im Tristram Shandy und an Burke's Theorie gedacht habe. Oder es schleicht ein anderes Mal das Wort durch: „In einer Tragödie müssen φοβερὸν und ἐλεεινὸν seyn; und sie sind in der Tragödie, wenn etwas auf eine höchst wunderbare Weise geschieht; und das Wunderbare dann ist angenehm (*c. 24. l. 53.*)." Oder es werden die zweierlei Lehren schlau unter einander gemischt, auf folgende Weise (*c. 14. l. 12.*): „ἡ ἀπὸ ἐλέου καὶ φόβου διὰ μιμήσεως ἡδονὴ ist die der Tragödie eigenthümliche Lust." Aber einmal wird der Philosoph zornig und ruft so auf (*cap. 19. l. 14. cf. c. 6. sub fin. c. 26. l. 25.*): „Aber was hätte dann ein Redner auch viel zu thun, wenn das, was er sagt, für sich selbst schon angenehm wäre; und wenn

er es nicht erst durch seine Rede müfste angenehm machen!" — Um diesen Zorn des Philosophen nun zu begreifen, denke du an jene Zeitgenossen, welche τοὺς ποιητὰς συκοφαντοῦσι, und ἕκαστον τοῦ ἰδίου ἀγαθοῦ ἀξιοῦσι τὸν ἕνα ὑπερβάλλειν, an die Zeitgenossen, welche statt der Versüssungskünste des Aristoteles (*cap. 6. l. 6. Plat. De Rep. X. p.* 601. *b. p.* 607. *a.*) und statt der Würzen seines Erztragikers (*Diog. Laert. IV,* 19.) auf das der Tragödie eigenthümliche Natursüsse dringen. — „Was treibt ihr für Possen! fährt Aristoteles fort, euer φόβος καὶ ἔλεος, wovon ihr sprecht, euer Grosses und Gewaltiges (μέγεθος, δεινά, μεγάλα), wovon ihr sprecht, euer Mittelmässiges und euer Kleines (εἰκότα — *cf.* ἐπιεικεῖς ἄνδρες *c.* 13. *l.* 8. — σμικρότης), wovon ihr sprecht, braucht denn dieses der Redner nicht eben so gut, als der Tragiker, nur mit dem einzigen Unterschiede, dafs es dort durch Schauspieler und hier durch den Redner vorgetragen wird! Und ich weifs nicht, was ihr mir da von einer Kunst des Aufbauens (ἀρχιτεκτονική) vorschwätzt! Nun was es auch sey, es gehört zur Schauspielerei; denn es kann zuletzt doch nichts anderes damit gemeint seyn, als wie Frage und Antwort, Bitte und Befehl und dergleichen angeordnet werden müssen! Und das ist dann doch nicht werth, dafs man davon in einer Wissenschaft lang rede!" — Und um den zornigen Philosophen hier wieder zu begreifen, denke du, dafs der Philosoph das Glücklich und unglücklich seyn zur Hauptsache der Tragödie, so wie zur Hauptsache seiner Ethik, macht, und dafs das Glücklich und unglücklich seyn nicht darum in der Welt ist, den Charakteren Gelegenheit zu geben, dafs sie sich produciren können (*Cf. c. 6. l.* 44.); und denke du dann noch weiter, dafs man

Digitized by Google

ja nach der Lehre des Aristoteles doch nur immer die Sache anschaue, und das Wie, wozu die Charaktere gehören, nur an der Sache gelegentlich auch mitsehe, und dafs also diese Charaktere nur anklebende Eigenschaften der Sache seyen, wodurch der Ausdruck des Redenden so oder so gestaltet wird, und dafs das ganze Kapitel von den Charakteren und dem Ausdrucke am festen der Schauspielkunst anheim gegeben werde (*Aristot. Rhet. I*, 1, 4. *III*, 1, 6. *III*, 1, 9 *sq. De A. P. c.* 6. *l.* 44. *l.* 61. *l.* 68.).

Und hier, sehen wir, hat der Zorn nun „ἔλεος καὶ φόβος" als Lehre eines Andern, und hat in Verbindung mit „ἔλεος καὶ φόβος" das „Aufbauen" und „Grofs, Mittelmässig und Klein" als Lehre eines Andern herausgerissen; und der Zorn zürnt gegen Leute, die genau wie Polemon, der Platoniker, der φιλοσοφοχλῆς, aussehen, sieht man. Und wieder ein anderes Mal vertheidiget Aristoteles (*Polit. VIII*, 7.) die von Platon verworfenen musikalischen Compositionen, durch die Behauptung, dafs in allen Arten derselben sich etwas finde, was dem „ἔλεος καὶ φόβος" der Tragödie ähnlich ist. Und man sieht, dafs hier Platonikern auf die Zehen getreten wird, und wunderlich ist es wieder, dafs ihnen gerade mit dem Sophokleischen Kothurnus, wie man sieht, auf die Zehen getreten wird.

So aber vertheidiget dann Aristoteles die von Platon in seinem idealischen Staate verworfenen Musikarten: „In allen Arten der Musik findet sich etwas, das dem ἔλεος καὶ φόβος der Tragödie gleich sieht, und in allen Arten derselben kann durch ein Mehr und Weni-

Digitized by Google

ger, eben so wie dort, jene *κάθαρσις*, von welcher in der Poetik deutlicher gesprochen wird, gewonnen werden (*Cf. Plat. De Leg. VII. p. 790. d sq.*)." Und ich sehe wieder gelegentlich mit „*ἔλεος καὶ φόβος*" das Wort *κάθαρσις* an's Licht treten; aber ich sehe es nicht in der Poetik des Aristoteles erklärt, und glaube es auch nicht, dafs es mit seinem Mehr und Weniger und der arithmetischen Mitte erklärt werden könne (*Cf. Plat. Phaedo. p. 69. a.*); und wenn ich in der Vertheidigung des Aristoteles nur die Verbindungen „*παιδείας ἕνεκεν καὶ καθάρσεως*" — „*ἰατρείας καὶ καθάρσεως*" — „*τινὰ κάθαρσιν καὶ κουφίζεσθαι μεθ' ἡδονῆς, ὁμοίως δὲ καὶ τὰ μέλη τὰ καθαρτικὰ παρέχει χαρὰν ἀβλαβῆ τοῖς ἀνθρώποις*" ansehe, so weifs ich auch schon, welchen Nutzen sich Aristoteles aus der *κάθαρσις* versprach, den Nutzen, den auch der Famulus des Faust aus dem griechischen Trauerspiele ziehen will, oder den auch die Apotheke, oder die Mutter des Redners Aeschines mit ihren Zaubersprüchen (*Demosth. Pro Coron. c. 79.*) gewähret. Aber alles dieses schenke ich dem Aristoteles, und danke ihm nur, dafs ich jetzt weifs, dafs das Wort in seiner Poetik (*c. 6. l. 8.*) „*τραγῳδία δι' ἐλέου καὶ φόβου περαίνουσα τὴν τοιούτων παθημάτων κάθαρσιν*" nicht von ihm erfunden ist.

Aber wie schön wäre es jetzt, wenn uns Aristoteles auch noch jenes Gefühl nännte, das jenes Grosse, von dem er sprach, begleitet, wenn er es uns im Zorn oder wie immer nännte! Und Aristoteles thut's ja und nennt uns in seiner Vertheidigung der von Platon verworfenen Musikarten dieses Gefühl, denn er sagt: *ἔλεος καὶ φόβος, ἔτι δ' ἐνθουσιασμός* —

Digitized by Google

Und die spätere Weisheit dann, die bekanntlich den umgekehrten Weg geht, und von Oben herabsteigt, sprach, dafs φόβος und ἔλεος geschieden aus dem ungeschiedenen Erhabenen ausgehen — ὁρᾷς, πῶς χρησίμως κατασκευάζει φάρμακα τῆς εὐσεβείας, καὶ τοὺς μὲν φοβεῖ, τοὺς δὲ ἐλεεῖ, οὐκ αὐτὸς μεριζόμενος, πρὸς δὲ τὰς γνώμας τῶν ἀνθρώπων ἁρμαζόμενος (*S. Joan. Chrysost. Homil. V. De Poenit. Edit. Front. Ducae. T. I. p.* 601. *c.* [*p.* 600. *d. Francof.*]) — οὗς γὰρ οὐχ αἱρεῖ λόγος, τιθασσεύει τούτους φόβος· ὃ καὶ προϊδὼν ἄνωθεν ὁ παιδεύων Λόγος, ἑκατέρῳ τῶν τρόπων (*scil.* φόβῳ καὶ ἔλεῳ — *cf. Clem. Alexandr. Paedagog. I*, 9. *p.* 124. *a. Theodot. Eclog. p.* 802. *c.*) ἐκκαθαίρων οἰκείως εἰς θεοσεβείαν ἤμοσεν ὄργανον (*Clem. Alexandr. Stromat. II. p.* 376. *b. Edit. Colon.*). — Und ich meine auch, gerade dieser φόβος erschrack nach Valentinus zu allem Starren des Universums, und gerade dieser ἔλεος (*Cf. Theodot. Eclog. in Fabric. Biblioth. gr. T. V. p.* 152. 28 *sq.*) könnte es auch gewesen seyn, der nach Valentinus alles Wasser des Universums geweint hat (*Cf. Tertullian. De Praescript. Haeret. c.* 49. *Advers. Valentinian. c.* 15. *S. Irenae. I*, 2, 3. *I*, 4, 2.).

7. Wie die erste, die zweite, die dritte Ordnung der Charaktere der handelnden Personen und der Chor eines Sophokleischen Drama's sich von einander unterscheiden, so unterscheiden sich auch die vier Dramen der Sophokleischen Tetralogie selbst wieder von einander.

Vom Chore berichtet Aristoteles so: καὶ τὸν χορὸν δὲ ἕνα δεῖ ὑπολαβεῖν τῶν ὑποκριτῶν, καὶ μόριον εἶναι τοῦ ὅλου, καὶ συναγωνίζεσθαι· μὴ ὥσπερ Εὐριπίδης, ἀλλ᾽ ὥσπερ

Σοφοκλῆς — ὁ μὲν ὑποκριτὴς ἀγωνιστής· ὁ δὲ χορὸς ἥττον μιμεῖται — ἐκεῖνοι μὲν ἡρώων μιμηταὶ, οἱ δὲ ἡγεμόνες τῶν ἀρχαίων μόνοι ἦσαν ἥρωες· οἱ δὲ λαοὶ ἄνθρωποι, ὧν ἐστὶν ὁ χορός — παθητικοὶ οἱ ἀσθενεῖς μᾶλλον τῶν δυνατῶν εἰσί — ἔστι ὁ χορὸς κηδευτὴς ἄπρακτος, εὔνοιαν γὰρ μόνον παρέχεται οἷς πάρεστι (*Aristot. De A. P. c.* 18. *Problem. XIX,* 15. 48.) — Und ich kann wenigstens so viel festhalten, dafs der Chor, aus mehreren Personen bestehend, für Einen Mann gilt, und dafs der Chor im Gegensatze gegen die κρείττονες sich leidend verhält.

Und wenn ich dann im Platonischen Ion (*p.* 535. *c.*) „ὅταν ἐλεεινόν τι λέγω . . . ὅταν τε φοβερὸν ἢ δεινόν" lese, so meine ich auf bekanntem Boden zu stehen, und finde daher, was darauf folgt — ὁ θεὸς διὰ πάντων τούτων ἕλκει τὴν ψυχὴν ὅποι ἂν βούληται τῶν ἀνθρώπων, ἀναχρεμαννὺς ἐξ ἀλλήλων τὴν δύναμιν, καὶ ὥσπερ ἐκ τῆς λίθου ἐκείνης ὁρμαθὸς παμπολὺς ἐξήρτηται χορευτῶν — sehr merkwürdig.

Und eine ähnliche Art des παθητικὸν vergleicht Clemens von Alexandria (*Stromat. II. p.* 370. *b.*) mit derselben Wirkung des Magnetsteines, und dann den Zusammenhang des Thätigen und Leidenden noch überdiefs mit dem Ballspiele, so: τὸ σφαιρίζειν οὐκ ἐκ τοῦ κατὰ τέχνην πέμποντος τὴν σφαῖραν ἤρτηται μόνον, ἀλλὰ καὶ τοῦ εὐρύθμως ἀποδεχομένου προσδεῖ αὐτῷ, ἵνα δὴ κατὰ νόμους τοὺς σφαιρητικοὺς τὸ γυμνάσιον ἐκτελῆται — was Plutarchos (*De rect. rat. aud. c.* 3. *c.* 14.) in der Vergleichung eines andern ähnlichen παθητικὸν so ausdrückt: καί τοι τοῖς μὲν σφαιρίζουσιν ἅμα τοῦ βαλεῖν καὶ τοῦ λαβεῖν τὴν σφαῖραν ἡ μάθησις — ἐν τῷ σφαιρίζειν τῷ βαλόντι δεῖ συγκινούμενον εὐρύθμως

φέρεσθαι τὸν δεχόμενον — Und bei Clemens hangt an diesen Vergleichungen unmittelbar noch eine Betrachtung über das Thun, das Wollen und das Können. Aber wie kam hier Clemens doch gerade nur allein auf das Thun, Wollen und Können?

Und das achtzehnte Kapitel der Poetik des Aristoteles enthält Lehren, die mit der eigenen Weisheit des Aristoteles nur schlecht ausgeglichen sind; oder was thut denn Aristoteles mit der dem Sophokles namentlich zugeschriebenen Lehre: „Der ganze Chor gilt für Einen Mann", oder mit der Lehre, die wir dem Sophokles zuschreiben zu müssen glaubten: „Der Plan der Tragödie ist ein anderer, als der Plan der Epopöe"! Aber dagegen sieht man, dafs Aristoteles sich an einigen Lehren desselben Kapitels sehr abmartert; denn sehen wir nur folgende Lehre an: „τραγῳδίας εἴδη εἰσὶ τέσσαρα· τοσαῦτα γὰρ καὶ τὰ μέρη ἐλέχθη. ἡ μὲν πεπλεγμένη . . . ἡ δὲ παθητική . . . ἡ δὲ ἠθική . . . τὸ δὲ τέταρτον ὁμάλον (ἁπλοῦν cf. c. 24. l. 2.) . . .", und dann des Mannes Drehen!

Aristoteles hatte (c. 6. l. 31.) sechs verschiedene Bestandtheile der Tragödie gezählt, nemlich μῦθος, ἦθη, διάνοια, λέξις, ὄψις, μελοποιΐα, und hatte (c. 6. l. 59.) gesagt, dafs μῦθος zwei Theile, περιπέτεια und ἀναγνώρισις, in sich fasse, und sagt (c. 18. l. 11.), dafs περιπέτεια und ἀναγνώρισις eine Tragödie zur πεπλεγμένη machen, und hatte gesagt (c. 10. l. 1.), dafs μῦθος entweder ἁπλοῦς oder πεπλεγμένος sey, wenn nemlich der Gang der Begebenheit entweder ohne περιπέτεια oder ohne ἀναγνώρισις, oder wenn er mit περιπέτεια oder mit ἀναγνώρισις oder

Digitized by Google

mit beiden sich umändere. Aber wie muſs man denn jenen μῦθος nennen, wenn der Gang der Begebenheit mit περιπέτεια, aber ohne ἀναγνώρισις, oder ohne περιπέτεια, aber mit ἀναγνώρισις sich umändert? und nennt man den μῦθος in diesen beiden Fällen besser πεπλεγμένος, oder ἁπλοῦς? oder muſs man für diese beiden Fälle nicht eben so gut andere Namen erfinden? und entstehen durch den μῦθος also nicht mehr Tragödien als nur zwei, die πεπλεγμένη und die ἁπλῆ?

Und so wie diese beiden Eigenschaften der Tragödie, das ἁπλοῦν und das πεπλεγμένον, an dem ersten Bestandtheile der Tragödie, dem μῦθος, kleben, so sieht man, als abermal eine Zählung der Bestandtheile der Tragödie (*c. 24. l. 4.*) so vorgenommen wird: περιπέτεια καὶ ἀναγνώρισις (*i. e.* μῦθος), παθήματα, διάνοια, λέξις, daſs Aristoteles hier παθήματα, so wie anderswo (*c. 11. l. 29.*) πάθος, statt ἦθη nennt, und man sieht also, daſs der zweite Bestandtheil die zwei verschiedenen Eigenschaften (*Cf. Aristot. Rhet. III, 12, 2.*), das ἠθικόν und das παθητικόν in die Tragödie bringt.

Und nun lehrt Aristoteles wieder (*c. 24. l. 8.*), daſs von den vier Eigenschaften der Tragödie zwei, nemlich ἁπλοῦν und παθητικόν, sich an Einem Dinge, so wie die zwei andern Eigenschaften, nemlich πεπλεγμένον und ἠθικόν, sich an einem andern Dinge zwar mit einander vertragen, aber daſs diese nemlichen vier Eigenschaften, wenn sie Eigenschaften der Tragödie sind, sich an nicht weniger als an vier Tragödien vertragen, darum, weil diese Eigenschaften paarweise sich nicht leicht in den engen Raum einer Tragödie zusammenschoppen lassen.

Digitized by Google

Und nachdem nun auf diese Weise die vier verschiedenen Eigenschaften in vier Tragödien verlegt, und die vier Tragödien dadurch viererlei geworden sind, so lehrt Aristoteles noch weiter so: „die *σύνθεσις* (*c.* 13. *l.* 4.) oder *σύστασις* (*l.* 37.) der schönsten Tragödie ist nicht *ἁπλῆ*, sondern *πεπλεγμένη*", und dann wieder (*c.* 13. *l.* 25.) so: „Der *μῦθος* einer Tragödie, die schön seyn soll, muſs lieber *ἁπλοῦς*, als *διπλοῦς*, seyn, obgleich Einige das Gegentheil behaupten." Und ich lerne, weil *σύστασις* dem ersten Bestandtheile, dem *μῦθος*, angehört (*c.* 6. *l.* 38. *l.* 57. *c.* 7. *l.* 2.), daſs *διπλοῦν* und *πεπλεγμένον* nicht dasselbe ist, und daſs *ἁπλοῦν*, welches beiden entgegengesetzt wird, darum auch eine doppelte Bedeutung erhält, und daſs es also schon noch mehrerlei Tragödien gibt, als nur viererlei, falls man nur alle Eigenschaften immer gehörig nennen, und dann sie auch immer einzeln einquartiren wollte.

Aber Aristoteles will über die Zahl Vier nicht hinaus, und man sieht doch nicht, was ihn abhält; und Aristoteles, sieht man, verschanzt sich hinter Schön und Schönst, aber gesteht zugleich doch wieder selbst, daſs Andere anders meinten.

Und wenn man mit Aristoteles über die Zahl Vier nicht hinausgeht, so muſs man *τραγῳδία διπλῆ*, *τραγῳδία διπλῆν τὴν σύστασιν ἔχουσα*, und *τραγῳδία πεπλεγμένη* für eins und dasselbe halten. Allein Aristoteles sagt (*c.* 13. *l.* 46.): *δεύτερα δὲ, ἡ πρώτη λεγομένη ὑπὸ τινῶν, ἔστιν ἡ διπλῆν τὴν σύστασιν ἔχουσα . . . δοκεῖ δὲ εἶναι πρώτη διὰ τῶν θεάτρων ἀσθένειαν* — und sagt (*c.* 13. *l.* 25.): *ἀνάγκη ἄρα τὸν καλῶς ἔχοντα μῦθον ἁπλοῦν εἶναι μᾶλλον, ἢ διπλοῦν ὥσπερ τι-*

νές φασι — und sagt (c. 13. l. 4.): δεῖ τὴν σύνθεσιν εἶναι τῆς καλλίστης τραγῳδίας μὴ ἁπλῆν, ἀλλὰ πεπλεγμένην — und wenn zugleich πρώτη dasselbe ist, was καλλίστη, so widerspricht sich Aristoteles.

„Aber Widersprechen, und das in demselben Kapitel! Es ist πρώτη nicht dasselbe, was καλλίστη!" So sieh du noch einmal das Wort: δοκεῖ δὲ εἶναι πρώτη διᾶ τῶν θεάτρων ἀσθένειαν — und das Wort: ἀνάγκη ἄρα τὸν καλῶς ἔχοντα μῦθον ἁπλοῦν εἶναι μᾶλλον, ἢ διπλοῦν ὥςπερ τινές φασι — an!

Ich sehe nur den Willen, eine fremde Lehre sich anzueignen, und sehe, dafs die fremde Lehre in die Weisheit des Aristoteles noch nicht aufgelös't ist, und ich denke an jenes Versprechen, die κάθαρσις in der Poetik mehr zu erklären, ich denke an jenes „κεῖται δ' ἡμῖν —", und an jenes „δῆλον ὅτι —" (*De A. P. c. 7. l. 4. c. 23. l. 3.*), und an jenes „ὥςπερ εἴρηται πολλάκις" (c. 18. l. 24.), und an jenes „οὐ γάρ ἐστι κατὰ ταῦτα μιμητής" (c. 24. l. 41.), und an jenes „ἡ ἀπὸ ἐλέου καὶ φόβου διὰ μεμήσεως ἡδονή" (c. 14. l. 12.), und an jenes Vorgeben, dafs das Kleine und das Grosse und die ganze Architektonik blofs in die Schauspielkunst gehöre (c. 19. l. 18. *cf.* c. 13. l. 45.), und trete auf die Seite der Gegner die Aristoteles hier erwähnt, wie bisher immer.

Und ich bekomme dann eine erste Tragödie in der Reihe mehrerer anderer, die Aristoteles die schönste nennt (c. 12. l. 5.), und eine zweite und dritte und vierte, die er nur schön nennt, seine Gegner zurecht weisend.

Digitized by Google

Und ich deute mir folgende Worte aus dem 18. Kapitel der Poetik, die ich für Worte aus jener *καταλογάδην* verfafsten Schrift des Sophokles halte: „*ἔστι πάσης τραγῳδίας τὸ μὲν δέσις, τὸ δὲ λύσις . . . τραγῳδίας εἴδη εἰσὶ τέσσαρα· τοσαῦτα γὰρ καὶ τὰ μέρη ἐλέχθη. ἡ μὲν πεπλεγμένη . . . ἡ δὲ παθητικῆ . . . ἡ δὲ ἠθικὴ . . . τὸ δὲ τέταρτον ἁπλοῦν . . . δίκαιον τραγῳδίαν ἄλλην καὶ τὴν αὐτὴν λέγειν οὐδὲν ἴσως τῷ μύθῳ· τοῦτο δέ, ὧν ἡ αὐτὴ πλοκὴ καὶ λύσις . . . χρῆ μεμνῆσθαι μὴ ποιεῖν ἐποποιϊκὸν σύστημα τραγῳδίας . . . τὸν χορὸν ἕνα δεῖ ὑπολαβεῖν τῶν ὑποκριτῶν, καὶ μόριον εἶναι τοῦ ὅλου* —" so: „Es waltet die *σύγκρισις* und *διάκρισις*, oder die *δέσις* und *λύσις* (*Cf. Marc. Antonin. XII*, 36.), in der ganzen Tetralogie, wie im einzelnen Drama. Und es gibt viererlei Dramen, so wie im einzelnen Drama die *primae, secundae, tertiae partes, chori partes* vier sind; denn der Chor mufs für Einen Mann stehen, und mufs eine Abtheilung des Ganzen seyn. Und das einzelne Drama ist erstens verschlungen, (oder zweifach zusammengesetzt, oder einfach zusammengesetzt,) oder einfach; und das einzelne Drama ist zweitens im Thätigen (im Thun, Wollen, Können), oder im Leidenden (im Müssen) ausgeprägt; eben so, wie im einzelnen Drama die vier Abtheilungen desselben. Und man darf ein Drama der Tetralogie nicht wegen des Inhalts der Fabel erstes, zweites, drittes und viertes Stück nennen, sondern wegen der Verflechtung und Auflösung (*Cf. Ezech. Spanheim. ad Aristoph. Ran.* 1155.). Und die Composition einer Tetralogie und eines einzelnen Stückes ist ja nicht die Composition einer Epopöe!" —

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

„Und nun den griechischen Text des Sophokles! den griechischen Text! Und wenn man uns den griechischen Text nicht zeigt, so . . ."

Aber wenn man Euch den griechischen Text des Sophokles zeigt, aber in einer Form, welche zum Texte nichts hinzusetzen, und vom Texte nichts hinwegnehmen läfst, was folgt dann daraus?

Also vor dem Texte noch von der Form des Textes!

Im Lexikon des Photios und des Suidas (*voc.* ληκυθιστής.) steht: ληκυθιστὴς, ὁ μικρόφωνος. οὕτω Σοφοκλῆς.

Das Wort des Sophokles hat aber Aristophanes erklärt; und den Aristophanes dann viele andere, wie wir sogleich sehen werden.

Bei Aristophanes werden die Verse der Tragödie nicht nur auf der Wage gewogen (*Ran.* 809. 1412 *sq.*);

Digitized by Google

s werden auch (*Ran.* 811.) Werkzeuge: *κανόνες. πήχεις, πλαίσια ξύμπηκτα, διάμετροι, σφῆνες* herbeigeschafft, um etwas an den Versen der Tragödie zu messen. Und man merkt nachher (*Ran.* 987.), dafs das Hauptwerkzeug die *κανόνες*, und die andern Werkzeuge nur Nebenwerkzeuge sind. Und man merkt zugleich, da Aristophanes: *λεπτῶν τε κανόνων ἐξβολὰς, ἐπῶν τε γωνιασμούς* — sagt, dafs er an das Anlegen einer Setzwage dachte, was entweder *ἐπιβολὴ* oder *παραβολὴ* seyn kann (*Cf. Claud. Ptolem. De Judic. Facult.* p. 3. *Edit. Bulliald.*), welche beide Arten dann Ammonios, Sohn des Hermias, (*in Scholiis ad Categor. Aristot.*) so erläutert: *ὡς γὰρ ὁ τέκτων τῇ σταθμῇ κέχρηται ὀργάνῳ πρὸς διάκρισιν τῶν καμπύλων καὶ τῶν ὀρθῶν ξύλων, ὁμοίως καὶ ὁ οἰκοδόμος τῇ καθέτῳ διακρινούσῃ τούς τε ὀρθοὺς καὶ τοὺς μὴ τοιούτους τῶν τοίχων· οὕτω* — Und man merkt noch, dafs Aristophanes eigentlich an den Winkel (*Cf. Suid. voc. γωνία.*) dachte, den das Bleiloth (*ἡ κάθετος*), an der Spitze des Züngleins einer Setzwage befestiget, mit dem senkrecht auf den Wagbalken stehenden und im Wagbalken befestigten Zünglein (*κάνων*) macht (*Cf. Theogn.* 923. *Brunck. Sophocl. Fragm. Οἰνόμαος. III*, 5. *Archimed. Arenar. p.* 515. *Wallis.*), wenn nemlich die Setzwage nicht horizontal steht und das Bleiloth nicht in die Linie des Züngleins fällt. Und man merkt aus den Nebenwerkzeugen noch, die ich für Winkelmesser, Transporteurs und Hülfsmittel zum Zeichnen der Parallellinien halte (*Cf. Lucian. Quomod. Hist. scrib. c.* 5. *p.* 164. *c.* 39. *p.* 203. *Themist. Orat. II. p.* 36. *b. Harpocrat. et Suid. voc. διάμετρος. Columell. V*, 2. *Vitruv. VII*, 4.), dafs Aristophanes an das Dreieck zwischen dem Bleiloth, dem Zünglein und den Wagbalken, und an ein anderes Dreieck zwischen dem verlängerten Bleilothe, dem verlängerten

Digitized by Google

Zünglein und einer mit dem Wagbalken parallel gezo-
genen Linie, und an die Aehnlichkeit dieser Dreieck
und an den Satz der Geometrie: „Das abgeschnitten
Stück des Bleiloths verhält sich zum ganzen Bleiloth
wie die kleinere Basis zur grössern Basis" gedacht habe
Aber dafs die alte Welt an diesen Satz wirklich dachte
darauf führet das Etymologikum M. (*voc. κάνων.*), sonder
bar etymologisirend — *κάνων παρὰ τὸ καίνω, τὸ κόπτω
ὁ τὰ τῶν λεξέων κόπτων ζητήματα* — darauf führt Gellius
(*XVI*, 18.), wenn er sagt: *utraque* (*ὀπτικὴ et κανονικὴ*
spatiis et intervallis linearum et ratione numerorum constat ..
κανονικὴ longitudines et altitudines vocis emetitur. longior men-
sura vocis ῥυθμὸς dicitur, altior μέλος — darauf führt Ari-
stoteles, wenn er sagt (*Polit. II*, 2, 9.): „Eine Stadt mufs
einig, aber nicht völlig eins seyn, so völlig eins, wie
Platon mit seiner Weiber-, Kinder- und Gütergemein-
schaft wollte; denn mit der PlatonischenStadt wäre es ge-
rade so, als wenn — *ὥςπερ κἂν εἴ τις τὴν συμφωνίαν ποι-
ήσειεν ὁμοφωνίαν, ἢ τὸν ῥυθμὸν βάσιν μίαν*" und darauf
führt Platon (*De Rep. III. p.* 400. *a.*), wenn er sagt: *ἐκ
ὧν* (*ῥυθμῶν*) *αἱ βάσεις πλέκονται* — obwol Aristoteles und
Platon hier bei'm Worte Rhythmus vielleicht selbst
nicht genau an dasselbe Ding denken (*Cf. Aristot. Rhet.*
III, 8, 1. 6. *Longin. De Sublim.* 41. *Demetr. De Elocut.* 15.)

Aber alle jene genannten Werkzeuge, die Aristo-
phanes herbeischaffen liefs, um etwas an den Versen
der Tragödie auszumessen, werden nachher von Ari-
stophanes nicht gebraucht, er braucht statt aller ein
anderes einziges Werkzeug, den Oelkrug. Und Pli-
nius der Jüngere (*Epist. IV*, 30, 6.) spricht dann von
Intermittiren des Oelkruges — *quod in ampullis ceterisque*

Digitized by Google

generis eiusdem videmus accidere, quibus non hians, nec statim patens exitus. nam illa quoque, quamquam prona et vergentia, per quasdam obluctantis animae moras crebris quasi singultibus sistunt, quod effundunt — Und gerad so gut thun diefs, sagt Aristoteles (*Ran.* 1234.), das eine so gut als das andere, *καὶ κωδάριον, καὶ ληκύθιον, καὶ θυλάκιον;* oder da dieser Vers offenbar verdorben ist (*insigniter corruptus. Pors. ad Euripid. Med. p.* 409.), und man ihn also corrigiren mufs, und ich nicht gern weit von *θυλαx* — und *λαxυθ* — hinweggehen möchte, und mir *κωδάριον* die Glosse zu *θυλάκιον* zu seyn scheint, eben so gut thun dieses auch *καὶ θυλάκιον, καὶ λακύθιον, καὶ καλάθιον;* denn aus dem *ληκύθιον* — Aristophanes liebt bekanntlich die Diminutiva (*Aristot. Rhet. III*, 2, 15. *Poll. Onomast. X*, 172.) — tröpfelt Oel, aus dem *θυλάκιον* tröpfelt Wein oder Honig (*Cf. Cic. De Fin. Bon. et Mal. II*, 8. 23. *Columell. IX*, 15, 12. *Martial. II*, 40, 5. *XII*, 61, 3. *XIV*, 104, 2. *Plin. H. N. XXIV*, 1. *Serv. ad Virg. Georg. II*, 241.), und *καλάθιον* ist das Werkzeug, nassen Käse abtropfen zu lassen (*Etymolog. M. voc. κάλαθος. Poll. Onomast. VII*, 179. *Columell. VII*, 8, 3. *Nemesian. Eclog. II*, 34.).

Und Aristophanes bleibt bei Einem, dem Bekanntesten, dem Oelkruge, und läfst Aeschylos zu Euripides sagen (*Ran.* 1231.): *ἀπὸ ληκυθίου σου τοὺς προλόγους διαφθερῶ* — „Blofs so, wie der Oelkrug lehrt, blofs nach der Angabe des Oelkruges schon (*Cf. Lucian. Hermotim. c.* 54. *p.* 72. *Dionys. Halic. De Composit. Verb. c.* 23. *p.* 172. *Antiq. Rom. III*, 5. *p.* 416. *Reiske. Plat. Phaedo. p.* 108. *a. Diog. Laert. VII*, 5. *Sophocl. Oedip. Colon.* 15. 319. 936. *Elmsl. Elect.* 1116. *Antig.* 691. *Theogn.* 63. *Brunck. S. Gregor. Naz. Orat. XI. p.* 181. *a. Edit. Colon.*) werde ich deine Prologen zu Grunde richten!" — Und Aeschylos hat

dann auch nicht einmal den Oelkrug selbst nöthig; er ahmt nur mit dem Munde und der Hand (*Cf. Ran.* 1245 1252.)) das Platzen und Fallen der Tropfen (*Cf. Cic. D Orator. III*, 48.) nach, während Euripides die Glieder eines Gedankencomplexes vorträgt, und zwar so, dafs sie in ihren Fugen durch die Schläge der Hand zerschnitten werden, dafs aber die Kraft und Schwere der Gedanken in den einzelnen Gliedern unter sich in keinem schicklichen Verhältnisse stehend erscheint. Dafs aber hier wirklich die Kraft oder die Schwere des Gedankens, die sich übrigens freilich am liebsten als zeitliche und räumliche Ausdehnung in die Phantasie malt, gemeint ist, und nicht die räumliche oder zeitliche Ausdehnung des Gliedes, weil dasselbe ja selbst wieder in längerer oder kürzerer Zeit vorgetragen werden kann, das ersieht man deutlich daraus, weil in der phantastischen Behandlung dieser Lehre die Schwere des Gedankens noch eigens herausgenommen und auf der Wage noch eigens gewogen wird. Und so oft dann Aeschylos bemerkte, dafs im Vortrage des Euripides nichts Schickliches zum Vorscheine kam, so sagte er zuletzt immer, demselben in die Rede fallend: „Verloren!" oder sagte vielmehr in der Sprache der Ringer: „Du hast den Kampfpreis, den Oelkrug, verloren!" oder sagte vielmehr, um die Sache drolliger zu machen, dafs das Subject, von dem die Rede war, dafs Zeus, Oeneus, Pelops, Dionysos, Kadmos, Aegyptos, *οὐκ ἔστιν ὅστις*, den Oelkrug verloren habe — „*ληκύθιον ἀπώλεσεν* — *ampullam perdidit* (*Cic. de fin. Bon. et Mal. IV*, 12.)" — und machte immer zugleich mit diesem Worte auch das Unverhältnismässige der Glieder schreiend. Und man kann nun auch abnehmen, warum nur von Prologen gespro-

Digitized by Google

chen wird, während die Eigenschaft, die gemeint ist, sich vielleicht in den Prologen und im ganzen Drama auf gleiche Weise findet. Die Prologen des Euripides sind nemlich sehr einförmig, und Aristophanes konnte unter den einförmigen wieder solche in hinlänglich grosser Anzahl finden, wo dasselbe „*ληκύθιον ἀπώλεσεν*" dem zweiten, dritten oder vierten Verse angehängt, einen höchst drolligen Sinn gab. Und noch etwas kann man abnehmen. Dionysos, der Richter, meint die Sache auch selbst endlich zu verstehen, und hängt mit kindischer Freude einmal (*Ran.* 1269.) schon nach „*Οἰνεύς ποτ' ἐκ γῆς*" das erlernte „*ληκύθιον ἀπώλεσεν*" an, weil es sich anhängen liefs; denn Dionysos spricht hier, nicht Aeschylos, wenn ich je etwas erkenne; und Dionysos kann ein anderes Mal (*Ran.* 1276.), obwol er länger wartete, doch auch hier den rechten Zeitpunkt noch nicht abwarten. Und man kann abnehmen, sage ich, dafs Aristophanes die Lehre, die gemeint ist, zu seiner Zeit noch für sehr populär gehalten habe (*Cf. Schol. ad Aristoph. Nub.* 638. *Longin. Fragm. III*, 3.), und sie daher in Spässe einwickeln durfte; und dahin gehört dann offenbar auch jenes angerathene Abkaufen des bösen, so arg blasenden Oelkruges.

Und dieser böse Oelkrug, der *αὐτολήκυθος Αἰσχύλος*, der *ληκυθιστὴς Αἰσχύλος*, der so arg blies und dem Euripides die Prologen verderbte, ist in der folgenden Zeit auch arg mifsverstanden worden. Man achtete nemlich blofs auf den Spafs, der zur Lehre nichts beitrug, auf das Blasen und Brausen (*Cf. Schol. ad Aristoph. Ran.* 1252. *ad Acharn.* 589. *Schol. ad Hephaest. Schol. ad Pindar.* p. 167. *Heyne. Suid. voc. ληκυθίζειν. Hesych. voc. ληκυθιστής.*);

und man meinte, Blasen und Brausen sey es, was hier an der Tragödie verspottet werde (*Cf. Callimach. Fragm. CCCXIX. Horat. A. P.* 97. *Epist. I*, 3, 14. *Theodorid. in Anthol. graec. T. II. p.* 44. *Jacobs. Poll. Onomast. IV*, 114.); und man meinte, wenn man auch anderswo Schwulst in der Diction und blasendes Brausen im Vortrage wahrnahm, auch dieses noch hieher beziehen zu dürfen (*Cf. Strab. XIII*, 54. *p.* 386. *Plutarch. Non poss. viv. sec. Epicur. c.* 2. *De Adulat. et Amic. c.* 3. *Lucian. Lexiphan. p.* 189. *Athenae. XIV. p.* 621. *f sq.*); und man meinte endlich sogar von blasenden und brausenden Declamatoren und Philosophen, die bei reichen Leuten schmarotzten, noch im Spotte sagen zu dürfen, sie trügen ihren Zehrpfennig mit sich in ihrem Oelkruge (*Cf. Scholiast. ad Plat. Hipp. Min. p.*137. *Ruhnk. Diog. Laert. VII*, 12. *Phot. Lexic. voc. λήκυθος. Harpocrat. et Suid. voc. αὐτολήκυθοι. Suid. voc. λήκυθον. Antiphan. apud Poll. Onomast. X*, 62. *Demost. in Conon. circa med.*). Andere hiengen sich dagegen an einen andern Scherz, an das „*ἀπὸ ληκυθίου διαφθερῶ*", und meinten, eine Büchse mit Gift (*Suid. voc. ληκύθιον.*), oder eine Büchse mit Pigmenten (*Cf. Cic. Epist. ad Attic. II*, 1. *Plin. Epist. I*, 2, 4.), die übrigens auch giftig sind (*Cf. Piers. ad Moer. p.* 399. *Schaefer. ad Dionys. Halic. De Composit. Verb. p.* 289.), sey hier gemeint.

Aber damit wird nicht behauptet, als hätte die Lehre, die hinter dem Scherze des Aristophanes lag, in der folgenden Zeit Niemand mehr verstanden. Wufste doch selbst der Narr Sannyrion (*Aelian. V. H. XIII*, 14.) recht gut, was im Oelkruge war, die Klimax — *occulti gradus, sicut apud Rhythmicos aestimantur* (*Quint. Institut. Orat. IX*, 4, 68.), und war er doch nur insofern ein Narr, als er die Klimax im Oelkrug auch finden wollte, so wie der Wilde die Töne in der zerbrochenen Laute.

Digitized by Google

Und so sehr man aus einer Stelle Cicero's (*Epist. ad Attic. II*, 1.) schliessen möchte, dafs Cicero nicht wufste, was im Oelkruge des Aristophanes war, eben so sehr mufs man aus einer andern (*Epist. ad Attic. I*, 14.) im Gegentheile schliessen, dafs er es recht gut wufste. Denn er schreibt, und zeigt zugleich auch, während er davon schreibt, augenscheinlich seine Kenntnifs, die er von der Sache hat; er schreibt aber so: „Crassus stand auf und sprach über mein Consulat so: *se quod esset senator, quod civis, quod liber, quod viveret, mihi acceptum referre; quoties coniugem, quoties domum, quoties patriam videret, toties se beneficium meum videre.* Und was braucht es mehr? Dieses Kapitel, das Ich in den Reden, die ich dir als meinem Richter hiemit unterwerfe, mit den mannichfaltigsten Farben auszumalen pflege, dieses Kapitel hat Crassus (*in huius oratione nullus flos, neque lumen ullum, animi magna, vocis parva contentio, omnia fere ut similiter atque uno modo dicerentur. Cic. Brut.* 66. 235.) dieses ganze Kapitel hat Crassus *de flamma, de ferro* (wie mit Feuer und Schwert — *cf. mulum de asino pingere et Ptolemaeum describere de Valentino. Tertull. advers. Valentinian. c.* 19. *Apologet. c.* 5. *c.* 16. *De Coron. Milit. c.* 1. *De Anim. c.* 9. *Plaut. Most. II*, 3, 86.), dieses ganze Kapitel hat Crassus *de flamma, de ferro*, aber du kennest ja jene *ληκύθους*! recht wacker durchgemacht. Aber im Gegentheile, gute Götter, wie habe Ich dann vor meinem neuen Zuhörer Pompeius so grofs und so weit und so breit Meine Kunst entfaltet! *si umquam mihi περίοδοι, ἢ καμπαὶ, ἢ ἐνθυμήματα, ἢ κατασκευαὶ suppeditaverunt, illo tempore!*" Und man sieht es also, meine ich, dafs Cicero das Tropfenweise sprechen recht gut kennt.

Und was den einen Punkt dieser Lehre nun, das

Digitized by Google

schickliche Verhältnifs der Glieder, betrifft, so sagt ein altes Scholion (*ad Euripid. Phoeniss.* 1.) so: „*παλαιά τις φέρεται δόξα, ὡς Σοφοκλῆς μὲν ἐπιτιμήσειεν Εὐριπίδῃ, ὅτι μὴ προέταξε τούτους τοὺς δύο στίχους, ὁ δὲ Εὐριπίδης, ὅτι μὴ προέταξεν ἐν Ἠλέκτρᾳ ὁ Σοφοκλῆς „ὦ τοῦ στρατηγήσαντος ἐν Τροίᾳ ποτέ* — Eine aus dem Alterthum überlieferte Meinung sagt, als hätte Sophokles im Prologe der Phönissen es tadeln müssen, dafs vom Anfange herein zwei Verse, und als hätte Euripides dann in der Sophokleischen Elektra es tadeln müssen, dafs vom Anfange herein Ein Vers zu wenig sey — denn, so lasse ich nemlich das Scholion sich ganz aussprechen, denn nur so, wenn dort zwei, und hier Ein Vers noch hinzugesetzt werden, erscheinen die Glieder in einem schicklichen Verhältnisse, in der Elektra nemlich auf diese Weise:

Ὦ τοῦ στρατηγήσαντος ἐν Τροίᾳ ποτὲ
Ἀγαμέμνονος παῖ — νῦν ἐκεῖν' ἔξεστί σοι
παρόντι λεύσσειν — ὧν πρόθυμος ἦσθ' ἀεί |

und in den Phönissen dann auf diese Weise:

Ὦ τὴν ἐν ἄστροις οἰρανοῦ τέμνων ὁδόν —
καὶ χρυσοκολλήτοισιν ἐμβεβὼς δίφροις
Ἥλιε — θοαῖς ἵπποισιν εἱλίσσων φλόγα |
ὡς δυστυχῆ Θήβαισι τῇ τόθ' ἡμέρᾳ
ἀκτῖν' ἐφῆκας — Κάδμος ἡνίκ' ἦλθε γῆν
τήνδ' — ἐκλιπὼν Φοίνισσαν ἐναλίαν χθόνα |
ὃς παῖδα γήμας Κύπριδος Ἁρμονίαν ποτὲ
Πολύδωρον ἐξέφυσε — τοῦδε Λάβδακον
φῦναι λέγουσιν — ἐκ δὲ τοῦδε Λάϊον ‖ "

Und was den andern Punkt dieser Lehre betrifft, dafs nemlich der Lecythistes des Sophokles *μικρόφωνος* ist, das erläutert Suidas (*voc. μέγα καὶ μικρόν.*) so: *τὸν ἐν πολλῷ χρόνῳ γενόμενον ψόφον μέγαν φαμὲν, μικρὸν δὲ τὸν ἐν ὀλίγῳ* — und das bezeugt Aristoteles (*Rhet. III*, 1, 9.) so: *ποιητικὴ πρώτη ἐγένετο ἡ λέξις οἷον ἡ Γοργίου* — was dann Cicero (*Orator. c.* 12.) so erläutert: *nam quum concisus ei (Isocrati) Thrasymachus minutis numeris videretur et Gorgias, qui tamen primi traduntur arte quadam verba vinxisse . . . primus instituit dilatare verbis et mollioribus numeris explere sententias . . . educata huius nutrimentis eloquentia ipsa se postea colorat et roborat* —

Aber ich mufs die Stelle des Aristoteles schon ganz abschreiben; denn Aristoteles selbst sagt uns von jenen *minutis numeris* der frühern Tragiker noch bei weitem Schöneres, als Cicero thut — *τὸ περὶ τὴν λέξιν ὀψὲ προῆλθε, καὶ δοκεῖ φορτικὸν εἶναι καλῶς ὑπολαμβανόμενον . . . ἤρξαντο μὲν οὖν κινῆσαι τὸ πρῶτον, ὥσπερ πέφυκεν, οἱ ποιηταί . . . ἐπεὶ δ' οἱ ποιηταὶ, λέγοντες εὐήθη, διὰ τὴν λέξιν ἐδόκουν πορίσασθαι τήνδε τὴν δόξαν, διὰ τοῦτο ποιητικὴ πρώτη ἐγένετο ἡ λέξις οἷον ἡ Γοργίου. καὶ νῦν ἔτι οἱ πολλοὶ τῶν ἀπαιδεύτων τοὺς τοιούτους οἴονται διαλέγεσθαι κάλλιστα. τοῦτο δ' οὐκ ἔστιν . . . δηλοῖ δὲ τὸ συμβαῖνον· οὐδὲ γὰρ οἱ τὰς τραγῳδίας ποιοῦντες ἔτι χρῶνται τὸν αὐτὸν τρόπον· ἀλλ' ὥσπερ καὶ ἐκ τῶν τετραμέτρων εἰς τὸ ἰαμβεῖον μετέβησαν· οὕτω καὶ . . . διὸ γελοῖον μιμεῖσθαι τούτους, οἳ αὐτοὶ οὐκ ἔτι χρῶνται ἐκείνῳ τῷ τρόπῳ* — »Die frühern Tragiker waren Meister in den Charakteren und in dieser mit den Charakteren in Zusammenhang stehenden Sprechmanier, und sie haben ihren Ruhm, den sie haben, von daher. Es war eine der Sprechmanier des Gorgias ähnliche. Und erst spät ist es geschehen, dafs die Tragiker diese ganze

Digitized by Google

Manier verlassen haben, so wie auch die Tetrameter und die übrigen Eigenthümlichkeiten der ältern Tragödie. Aber es gibt unter dem grossen Haufen Narren genug, die jene frühere Manier noch immer allerschönst finden, und es ist eben dieser ungeschickten Menschen wegen gehässig, von der Sache zu reden, wie sie ist, dieser Menschen wegen, sage ich, die das noch für schön halten können, was die Tragiker selbst nicht mehr für schön halten." — Und dieses Spät des Aristoteles nun, wo die Tragiker die kurze Manier und die Tetrameter und die andern Eigenthümlichkeiten der ältern Tragödie verlassen haben, ist mit jenem Spät des Aristoteles (*De A. P. c. 4. p. 8. c. 6. l. 60.*) sichtbar gleichzeitig, wo die Tragödie die grosse und edle Gestaltung dadurch erhielt, dafs das Satyrstück mit seinen mehr zum Tanze als zum Sprechen geeigneten Tetrametern umgewandelt wurde, nachdem die Tragödien vorher nur ganz kleine Dingelchen mit der kurzen lächerlichen Sprechmanier gewesen waren. Aber das nur weifs ich dann nicht, ob uns ein so ungeschickter Mensch, der jene frühere Manier noch immer für allerschönst hielt, obwol die Tragiker selbst diese Manier schon verlassen hatten, ob uns einer jener Ungeschickten etwa nicht schon so bekannt geworden ist, dafs wir ihn mit Namen nennen könnten. Aber das weifs ich dagegen ganz gewifs, dafs in jener lächerlichen Sprechmanier Sophokles ein grosser Meister war, und zwar dergestalt, *ὥστ' ἐκ μικρᾶν ἡμιστιχίου, ἢ λέξεως μιᾶς, ὅλον ἠθοποιεῖν πρόσωπον*, und dafs er so närrisch war und meinte: *ἔστι τοῦτο μέγιστον ἐν τῇ ποιητικῇ, δηλοῦν ἦθος ἢ πάθος* (*Vit. Sophocl.*) — denn Aristoteles nennt uns diesen lächerlichen Fehler des Sophokles einmal (*Rhet. III, 9, 4.*) selbst, ohne in

Digitized by Google

diesem Augenblicke heroischer Resolution das Gerede der dummen Menschen zu scheuen, so: *δεῖ δὲ τὴν περίοδον καὶ διανοίᾳ τετελειῶσθαι, καὶ μὴ διακόπτεσθαι, ὥσπερ τὰ Σοφοκλέους ἰαμβεῖα.* [»*Καλυδὼν μὲν ἥδε γαῖα Πελοπείας χθονός*« — *τοὐναντίον γάρ ἐστιν ὑπολαβεῖν τῷ διαιρεῖσθαι, ὥσπερ καὶ ἐπὶ τοῦ εἰρημένου, τὴν Καλυδῶνα εἶναι τῆς Πελοποννήσου*] — Aber allererst mufs ich mich über die in den Text des Aristoteles gesetzte Parenthesis erklären. Aus Demetrios (*De Elocut.* 55—58.) lernte ich nemlich folgendes: »Manchmal macht die Hinzusetzung kleiner Partikelchen eine grosse Wirkung, wie man es an Beispielen von Platon und Homeros sehen kann; aber manchmal können kleine Partikel, unrichtig angebracht, auch viel schaden, und es kömmt etwas so Uebles heraus, als wenn die Schauspieler ihr *αἳ αἳ* oder ihr *φεῦ* in den Versen: *Καλυδὼν μὲν ἥδε γαῖα, Πελοπείας χθονὸς ἐν ἀντιπόρθμοις πεδὶ ἔχουσ' εὐδαίμονα* — am Ende des Verses nach *χθονὸς* einschalten und dadurch den Sinn verderben.« Und dieses habe ich nach dem Bericht des Demetrios eigentlich von Praxiphanes gelernt. Die Verse aber, deren sich Praxiphanes als eines Beispieles bediente, sind aus dem Meleagros des Euripides genommen (*Schol. ad Aristoph. Ran.* 1269. *Lucian. Lapith. c.* 25. *p.* 67.). Aber der berichtende Demetrios lehrte doch nicht ganz so, wie ich eben sagte, gelernt zu haben, und wie ich selbst nur meinte, die Lehre des Praxiphanes nehmen zu müssen. Denn Demetrios hielt das *φεῦ* der Schauspieler an jener Stelle nur für überflüssig, so wie das *αἳ αἳ*, nach *εὐδαιμόνα* gesetzt, überflüssig ist; und er hielt das *φεῦ* der Schauspieler, in den Vers des Euripides eingeschaltet, nicht für ein blosses Beispiel, um dadurch etwas anderes Aehnliches zu er-

Digitized by Google

läutern, sondern für die eigentlich beabsichtigte Lehre selbst. Und die Parenthesis dann, die ich in dem Texte des Aristoteles annehme, hat aus demselben Praxiphanes einen noch einfältigern Auszug gemacht, als Demetrios machte, sie hat an die zwei Worte des Aristoteles: »Die Periode mufs aus seyn, wenn der Sinn aus ist; und die Periode mufs nicht zerhackt seyn, wie der jambische Theil in den Tragödien des Sophokles zerhackt ist" — sie hat, ohne vom zweiten Worte den Sinn gefafst zu haben, ohne Weiteres den ersten der beiden Verse des Euripides angehängt, als könnte hier durch einen Vers des Euripides etwas erläutert werden; und sie hat nur blofs den Theil der Euripidischen Stelle vor dem verwirrenden φεῦ des Schauspielers angehängt, und sagt dann: »Es ist möglich, durch die Trennung — sie meinte das φεῦ der Schauspieler, welches Πελοπείας χθονὸς vom regirenden aber von ihr nicht einmal genannten ἀντιπόρθμοις trennt — es ist möglich, durch Trennung das Gegentheil — sie sollte nur gesagt haben: etwas Anderes — herauszubringen; eben so, wie es in der Euripidischen Stelle geschieht — sie hatte aber die Stelle selbst nicht ganz angeführt — in welcher, auf diese Weise behandelt, Kalydon in Peloponnesos zu liegen käme." Aber es ist dieses auch nicht das einzige Mal, dafs ein ungeschicktes Beispiel in die Bücher der Aristotelischen Rhetorik zur Erläuterung gesetzt wurde; denn man sehe nur allein etwas genauer jene Stellen an, wo Beispiele aus Sophokles etwas erläutern sollen (*Exempl. grat. Rhet. I*, 15, 6. *III*, 14, 6. 10. *III*, 16, 9. 11.). Und Aristoteles sprach also jenen lächerlichen Fehler im jambischen Theile der Tragödien des Sophokles, der erst spät verbessert wurde, und

Digitized by Google

woran selbst in den Zeiten des Aristoteles noch einige Narren mit ganzer Seele hingen, ohne jene Erläuterung in der Parenthesis, so aus: *δεῖ τὴν περίοδον μὴ διακόπτεσθαι, ὥςπερ τὰ Σοφοκλέους ἰαμβεῖα* — und das Spöttische im Ausdrucke des Aristoteles wird uns dann durch „*ὁ λύζων τῷ πνεύματι διακόπτεται* (*Cf. S. Gregor. Naz. Orat. XXXIV. p.* 536. *c. Edit. Colon.*)" nahe genug gelegt, so daſs wir den Aristoteles nun ganz fassen. Daſs aber der Tadel des Aristoteles genau auf den Lecythismus des Sophokles gehe, das zeigt dann die Stelle eines Unbekannten bei Suidas (*voc. ληκυθιστής.*): „*περιενεγκεῖν εὐστρόφως καὶ κεκλασμένως τὸν ληκυθισμὸν τῶν αἰσχρῶν καὶ γελοίων ἀσμάτων*" *τουτέστι τὴν εὐφωνίαν* — und in der Stelle das Wort *κεκλασμένως* (*Cf. Schol. ad Aristoph. Nub.* 966.).

Und wer möchte jetzt wol einen Augenblick noch zweifeln, daſs in der Lebensgeschichte des Sophokles jenem Berichte: *Σάτυρος δέ φησι τὴν Ἀντιγόνην ἀναγιγνώσκοντα, καὶ ἐμπεσόντα περὶ τὰ τέλη νοήματι μακρῷ, καὶ μέσην ἢ ὑποστιγμὴν πρὸς ἀνάπαυσιν μὴ ἔχοντι, ἄγαν ἀποτείναντα τὴν φωνὴν, σὺν τῇ φωνῇ καὶ τὴν ψυχὴν ἀφεῖναι* — Spott zu Grunde lag, Spott, welcher den Sophokles auf seine kurze Schluckenmanier die lange, dem neuern Geschmacke angepaſste Antigone vortragen, und ihn darüber jämmerlich zu Grunde gehen lieſs! zumal da auch Demetrios (*De Elocut.* 1. 329.) irgendwo zu excerpiren fand, daſs ein solches Erwürgen, und noch dazu ein höchst unangenehmes, allerdings möglich sey; zumal da auch selbst der Ausdruck des Demetrios „*ἡ ποίησις διαιρεῖται τοῖς μέτροις*", und dann der Ausdruck des Athenäos (*X. p.* 453. *e.*) „*τὸν Σοφοκλέα διελεῖν φασιν τὸ ποίημα τῷ μέτρῳ*", und das spöttische „*διακόπτεσθαι*" des Aristoteles, und

Digitized by Google

das „ἐκ μικροῦ ἡμιστιχίου ἢ λέξεως μιᾶς ὅλον ἠθοποιεῖν πρόσ-
πον" der Lebensgeschichte des Sophokles ursprüngli
ganz gewifs auf dasselbe Ding gingen.

Und auch Platon kannte diese Schluckenmanier.
Symposium Platon's nemlich preiset zuerst Phädros d
Liebe als eine der vorzüglichsten Gottheiten, die Gro
ses und Schönes wirket; dann macht Pausanias eine
Unterschied in der Liebe; denn mit der Liebe sey bal
sagte er, das Schöne und Gute, bald das Schlechte un
Häfsliche verbunden, und das Gute sey der himmlisch
Eros und dieser verdiene allein gepriesen zu werden
Eryximachos der Arzt sieht nachher diesen himmlische
Eros nicht blofs da, wo man ihn bisher sah, er sieh
ihn vielmehr in der ganzen Natur; und Aristophanes sieh
dann überhaupt nicht mehr auf das, was liebt und wa
geliebt wird, sondern auf das Lieben selbst, und stell
es auf seine phantastische Weise als ein Sich selbs
angehören vor. Und so steigt man nun allmälig bis zur
gereinigten Stoff der Platonischen Dialektik, der Idee
empor. Aber auch auf der Seite der Form wechseln di
Darstellungsarten, und erheben sich mehr und meh
zum Platonischen Ideale dialectischer Darstellung. Un
auf der zweiten Stufe steht nun die Schluckenmanie
(*p.* 180. *c.*) mit folgender Rede:

1. *Οὐ καλῶς μοι δοκεῖ ὦ Φαῖδρε — προβεβλῆσθαι ἡμ
ὁ λόγος | τὸ ἁπλῶς οὕτω παρηγγέλθαι — ἐγκωμιάζειν Ἔρωτα
εἰ μὲν γὰρ εἷς ἦν ὁ Ἔρως — καλῶς ἂν εἶχε || νῦν δέ —
γάρ ἐστιν εἷς | μὴ ὄντος δὲ ἑνός — ὀρθότερόν ἐστι | πρό
ρον προρρηθῆναι — ὁποῖον δεῖ ἐπαινεῖν ||*

Digitized by Google

2. *Πάντες γὰρ ἴσμεν ὅτι — οὐκ ἔστιν ἄνευ Ἔρωτος Ἀφροδίτη | ταύτης δὲ μιᾶς μὲν οὔσης — εἷς ἂν ἦν Ἔρως | ἐπεὶ δὲ δύο ἐστόν — δύο ἀνάγκη καὶ Ἔρωτε εἶναι || πῶς δέ — οὐ δύο τὰ θεά | ἡ μέν γέ που πρεσβυτέρα καὶ ἀμήτωρ Οὐρανοῦ θυγάτηρ — ἣν δὴ καὶ οὐρανίαν ἐπονομάζομεν | ἡ δὲ νεωτέρα Διὸς καὶ Διώνης — ἣν δὴ πάνδημον καλοῦμεν ||*

3. *Ὁ μὲν οὖν τῆς πανδήμου Ἀφροδίτης ὡς ἀληθῶς πάνδημός ἐστι — καὶ ἐξεργάζεται ὅτι ἂν τύχῃ | καὶ οἵτός ἐστιν — ᾧ οἱ φαῦλοι τῶν ἀνθρώπων ἐρῶσιν | ἐρῶσι δὲ οἱ τοιοῦτοι πρῶτον μὲν οὐχ ἧττον γυναικῶν ἢ παίδων — ἔπειτα ὧν καὶ ἐρῶσι τῶν σωμάτων μᾶλλον ἢ τῶν ψυχῶν || ἔστι γὰρ καὶ ἀπὸ τῆς θεοῦ νεωτέρας τε οὔσης πολὺ ἢ τῆς ἑτέρας — καὶ μετεχούσης ἐν τῇ γενέσει καὶ θήλεος καὶ ἄῤῥενος | ὁ δὲ τῆς οὐρανίας πρῶτον μὲν οὐ μετεχούσης θήλεος — ἔπειτα πρεσβυτέρας ὕβρεως ἀμοίρου | ὅθεν δὴ ἐπὶ τὸ ἄῤῥεν τρέπονται οἱ ἐκ τούτου Ἔρωτος ἔπιπνοι — τὸ φύσει ἐῤῥωμενέστερον καὶ νοῦν μᾶλλον ἔχον ἀγαπῶντες ||*

4. *Καὶ δὴ καὶ ὁ περὶ τὸν ἔρωτα νόμος — ἐν μὲν ταῖς ἄλλαις πόλεσι νοῆσαι ῥᾴδιος | ἐν Ἤλιδι μὲν γὰρ καὶ ἐν Βοιωτοῖς — καὶ οὗ μὴ σόφοι λέγειν | ἁπλῶς νενομοθέτηται — καλὸν τὸ χαρίζεσθαι ἐρασταῖς || τῆς δὲ Ἰωνίας (Cf. Sophocl. Antig. 420. Elect. 888. Buttmann. ad Sophocl. Philoct. 630.) καὶ ἄλλοθι πολλαχοῦ — αἰσχρὸν νενόμισται | οὐ γὰρ οἶμαι συμφέρει τοῖς ἄρχουσι — φρονήματα μεγάλα ἐγγίγνεσθαι τῶν ἀρχομένων | οὐδὲ φιλίας ἰσχυρὰς καὶ κοινωνίας — ὃ δὴ μάλιστα φιλεῖ τά τε ἄλλα πάντα καὶ ὁ ἔρως ἐμποιεῖν ||*

5. *Ἐνθάδε δὲ πολὺ τούτων κάλλιον νενομοθέτηται — καὶ ὅπερ εἶπον οὐ ῥᾴδιον κατανοῆσαι | ἐνθυμηθέντι γε ὅτι λέγεται — κάλλιον τὸ φανερῶς ἐγᾷν τοῦ λάθρα | καὶ μάλιστα τῶν γεν-*

Digitized by Google

ναιοτάτων καὶ ἄριστων — καὶ ἂν αἰσχίους ὦσι || ἐπειδὰν παιδαγωγοὺς ἐπιστήσαντες οἱ πατέρες τοῖς ἐρωμένοις μὴ ἐξῶ διαλέγεσθαι τοῖς ἐρασταῖς — καὶ τῷ παιδαγωγῷ ταὐτὰ προ τεταγμένῳ ἡλικιῶταί τε καὶ ἕτεροι ὀνειδίζωσιν | καὶ τοὺς ὀνειδί ζοντας αὖ οἱ πρεσβύτεροι μὴ διακωλύωσι — μηδὲ λοιδορῶσιν ἀ οὐκ ὀρθῶς λέγοντας | εἰς δὴ ταῦτά τις αὖ βλέψας — ἡγήσαιτ ἂν πάλιν αἴσχιστον τὸ τοιοῦτον ἔνθάδε νομίζεσθαι ||

6. *Τόδε οἶμαι — ὧδ' ἔχει | οἰχ ἁπλοῦν ἐστιν — ὅπερ ἐξ ἀρχῆς ἐλέχθη | ἀλλὰ καλῶς μὲν πραττόμενον καλόν — αἰσ χρῶς δὲ αἰσχρόν || μία δὴ λείπεται τῷ ἡμετέρῳ νόμῳ ὁδος — εἰ μέλλει καλῶς χαριεῖσθαι ἐραστῇ παιδικά | αὕτη δέ ἐστιν — ἡ περὶ τὴν ἀρετήν | οὕτω πάντως γε καλόν — ἀρετῆς γ' ἕνεκα χαρίζεσθαι ||*

7. *Οὗτός ἐστιν — ὁ τῆς Οὐρανίας Ἔρως | καὶ οὐράνιος — καὶ πολλοῦ ἄξιος | καὶ πόλει — καὶ ἰδιώταις || πολλὴν ἐπιμέ λειαν ἀναγκάζων ποιεῖσθαι πρὸς ἀρετήν — τόν τε ἐρῶντα αὐτὸν αὐτοῦ καὶ τὸν ἐρώμενον | οἱ δ' ἕτεροι πάντες — τῆς ἑτέρας τῆς πανδήμου | ταῦτά σοι ὡς ἐκ παραχρῆμα ὦ Φαῖδρε — περὶ Ἔρωτος συμβάλλομαι ||*

Und in der Rede des Pausanias, wie sie hier er scheint, wird der innere Zusammenhang der Rede selbs und es wird auch der Zusammenhang der Rede mit der Ganzen des Dialogs nicht vermifst, obwol mehrere Zw schensätze ausgelassen worden sind. Aber gerade jen Zwischensätze, die hier ausgelassen sind, trüben, mein ich, die Klarheit der Rede des Pausanias, und trübe die Klarheit des ganzen Dialogs. Und man hat auc schon bemerkt (*Frid. Thiersch. Specim. Edit. Sympos. Pla p. 7 sq. A. Boeckh. De Simultat. quae Plat. cum Xenophont. i tercess. fortur. p.* 141 *q.* Fried. Ast Platon's Leben S. 315.

Digitized by Google

dafs einige dieser Zwischensätze anderswoher genommene Trümmer sind, und auch Athenäos schon (*V. p.* 216. *f.*) hat hierüber ein höchst merkwürdiges Excerpt; aber ich mache hier auch noch auf etwas ganz anderes aufmerksam, nemlich gerad auf das, wefswegen hier von der Rede des Pausanias Erwähnung geschah, nemlich auf den Schlucken, den Aristophanes während dieser Rede bekam. Und hat nun, so frage ich, hat Derjenige, aus dessen Händen wir Platon's Symposium jetzt haben, hat er denn von dem Schlucken des Spötters Aristophanes (*p.* 185. *c. p.* 189. *a.*), etwas begriffen? Und kennt Jemand dann einen noch abgeschmacktern Witz, als: *Παυσανίου δὲ παυσαμένου, διδάσκουσι γάρ με ἴσα λέγειν οὑτωσὶ οἱ σόφοι, ἔφη ὁ Ἀριστόδημος* —? Nur bin ich aber mit mir noch nicht einig, ob es abgeschmackter ist, wenn ich diesen Witz als die Reminiscenz (*Cf. Empedocl.* v. 415. *Sturz.*) des ersten Erzählers, oder des zweiten annehme; und im ersten Falle wieder, ob dann die Wiederholung einer erkannten oder unerkannten Abgeschmacktheit abgeschmackter ist. Und das unverstandene und zu Grunde gerichtete und nun verschwundene Intermittiren (*Cf. Etymolog. M. voc. ἀναπανόμενον ὕδωρ.*) liegt also, wie man denken mufs, unter diesem Witze todt und begraben! Aber gerade solche Reden waren es auch immer, wie hier die Rede des Pausanias ist, die den Kunstrichtern in der spätern Zeit nicht mehr eingehen wollten, und einer derselben, Dionysios von Halikarnassos (*De admir. vi dicend. in Demosth. c.* 28.), ruft einmal in seinem Eifer lächerlich und lehrreich zugleich so aus: *ὦ θεοὶ καὶ δαίμονες, ποῦ τὸ Πλατωνικὸν νᾶμα, τὸ πλουσίου καὶ τὰς μεγάλας κατασκευὰς καχλάζον! οὕτως μικρολογεῖ καὶ κατὰ σπάγγα ῥεῖ τὸ δωδεκάκρουνον ἐκεῖνο στόμα τοῦ σόφου!*

Aber nun müssen wir doch einmal zusammenzähle und sehen, was wir schon haben. Das Sprechen gleicl dem Ausfliessen, und der intermittirende Oelkrug gibt di Theile des Gesprochenen, und die Theile stehen gege einander in einem Verhältnisse, wie in den ähnliche Dreiecken die Grundlinien. Und hier fahre ich wiede neuerdings fort, die Form der Dramen des Sophokle herauszufinden.

Bei Aristophanes (*Ran.* 1232.), sehe ich, legt Ae schylos einmal sehr den Ton auf das Wort, dafs er di Jamben des Euripides auch nach der Regel eines ein zigen Oelkruges schon zu Grunde richten werde; un ich denke geschwind daher an mehr Oelkrüge, die ver schieden intermittiren, und denke geschwind an einer Zeitkreis oder eine Periode, die als Ganzes eine Man nichfaltigkeit in sich schliefst.

Und Aristoteles sagte, die Periode des Redner müsse nicht zerhackt seyn, wie der jambische Theil i den Dramen des Sophokles zerhackt ist, oder vielmeh wie etwas Ganzes im jambischen Theile der Drame des Sophokles sogar mit Nichtachtung der Verse zer hackt ist; und Aristoteles (*Rhet. III*, 9, 1) sagt wieder *τὴν δὲ λέξιν ἀνάγκη εἶναι ἢ εἰρομένην καὶ τῷ συνδέσμῳ μίαν ὥσπερ αἱ ἐν τοῖς διθυράμβοις ἀναβολαί· ἢ κατεστραμμένην κα ὁμοίαν ταῖς τῶν ἀρχαίων ποιημάτων ἀντιστόφοις* — Und zu die sen alten Dichtern, von denen die neuern abgewiche sind (*Cf. Rhet. III*, 1, 5—9.), gehört ganz gewifs Sopho kles mit seiner Zerhackung, und Sophokles mit seine Antistrophen.

Digitized by Google

So aber erklärte sich Aristoteles weiter selbst: „Es sind nur zwei Arten zu sprechen möglich; entweder erscheint das Gesprochene dadurch als ein Ganzes, dafs es in der Mitte umkehrt und denselben Weg noch einmal macht, und diese Art zu reden hat Aehnlichkeit mit den Antistrophen der alten Tragiker; oder das Umkehren in der Mitte findet nicht statt, und diese Art des Sprechens hat dann Aehnlichkeit mit den Anabolen der Dithyramben."

Und das Antistrophische fafste dann bei den Alten auch wirklich diese zwei Merkmale in sich, nemlich erstens das Gleiche (*Cf. Plat. De Rep. VII. p.* 530. *d. X. p.* 605. *a. Schol. ad h. l. p.* 196. *Ruhnk. Suid. sub h. voc. Plat. Theaet. p.* 175. *d. Phileb. p.* 51. *e. Schol. ad Plat. Gorg. p.* 107. *Aristot. Rhet. I,* 1, 1. *Alexand. Aphrodis. Comment. ad Aristot. Topic. init. Grammatic. in Biblioth. Coisl. p.* 595. *Plutarch. De Audit. Poet. c.* 12. *Hesych. sub h. voc.*), und zweitens das Umgekehrte (*Cf. Dio. Chrysost. Orat. LII. p.* 270 *sq. Reiske. Plat. De Rep. X. p.* 616. *b. Schol. ad Plat. p.* 235. *Proclus in I. Element. Euclid. III. p.* 68. *Gell. N. A. V,* 9. 10. *Plotin. II,* 1, 2. *p.* 12. *Aristot. Categ.* 5. 9 *sq. Pseudo-Augustin. in Op. S. Augustin. T. I. p.* 627. *c. Dionys. Halic. De Composit. Verb. c.* 17. *p.* 109. *Reiske. Demetr. De Elocut.* 38. *Fischer. Etymol. M. sub voc.* ἦχα.).

Und der Eine intermittirende Oelkrug richtete die Prologen des Euripides, worin Eine Person etwas erzählt, zu Grunde; und die mehrern verschieden intermittirenden Oelkrüge lassen sich nur bei mehrern in verschiedener Gemüthsstimmung handelnden und sprechenden Personen denken.

Digitized by Google

Und das Ganze, das dieses Verschiedene in sich faſst wäre dann das Antistrophische.

Und durch den Einen Oelkrug wurden wir auf das Verhältniſs zweier Glieder geleitet, und nun werden wir auf die Gleichsetzung zweier Verhältnisse, und auf die vier Glieder einer Proportion geleitet.

Und daher mag es kommen, daſs man auch in späterer Zeit noch immer sagte, eine Periode könne höchstens vier Glieder haben — *nec esse maiorem περίοδον voluerunt ea, quae usque ad quatuor membra procedit* (*S. Augustin. De Music. IV*, 36. *V*, 28. *Scholiast. ad Hephaest. Demetr. De Elocut.* 16.) — und bei Platon (*Euthyd. p.* 276. *d.*) muſs jenes Gleichniſs: *ὥσπερ οἱ ἀγαθοὶ ὀρχησταὶ, διπλᾶ ἔστρεψε τὰ ἐρωτήματα* — auf die zwei Glieder der Strophe und auf die zwei Glieder der Antistrophe gehen; und Hermogenes (*De Formis. I. p.* 154. *Sturm.*), sehe ich, spricht ausdrücklich so: *δύο κῶλα συντεθέντα δύο κώλοις ἑτέροις συνεζευγμένοις ὥσπερ ἐν στροφῇ καὶ ἀντιστρόφῳ τὴν ἀνταπόδοσιν ἔχει* —

Und jede Handlung mehrerer Personen in den Dramen des Sophokles, die ein Ganzes ist, mag daher dem Inhalte nach etwas Entgegengesetztes in sich haben, und mag der Form nach durch die Gleichsetzung zweier Verhältnisse Proportion seyn und vier Glieder haben.

Und wenn im Drama des Sophokles etwas keine Handlung mehrerer Personen, sondern die Erzählung Einer Person, oder der Ausdruck der Empfindung Einer Person ist, so kann die Form nicht antistrophisch

Digitized by Google

seyn, und es mag die zweite mögliche Weise zu sprechen, es mögen die Anabolen der Dithyramben auch im Drama des Sophokles eintreten, die Anabolen sage ich, die etwas solches seyn müssen, das sich vom Antistrophischen durch den Mangel der *ἀνταπόδοσις* unterscheidet (*ἀνεβάλλοντο ἀντὶ τοῦ ἐσχημάτιζοντο. Suid.*).

Demokritos, der Chier, verspottete nach Aristoteles (*Rhet. III*, 9, 6.) den Melanippides wegen der Anabolen — *ἔσκωψε Δημόκριτος ὁ Χῖος εἰς Μελανιππίδην, ποιήσαντα ἀντὶ ἀντιστρόφων ἀναβολάς* — und ich sehe nicht, was der beigesetzte Vers des Hesiodos (*O. et D.* 263.) sagen will (*Cf. Aelian. V. H. VIII*, 9.); aber bei Aristophanes (*Av.* 1372. *Nub.* 332. *Pac.* 830.) gehen die Dithyrambendichter geradaus, sehe ich, und kehren nicht um, und die Erde verlassend treten sie in die Luft hinaus und schnappen in den Mondgegenden, in jenen nicht beschränkenden Räumen — *διὰ τῶν ἀφελῶν πεδίων* (*Cf. Aristoph. Equit.* 524. *Aristot. Rhet. III*, 9. 5. *Dionys. Halic. De Lys. Jud. c.* 8. *p.* 467. *De Composit. Verb. c.* 22. *p.* 149. *Ruhnk. ad Timae. p. p.* 270.) — Anabolen, Luftiges, Unbegränztes. Und wenn das Antistrophische als Proportion ein Ganzes ist, so kann ich mir die Mondgegenden des Aristophanes und dieses sein Unbegränztes als Gegensatz des umkehrenden Antistrophischen schon noch deutlich machen.

Und diese Anabolen mögen auch bei Sophokles allemal eintreten, wenn eine Person erzählt, z. B. der Lügenbote in der Elektra, und sie mögen allemal eintreten, wenn der Chor, der für Eine Person gilt, für sich selbst seine Empfindung ausströmt. Aber jener gemeinschaftliche Tanz und Gesang der Elektra und des Chores

Digitized by Google

nach dem falschen Berichte vom Tode des Oreste wird antistrophisch seyn müssen. Und hieher bezieh ich die Nachricht des Aristoxenos (*Vit. Sophocl.*), wodurc *τὰ μικτά* in der Composition des Sophokles und zugleic die *τόλμα* des Dichters gezeigt werden sollen: *φησὶ Ἀριστόξενος, ὡς πρῶτος τῶν Ἀθήνηθεν ποιητῶν τὴν Φρυγία μελοποιΐαν εἰς τὰ ἴδια ἤσματα παρέλαβε καὶ τῷ διθυραμβικ τρόπῳ κατέμιξεν* —

Aber in den Antistrophen wollte man sogar ei Naturgesetz ausdrücken; denn wer erinnert sich nich jener Stelle Platon's, welche den Herakleitischen Spruch *ἡ μεταβολὴ ὁδὸς ἄνω κάτω* (*Cf. Tertullian. advers. Marc. I* 28. *Diog. Laert. IX*, 8.), im Gegensatze des Anaxagorä schen: *ὁμοῦ πάντα χρήματα* — so umschreibt (*Plat. Phaed* p. 72. a.): *εἰ γὰρ μὴ ἀεὶ ἀνταποδιδοίη τὰ ἕτερα τοῖς ἑτέροι γιγνόμενα, ὥςπερεὶ κύκλῳ περιϊόντα, ἀλλ' εὐθεῖά τις εἴη ἡ γέ νεσις ἐκ τοῦ ἑτέρου μόνον εἰς τὸ καταντικρὺ, καὶ μὴ ἀνακάμπ τοι πάλιν ἐπὶ τὸ ἕτερον, μηδὲ καμπὴν ποιοῖτο, οἶσθ' ὅτι πάντ τελευτῶντα τὸ αὐτὸ σχῆμα ἂν σχοίη, καὶ τὸ αὐτὸ πάθος ἂ πάθοι, καὶ παύσαιτο γιγνόμενα* (*Cf. Plat. Theaetet. p.* 175. *Phaedr. p.* 237. *c. Critias. p.* 107. *e. Parmenid. p.* 128. *d.*) -

Und so denke ich mich denn in diese Philosoph noch weiter so hinein: „Wenn das Zünglein am Wa balken und das Bleiloth nicht in Eine Linie falle oder wenn der Oelkrug unter einem Winkel ausfliefs so stellt Winkel und Ausfliessen nicht jene Welt d Seyns dar, sondern die tiefere Welt des Werdens u Bewegens (*Cf. Euclid. Sect. Can. init. Adrast. apud The Music. p.* 79.). Und in dieser tiefern Welt ist das Ei die Gleichheit eines Entgegengesetzten, und ist dadur

Digitized by Google

ein Ganzes geworden. Und als die Gleichheit eines Entgegengesetzten wird sich selbst bewufst die Seele. Und die Seele empfindet auch noch ein Anderesundanderes, und gelegentlich auch die Differenz des andersundanders Seyenden." Und wenn ich mich so recht in diese Philosophie hineingedacht habe, so fehlt uns noch die dritte und letzte Stufe der Einheiten, die empfunden werden. Und so vermuthe ich, dafs die zwei Glieder der Strophe und der Antistrophe neue Glieder, gleichsam die Homoiomercien und Atomen, in sich enthalten werden.

Und im Sprechen können von den einfachsten arithmetischen Verhältnissen drei, nemlich Eins und Eins, Eins und Anderthalb, und Eins und Zwei am reinsten ausgedrückt werden; und *ὁ τοῦ σχήματος τῆς λέξεως ἀριθμὸς ῥυθμός ἐστιν. τῶν δὲ ῥυθμῶν ὁ μὲν ἡρῷος, ὁ δὲ ἴαμβος. λείπεται δὲ παιὰν ᾧ ἐχρῶντο μὲν ἀπὸ Θρασυμάχου* (*Cf. Aristot. Rhet. III*, 1, 7.) *ἀρξάμενοι, οὐκ εἶχον δὲ λέγειν τίς ἦν· ἔστι δὲ τρίτος ὁ παιὰν καὶ ἐχόμενος τῶν εἰρημένων, τρία γὰρ πρὸς δύο ἐστίν. ἐκείνων δὲ ὁ μὲν ἓν πρὸς ἕν, ὁ δὲ δύο πρὸς ἕν· ἔχεται δὲ τῶν λόγων τούτων ὁ ἡμιόλιος, οὗτος δ' ἐστὶν ὁ παιάν* (*Aristot. Rhet. III*, 8, 2.) — *τῶν ῥυθμῶν τρία ἄττα ἐστὶν εἴδη, ἐξ ὧν αἱ βάσεις πλέκονται· ὥσπερ ἐν τοῖς φύγγοις τέτταρα, ὅθεν αἱ πᾶσαι ἁρμονίαι . . . οἶμαι ἀκηκοέναι οὐ σαφῶς ἐνόπλιόν τε (γε) τινὰ ὀνομάζοντος αὐτοῦ ξύνθετον· καὶ δάκτυλον καὶ ἡρῷόν γε οὐκ οἶδα ὅπως διακοσμοῦντος καὶ ἴσον ἄνω καὶ κάτω τιθέντος εἰς βραχύ τε καὶ μακρὸν γίγνομενον· καὶ ὡς ἐγῷμαι ἴαμβον καὶ τιν' ἄλλον τροχαῖον ὠνόμαζε* (*Plat. De Rep. III. p. 400. a. cf. Epinom. p. 991. a. Phileb. p. 17. d. Aristoph. Nub. 650. Schol. ad h. v. p. 371. Herm. Aristid. Quintilian. p. 39.*). Und so vermuthe

ich, dafs die Glieder des Antistrophischen, die Basen höchstens drei und mindestens zwei solche kleinere unheilbare Glieder, wenn gesprochen wurde, im Drama des Sophokles in sich enthalten werden.

Und man hatte dann auch bemerkt, dafs diese arithmetischen Verhältnisse die Gemüthsstimmungen malen (*Cf. Plat. De Rep. III. p. 399. e. Athenae. XIV. p. 628. c. Aristot. De A. P. c. 1. l. 23. Polit. VIII, 5.*), während die Seele selbst, die wahrnimmt, als geometrische Proportion (*Cf. Plat. Timae. p. 31. c.*), und als Gleichung des Entgegengesetzten (*Cf. Plat. Timae. p. 35. a.*), und als *περίοδος* (*p. 37. a.*) vorgestellt werden kann; und ich glaube, man habe dann gesorgt, die arithmetischen Verhältnisse, die den Gang der Gemüthsstimmung gerad recht treffend malten, auch der Phantasie der Zuhörer wieder so rein als möglich zu überliefern; und *ὁ Σοφοκλῆς οἶδε καιρὸν συμμετρῆσαι καὶ πράγματα, ὥστ' ἐκ μικροῦ ἡμιστιχίου, ἢ λέξεως μιᾶς ὅλον ἠθοποιεῖν πρόσωπον.* Und Aristoteles thut dann gar, als habe einmal Jemand geglaubt, es könnte das Gefühl des Dichters und des Schauspielers abermal der Mathematik unterworfen werden, wenn er (*Rhet. III, 1, 6.*) so sagt: *τὸ μὲν οὖν τῆς λέξεως ἔχει τι μικρὸν ἀναγκαῖον ἐν πάσῃ διδασκαλίᾳ· διαφέρει γάρ τι πρὸς τὸ δηλῶσαι ὡδὶ ἢ ὡδὶ εἰπεῖν, οὐ μέντοι τοσοῦτον ἀλλ' ἅπαντα φαντασίᾳ ταῦτά ἐστι καὶ πρὸς ἀκροατήν, διὸ οὐδεὶς οὕτω γεωμετρεῖν διδάσκει. ἐκείνη μὲν οὖν ὅταν ἔλθῃ* (die Wissenschaft nemlich, welche das Gefühl des Dichters und Schauspielers der Geometrie unterwerfen, und welche so, wie man das Wesen der Weltseele oder jeder Seele, das ist, den vollkommenen Zustand der Seele (*Cf. Plat. De Rep. VIII. p. 545. c. d. e.*), als *περίοδε*

Digitized by Google

und als geometrische Proportion und als Gleichung vorstellt, welche auch noch eben so die Zustände der Seele (*Cf. Aristot. Polit. V*, 10.), und die Gemüthsstimmungen zeichnen möchte); *ταὐτὸ ποιήσει τῇ ὑποκριτικῇ* (*Cf. Aristot. De A. P.* c. 19. *l.* 18.)· *ἐγκεχειρήκασι δὲ ἐπ' ὀλίγον περὶ αὐτῆς εἰπεῖν τινες, οἷον Θρασύμαχος ἐν τοῖς Ἐλέοις* (*Cf. Dionys. Hal. De Composit. Verb.* c. 12. *p.* 68.)· *καὶ ἔστι φύσεως τὸ ὑποκριτικὸν εἶναι καὶ ἀτεχνότερον, περὶ δὴ τὴν λέξιν ἔντεχνον* — aber ich weifs nicht, wer denn der Narr eigentlich gewesen ist, dem einfiel, hier an Wissenschaft zu denken, wo blofs empfunden wird.

Und diese letzten Gliedlein werden dann immer ein Ganzes, einen Sinn, in sich fassen, *ποτὲ μὲν ὅλην διάνοιαν, ἐνίοτε μέντοι ὅλην μὲν οὐ, μέρος δὲ ὅλης ὅλον· ὡς γὰρ τῆς χειρὸς οὔσης ὅλου τινὸς, μέρη αὐτῆς ὅλα ὅλης ἐστιν, οἷον δάκτυλοι καὶ πήχεις, ἰδίαν γὰρ περιγραφὴν ἔχει τούτων τῶν μερῶν ἕκαστον, καὶ ἴδια μέρη· οὕτω καὶ διανοίας τινὸς ὅλης οὔσης μεγάλης, ἐμπεριλαμβάνοιτ' ἂν μέρη τινὰ αὐτῆς, ὁλόκληρα ὄντα καὶ αὐτά* (*Demetr. De Elocut.* 2.).

Aber dieses alles, Proportion, Verhältnifs, Glied und Gliedlein, können wir nur in jenem Theile des Drama's noch darstellen, wo gesprochen wurde und es den Sinn gilt und wir den Sinn noch haben; wo man aber sang, und wo man die Silben sang, und wo es zunächst nur die Empfindung gilt, also vom *μέλος*, *quod emetitur altitudines vocis*, und wovon es vier Arten gibt, so wie vom Rhythmus drei, vom *μέλος* und dem Hoch und Tief ist nicht Proportion, nicht Verhältnifs, nicht Glied, nicht Gliedlein mehr darstellbar. Und der *ἠχυθιστὴς* des Sophokles spricht; und jener, der den

Digitized by Google

ληκυθισμὸς singen liefs (*Suid. sub h. voc.*) wufste es z
seiner Zeit nur nicht mehr besser.

Und so wollen wir denn nun auch die σχήματα des
sen, was wir aus andern Gründen als Sophokleisch an
nahmen, jetzt anschauen, und wie der ληκυθιστὴς de
Sophokles sowol in den Antistrophen als in den Ana
bolen sprach!

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

ΣΟΦΟΚΛΕΟΥΣ ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

1.

Ὦ κοινὸν — αὐτάδελφον Ἰσμήνης κάρα |
ἆρ᾽ οἶσθ᾽ ὅτι Ζεὺς τῶν ἀπ᾽ Οἰδίπου κακῶν —
ὁποῖον οὐχὶ νῷν ἔτι ζώσαιν τελεῖ ‖
οὐ γὰρ τάφου νῷν τὼ κασιγνήτω Κρέων —
τὸν μὲν προτίσας τὸν δ᾽ ἀτιμάσας ἔχει |
Ἐτεοκλέα μὲν ὡς λέγουσι σὺν δίκῃ
χῇτις δικαία καὶ νόμῳ κατὰ χθονὸς
ἔκρυψε τοῖς ἔνερθεν ἔντιμον νεκροῖς —
τὸν δ᾽ ἀθλίως θανόντα Πολυνείκους νέκυν
ἀστοῖσί φασιν ἐκκεκηρύχθαι τὸ μὴ
τάφῳ καλύψαι μηδὲ κωκῦσαί τινα
ἐᾶν δ᾽ ἄκλαυστον ἄταφον οἰωνοῖς γλυκὺν
θησαυρὸν εἰσορῶσι πρὸς χάριν βορᾶς ‖ —

Digitized by Google

2.

Τί δ' ἡ ταλαίφρων εἰ τάδ' ἐν τούτοις ἐγώ . . .
εἰ συμπονήσεις | καὶ συνεργάσῃ | σκόπει ‖
ποιόν τι κινδύνευμα | ποῦ γνώμης ποτ' εἶ |
εἰ τὸν νεκρὸν σὺν τῇδε κουφιεῖς χερί ‖ —
ἦ γὰρ νοεῖς Θάπτειν ἀπόῤῥητον πόλει . . .
τὸν γοῦν ἐμόν | καὶ τὸν σόν | ἢν σὺ μὴ
᾽Θέλῃς ‖
ὦ σχετλία | Κρέοντος ἀντειρηκότος |
ἀλλ' οὐδὲν αὐτῷ τόν γ' ἐμὸν ἀπείργειν μέτα ‖ —

Digitized by Google

3.

οἴμοι φρόνησον ὦ κασιγνήτη | πατὴρ
ὃς νῷν ἀπεχθὴς δυσκλεής τ᾽ ἀπώλετο ‖
νῦν δ᾽ αὖ μόνα δὴ νὼ λελειμμένα σκόπει
ὅσῳ κάκιστ᾽ ὀλούμεθ᾽ | εἰ νόμου βίᾳ
ψῆφον τυράννων ἢ κράτη παρέξιμεν ‖ —
σὺ μὲν τάδ᾽ ἂν προὔχοι᾽ | ἐγὼ δὲ δὴ τάφον
χώσουσ᾽ ἀδελφῷ φιλτάτῳ πορεύσομαι ‖
οἴμοι ταλαίνης ὡς ὑπερδέδοικά σου |
μή με προταρβεῖν . . . τὸν σὸν ἐξόρθου βίον ‖ —

4.

Στὰς ὑπὲρ μελάθρων ἔβα,
τοῖος ἀμφὶ νῶτ᾽ ἐτάθη πάταγος Ἄρεος,
ἀντιπάλῳ δυσχείρωμα δράκοντι.

Digitized by Google

5.

Ανδρες | τὰ μὲν δὴ πόλεος ἀσφαλῶς θεοὶ
πολλῷ σάλῳ σείσαντες ὤρθωσαν πάλιν ||
ὑμᾶς δ᾽ ἐγὼ πομποῖσιν ἐκ πάντων δίχα
ἔστειλ᾽ ἱκέσθαι | τοῦτο μὲν τὰ Λαΐου
σέβοντας εἰδὼς εὖ θρόνων ἀεὶ κράτη || —
ὡς ἂν σκοποὶ νῦν ἦτε τῶν εἰρημένων . . .
νεωτέρῳ τῳ τοῦτο βαστάζειν πρόθες |
ἀλλ᾽ εἴσ᾽ ἕτοιμοι τοῦ νεκροῦ γ᾽ ἐπίσκοποι ||
τί δῆτ᾽ ἂν ἀλλὰ τοῦτ᾽ ἐπεντέλλοις ἔτι . . .
τὸ μὴ ᾽πιχωρεῖν τοῖς ἀπιστοῦσιν τάδε |
οὐκ ἔστιν οὕτω μῶρος ὃς θανεῖν ἐρᾷ || —

6.

ἄναξ | ἐρῶ μὲν οὐχ ὅπως τάχους ὕπο
ὑσπνους ἱκάνω | κοῦφον ἐξάρας πόδα . . .
ἱ δ' ἔστιν ἀνθ' οὗ τήνδ' ἔχεις ἀθυμίαν ‖
αἰ δὴ λέγω | σοὶ τὸν νεκρόν τις ἀρτίως . . .
ἱ φῄς | τίς ἀνδρῶν ἦν ὁ τολμήσας τάδε ‖ —
οὐκ οἶδ' | ἐκεῖ γὰρ οὔτε του γενῆδος ἦν
πλῆγμ' οὐ δικέλλης ἐκβολὴ στυφλὸς δὲ γῆ
καὶ χέρσος ἀῤῥὼξ οὐδ' ἐπημαξευμένη
τροχοῖσιν | ἀλλ' ἄσημος ὀὐργάτης τις ἦν ‖
κόμψευε νῦν δὴ δόξαν | εἰ δὲ ταῦτα μὴ
φανεῖτέ μοι τοὺς δρῶντας | ἐξερεῖθ' ὅτι
τὰ δεινὰ κέρδη 'πιστίας ἐργάζεται ‖ —

Digitized by Google

7.

Οὐδὲν ἀνθρώπου δεινότερον πέλει.
τοῦτο καὶ πολιοῦ πέραν πόντου χειμερίῳ νότῳ
χωρεῖ περὶ βρυχίοισι πτερῶν ὕπ' οἴδμασιν.

8.

Ἥδ' ἔστι κείνη | τοὔργον ἐξειργασμένη ‖
φῄς | ἢ καταρνῇ μὴ δεδρακέναι τάδε ‖ —
καὶ φημὶ δρᾶσαι | καὶ καταρνοῦμαι τὸ μὴ οὔ ‖
οὐδὲ σθένειν τοσοῦτον ᾠόμην τὰ σὰ
κηρύγμαθ' | ὥστ' ἄγραπτα κἀσφαλῆ θεῶν
νόμιμα δύνασθαι θνητὸν ὄνθ' ὑπερδραμεῖν ‖—

Digitized by Google

9.

Σὺ δ' | ἢ κατ' οἴκους ὡς ἔχιδν' ὑφειμένη
λήθουσά μ' ἐξέπινες | οὐδ' ἐμάνθανον
τρέφων δὺ' ἄτας κἀπαναστάσεις θρόνων ‖
φέρ' εἰπὲ δή μοι | καὶ σὺ τοῦδε τοῦ τάφου
φήσεις μετασχεῖν | ἢ 'ξομῇ τὸ μὴ εἰδέναι ‖ —
δέδρακα τοὔργον | εἴπερ ἥδ' ὁμορροθεῖ |
καὶ συμμετίσχω καὶ φέρω τῆς αἰτίας ‖
ἀλλ' οὐκ ἐάσει τοῦτό γ' ἡ Δίκη σ' | ἐπεὶ
οὔτ' ἠθέλησας | οὔτ' ἐγὼ 'κοινωσάμην ‖ —

10.

Εὐδαίμονες, οἷσι κακῶν ἄγευστος αἰών·
οἷς γὰρ ἂν σεισθῇ θεόθεν δόμος, ἄτας οὐδὲν
ἐλλείπει.

Digitized by Google

11.

Θήβης — ἄναξ | ἐστείχομεν κοινὴν ὁδὸν —
δύ' ἐξ ἑνὸς βλέποντε | τοῖς τυφλοῖσι γὰρ
αὕτη κέλευθος — ἐκ προηγητοῦ πέλει ||
τί δ' ἔστιν — ὡς ἐγὼ τὸ σὸν φρίσσω στόμα |
ἆρ' οἶδεν ἀνθρώπων τις — ἆρα φράζεται |
τί χρῆμα — ποῖον τοῦτο πάγκοινον λέγεις || —
ὅσῳ κράτιστον κτημάτων — εὐβουλία |
ὅσῳπερ οἶμαι μὴ φρονεῖν — πλείστη βλάβη |
ταύτης σὺ μέν τοι τῆς νόσου — πλήρης ἔφυς ||
ἀλλ' εὖ γέ τοι κάτισθι — μὴ παλλοὺς ἔτι
τροχοὺς ἁμιλλητῆρας Ἡλίου τελῶν |
ἐν οἷσι τῶν σῶν αὐτὸς ἐκ σπλάγχνων ἕνα
νέκυν — νεκρῶν ἀμοιβὸν ἀντιδοὺς ἴσῃ |
ἀνθ' ὧν ἔχεις μὲν τῶν ἄνω βαλῶν κάτω —
ἔχεις δὲ τῶν κάτωθεν ἐνθάδ' αὖ θεῶν || —

Digitized by Google

12.

Ἂν ἐκ πασᾶν τιμᾶς, καὶ νῦν
ς βιαίας εὔχεται πάνδημος ἐπὶ νόσου μολεῖν

. . . . . .

. . . . . .

13.

Ἰὼ ἰώ!
φρενῶν δυσφρόνων ἁμαρτήματα!
ἀπέκταν! φόνοιν τί μ᾽ οὐκ αἰτίον
ἔπαισέν τις ἀμφιθήκτῳ ξίφει!

14.

Ἰολλῷ τὸ φρονεῖν εὐδαιμονίας πρῶτον ὑπάρχει.

Digitized by Google

ΣΟΦΟΚΛΕΟΥΣ ΗΛΕΚΤΡΑ.

1.

Ἀλλ᾽ οὐ μὲν δὴ λήξω θρήνων
ἐπὶ κωκυτῷ τῶνδε πατρῴων
πρὸ θυρῶν ἠχὼ πᾶσι προφωνεῖν!

2.

Ὦ παῖ, παῖ δυς-
τανοτάτας Ἠλέκτρα ματρὸς, τίν᾽ ἀεὶ τάκεις τὸν
ἀλόντ᾽ ἀπάταις!

Digitized by Google

3.

Τίν' αὖ σὺ τήνδε πρὸς θυρῶνος ἐξόδοις
ἐλθοῦσα φωνεῖς ὦ κασιγνήτη φάτιν |
κοὐδ' ἐν χρόνῳ μακρῷ διδαχθῆναι 'θέλεις
θυμῷ ματαίῳ μὴ χαρίζεσθαι κενά ||
καί τοι τοσοῦτόν γ' οἶδα κἀμναυτὴν ὅτι
ἀλγῶ 'πὶ τοῖς παροῦσιν | ὥστ' ἂν εἰ σθένος
λάβοιμι δηλώσαιμ' ἂν οἷ' αὐτοῖς φρονῶ || —
δεινόν γέ σ' οὖσαν πατρὸς οὗ σὺ παῖς ἔφυς . . .
ποῖ δ' ἐκπορεύῃ | τῷ φέρεις τάδ' ἔμπυρα ||
μήτηρ με πέμπει πατρὶ τυμβείας χοάς . . .
πῶς εἶπας | ἦ τῷ δυσμενεστάτῳ βροτῶν || —

Digitized by Google

4.

Λόγος τις αὐτὴν ἐστιν εἰσιδεῖν πατρὸς
τοῦ σοῦ τε κἀμοῦ δευτέραν ὁμιλίαν
ἐλθόντος εἰς φῶς | εἶτα τόνδ' ἐφέστιον
πῆξαι λαβόντα σκῆπτρον ὐφόρει ποτὲ
αὐτὸς τανῦν δ' Αἴγισθος ἔκ τε τοῦδ' ἄνω
βλαστεῖν βρύοντα θαλλὸν ᾧ κατάσκιον
πᾶσαν γενέσθαι τὴν Μυκηναίων χθόνα ‖
πλείω δὲ τούτων οὐ κάτοιδα | πλὴν ὅτι
πέμπει με κείνη τοῦδε τοῦ φόβου χάριν ‖ —

5.

Εἰ μὴ 'γὼ παράφρων μάντις ἔφυν,
ἥξει καὶ πολύπους καὶ πολύχειρ
ἃ δεινοῖς κρυπτ-
ομένα λόχοις χαλκόπους Ἐριννύς.

Digitized by Google

6.

ὦ χαῖρ' ἄνασσα | σοὶ φέρων ἥκω λόγους
ἀδεῖς φίλου παρ' ἀνδρός | Αἰγίσθῳ θ' ὁμοῦ ||
τὸ ποῖον | ὦ ξέν' εἰπέ | παρὰ φίλου φέρων
ἀνδρὸς σάφ' οἶδα προσφιλεῖς λέξεις λόγους || —
τέθνηκ' Ὀρέστης | ἐν βραχεῖ συνθεὶς λέγω |
οἶ 'γὼ τάλαιν' ὄλωλα τῇδ' ἐν ἡμέρᾳ ||
σὺ μὲν τὰ σαυτῆς πρᾶσσ' | ἐμοὶ δὲ σὺ ξένε
ταληθὲς εἰπέ | τῷ τρόπῳ διόλλυται || —

Digitized by Google

7.

Κἀπεμπόμην πρὸς ταῦτα — καὶ τὸ πᾶν φράσω
κεῖνος γὰρ ἐλθὼν εἰς τὸ κλεινὸν Ἑλλάδος
προσχῆμ' ἀγῶνος Δελφικῶν ἄθλων χάριν
ὅτ' ἤσθετ' ἀνδρὸς ὀρθίων κηρυγμάτων
δρόμον προκηρύξαντος οὗ πρώτη κρίσις
εἰςῆλθε λαμπρὸς πᾶσι τοῖς ἐκεῖ σέβας —
δρόμου δ' ἰσώσας τῇ ᾽μφάσει τὰ πράγματα
νίκης ἔχων ἐξῆλθε πάντιμον γέρας ||
καὶ ταῦτα μὲν τοιαῦθ' — ὅταν δέ τις θεῶν
βλάπτῃ δύναιτ' ἂν οὐδ' ἂν ἰσχύων φυγεῖν |
κεῖνος γὰρ ἄλλης ἡμέρας ὅθ' ἱππικῶν
ἦν ἡλίου τέλλοντος ὠκύπους ἀγὼν
εἰςῆλθε πολλῶν ἁρματηλατῶν μέτα
εἷς ἦν Ἀχαιὸς εἷς ἀπὸ Σπάρτης δύο
Λίβυες ζυγωτῶν ἁρμάτων ἐπιστάται
καὶ κεῖνος ἐν τούτοισι Θεσσαλὰς ἔχων
ἵππους ὁ πέμπτος ἕκτος ἐξ Αἰτωλίας
ξανθαῖσι πώλοις ἕβδομος Μάγνης ἀνὴρ
ὁ δ' ὄγδοος λεύκιππος Αἰνιὰν γένος
ἔννατος Ἀθηνῶν τῶν θεοθμήτων ἄπο
Βοιωτὸς ἄλλος δέκατον ἐκπληρῶν ὄχον
κείνων δ' ὅ γ' ἂν τὴν ἐσχάτην στήλην ἔχων
ἔχριμπτ' ἀεὶ σύριγγα δεξιὸν δ' ἀνεὶς
σειραῖον ἵππον εἶργε τὸν προσκείμενον —
καὶ τοὺς μὲν ἄλλους πάντας ἀσφαλεῖς δρόμου
ὠρθοῦθ' ὁ τλήμων ὀρθὸς ἐξ ὀρθῶν δίφρου
ἔπειτα λύων ἡνίαν ἀριστερὰν
κάμπτοντος ἵππου λανθάνει στήλην ἄκραν
παίσας ἔθραυσε δ' ἄξονος μέσας χνόας || —

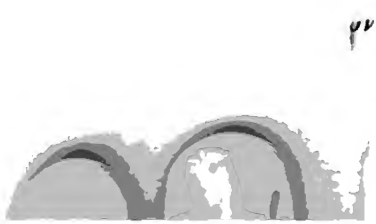
8.

Ὦ Ζεῦ | τί ταῦτα ¦ πότερον εὐτυχῆ λέγω ‖
ἦ δεινὰ μέν | κέρδη δέ | λιπαρῶς δ᾽ ἔχει ‖ —
οἴμοι τάλαινα | νῦν γὰρ οἰμῶξαι πάρα
Ὀρέστα τὴν σὴν συμφοράν | ὅθ᾽ ὧδ᾽ ἔχων
πρὸς τῆσδ᾽ ὑβρίζῃ μητρός ‖ ἆρ᾽ ἔχει καλῶς |
οὔ τοι σύ | κεῖνος δ᾽ ὡς ἔχει καλῶς ἔχει ‖ —

Digitized by Google

9.

Ποῦ ποτε κεραυν-
οὶ Διὸς, εἰ ταῦτ' ἐφορῶντες . . . κρύπτ-
ουσιν ἴκηλοι . . . ἔ ἔ ἄ . . . ὦ παῖ τί δακρύεις;
οἶδα γὰρ ἄναχθ'
ἔρκεσι κρυφθέντα γυναικῶν . . . καὶ
νῦν ὑπὸ γαίας . . . ἔ ἔ ὤ . . . πάμψυχος ἀναφεῖ!



Digitized by Google

10.

Ὑφ' ἡδονῆς σοι φιλτάτη διέλκομαι
τὸ κόσμιον μεθεῖσα σὺν τάχει μολεῖν |
φέρω γὰρ ἡδονάς τε κἀνάπαυλαν ὧν
πάροιθεν εἶχες καὶ κατέστενες κακῶν ||
ἀλλ' ἦ μέμηνας ὦ τάλαινα | κἀπὶ τοῖς
σαυτῆς κακοῖσι κἀπὶ τοῖς ἐμοῖς γελᾷς || —
ἐπεὶ γὰρ ἦλθον πατρὸς ἀρχαῖον τάφον |
ὁρῶ κολώνης ἐξ ἄκρας νεορρύτους
πηγὰς γάλακτος καὶ περιστεφῆ κύκλῳ
πάντων ὅσ' ἐστὶν ἀνθέων θήκην πατρός ||
καὶ νῦν θ' ὁμοίως καὶ τότ' ἐξεπίσταμαι
μή του τόδ' ἀγλάϊσμα πλὴν κείνου μολεῖν |
τέθνηκεν ὦ τάλαινα τἀκ κείνου γέ σοι || —

Digitized by Google

11.

Οὕτως ἔχει σοι ταῦτ᾽ | ἐὰν δέ μοι πίθῃ |
τῆς νῦν παρούσης πημονῆς λύσεις βάρος ‖
ἐγὼ δ᾽ ἕως μὲν τὸν κασίγνητον βίῳ
θάλλοντά γ᾽ εἰσήκουον εἶχον ἐλπίδας
φόνου ποτ᾽ αὐτὸν πράκτορ᾽ ἵξεσθαι πατρός |
νῦν δ᾽ ἡνίκ᾽ οὐκ ἔτ᾽ ἔστιν εἰς σὲ δὴ βλέπω |
ὅπως τὸν αὐτόχειρα πατρῴου φόνου
σὺν τῇδ᾽ ἀδελφῇ μὴ κατοκνήσεις κτανεῖν ‖ —
ποῖ γάρ ποτ᾽ ἐμβλέψασα τοιοῦτον θράσος |
αὐτή θ᾽ ὁπλίζῃ | κἄμ᾽ ὑπηρετεῖν καλεῖς ‖
ἀλλ᾽ αὐτόχειρί μοι | μόνῃ τε δραστέον
τοὔργον τόδ᾽ | οὐ γὰρ δὴ κενόν γ᾽ ἀφήσομεν ‖ —

12.

Σ᾽ ἐφεύρηκα μοίρ-
ᾳ μὲν οὐκ ἐν ἐσθλᾷ βεβῶσαν·
ἃ δὲ μέγιστ᾽ ἔβλαστ-
ε, φερομέναν τᾷ Διὸς εὐσεβείᾳ.

13.

Ἀρ᾽ ὦ γυναῖκες ὀρθά γ᾽ εἰσηκούσαμεν |
ὀρθῶς δ᾽ ὁδοιποροῦμεν ἔνθα χρήζομεν ‖
οἴμοι τάλαιν᾽ | οὐ δή ποθ᾽ ἧς ἠκούσαμεν,
φήμης φέροντες ἐμφανῆ τεκμήρια ‖ —
εἴπερ τι κλαίεις τῶν Ὀρεστείων κακῶν |
τόδ᾽ ἄγγος ἴσθι σῶμα τοῦ κείνου στέγον ‖
ὦ φιλτάτου μνημεῖον ἀνθρώπων ἐμοὶ
ψυχῆς Ὀρέστου λοιπόν | ὡς ἀπ᾽ ἐλπίδων
οὐχ ὅνπερ ἐξέπεμπον εἰσεδεξάμην ‖ —

Digitized by Google

14.

᾽Αλλ᾽ οὐκ Ὀρέστου — πλὴν λόγῳ γ᾽ ἠσκημένον |
ἦ ζῇ γὰρ ᾽ἀνήρ — εἴπερ ἔμψυχός γ᾽ ἐγώ |
ἦ γὰρ σὺ κεῖνος — μηκέτ᾽ ἄλλοθεν πύθῃ ‖
γοναὶ — γοναὶ σωμάτων
ἐμοὶ φιλτάτων | ἐμόλετ᾽ — ἀρτίως
ἐφεύρετ᾽ | ἦλθετ᾽ — εἰδεθ᾽ οὓς ἐχρῄζετε ‖ —
πῶς οὖν ἔχει τἀντεῦθεν — εἰσιόντι μοι |
καλᾶς τὰ κείνων — πάντα | καὶ — τὰ μὴ
καλῶς ‖
τελοῦσ᾽ — ἀραί | τελοῦσ᾽ — ἀραί | τελοῦσ᾽ —
ἀραί ‖ —

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Und dem griechischen Texte lege ich noch einen Pack Anmerkungen bei.

Erstens ich verstehe nicht (*Antig.* 1, 7.) χρησθείς der χρῃσθείς, und schrieb χῇτις (*Cf. Antig.* 905. *Elect.* 468. 026. *Oed. R.* 345.); und verstehe nicht (*Antig.* 13, 3.): *πέπταν φόβῳ. τί μ' οὐκ ἀνταίαν* — und verstehe nur: *ἀπέκταν! φόνοιν τί μ' οὐκ αἰτίον* — und dafür zur Strafe dann das zweischneidige Schwert. Ich verstehe: *ἔστω τὸ οὖ οὔ!* (*Clem. Alexandr. Stromat. VII. p.* 739. *a. Edit. Colon. S. Joan. Chrysost. in S. Matth. V*, 37.), und verstände: *μὴ ἔστω τὸ οὔ!* aber ich verstehe nicht: *ἔστω τὸ μή!* wenn nicht *μή* die Partikel *μή* bedeutet (*Cf. Plat. Sophist. p.* 257. *b.*), und verstehe nicht: *μὴ ἔστω τὸ μή!* und also auch nicht (*Antig.* 8, 3.): *ἀπαρνοῦμαι τὸ μή* — und schrieb also noch in *οὔ* hinzu, und schrieb zugleich auch der Frage gemäfs: *καὶ καταρνοῦμαι* statt *κοὐκ ἀπαρνοῦμαι* — „Das Nein, sollte man es auch noch so sehr wünschen, ich lasse es nicht gelten!" Ich verstand wiederum nicht (*Antig.* 6, 12.): *ἀνὰ κέρδη* (*Cf. Elect.* 757.) *πημονάς* — und schrieb: *δεινὰ*

Digitized by Google

κέρδη ἀπιστίας (*Cf. Antig.* 5, 10.); und verstand nicht (*Elect.* 6, 3.): παρὰ φίλου γὰρ ὤν — und schrieb: παρὰ φίλοι φέρων — und liefs also Klytämnestra das liebe Wort des lieben Boten wiederkäuen; und verstand nicht: βίῳ εἰς ἡκιστον τὸν κασίγνητον (*Elect.* 11, 4.), und schrieb βίῳ θάλλοντά γ' (*Cf. Hesiod. O. et D.* 234 (219). *Pind. Carm. T. III P. II. p.* 151. *voc.* θάλλω. *Heyne. Antig.* 1149. *Plutarch. De Placit. Philosoph. I,* 7. *Non posse suav. viv. sec. Epicur. c.* 5. *Antholog. gr. T. IV. p.* 279. 734, 5.); und verstand nicht (*Elect.* 10, 1.) διώκομαι, und schrieb διέλκομαι; und verstand nicht (*Elect.* 9, 6.) ἀνάσσει, und schrieb ἀναρεῖ, denn auch Agamemnon rührt sich bereits im Grabe, wie sein Vorbild Amphiaraos (*Cf. Elect.* 4, 2 *sq.*), der Erzorakeler der Griechen (*Cf. Herodot. Uran. extrem. Cic. De Divinat. I,* 40. *De N. D. II,* 3. *Pausan. I,* 34, 5. *Origines contra Cels. VII,* 35.). Ich schrieb dann (*Antig.* 2, 1.) ἦ für ὦ und glaube, dafs das abgebrochene „τί δὲ ἦ ταλαίφρων ἐγώ" noch eben so leicht verstanden wird, als das „τί γὰρ αἱ κοιναὶ τράπεζαι (*Plutarch. De occult. viv. c.* 3.)", oder das „τί δ' ὁ τρόπος τῆς λέξεως (*Plat. De Rep. III. p.* 400. *c.*)", und sehe überhaupt eine Aehnlichkeit mit der Construction „τί δέ σε ἠδίκησα ὁ γέρων, ὡς φῄς, ἐγώ (*Lucian. Dialog. Deor. T. II. p.* 4.)". Und damit auch in der Antapodosis im ersten Komma des ersten Kolon's die Abbrechung wieder erscheinen möchte, mufste ich σφ', ein Wort, das Sophokles nie gebraucht (*Cf. Schol.* ad *Aeschyl. Prometh.* 9.), hinwegstreichen (*Antig.* 2, 5.).

Und es macht (*Antig.* 2, 4.) σὺν τῇδε χερί (*Cf. Elect.* 944. 1111. *Euripid. Med.* 1375. *Pors. Alcest.* 631. *Matth.*) aus einander gesetzt das Komma so untheilbar, als in der Antapodosis aus einander gesetzt οὐδὲν αὐτῷ μέτα. Und

Digitized by Google

so wie σκόπει in's zweite Kolon zu εἰ κουφιεῖς hinabgezogen wird, so muſs in der Antapodosis θάπτειν in's letzte Komma hinabgezogen, und für τῶν ἐμῶν μ' εἴργειν, wie man lesen wollte, τόν γ' ἐμὸν ἀπείργειν corrigirt werden. Uebrigens erinnere man sich hier auch der Stelle (*Plat. De Leg.* XI. *p.* 929. *c.*): τὸν δὲ ἀποκηρυχθέντα (*i. e.* ἀπόῤῥητον) ἐάν τις τῶν πολιτῶν υἱὸν βούληται θέσθαι, μηδεὶς νόμος. ἀπειργέτω ποιεῖσθαι —

Ich sehe ferner (*Antig.* 3, 9.) in der Antapodosis das letzte Komma: μή μου προτάρβει! τὸν σὸν ἐξόρθου πότμον! unverbunden und somit in zwei Kommata zerfallen. Aber das kann nicht seyn. Ich stelle erstens βίον her und verstehe τὸν σὸν ἐξόρθου βίον so: „Halt dein Leben in den grossen Gefahren, die demselben Umsturz und Untergang drohen, aufrecht, wie man im Meeressturm den Nachen (*Cf. Antig.* 190.), im Wagenrennen den Wagen und sich selbst (*Elect.* 732.) und im Schlachtgetümmel Ordnung (*Antig.* 671.) und Vaterland (*Plat. Lach. p.* 181. *b.*) aufrecht erhält." Dieses kann aber nur Ismene sagen, und Ismene muſste also die Rede der Antigone unterbrochen und nach ihrem Sinne zu Ende gebracht haben; und die unterbrochene Rede der Antigone muſste in μή μου προτάρβει enthalten seyn, oder wie ich mir den Text zurecht zu machen genöthiget bin, in μή με προταρβεῖν . . . Und die unterbrochene Rede der Antigone muſs man sich dann so erklären: „O laſs mich lieber nicht ängstlich und besorgt werden (*Cf. Suid. voc.* ταρβεῖ. τάρβη.), ehe die unerläſsliche That noch gethan ist, und stecke mich also nur mit Furcht nicht an (*Cf. Sophocl. Trach.* 88. *Herm.*)!" Aber Ismene im Gegentheile wollte ja vorher und will jetzt nichts anders, als ihren

Digitized by Google

Muth lähmen (*Cf. Plutarch. De Superstit. c.* 3.) und läfst sie nicht einmal ausreden, und man mufs denken, dafs Ismene, von schwesterlicher Liebe und der eigenen Furcht überwältiget, dieses thut, und ihrer selbst beinahe unbewufst, was uns dann aber auch gerad als am meisten ansteckend erscheint. Indefs Iophon kannte diese Seite des Charakters der Antigone nicht, und theilte den ganzen Vers der Antigone zu; und man suchte durch Hineinschiebung des Todes oder Schicksals und durch Aenderungen des Textes dem Ganzen einen Sinn nach eigenem Sinne abzugewinnen (*Cf. Junc. apud Stob. Serm.* CXVI. *p.* 596. *Gesn. Sophocl. Oed. R.* 1515.). Und Iophon selbst hat hier, sieht man, wie in der Elektra (*v.* 813. 826.) und im Philoktetes (*v.* 1380. *Erfurdt.*) die sprechenden Personen schon nicht erkannt und sie mit einander verwechselt.

Ich stelle auch (*Antig.* 8, 1.) ἐξειργασμένη wieder her, um zwei Kommata zu bekommen (*Cf. Matth. Gr. gr. p.* 378.). Und οὐδὲ ᾠόμην τα σὰ κηρύγματα τοσοῦτον σθένειν, ὥστε θεῶν νόμιμα δύνασθαι ὑπερδραμεῖν θνητὸν ὄντα wird (*Antig.* 600.) so umschrieben: τεὰν, Ζεῦ, δύνασιν τίς ἀνθρῶν ὑπερβασίᾳ κατάσχοι; (*Cf. Schäfer. ad h. l. Plat. Cratyl. p.* 397. *d. Clem. Alexandr. Strom. V. p.* 604. *d.*), und θνητὸν ὄντα vertritt in seinem Komma also τὰ σὰ κηρύγματα, und gerade dieses Anakoluth macht wieder zwei Kommata; und so lese ich (*Elect.* 13, 8.) auch: ὡς ἀπ' ἐλπίδων οὐχ ὕπερ (*Cf. Antig.* 5, 11.), um zwei Kommata zu erhalten; aber im Gegentheile macht (*Antig.* 9, 7.) der Genitiv αἰτίας bei φέρω das Komma untheilbar.

Ich habe dann (*Electr.* 3, 10.), um eine Aehnlichkeit

mit dem ersten Verse der Antapodosis zu gewinnen, für τυμβεῦσαι χοάς, die Construction nicht vollendend, τυμβείας χοάς geschrieben, aber um zugleich auch der sonderbaren Bedeutung, die hier τυμβεῦσαι haben müfste, (Cf. *Sophocl. Ai.* 1042. *Aristoph. Thesmoph.* 892.) auszuweichen. In der Antigone (*v.* 879.) lese ich: εἶτ' ἐν τοιαύτῃ ζῶσα τυμβεύσει (Cf. *Elect.* 1020. 1021.) στενεῖ —

Dafs aber (*Elect.* 8, 1.) τί ταῦτα; (Cf. *Euripid. Cycl.* 37. *Bacch.* 601. 777. *Ion.* 278. *Phoeniss.* 382. *Matth.*) gelesen werden mufs, sieht man aus der Interpunction; und dafs ἦ gelesen werden mufs, sieht man aus der Interpunction und dem Sinn; denn man wird doch λέγω nicht auf δεινά beziehen wollen. Durch ἀλλά für ἄλλῳ oder ἄλλο (*Antig.* 5, 9. *cf. Antig. v.* 548.) glaubte ich das Kolon kennbarer machen zu müssen. Und dafs (*Elect.* 10, 1.) σοι gelesen und mit μολεῖν verbunden, und dafs so das Komma untheilbar gemacht werden müsse, zeigt die Interpunction wieder.

„Γε hebt ein Wort, zu dem es gehört, heraus, und läfst den Begriff mehr bemerken, und folgt dem herausgehobenen Worte unmittelbar, und mufs in andern Sprachen durch verschiedene Wörtchen, z. B. Wenigstens, Gewifs, Sogar, oder manchmal blofs durch die Inversion des Satzes, wenn in einer Sprache durch die Inversion des Satzes ein Nachdruck auf einen Begriff gelegt werden kann, ausgedrückt werden." Für Sophokles gilt diese Regel nicht ganz so; denn γε steht im Komma nicht auf dem Punkte, wo es nach jener Regel stehen sollte, und es dient, wenn es steht, zugleich zur innigsten Zusammenknüpfung des Komma, und ver-

Digitized by Google

theilt, vom Worte zu dem es gehört hinweg, und den Worte sogar vorgesetzt, das Gewicht auf das ganze un theilbare Komma gleichmässig. Und *γε* wird also be Sophokles nie vorkommen können, wenn gesungen wird (*Cf. Antig.* 5, 8. *ἐπίσκοποί γε.* 9, 8. *Λίκη γε.* 11, 10. *κάτισθί γέ τοι.* 2, 8. *ἀπείργειν γε. Elect.* 3, 5. *κἀμαυτήν γε.* 3. 8 *πατρός γε.* 11, 4.. *εἰχόν γε.* 11, 12. *ἀφήσομέν γε.* 14, 1 *ἠσκημένον γε.* 7, 22. *ἐσχάτην γε.* 13, 1. *εἰσηκούσαμέν γε* 10, 13. *σοί γε.*). Und meine Conjectur (*Elect.* 7, 22.): *κείνων δ' ὅ γ' ἂν τὴν ἐσχάτην στήλην ἔχων ἔχριμπτ' ἀεί* — (*Cf. Demosth. Philipp.* I, 12, 3. *Heraclit. apud Aristot. Rhet.* III, 5, 6. *Gronov. Thesaur. Antiq. gr. T. X. Praefat. p.* 4. *Edit. Venet. Athenae.* VII. *p.* 302. *a.*) wird, hoffe ich, also griechisch seyn.

Ich schrieb (*Antig.* 11, 1.) „*ἄναξ! ἐστείχομεν*" für „*ἄνακτες! ἥκομεν.*" Kreon ist ja angeredet, und Kreon soll am Gange des Blinden, der einen Vorgeher braucht, seinen Lebensgang abgebildet erblicken; und es mufs dem König auch wirklich etwas durch die Seele gefahren seyn, denn es schaudert ihn; und „Ich zog und ziehe daher *τυφλὸς τυφλῷ στείχων παραφόρῳ ποδί* (*Eurip. Hecub.* 1040. *Pors.*)" konnte das bewirken, nicht aber „Da sind wir!" Uebrigens haben alle Kommata *ἄνω κάτω* oder zwei *ἀγωγάς*, weil in jedem zwei entgegengesetzte Triebe gegen einander wirken, Pflicht und Erbarmen, Stolz und Furcht.

Σάλῳ σείσαντες ὤρθωσαν (*Antig.* 5, 2.) sind dem Athe ner geläufigere Begriffe (*Cf. Plutarch. Solon. c.* 16.), al uns. *σειῷ θεόθεν* (*Antig.* 10, 2.) lagen dem Griechen gleichfalls näher beisammen (*Cf. Tertull. adv. Nat.* II, 4

Clem. Alexandr. Protrept. p. 46. *d. Stromat. V. p.* 601. *b. Stob. Ethic.* II, 1, 19.), als uns. *πολύπους* und *πολύχειρ* und *χαλκόπους* (*Elect.* 5, 2.) sind dem Griechen gleichfalls geläufigere Bilder, als uns, und ich bringe sie mir nahe als Schnell und als Kräftig (*Cf. Antipat. apud Stob. Serm. LXV. p.* 418. *Gesn.*) und als Unermüdlich (*Cf. Virgil. Aen.* VI, 803.). *εὐδαίμονες, οἷσι κακῶν ἄγευστος αἰών* (*Antig.* 10, 1.) bringe ich meinem Gefühle durch die Stelle des Herodotos (VII, 46.): *ὁ δὲ θεὸς γλυκὺν γεύσας τὸν αἰῶνα, φδονερὸς ἐν αὐτῷ εἱρίσκεται ἐών* — nahe; und *κακῶν* hier, so wie im Anfange des Drama's (1, 2.), bedeutet euphemisch die Besudlung durch Schuld und Verfluchung, das Ungesegnete (*Cf. Demosth. De Coron. c.* 79, 2. *Plat. De Leg. IV. p.* 716. *e.*) Und man sieht dann aus diesem *κακῶν* (*Antig.* 1, 2.) im Munde der Antigone gelegentlich auch, dafs Sophokles und der Verfasser des Oedipus auf Kolonos sich das Verhältnifs des Oedipus zu seinen Töchtern sehr verschieden dachten.

Στὰς ὑπὲρ μελάθρων (*Antig.* 4, 1.) wird durch *ἥξειν βασιλικῶν δόμων ὕπερ* (*Eurip. Phoeniss.* 1346. *Pors. cf. Antig.* 514. *Sophocl. Elect.* 181. *Demosth. Olynth. I* (*III*), 2, 2. *Aeschin. in Ctesiph.* 5, 5.) deutlich. — *τοῦτο* (*Antig.* 7, 2.), nemlich *τὸ δεινότατον* statt *ἄνθρωπος* (*Cf. Antig.* 296.), ist der Nominativ; und dann construire ich so: *τοῦτο καὶ πέραν πολίου πόντου ὑπὸ πτερῶν χειμερίου νότου* (*Cf. Ovid. Met. I*, 264.) *περὶ βρυχίοις οἴδμασι χωρεῖ* (*Cf. περὶ βωμοῖς χορεύειν. Herodian. V*, 3, 16.). — *„μὴ πολλοὺς ἔτι τροχοὺς ἁμιλλητῆρας Ἡλίου τελῶν, ἐν οἷς"* (*Antig.* 11, 10.) drückt eine Zeit, und zwar eine kurze Zeit aus. „Nicht viele Tage mehr, und du wirst . . ." ist mir schon viel zu lang, und ich denke lieber an das

Oben und Unten der sich umdrehenden Räder am Sonnenwagen, so wie ich bei der von Henricus Stephanus angeführten Stelle aus Nonnos „μῦθον ἀμιλλητῆρα σιωπῆς", und bei ἄμιλλα, *dictatum* (*Salmas. ad Vopisc.* p. 481. c.), und bei ἀμιλλήματα γάμων (*Sophocl. Elect.* 484. *Schol. ibid. cf. Elect.* 132.), und bei τῷ μὲν Δικαίῳ τόνδ' ἀμιλλῶμαι λόγον (*Euripid. Hecub.* 275. *Pors.*) an eine Wechselseitigkeit und ein Wechseln zu denken genöthiget bin — ἐκ πασῶν (*Antig.* 12, 1.) „Vor allen Städten (*Cf. Antig.* 5, 3. *Hom. Il. XVIII*, 431. *Oed. Col.* 742. *Elmsl. Euripid. Alcest.* 724. *Matth.*)." — ὡς (*Antig.* 12, 2.) „In unserer welch grossen Noth (*Cf. Heindorf. ad Plat. Cratyl.* p. 41. *Ast. ad Plat. Phaedr.* p. 389.)." εὔχεται hatte auch Iophon, meine ich (τὰν ἐκ π. τ. ὐ. π. μ. σ. κ. κ. ν. ὡ. β. εὔχεται πάνδημος ἐπὶ νόσου μολεῖν = ἰὼ πῦρ πνεόντων χοραγὲ καὶ ν. φ. ἐ. καὶ Δ. γ. Ναξίαις προφάνηθι περι.όλοις ἅμα). — τίνα τάκεις τὸν ἀλόντα (*Elect.* 2, 2.) fasse ich so, wie τίνα τήνδε φάτιν (*Elect.* 3, 1. *cf. Oed. R.* 2. *Antig.* 7.), oder wie παρὰ τίνας τοὺς ὑμᾶς (*Plat. Lys.* p. 203. *b.*). „Du beweinest (*Cf. Elect.* 275.) einen Hintergangenen! und zwar welchen!" — ἐν βραχεῖ συνθεὶς λέγω (*Elect.* 6, 5.) ist, was Aristophanes (*Thesmoph.* 184.) durch ἐν βραχεῖ πολλοὺς συντέμνειν λόγους ausdrückt. — τὰ σαυτῆς πρᾶσσε (*Elect.* 6, 7.) „Fahr du, wie du fährst (*Cf. Plat. De Rep. IV. pag.* 433. *a. Gorg. pag.* 526, *c. Xenophon. Memorabilia II*, 9, 1. *Aeschyl. Agam.* 1288. *Schütz.*) und sey die zu Grunde Gerichtete also, wie du selbst sagst!" — ἔρχεσι (*Elect.* 9, 5.) erinnert an ἀπάταις (2, 2. *cf. Ai.* 60.) und zugleich an das Halsband der Eriphyle (*Odyss. XI*, 326.); κρύπτουσιν und κρυφθέντα heifst etwas nicht an's Tagslicht bringen (*Cf. Aeschyl. Prometh.* 325. *Euripid. Hecub.* 574. 962. *Pors.*), und ist zugleich das eigene Wort für das Schicksal des Am-

Digitized by Google

phiaraos (*Cf. Simonid. in Anthol. gr. T. I. p. 58. Apollodor. III, 6. Schol. Pindar. Nem. IX, 57. Heyne. Athenae. VI. p. 232. f.*); und die Donnerkeile des Zeus erinnern auch. — *κόσμιον* (*Elect. 10, 2.*), der Anstand, war in zwei Stücken verletzt, erstens dadurch, dafs Chrysothemis lief, und zweitens dafs sie ohne Dienerin kam (*Cf. Zeno. apud Diog. Laert. VII, 22. Plat. Definit. p. 412, d. Stob. Serm. LXXII, p. 445. Gesn. Casaub. ad Theophrast. Charact. c. 23.* Winckelmann's Werke. IV. Bd. 139. S. VII. Bd. 101. S.). — *ἀρχαῖον* (*Elect. 10, 7.*) schliefst Ehrwürdigkeit (*Cf. Demetr. De Elocut. 177. Fischer.*), und es schliefst Verächtlichkeit (*Cf. Spanheim. ad Aristoph. Plut. 523.*) in sich, sagt man. In der Sprache liegt es nicht. Wer tadeln will, findet das Alte verächtlich; wer loben will, findet es ehrwürdig; und Chrysothemis findet auf dem alten Grabe Neues, Unerwartetes, und hat am Grabe selbst nichts zu loben und nichts zu tadeln. — *ἀπ' ἐλπίδων* (*Elect. 13, 8. cf. ἀπ' ἔργων. Sophocl. Antig. 691. τῆσδε τῆς φήμης ἄπο. Sophocl. Elect. 65. ἀπὸ γλώσσης. Theogn. 63. Brunck. Oed. Col. 936. Elmsl. ἀπ' ὀμμάτων. Oed. Col. 15. 319. ἀπὸ τῆς κατὰ τὴν ὄρασιν φαντασίας. Diod. Sic. I, 98. ἀπὸ γνώμης. Aeschyl. Eumenid. 644. Schütz. Euripid. Ion. 1512. Matth. Dionys. Halic. Antiq. Rom. X, 52. p. 2129. Plutarch. De rect. rat. aud. c. 13. ἀπ' ἐλπίδος. Plat. Phaedo. p. 98. b. Lucian. De Mort. Peregrin. c. 25. p. 291. ἀπ' (sic) ἐλπίδων. Sophocl. Antig. 221.*) heifst: Im Verhältnisse zu den Hoffnungen (*Cf. Lucian. Hermotim. c. 54.*). — *γοναὶ σωμάτων* (*Elect. 14, 4.*) sind die kräftigen Männer, deren Händen Elektra ihr theueres, aber allzu schweres Gelübde sicher übertragen kann. — *οὓς ἐχήζετε* (14, 6. *cf. 13, 2.*) begreift auch Elektra in sich, wie Elektra wenigstens sich es deutet, und begreift die Schlachtopfer, die fallen

Digitized by Google

müssen, wie Elektra sich die Meinung des Oreste denkt. — *καλῶς* und *μὴ καλῶς* (*Elect.* 14, 8,) erinnern an das frühere *καλῶς* (8, 6.).

Ich ändere (*Elect.* 7, 7.) *τῇ φύσει τὰ τέρματα*, welches nichts heifst, und lese: *δρόμου δ' ἰσώσας* (Cf. *Oed. R.* 1494. *Philoctet.* 529. *Erfurdt.*) *τῇ ἐμφάσει* (Cf. *Epictet.* IV, 11.) *τὰ πράγματα* — weil Suidas (*voc. δρόμοις.*), wenn man ihn nur recht anschaut, ausdrücklich sagt, dafs so da stand — „*δρόμῳ* (*δρόμου*) *δ' ἰσῶσαι* (*ἰσώσας*) *τῇ φύσει* (*ἐμφάσει*) *τὰ πράγματα, νίκης ἔχων ἐξῆλθε πάντιμον γέρας*" *περὶ Ὀρέστου φησὶ, οἷον* „*οὐκ ἐλλείπων κατὰ τὰ τέρματα* (*πράγματα*), *ἀλλ' ἴσος φανεὶς* (*ἐν*) *τοῖς τέρμασιν* (*πράγμασιν*)" *ἀντὶ τοῦ* „*ἴσος καὶ τεθαυμασμένος ἐν τῷ ἀγωνίσματι, ὡς ἐπὶ τῇ μορφῇ*", *τουτέστιν* „*ὡς θαυμαστὸς ἐπὶ τῇ μορφῇ, οὕτω καὶ ἐπὶ τῷ ἔργῳ ἐφάνη. ὡς ἐπὶ τῷ εἴδει, οὕτω καὶ ἐπὶ τῷ ἔργῳ*" — Aber wer verderbte denn den so deutlichen Text des Suidas? Darauf hilft uns der sogenannte römische Scholiast des Sophokles (*ad h. v.*) — „Einige sagen, Orestes, zwanzig Jahre alt, habe den Doppellauf, zwanzig Stadien lang, gemacht, und so sey denn die Länge seiner Laufbahn, *δρόμου τέρματα*, der Länge seines Alters, *φύσει*, gleich gewesen. Und diese Meinung hat uns den Text des Sophokles und das Scholion des Suidas verderbt, jedoch das letztere nur so, dafs man, wenn man die Augen offen hat, *πράγματα* in *ἔργον*, und *ἔμφασις* in *μόρφη* und *εἶδος* noch sieht. *ἔμφασις* ist aber Lichterscheinung, eine Erscheinung im Lichte oder eine mit Licht erscheinende Gestalt (Cf. *Plutarch. De facie in orbe lunae. c.* 3. 4. *c.* 5. *De Placit. Philosoph.* III, 5. *Aristot. De Mund. c.* 4. *p.* 373. *d. Casaub.*), und ist oft nichtig (Cf. *Aristot. Meteorolog.* I, 8. *p.* 332. *b. Plat. De Rep.* III. *p.* 402. *c.*), und man

Digitized by Google

begreift so auch, wie die Glanzgestalt, Orestes, sich durch Thaten erst bewähren und bezeugen mufs.

Für λυπηρῶς δ' ἔχει (*Elect.* 8, 2.) schrieb ich: λιπαρῶς δ' ἔχει — denn Klytämnestra mufs sagen: »Soll ich es ein Glück nennen? Nein, schrecklich ist's! Aber Gewinn ist es doch! Und unwiderstehlich zieht es mich daher an!" Klytämnestra mufs so gesprochen haben; denn Elektra wiederholet ja den letzten Begriff sogleich so: ὡδ ἔχων πρὸς τῆσδ' ὑβριζῆ μητρός! ἆρ' ἔχει καλῶς; und Klytämnestra selbst wiederholet ihn so: οὔ τοι σύ· κεῖνος δ' ὡς ἔχει καλῶς ἔχει. Aber was heifst λιπαρῶς denn recht eigentlich? Die Alten leiteten es von λίαν und παρά her, und den Neuern scheint diese Ableitung der Alten (*Cf. Epicharm. apud Strab.* VIII, 5, 3. *p.* 185. *Epicharm. apud Aristot. Rhet.* III, 9, 10. *apud Demetr. De Elocut.* 24. *Sophocl. Elect.* 1321.), eben so kindisch, als die Ableitung des πέρπερος von einem doppelten περί, und leiten es dagegen von λίπας her, obgleich die Quantität der ersten Silbe widerspricht, und erkünsteln aus λίπας etwas, woran man hangen bleibt, etwas wie einen Vogelleim, was sonst γλίσχρος (*Cf. Gataker. ad Antonin.* IV, 50. *p.* 136.) heifst. Allein Aristophanes (*Acharn.* 449.) kann so spotten: ὦ θῦμ', ὁρᾷς γὰρ, ὡς ἀποθοῦμαι δόμων, πολλῶν δεόμενος σκευαρίων. νῦν δὴ γενοῦ γλίσχρος, προσαιτῶν, λιπαρῶν τ' Εὐριπίδην — »Armes Herz! sey du aber zäh jetzt, wie Vogelleim, und lafs dich nicht mehr von der Stelle wegziehen, und an deiner Stelle dann ziehe du durch schmeichelnde Bitten den Euripides zu dir her!" Und wir wissen, dafs selbst der Vogelleim diese letztere Kraft, die Kraft des Herbeiziehens, nicht hat, geschweige denn das λίπας. Und an das Herbeiziehen, das wir hier

Digitized by Google

so deutlich erkennen, wollen wir uns auch zäh anhalten (*Cf. Hesych. h. voc. Lucian. Hermotim. c.* 24. *Amor. c.* 11. *c.* 14. *Rhet. Praecept. c.* 9. *Abdicat. c.* 4.). Und wenn Klytämnestra in unserer Stelle vom Objecte *δεινά*, *κέρδη*, *λιπαρῶς* sagte, so sagt Euripides (*Phoeniss.* 584. *Matth.*) im Gegentheile vom Subjecte, welches das Schreckliche fürchtet, nach Gewinn verlangt und vom *λιπαρὲς* angezogen wird: *δέδοιχ', ἃ χρήζω, διὰ πόθου δ' ἐλήλυθα* — und sagt, den Euripides ausspottend, Aristophanes, die Ordnung umkehrend (*Ran.* 1472.): *ποθεῖ μέν, ἐχθαίρει δέ, βούλεται δ' ἔχειν* — Und der Grieche hatte auch wirklich einen Begriff von dem, was Sehnsucht erregt und anzieht; denn man halte nur die Stelle (*Plat. Cratyl. pag.* 420. *a.*): *οὐ παρόντος, ἀλλὰ ἄλλοθί που ὄντος καὶ ἀπόντος, ὅθεν πόθος ἐπωνόμασται, ὃς τότε ὅταν παρῇ οὗ τις ἐφίετο, ἵμερος ἐκαλεῖτο, ἀπογενομένου δέ, ὁ αὐτὸς οὗτος πόθος ἐκλήθη* — gegen das hin, was die Schönheit wirkt (*Cf. Plat. Phaedr. p.* 238. *c. p.* 251. *e.* Winckelmann's Werke I. Thl. 178. S.); und Klytämnestra und Elektra gebrauchen ja, wie wir sahen, statt *λιπαρῶς ἔχει* gerad das Synonymum *καλῶς ἔχει*. Und so erkläre ich mir nun *λιπαρεῖ χερὶ* (*Elect.* 1370.), dieses Mal also *λιπαρής*, von einer ausgestreckten und die Hülfe herbeiziehenden Hand, und dann *λιπαρᾶς χειρουργίας* (*Aristoph. Lysistrat.* 674.), dieses Mal also *λιπαρός*, von der Schmeichelhand des Weibes, die nach dem Manne ausgestreckt ist und den Mann herbeizieht, aber den Mann zur Abwechselung einmal auch maulschellet. Und so corrigire ish mir in der Stelle des Clemens von Alexandria (*Stromat. VII. p.* 738. *b. Edit. Colon.*): *τάχα δ' οὗτοι καὶ θαυματοποιοὺς ἀνδρείους φήσουσι, εἰς μαχαίρας κυβιστῶντας ἐξ ἐμπειρίας τινος, κακοτεχνοῦντας, ἐπὶ λυπρῷ τῷ μισθῷ* — den Schluſs so: *ἐπὶ λιπαρῷ τῷ μισθῷ* — und

Digitized by Google

finde darin unsere drei Glieder. „Man kann nicht sagen, dafs die Gaukler, die so Schreckliches thun, das Schreckliche selbst wollen; nein, nur der Lohn, der schöne, grosse Lohn reizt und zieht sie!" Und ich corrigire mir im Gegentheile bei Lukianos (*Quomodo hist. scrib. c.* 1.) das *λιπαρεῖ τῷ πυρετῷ*, und schreibe *λιπυρίῳ* oder *λειπυρίῳ πυρετῷ* (*Cf. Hippocrat. De Judicat.* 20.).

Ich liefs Sophokles nur immer *ἀεί* als Iambus, und nie *αἰεί* und *αἰέν* als Spondeus und Trochäus, dann nur immer *εἰς*, *σύν* und *ἰπό*, und nie *ἐς*, *εἰν*, *ξύν* und *ὑπαί*, dann nur immer *ξένος*, *ἐθέλω*, *ἡμῖν*, *ὑμᾶς* und nie *ξεῖνος*, *θέλω*, *ἡμίν*, *ὑμάς* sagen.

Und ich liefs Sophokles nie sagen: *μοῦνος*, *μέσσος*, *ἔσσομαι*, *ὁμόπτολις*, *εἰσόμεσθα*, *αἶαν*, *εἰβομένη*, *νώνυμος*, *προμηθία*, *αἰθαδία*, *ἀντρέπων*, *ἀνστάσεις*, *ὑπεράχθεο*, *ἀποναίατο*, *φάος*, *ἄῦσης*, *ἄμαρ*, *ἔρος*, *ξένῃσι*, *χείρεσσι*, *ναός*, *δορός*, *πολίον*, *ἤδε*, *ἴδε*, *ἀμός*, *τεάν*, *ὔμμι*, *σέθεν*, *σφέ*, *νίν*, *ὅτοισι*, *ὁ* (*οὗτος*), *τῶν* (*ὧν*), *δύω*, *δυεῖν*, *ἐμέν*, *ἔμμεν*, *ταμιεύεσκε*, *παύεσκε*, *ὀλέκεις*, *φυγγάνει*, *πλάθειν*, *εἰκάθειν*, *ὑπεικάθοιμι*, *εἰργάθειν*, *ἐσπόμην*, *ἐπίσπῃ*, *ἐπισπέσθαι*, *ἀμφέπεις*, *ἐννέπω*, *οἰχνεῖν*, *πελᾶν*, *λακεῖν*, *σώκω*, *ἀλύξεις*, *ἀλύξετον*, *ὀτρύνεις*, *πάπτηνας*, *πέποιθα*, *ἀνωλόλυξε*, *ζώει*, *ὄρσεις*, *ὀρούση*, *φιτύω*, *προλιπεῖν*, *λεύσσω*, *ἀρχηγετεῖν*, *ἐνακούω*, *ἐπαυχῶ*, *ὁρῶμαι*, *εἰσορώμενοι* (*ὁρῶ*, *εἰσορῶντες*), *πρόπαντος*, *ἄψορρος*, *ἄσσον*, *ὀλοά*, *εὐφρόνη*, *φύλοπις*, *εὐῶπα*, *βάξις*, *ταγός*, *κῦρος*, *χαρτός*, *ἐγερτί*, *θαμά*, *κάρτα*, *βουλεύση πάλιν*, *ἐπήν*, *ὅποταν*, *ὄφρα*, *εὖτε*, *ἔς τε*, *ἔς τ' ἄν*, *ὡς* (*ἕως*), *ὥς*, *ὥστε* (*quemadmodum*), *ἐπεί* (*ἐξ ὅτου*), *νύν*, *ὅς τε*, *ὡσαύτως δέ*, *τ' ἄν* u. s. f.

Und ich liefs Sophokles nie kostbare Wörter, wie

Digitized by Google

ἐπήβολος φρενῶν, καλχαίνουσα u. s. f. und nicht dithyrambisch zusammengesetzte Wörter (*Cf. Aristot. Rhet. III*, 3, 3.) und Phrasen gebrauchen, wie: οἰστροπλῆγος, ἀρχέπλουτον, ἀρχαιόπλουτα, ἀρχαιογόνων, ἀρκυστάτοις, ἀνδροφθόρου, ὑστεροφθόροι, τεκνολέτειρα, αὐτόγνωτος, αὐτογέννητα, δικρατής, τυμβόχωστον, τριπόλιστον, ἀγχίπολις, εὐκροτήτου, κυνοσπαράκτον, ὀρθόκρανον, λιθόστρωτον, παμμήτωρ, πάνδυρτος, πανσύρτῳ, πανώλει, ἐκδίκως, ἐκτίμους, ἐκτετίμηνται, ἐκπροτιμήσασα, εὔπατρις (*patrem amans*), ὑπερίστωρ, καταστάτην, ἑρέσσων μῆτιν, αἱματόεν ῥέθος, ἀλαστόροισιν ὀμμάτων κύκλοις, πληγαὶ στέρνων ἀντήρεις, αὐτόχειρι μιάσματι, αὐτουργῷ χερί, μέλαινα ἄστρων εὐφρόνη, ἄγαλμα εὐκλείας, καρατόμοις χλιδαῖς, γονέων ἐκτίμους ἴσχουσα πτέρυγας, ὀξυτόνῳ γόων, ποθεινὴν κοινόπουν παρουσίαν, ἑᾷα φθέγματα σαφῆ, παμφεγγεῖς ἄστρων ῥιπάς, λύπης ἀντίῤῥοπον ἄχθος u. s. f.

Und ich gestattete dem Sophokles nicht poetische Licenzen, wie ἰσόμοιρος im Vocativ, τηλικοῦτος als Femininum, θεῶν, θεούς, εᾶ als einsilbig, πόλεως, νεικέων als zweisilbig, τοιοῦτος und ποιέω mit kurzer drittletzten Silbe, ἀήρ als Jambus, Ἄρης als Spondäus, ξυνίημι mit kurzer drittletzten, Ἴτυν mit langer letzten Silbe, ἄρα nachgesetzt, nie die Auslassung des Augment's, und keine Flickwörter (*Exempl. grat. Elect.* 36. 42. 55. 66. 107. 129. 180. 182. 195. 226. 227. 237. *cet. Antig.* 6. 84. 122. 176. 177. 207. 233. 243. *cet.*), woran der Antheil Iophon's so reich ist.

Und ich gestattete dem Sophokles nicht Verbrauchtes und Niedriges, wie jenes ἄληθες (*Cf. Aristoph. Av.* 1605.), jenes ὧν . . . ἀπών (*Cf. Aristoph. Equit.* 974. 1120.), jenes πάλαι κοὐκ νεωστί und alle ähnlichen (*Cf. Aristoph. Nub.*

Digitized by Google

455. 605. Av. 314.), jenes οἶσθ' ὃ δρᾶσον (Cf. Aristoph. Equit. 1158.), nicht δεῖ für δεῖται, nicht μάτην, τὸ σὸν λέχος (das Wort τὸ σὸν λέχος und das Wort μάτην, nicht βίος für βίοτος, αὖθις für Zurück, τυγχάνω ohne Participium für Seyn, οὐ δέ und οὐδέ für ἀλλὰ οὐκ, ὅσα und οἷα und ἀπερεί als Adverbien, nicht παρ' οὐδὲν ἄγειν, ἐκτὸς καὶ παρά, οἱ πέλας, ὁ φίλος, ὡς ἔοικε, εἰκός, ὠφέλησις und μάθησις für den Nutzen und die Lehre, und nicht die Sprache der Schule, wie νοῦς u. d. gl. (Cf. Elect. 458. 1076. Euripid. Phoeniss. 479. 510. Pors. Aristot. Nicomach. V, 3. Plat. Cratyl. p. 413. b.) und nicht Eintheilungen, wie πρῶτον μέν, ἔπειτα, τρίτον δέ, u. s. f.

Und in der Sprache des Sophokles darf überhaupt nichts Gemeines, Nachlässiges, Schlotterndes, sondern alles mufs einfach und zugleich höchst edel, alles gewählt und höchst scharf bestimmt seyn, genau so, wie Demetrios (De Elocut. 14.) von den Kunstwerken des Pheidias irgendwo zu excerpiren fand: ἡ δὲ τῶν μετὰ ταῦτα ἑρμηνεία τοῖς Φειδίου ἔργοις ἔοικεν, ἔχουσά τι καὶ μεγαλεῖον καὶ ἀκριβὲς ἅμα — und wie man merkt, dafs Dionysios von Halikarnassos (De Isocrat. Judicium. c. 3. p. 541.) dasselbe irgendwo gelesen, aber nach seiner Gewohnheit es abgeändert und nach meiner Meinung schlecht angewendet habe, wenn er so sagt: δοκεῖ δή μοι μὴ ἀπὸ σκοποῦ τις ἂν εἰκάσαι τὴν μὲν Ἰσοκράτους ῥητορικὴν τῇ Πολυκλείτου τε καὶ Φειδίου τέχνῃ κατὰ τὸ σεμνὸν καὶ μεγαλότεχνον καὶ ἀξιωματικόν — Aber auch Sophokles selbst (apud Plutarch. De Profect. in Virtut. c. 7.) sagte, dafs er mit der Sprache der Bühne eine Aenderung vorgenommen habe — τρίτον ἤδη τὸ τῆς λέξεως μεταβάλλειν εἶδος — und Aristoteles, den ich schon immer in Verdacht hatte, er

Digitized by Google

hätte von den eigenen Geständnissen des Sophokles mehr gewufst, als er uns wissen lassen will, Aristoteles (*Rhet. III*, 1, 9.) sagt von den tragischen Dichtern: *καὶ τῶν ὀνομάτων ἀφήκαντο, ὅσα παρὰ τὴν διάλεκτόν ἐστιν, οἷς δ' οἱ πρῶτον ἐκόσμουν καὶ ἔτι νῦν οἱ τὰ ἑξάμετρα ποιοῦντες, ἀφήκαντο* — und Aristoteles sagte dieses nicht von Aeschylos, und nicht, wie wir augenscheinlich sehen, von den spätern Erweitern, und sagte also auch nicht, was er in den Tragödien seiner Zeit selbst sah, er sagte also nur — was er in seinen Excerpten sah.

Und ich sehe oft bei Sophokles entweder dieselben oder ähnliche Laute wiederkehren; aber ich habe mir in dieser Lehre was Hermogenes und Dionysios von Halikarnassos und Andere für Griechen schrieben, nicht recht zu meinem Eigenthume machen können, z. B. dafs das A und das O durch den vollen Ton und durch die Klarheit ihres Lautes selbst schon der Rede Hoheit und Kraft verleihen, und dafs das spitzige I diefs am wenigsten leiste, und wie sonst die Lehren noch heissen. Ich sehe aber von dieser Lehre auch den Erweiterer manchmal Gebrauch machen (*Exempl. grat. Elect.* 203. 250. 510—512. 719—725. 750. 760, 761. 865. 919. 1180. *cet. Antig.* 6. 30 (*Cf. Aristoph. Ran.* 1439.). 31. 36. 415. 512. 866. *cet. Cf. Muret. Var. Lect. I*, 15.), und kann nicht sagen, ob er die Empfindung auch immer für die Phantasie gut malt. Zwar dieselben Buchstaben, die in einem Verse vorkommen, könnte ich wol zählen, aber ich habe damit nichts; denn Platon der Komiker, der am Euripidischen „*ἔσωσά σ' ὡς ἴσασιν Ἑλλήνων ὅσοι*" etwas zu tadeln findet und von einer Erlösung aus solchem Gezische spricht (*Pors. ad Euripid. Med.* 476.), die-

Digitized by Google

ser Komiker hat die Sophokleischen S in „ἀλλ' ἢ μέμηνας ὦ τάλαινα κἀπὶ τοῖς σαυτῆς κακοῖσι κἀπὶ τοῖς ἐμοῖς γελᾷς", oder in „παίσας ἔθραυσε δ' ἄξονος μέσας χνόας", oder in „θησαυρὸν εἰσορῶσι πρὸς χάριν βορᾶς", oder in „εἰ συμπονήσεις καὶ συνεργάσῃ σκόπει", oder in „τί δ' ἔστιν ὡς ἐγὼ τὸ σὸν φρίσσω στόμα", oder in „ταύτης σὺ μέν τοι τῆς νόσου πλήρης ἔφυς", oder in „τοῖς παροῦσιν ὥστ' ἂν εἰ σθένος", oder in „δεινόν γέ σ' οὖσαν πατρὸς οὗ σὺ παῖς ἔφυς", oder in „ἀνδρος σάφ' οἶδα προσφιλεῖς λέξεις λόγους", oder in „σὺ μὲν τὰ σαυτῆς πρᾶσσ'", oder in „εἰσῆλθε λαμπρὸς πᾶσι τοῖς ἐκεῖ σέβας", oder in „τοὺς μὲν ἄλλους πάντας ἀσφαλεῖς δρόμους", oder in „Ὀρέστα τὴν σὴν συμφοράν" nicht getadelt.

Aber wer mag wol jenes strenge Gebot (*Horat. A. P.* 189.): *Neve minor, neu sit quinto productior actu fabula* — welches aus der alten Zeit in die neue noch so gebieterisch herübertönt, gegeben haben? Aelius Donatus (*Praefat. in Terent. Adelph.*) wiederholet das Gebot so: *haec etiam, ut cetera huiuscemodi poemata, quinque actus habeat necesse est, choris divisos a Graecis poetis* — Sophokles hat nun auch schon fünf Acte, und zwar *actus choris divisos*, wie wir sehen. Aber das Drama des Sophokles hat nicht nur fünf Acte, es besteht nach einem andern Eintheilungsgrunde auch aus vierzehn einzelnen Stücken, unter welchen sieben Antistrophen sind. Die Antistrophen habe ich so geschrieben, dafs sie bei der weiter zurückgesetzten Antapodosis bei'm ersten Anblicke sich vom Uebrigen unterscheiden. Und Sophokles hat an seinem Charakterdrama ein einziges Ganzes, das ihm, wie wir wissen, durch das Ideal, das *βέλτιστον* des Protagonistes möglich wurde; und hat dann drei Stufen der Charaktere, wie wir wieder wissen; und hat dann

Digitized by Google

fünf Acte, durch die Chorgesänge getheilt, wie Donatus verlangt; und hat endlich sieben gesprochene Antistrophen. Und Sophokles könnte, an die ungeraden Zahlen sich haltend, vielleicht auch das Gebot der fünf Acte gegeben haben (Vergl. A. W. Schlegel. Ueber dramat. Kunst u. Litt. II. Thl. I. Abth. S. 106.).

Das Antistrophische wird durch die Antapodosis in zwei Hälften, in die Strophe und in die Antistrophe, und sowol die Strophe als die Antistrophe in zwei Kola, und jedes Kolon in zwei oder drei Kommata getheilt, so dafs das Antistrophische, wenn nemlich gesprochen wurde, immer acht oder zwölf Kommata enthält. Und eine solche Periode entsteht immer durch die Zusammenwirkung wenigstens zweier Personen, die einen verschiedenen Willen haben; und die Handlung in einer solchen Periode hangt an entgegengesetzt ziehenden Kräften; und das Ganze einer solchen Periode ist das Werk des Dichters, und die handelnde Person fügt sich in's Ganze, ohne dafs sie vom Ganzen etwas weifs.

Wenn aber nur Eine Person spricht, so fehlt die Antapodosis, und es ist dann nur der Anfang des Antistrophischen, es stehen dann nur zwei Kola in einem Verhältnisse mit einander, und das Gesprochene ist jene Anabole, von welcher Aristoteles als dem Gegentheile des Antistrophischen spricht. Und die zwei Verhältnifsglieder tragen in der Anabole den Gegensatz dann in sich selbst, der im Antistrophischen in den zwei Verhältnissen ruhte; und wegen des Gegensatzes erscheint das eine Glied der Anabole gelöset und das andere gebunden, und wegen der Lösung erscheint die Theilbar-

Digitized by Google

keit, und das eine Glied erscheint fort und fort getheilt, so beiläufig, wie in Platon's Sophistes das eine Glied fort und fort getheilt wird. Und wegen der lang fortgesetzten Theilung eines Gliedes kann dieses Glied manchmal sehr lang erscheinen. Und von dieser Eigenschaft der Anabole wird bei Aristoteles (*Rhet. III*, 9, 6.) gesprochen: *λόγος γίγνεται καὶ ἀναβολῇ ὅμοιον . . . ἡ δὲ μακρὰ ἀναβολὴ τῷ ποιήσαντι κακίστη". ἁρμόττει γὰρ τὸ τοιοῦτον καὶ εἰς μακροκώλους λέγειν* —

Jedoch wir wollen die gesprochenen Anabolen selbst ansehen. In der ersten (*Antig.* 1.) sieht man die zwei Kola, man sieht dann jedes Kolon in zwei Kommata getheilt, und jedes Komma noch durch ein leidenschaftliches Anakoluth abgesetzt. Aber der letzte Absatz enthält selbst wieder zwei Kommata, jedes mit seinem leidenschaftlichen Anakoluth, nemlich so:

τὸν δ' ἀθλίως θανόντα — Πολυνείκους νέκυν
ἀστοῖσιν φασιν ἐκκεκηρύχθαι | τὸ μὴ
τάφῳ καλύψαι μηδὲ κωκῦσαί τινα —
ἐᾷν δ' ἄκλαυστον ἄταφον οἰωνοῖς γλυκὺν
θησαυρὸν εἰσορῶσι πρὸς χάριν βορᾶς

Und dieser letzte Absatz enthält abermal zwei Kommata mit ihren leidenschaftlichen Anakoluthen, nemlich so:

ἐᾷν δ' ἄκλαυστον — ἄταφον | οἰωνοῖς γλυκὺν
θησαυρόν — εἰσορῶσι πρὸς χάριν βορᾶς

In der zweiten gesprochenen Anabole (*Elect.* 4.)

Digitized by Google

sieht man wieder die zwei Kola, und dann jedes Kolon in zwei Kommata getheilt. Man sehe nun auch wieder das zweite Komma des ersten Kolon's so getheilt:

. . . . εἶτα τόνδ' ἐφέστιον
πῆξαι λαβόντα σκῆπτρον ὀὐφόρει ποτὲ
αὐτὸς ταγῦν δ' Αἴγισθος | ἔκ τε τοῦδ' ἄνω
βλαστεῖν βρύοντα θαλλὸν ᾧ κατάσκιον
πᾶσαν γενέσθαι τὸν Μυκηναίων χθόνα

und dann dieses erste Glied wieder so getheilt:

. . . . εἶτα τόνδ' ἐφέστιον
πῆξαι λαβόντα σκῆπτρον | ὀὐφόρει ποτὲ
αὐτὸς ταγῦν δ' Αἴγισθος . . . .

und endlich dieses zweite Glied wieder so getheilt:

. . . . . ὀὐφόρει ποτὲ
αὐτὸς | ταγῦν δ' Αἴγισθος . . .

Aber man sieht hier, dafs die letzte Theilung im zweiten Gliedlein und im ersten Gliede und im zweiten Komma und im ersten Kolon steckt, und dafs also über's Kreuz getheilt ist (*Cf. Suid. Χιάζειν. Poll. Onomast. IV*, 25. *Hermog. De Invent.* IV, 3.); und wenn in der vorigen Anabole Antigone der Phantasie erscheint als allmälig gerad emporsteigend bis zur letzten unerträglichen Ursache, bis zu εἰσορῶσι πρὸς χάριν βορᾶς, so sieht man in dieser Anabole, dafs Chrysothemis ihre eigene Phantasie in einem Zickzack abmalt — „Es ist närrisch, die Mutter hafst den Vater, und die Mutter schickt dem Vater doch Todtenopfer!"

Digitized by Google

Und in der dritten gesprochenen Anabole (*Elect.* 7.) sieht man wieder die zwei Kola und die zwei Kommata jedes Kolon's. Das erste Komma jedes Kolon's ist eine Ankündigung, und das zweite Komma enthält dann das Glück und das Unglück. Und alles dieses ist wieder in zwei Zeiten abgetheilt, was gleichfalls noch bezeichnet ist.

Aber in dieser Tafel, worin keine Leidenschaftlichkeit, keine Bewegung, sondern nur Kunst herrscht, *quam lepide λέξεις compostae, ut tesserulae omnes endo pavimento, atque emblemate vermiculato!* Der Absatz mit der Vorbereitung zum Glücke (*κεῖνος . . . σέβας*) steht dem Absatze mit der Vorbereitung zum Unglücke (*κεῖνος . . . προσκείμενον*), und der Absatz mit dem Glücke selbst (*δρόμου . . . γέρας*) dem Absatze mit dem Unglücke selbst (*καὶ . . . χνόας*) gegenüber. Dem Glücke

δρόμου δ' ἰσώσας τῇ 'μφάσει τὰ πράγματα —
νίκης ἔχων ἐξῆλθε πάντιμον γέρας

steht gegenüber:

καὶ τοὺς . . . . . δίφρων —
ἔπειτα . . . . . χνόας

und der Vorbereitung zum Glücke

1. *κεῖνος γὰρ ἐλθὼν εἰς τὸ κλεινὸν Ἑλλάδος*
προσχῆμ' ἀγῶνος — Δελφικῶν ἄθλων χάριν

2. *ὅτ' ἦσθεν' ἀνδρὸς ὀρθίων κηρυγμάτων*
δρόμον προκηρύξαντος — οὗ πρώτη κρίσις

3. *εἰσῆλθε λαμπρός — πᾶσι τοῖς ἐκεῖ σέβας*

Digitized by Google

stehen gelös't folgende drei Stücke: 1. *κεῖνος . . . μέτα*, 2. *εἷς . . . ὄχον*, 3. *κείνων δ' . . . προσκείμενον* gegenüber, wovon das erste untheilbar gebunden, das dritte in zwei ähnliche Theile (1. *κείνων . . . σύριγγα*, 2. *δεξιὸν . . . προσκείμενον*), und das zweite in drei ähnliche Theile (1. *εἷς . . . καὶ κεῖνος . . . πέμπτος*, 2. *ἕκτος . . .* *ὁ δ' ὄγδοος . . . γένος*, 3. *ἔννατος . . . ἄλλος* (*Cf. Schneider. ad Xenophont. Anab. I*, 5, 5. *Boeckh. ad Plat. Leg. p.* 146. *Heindorf. ad Plat. Phaedo. p.* 234.) . . . *ὄχον*), und im Ganzen gleichfalls in sechs Theile getheilt ist. Und diese Dreitheilung reflectirt sich noch einmal so: *ὠρθοῦθ' ὁ τλήμων ὀρθὸς ἐξ ὀρθῶν δίφρων* — Und der Vorbereitung zum Glücke, so gestellt:

1. *κεῖνος γὰρ ἐλθὼν εἰς τὸ κλεινὸν Ἑλλάδος*
   προσχὼν ἀγῶνος Ἀελφικῶν ἄθλων χάριν —
   ὅτ' ἦσθετ' ἀνδρὸς ὀρθίων κηρυγμάτων
   δρόμον προκηρύξαντος οὗ πρώτη κρίσις

2. *εἰσῆλθε λαμπρός — πᾶσι τοῖς ἐκεῖ σέβας*

steht folgendes auch so gestellt gegenüber:

1. *κεῖνος . . . . μέτα —*
   εἷς ἦν Ἀχαιὸς εἷς ἀπὸ Σπάρτης, δύο
   Λίβυες ζυγωτῶν ἁρμάτων ἐπιστάται
   καὶ κεῖνος ἐν τούτοισιν Θεσσαλὰς ἔχων
   ἵππους ὁ πέμπτος· ἕκτος ἐξ Αἰτωλίας
   ξανθαῖσι πώλοις ἕβδομος Μάγνης ἀνὴρ
   ὁ δ' ὄγδοος λεύκιππος Αἰνιὰν γένος,
   ἔννατος Ἀθηνῶν τῶν θεοδμήτων ἄπο
   Βοιωτὸς ἄλλος δέκατον ἑκπληρῶν ὄχον

2. *κείνων . . . σύριγγα — δεξιὸν . . . προσκείμενον*

Digitized by Google

Aber man kann bemerken, dafs auch selbst in den Antistrophen wieder, wenn von einer Person mehrere Glieder gesprochen werden, dieses Gesetz der Anabole noch wirksam gedacht wurde, und dafs aus einer Menschenbrust nur Anabolen fliessen sollen; dafs aber, wenn entgegengesetzte Willen auf einander wirken, durch ein anderes Gesetz jene Anabolen noch einer andern Regel, der Regel der Antistrophen, unterworfen erscheinen, ohne dafs jenes Gesetz durch dieses aufgehoben wird. Ich will dieses an einem Beispiele erläutern.

Κόμψευε (*Antig.* 6, 10. *cf. Marc. Antonin. III*, 5.) macht uns der Scholiast zu Platon (*p.* 119. *p.* 142. *p.* 151. *Ruhnk.*) dadurch etwas deutlicher, dafs er in *κομψός* etwas Künstliches zu sehen behauptet, und dann auch der Scholiast zu unserer Stelle mit seinem „*σεμνολόγει γνωματεύων*" in Verbindung mit des Themistios (*Orat. II, p.* 30. *b.* „*πήχει καὶ μέτρῳ γνωματεύοντες*", und ferner Dionysios von Halikarnassos mit seinem „*κομψὰ καὶ θεατρικά* (*De Isocrat. Jud.* c. 12.)" und seinem „*ἄναρθρος, αὐθέκαστος, ἀκόμψευτος* (*De Compositi. Verb. c.* 22.)" und dann Platon mit seinem „*προτυγωγίῳ κεκομψευμένῳ* (*Phileb. p.* 56. *b.*)" und seinem „*τὰς δὲ σχίσεις ταύτας καὶ προσθέσεις καὶ τὰς ἄλλας τὰς τοιαύτας κομψείας* (*Phaedo. p.* 101. *c.*)", und dann Plutarchos (*De Pyth. Orac. c.* 12.) mit seinem „*ἐν πολλοῖς γάρ εἰσι κομψοί, ὁ δὲ ψυχρὸν οὐ πανταχοῦ καὶ περίεργον ἐκπεφεύγασιν*", und endlich Demetrios mit seinem „*εἰσὶ δὲ τέσσαρες οἱ ἁπλοῖ χαρακτῆρες, ἰσχνὸς, μεγαλοπρεπὴς, γλαφυρὸς, δεινός . . . τοῦ γλαφυροῦ μὲν μικρότητά τινα καὶ κομψείαν ἔχοντος* (*De Elocut.* 36.)". Und wir können also im Spruche des Wächters, den Kreon zu tadeln sich bewogen findet, mit Sicher-

Digitized by Google

cherheit auf etwas Nettes, Kleinliches, Künstliches rechnen, das Lucilius mit *lepide* und *vermiculate*, und Cicero mit *operose* bezeichnet zu haben scheinen (*Cic. Orator.* 44. 149. *Quint. Institut. Orat. IX*, 4, 113.). Aber ein anderer Scholiast (*ad h. v.*) hat unsern kleinen netten κομψός so erklärt: κομψοὺς γὰρ ἔλεγον, οὓς νῦν ἡμεῖς περπέρους καὶ πολυλάλους φαμέν — Allein der πέρπερος (*Cf. S. Paul. I. Corinth.* 13, 4. *Clem. Alex. Paedagog. III*, 1. *S. Basil. Op. II. p.* 432. *a. Marc. Antonin. V*, 5. *Arrian. Epist. I*, 1, 34. *Suid. h. voc. Fabrici. ad Sext. Empir. p.* 227.) gefällt sich im Weiten und Breiten (*Cf. Cic. Epist. ad Attic. I*, 14, 5.) und mifst mit einer längern Elle. Zwar setzt Accius (*Non.* 2. 226.) die Manier des πέρπερος der *ductabilitas* entgegen — *eo plectuntur poetae, quam suo vitio, saepius ductabilitate nimia vestra, aut perperitudine* — und ich denke bei der *ductabilitas* an *os ducere* (*Cic. Orator. c.* 25. *Quintil. Institut. Orat. IX*, 3, 101.) und *ductim*, und bei *perperitudo*, dem Gegensatze der *ductabilitas*, an *caesim*, den Gegensatz des *ductim* (*Columell. IV*, 24.) und das *caesim dicere* (*Cic. Orat. c.* 67. *Quintil. Institut. Orat. IX*, 4, 122.), und das *sermones caedere* (*Terent. Heaut. II*, 3, 1. *Athenae. IX. p.* 378. *b. p.* 386. *b. p.* 404. *b. Liban. IV. p.* 141.) und das *numeros caedere* (*Cic. De Leg. I*, 3, 10.) und an das „τὴν περίοδον διακόπτεσθαι" des Sophokles, wie Aristoteles spottet; und so steht nun freilich die Manier des πέρπερος und die Manier des κομψός mit der φωνῇ κεκλασμένῃ der *ductabilitas* entgegen, und der πέρπερος und der κομψός sind in so fern einander gleich, und der Scholiast hat Recht; aber aus Cicero's Stelle lernte ich, dafs der πέρπερος mit einem grossen Mafse mifst, und aus den oben angeführten Stellen lernte ich, dafs der κομψός mit einem kleinen Mafse mifst, und in so fern sind

ide einander nicht gleich, und der Scholiast hat Uncht. Aber der Spruch des Wächters, der dem Kreon e Galle aufregt, wird uns das wol noch am besten lbst zeigen. Der Wächter sprach:

οὐκ — οἶδ' | ἐκεῖ γὰρ οὔτε του γενῆδος ἦν
πλῆγμ' οὐ δικέλλης ἐκβολὴ στύφλος δὲ γῆ
καὶ χέρσος ἀῤῥώξ οὐδ' ἐπημαξευμένη
τροχοῖσιν — ἀλλ' ἄσημος οὐργάτης τις ἦν

und man sieht, dafs nach Art der Anabolen der ste Absatz des zweiten Komma's sich wieder so abiedert:

. . . ἐκεῖ γὰρ οὔτε του γενῆδος ἦν
πλῆγμ' — οὐ δικέλλης ἐκβολή | στύφλος δὲ γῆ
καὶ χέρσος ἀῤῥώξ — οὐδ' ἐπημαξευμένη
τροχοῖσιν . . . . . .

und dafs der erste Absatz dieses zweiten Komma's ch abermal so abgliedert:

. . . . . στύφλος δὲ — γῆ |
καὶ χέρσος — ἀῤῥώξ . . . .

aber man sieht, dafs hier nicht über's Kreuz geheilt wird, wie vorher in der Rede der Chrysothemis; llein der Soldat sagt auch nicht: „Es ist närrisch, dafs ir den Thäter nicht wissen!" Und man sieht, dafs der oldat auch nicht leidenschaftlich ausfahren kann, wie ir vorher Antigone ausfahren sahen, und dafs der oldat vielmehr stehen bleibend und wie fest gewurzelt

Digitized by Google

erscheinen soll, und dafs er darum im ersten Absatze forttheilt.

„Aber tadelt sich denn nun Sophokles hier nicht selbst, wenn er dem Kreon einen Tadel in den Mund legt?" Nein! Denn was dem Kreon widersteht, ist Eigenthum des Wächters; und Sophokles der Dichter, der das Naturgesetz der Antistrophen hier durchgreifen läfst, denkt sich sein Kolon dreitheilig und seine drei Kommata unzertheilt; und der Schauspieler, der dem Wächter und dem Sophokles Genüge thun mufs, mufs seinen Spruch in einer Beziehung zertheilt und in einer andern Beziehung unzertheilt erscheinen lassen, mufs durch das Steigen oder Fallen der Stimme es noch binden, oder es noch lösen, was auf andere Weise gelös't oder gebunden ist. „Aber warum bricht denn der Wächter überhaupt hier so ab?" Was die Verwunderung zu sprechen wagt, das hemmt immer die gleich grofse Furcht, die Kehle zusammenschnürend, wieder. „Aber warum flammt denn Kreon in Zorn auf, wenn der Wächter so kleinlaut spricht?" Kreon meint, der Wächter künstle bei der für ihn so verhafsten Nachricht noch, und der Redner spreche seiner mächtig, und er achte ihn nicht. „Aber wie meint denn die μεγαλοπρέπεια Kreon's nun, dafs man in einem solchen Falle, in dem der Wächter ist, sprechen soll?" Kreon, sehe ich, fällt dem Wächter schon vorher zweimal in die Rede, und es mufs ihm schon vorher zweimal etwas in der Rede des Wächters nicht recht gewesen seyn; aber was recht eigentlich dem Kreon widersteht, weifs ich nicht, und ich wünschte nur, dafs Demetrios (*De Elocut.* 36. *cf. Procl. ad Plat. Timae. p.* 19. *b.*) über diesen Gegen-

Digitized by Google

stand ein wenig mehr abgeschrieben haben möchte, als er thut — *εἰσὶ δὲ τέσσαρες οἱ ἁπλοῖ χαρακτῆρες, ἰσχνὸς, μεγαλοπρεπὴς, γλαφυρὸς, δεινός· καὶ λοιποὶ οἱ ἐκ τούτων μιγνύμενοι. μίγνυνται δέ, οὐ πᾶς παντί . . . μόνος δὲ ὁ μεγαλοπρεπὴς τῷ ἰσχνῷ οὐ μίγνυται, ἀλλ' . . . ἐναντιωτάτω. δι' ὃ καὶ μόνους δύο χαρακτῆρας τινὲς ἀξιοῦσι εἶναι τούτους, τοὺς δὲ λοιποὺς δύο μεταξὺ τούτων· τὸν μὲν γλαφυρὸν τῷ ἰσχνῷ προσνέμοντες μᾶλλον, τῷ δὲ μεγαλοπρεπεῖ τὸν δεινόν, ὡς τοῦ γλαφυροῦ μὲν μικρότητά τινα καὶ κομψείαν ἔχοντος, τοῦ δεινοῦ δὲ ὄγκον καὶ μέγεθος. γελοῖος δ' ὁ τοιοῦτος λόγος* — und ich wünschte eine solche Architektonik (*Cf. Aristot. De A. P. c. 19. l. 19.*) besser zu kennen, als ich sie kenne, gesetzt auch, Aristoteles schriee aus Leibeskräften mir zu (*Aristot. Rhet. III, 1, 6.*): *διαφέρει τι πρὸς τὸ δηλῶσαι ὡδὶ ἢ ὡδὶ εἰπεῖν, οὐ μέντοι τοσοῦτον· ἀλλ' ἅπαντα φαντασίᾳ ταῦτά ἐστι καὶ πρὸς ἀκροατήν· διὸ οὐδεὶς οὕτω γεωμετρεῖν διδάσκει. ἐκείνη μὲν οὖν ὅταν ἔλθῃ, ταὐτὸ ποιήσει τῇ ὑποκριτικῇ . . . οἱ πολλοὶ τῶν ἀπαιδεύτων τοὺς τοιούτους οἴονται διαλέγεσθαι κάλλιστα· τοῦτο δ' οὐκ ἔστιν . . . δηλοῖ δὲ τὸ συμβαῖνον· οὐ γὰρ οἱ τὰς τραγῳδίας ποιοῦντες ἔτι χρῶνται . . . διὸ γελοῖον μιμεῖσθαι τούτους, οἳ αὐτοὶ οὐκ ἔτι χρῶνται ἐκείνῳ τῷ τρόπῳ* —

Aber je mehr ich die Anabolen ansehe, desto mehr halte ich auch sie selbst noch für eine gewisse andere Art der Perioden. In der Anabole ist das zweite Verhältnifs zwar nicht, wie in den Antistrophen, dem ersten Verhältnisse gegenüber gestellt, aber es ist dagegen in einem Gliede des ersten Verhältnisses schon gewissermassen enthalten; und wenn die Periode in den Antistrophen durch die Gegenüberstellung der zwei Verhältnisse als rund und als Kreis erscheint, so zieht die Periode sich in der Anabole in die Länge. Und man

Digitized by Google

begreift auch, meine ich, dafs die Antistrophen, der Zeit unterworfen, Anabolen; und dafs die Anabolen, dem Raume unterworfen, Antistrophen werden; so wie dieselbe ionische Philosophie, als Geschichte erzählt und als Natur beschrieben, sich von einander recht leicht wie Anabolen und Antistrophen unterschieden haben mag: aber ich begreife nicht mehr, wie Antistrophisches und Anabolisches der rhetorischen Periode und Unperiode, wie Aristoteles will, ähnlich seyn können.

„Aber wie stand es mit den Anabolen und den Antistrophen, wenn gesungen wurde? und wo sind denn da nun die Kola und Kommata?" Gellius (XVI, 18.) sagt: *χανονικὴ longitudines et altitudines vocis emetitur: longior mensura vocis ῥυθμὸς dicitur, altior μέλος* — und Dionysios von Halikarnassos (*De admir. vi dicend. in Demosth. c. 48. p. 1101.*) sagt: *κατὰ μὲν δὴ τὰς ὀξύτητάς τε καὶ βαρύτητας αὐτῶν* (der Silben) *τάττεται τὸ μέλος· κατὰ δὲ τὰ μήκη καὶ τὰς βραχύτητας ὁ χρόνος* (ὁ ῥυθμός. *Cf. Porphyr. Comment. in Ptolem. Harmon. c. 5. extrem. p. 269. Wallis. Plat. Convic. p. 187. b.*), und Aristoteles (*Rhet. III, 8. 2.*) sagt: *ὁ δὲ τοῦ σχήματος τῆς λέξεως ἀριθμὸς ῥυθμός ἐστιν* — da aber die *μελοποιΐα* bekanntlich verloren ist, so sind auch die Kola und Kommata derselben mitverloren. „Aber wir haben doch von den gesungenen Silben die Längen und Kürzen und die Folge derselben!" Aber wir haben nicht die *altitudines vocis*, und haben also nicht diese Art der Kola und Kommata. „Also singen mufs man die Gesänge, wenn man das *μέλος* derselben hören soll?" Und man mufs die Gesänge des Sophokles gerad so singen, wie sie Sophokles componirte, wenn man die gesungenen Kola und Kommata des Sophokles hören soll. „Von den gesun-

Digitized by Google

genen Anabolen und Antistrophen des Sophokles haben wir also ausser dem Texte nichts?" Wir haben von denselben ausser dem Texte nur sehr wenig. Denn wie wir eben bemerken konnten, dafs in den gesprochenen Anabolen und Antistrophen die Glieder ausser der zeitlichen Unterbrechung manchmal auch durch das Steigen und Fallen der Stimme sich von einander sondern, so mögen in den gesungenen Anabolen und Antistrophen manchmal Glieder sich ausser dem Hoch und Tief der Stimme auch durch die Folge verschiedener und entgegengesetzter Versfüsse ergeben haben; und von dieser μεταβολὴ der Versfüsse spricht der heilige Augustinus (*De Music. V*, 1.): *Quid sit versus, inter doctos veteres non parva luctatione quaesitum est, nec fructus defuit . . . eorum numerorum, qui certo fine clauduntur, id est, metrorum, alia sunt, in quibus non habetur ratio cuiusdam divisionis circa medium, alia, quibus sedulo habetur* (*Cf. Schol. ad Aristoph. Nub.* 654. *Herm.*) — und spricht Quintilianus (*Instit. Orat. IX*, 4, 50.): *illi (versus) quo modo coeperant, currunt usque ad μεταβολὴν, id est, transitum in aliud genus rhythmi* (*Cf. Dionys. Halic. De Composit. Verb. c.* 19. *De admir. vi dicend. in Demosth. c.* 47.) — und spricht wiederum Augustinus (*De Music. III*, 1.) so: *Ex te quaero, utrum possint copulati sibi pedes, quos copulari oportet, perpetuum quemdam numerum creare, ubi nullus finis certus appareat . . . tenore perpetuo, ita ut si tibias non audias, nullo modo ibi notare possis, quo usque procurrat connexio pedum et unde rursus ad caput redeat, velut si tu velis, centum vel amplius, quo usque libitum est, pyrrhichios vel alios, qui inter se amici sunt pedes* (*Cf. Schol. ad Pind. p.* 165. *sq. Heyne. Plutarch. Non poss. suav. viv. sec. Epicur. c.* 13.), *continua connexione decurrere* — Und wir selbst können diese μεταβολὴ in den Gesängen des Sophokles wirklich auch noch sehen.

Digitized by Google

Antig. 4.

— ∪ — ∪ , ∪ — ∪ —
— ∪ — ∪ — ∪ , ∪ — ∪ ∪∪ ∪ ∪∪
— ∪ ∪ — — , — — ∪ ∪ — , —

Antig. 7.

— ∪ — — , — — ∪ ∪ — ∪ —
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ — — , — — ∪ ∪ — ∪ —
— — ∪ ∪∪ ∪ — , — ∪ — ∪ — ∪ —

Elect. 12.

∪ — , — ∪ —
— ∪ — ∪ , — — ∪ — , —

∪ ∪∪ , — ∪ —
∪ ∪∪ ∪ — , — ∪ ∪ — ∪ — , —

Antig. 14.

— — ∪ ∪ — — — ∪ ∪ — , — ∪ ∪ — —

Elect. 1.

— — — — — — — —
∪ ∪ — — — , — ∪ ∪ — —
∪ ∪ — — — , — ∪ ∪ — —

Elect. 2.

— — — —
— ∪∪ — — — — — — — , ∪∪ — — — — ∪ ∪ — ∪ ∪ —

Digitized by Google

Elect. 5.

— — — ∪ ∪ , — — ∪ ∪ —
— — — ∪ ∪ , — — ∪ ∪ —
— — — —
∪ ∪ — ∪ — , — ∪ — ∪ — , —

Antig. 10.

— — ∪ ∪ — ∪ ∪ — ' ∪ — ∪ — , —
— ∪ — — ' — ∪ ∪ — ∪ ∪ — — ' — ∪ — — , —

Antig. 12.

— — — — — — — — '
— ∪ — — — ∪ — — — ∪ ∪∪ ∪ — ∪ — '
. . . . . , —

Elect. 9.

— ∪ ∪ , ∪ —
— ∪ ∪ — — , ∪ ∪ — — —
— ∪ ∪ — — , ∪ ∪ — — — ∪ ∪ —, —

— ∪ ∪ , ∪ —
— ∪ ∪ — — , ∪ ∪ — — —
— ∪ ∪ — — , ∪ ∪ — — — ∪ ∪ —, —

Aber wir sehen in den Gesängen des Sophokles gleichwol noch immer die gesungenen Kola und Kommata nicht, die etwas zur gesungenen Anabole und etwas zu den gesungenen Antistrophen machten; und auch Eugenios (*Suid. sub h. voc.*), meine ich, konnte unmöglich zu seiner Zeit die gesungenen Kola und Kommata mehr sichtbar machen.

Digitized by Google

Und da man nun von der melischen Kunst nur den einen Theil, die Metabole der Versfüsse, sieht, und den andern Theil und das Ganze nicht mehr sieht, so ist gerade dieses Melische ein allerliebster Gegenstand der Spitzfindigkeit und des Streites geworden, eines Streites, der kein Ende hat und kein Ende nimmt. Der Contour dieses Streites aber ist dieser. Man hielt dieses Melische für beinahe regellos, oder man brachte das nicht ganz Regellose unter Regeln. Cicero (*Orat. c.* 55.) schreibt: *a modis quibusdam cantu remoto, soluta esse videatur oratio, maximeque in optimo quoque eorum poetarum, qui λυρικοὶ a Graecis nominantur, quos quum cantu spoliaveris, nuda paene remanet oratio. quorum similia sunt quaedam etiam apud nostros: velut illa in Thyeste „Quemnam te esse dicam qui tarda in senectute" et quae sequuntur: quae, nisi quum tibicen accessit, orationi sunt solutae simillima* — und Horatius (*Carm. IV*, 2, 11.) singt von den *numeris lege solutis* des Pindaros, und Quintilianus (*Instit. Orat. IX*, 4.) spricht von *molestis grammaticis, qui Lyricorum quaedam carmina in varias mensuras coegerunt.* Aber der heilige Augustinus (*De Music. V*, 28.) berichtet dagegen so: *non solum talia poemata versibus fiunt, qualia Epicorum poetarum sunt, vel etiam Comicorum: sed illos quoque ambitus, quos περιόδους Graeci vocant, non tantum illis metris, quae lege versuum non tenentur, Lyrici poetae faciunt, sed etiam versibus. fiunt ergo ambitus aut omnibus metris non cum versibus, aut tantum versibus, aut ut et versibus et aliis metris temperentur* — Allein das war ja die ganze Noth, die die *molesti grammatici* des Quintilianus hatten, noch nicht, so weit waren nemlich nur die oberflächlichen gekommen; die gründlichen Grammatiker hatten nach einem heissen Kampf unter sich selbst (*Cf. S. Augustin. De Music. V*, 1.) es endlich herausgebracht, dafs das regelloseste Meli-

Digitized by Google

sche sich zersetzen lasse erstens in Verse, und einen Rest, und zweitens dafs der Rest sich abermal zersetzen lasse in Metra und einen solchen Rest, der sich nicht mehr zersetzen läfst; und die Grammatiker des Quintilianus hatten nun die Arbeit, in *quibusdam Lyricorum carminibus* erstens die Verse, und dann die Metra, die keine Verse mehr sind, und dann den Rhythmus oder den letzten Rest, der nicht Metrum und nicht Vers mehr ist, sauber aus einander zu klauben (*Cf. Mall. Theodor. p.* 5. *Mar. Victorin. p.* 2543. *Fortunatian. p.* 2679. *Schol. ad Horat. Carm. IV*, 2, 11.). Aber dieses *caput mortuum* der Grammatiker, der Rhythmus, woraus kein Metrum, geschweige denn ein Vers, mehr gezogen werden kann, war doch so verächtlich nicht, als man sich vielleicht einbildet, dieser Bodensatz war vielmehr auch das, was alle Metra, und somit auch die Verse, das ist, die Metra mit einer gewissen Einschränkung, ursprünglich doch wieder in sich enthält, entweder so — ῥυθμοῦ τὰ μέτρα τμητά (*Aristot. Rhet. III*, 8, 2. *De A. P. c.* 4. *l.* 20.), oder noch viel pfiffiger so — πατὴρ μέτρου ῥυθμὸς καὶ θεός (*Schol. ad Aristoph. Nub.* 638. *Longin. Fragm. III*, 1.).

Und wir, meine ich, haben schon genug, da wir sehen, was aus jenem Rhythmus bei den Grammatikern geworden ist, den wir als die drei arithmethischen Verhältnisse Eins und Eins, Eins und Zwei und Eins und Anderthalb kennen lernten, als jene arithmetischen Verhältnisse, die in einem Kolon der Anabole oder der Antistrophen noch enthalten sind, und zwar in jenem Falle, wenn die Anabolen und die Antistrophen gesprochen wurden; und wir bilden uns dann schon beiläufig auch ein, was bei den

Digitized by Google

Grammatikern aus jenen zweierlei Perioden selbst, der Anabole und den Antistrophen, geworden seyn könne, und welchen Gehalt ihr Wort dann haben müsse, wenn sie so sprechen: *Quo autem ordine locentur vel versus cum aliis metris (vel cum rhythmis), vel maiora membra cum minoribus, nihil interest ad aurium voluptatem, dummodo non brevior quam bimembris, non amplior quam quadrimembris sit ambitus (S. Augustin. De Music. V. 28.).*

„Aber kann man denn den Ursprung aller dieser Mifsverständnisse nicht mehr erkennen?" Wir wollen der Quelle, woraus alle diese Mifsverständnisse flossen, uns wenigstens nähern!

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Auch ist es ja Zeit, jenen Iophon, den wir schon einmal mit seiner kalten Kunst ausgelacht haben, jetzt wieder einmal ein wenig auszulachen.

Nur mufs ich, Leider! ein wenig weit ausholen.

Der Athener Kallias hatte scherzend die Tragödie als eine Abeceschule vorgestellt; und dieser Scherz war betitelt entweder *Γραμματικὴ Θεωρία* (*Athenae. X. p.* 453. *c.*), oder *Γραμματικὴ Τραγῳδία* (*X. p.* 448. *b.*), oder *Τραγῳδία* (*VII. p.* 276. *a.*); oder die Abeceschule war Theil eines grössern Ganzen und hatte als Theil keinen eigenen Titel; und dieses letztere könnte man daraus schliessen, weil Jener, der uns von der Abeceschule des Kallias erzählt, selbst schwankt, wie wir sehen.

Und Klearchos, ein Schüler des Aristoteles, hatte den Scherz des Kallias in seinem Werke von den Räthseln erzählt, weil der Scherz des Kallias selbst etwas Räthselhaftes enthielt (*Athenae. X. p.* 448. *b.*), und weil

Digitized by Google

er auch Andern Veranlassung zu Räthselhaftem gegeben zu haben schien (*X. p.* 454. *b*—*f.*).

Aber ob Klearchos den Scherz des Kallias selbst gesehen, oder ihn ausgezogen schon irgendwo vorgefunden hatte, ist noch zweifelhaft; aber der viel belesene (*Athenae. VIII. p.* 337. *d.*) Athenäos, durch den allein wir vom Scherze des Kallias und vom Berichte des Klearchos über den Scherz des Kallias noch etwas wissen, hat gleichwol den Scherz des Kallias nicht selbst, sondern blofs den Bericht des Klearchos gelesen, und hat den Bericht des Klearchos entweder abgeschrieben, oder ausgezogen und abgekürzt, oder erläutert und in's Lange gezogen, oder davon anfangs gar nichts aufgeschrieben, sondern den Inhalt blofs im Gedächtnisse, gut oder schlecht, behalten (*Cf. Athenae. VII. p.* 275. *b.*); und da Athenäos sich gedrungen fühlte, es anzumerken, dafs die Schrift des Klearchos eben nicht zur Hand wäre, so möchte man schliessen, Athenäos könnte eine Ursache gehabt haben, dieses eigens anzumerken.

Und wem also jeder einzelne Artikel im Berichte des Athenäos über die Abeceschule des Kallias nun angehöre, ob dem Athenäos, ob dem Klearchos, ob einem Vorgänger des Klearchos, und ob der Spätere in seinem Artikel sich nicht geirrt habe, wenn er seinen Vorgänger erläutern und erklären wollte, dieses kann nur durch Schlüsse herausgebracht werden.

Und wenn wir nun durch den Bericht des Athenäos jetzt hindurchschwimmend, immer in der geraden Linie jenem Ziele zusteuern, welches Klearchos, der Räthsel-

Digitized by Google

Philosoph, sich selbst vorgesteckt hatte, und alle Erläuterungen und Erklärungen vor der Hand links und rechts liegen lassen, so schwimmen und steuern wir doch wenigstens in der Richtung des Klearchos und treffen wir doch wenigstens das, was in der Richtung zum Räthsel lag, meine ich.

Und der geradeste Weg zum Räthsel scheint mir dieser zu seyn (*Athenae. X. p. 453. c sq.*): ὁ Ἀθηναῖος Καλλίας . . . ἐποίησε τὴν . . . Γραμματικὴν Θεωρίαν, οὕτω διατάξας· πρόλογος μὲν αὐτῆς ἐστιν ἐκ τῶν στοιχείων . . . καὶ καταστροφικῶς ποιούμενος εἰς τὸ ἄλφα . . . ὁ χορὸς δὲ — γυναικῶν — ἐκ τῶν σύνδυο πεποιημένος αὐτῶ ἐστιν, ἔμμετρος ἅμα καὶ μεμελοποιημένος . . . καὶ πάλιν ἐν ἀντιστρόφῳ τοῦ μέλους καὶ τοῦ μέτρου . . . καὶ μετὰ τὸν χορὸν εἰσάγει πάλιν ἐκ τῶν φωνηέντων ῥῆσιν . . .

„Ἄλφα μόνον — ὦ γυναῖκες | εἶτα δεύτερον
„μόνον λέγειν χρὴ καὶ τρίτον μόνον λέγειν
„εἶτ' ἄρα τέταρτον τ' αὖ μόνον πέμπτον τε καὶ
„ἕκτον μόνον καὶ λοίσθιον λέγειν φανῶ
„τῶν ἑπτὰ φωνῶν ἑπτὰ μὴν ἐν τοῖς μέτροις —
„καὶ τοῦτο λέξασ' αὖθις ἑπτ' ἐν τῷ μέλει ‖"

δεδήλωκε δὲ καὶ διὰ ἰαμβείων γράμμα πρῶτος οὗτος, ἀκολαστότερον μὲν κατὰ τὴν διάνοιαν, πεφρασμένον δὲ τὸν τρόπον οὗτον·

„Κύω γὰρ — ὦ γυναῖκες | ἀλλ' αἰδοῖ φίλη —
„ἐν γράμμασι δυοῖν τοὔνομ' ἐξερῶ βρέφους ‖
„ὀρθὴ μακρὰ γράμμη 'στιν — ἐκ ταύτης μέσης
„μικρὰ παρεστῶσ' ἑκατέρωθεν ὑπτία |
„ἔπειτα κύκλος πόδας ἔχων βραχεῖς δύο —
„. . . . . ‖ —

Aber auch hier habe ich in dem verdorbenen Texte, Leider! schon Aenderungen vornehmen müssen, denen ich viel Glück wünsche. Aber die bedeutendste Aenderung, die zugleich auf den Sinn Einfluſs hat, nemlich für εἶτα δὶς αὐτὴ λαλεῖ des überlieferten Textes, oder für εἶτα δὶς ταὐτὶ λαλεῖ des ändernden Casaubonus, oder für das Schweighäuserische εἶτα δὴ σαυτῇ λάλει, wobei ein Anderer nichts deutlich zu hören bekömmt (*Cf. Lucian. Jupit. Tragoed. init. Scyth. c.* 16.), was nach meiner Meinung doch seyn sollte, ist meine Conjectur, „αὖθις ἑπτὰ ἐν τῷ μέλει (*Cf. Plat. De Rep. X. p.* 607. *d.*)," die sich auf ἔμμετρος ἅμα καὶ μεμελοποιημένος und auf τοῦ μέλους καὶ τοῦ μέτρου, und auf τό τε μέτρον καὶ τὸ μέλος (*Athenae. X. p.* 453. *e.*) stützen möchte. Uebrigens halte ich das erste Stück aus der Abeceschule des Kallias für das zweite Kolon einer Anabole, und das zweite Stück dann für die erste unvollendete Hälfte eines Antistrophischen, zu welchem eine andere Person noch einen Beitrag zu machen hatte.

Aber so viel ist dann schon gewisser, daſs ausser dem Chorgesange, den Weiber singen, wiederum Weiber aufgefodert werden, die Vokale auszusprechen. Und auch das noch, meine ich, ist gewiſs, daſs wer Buchstaben aussprechen läſst, ein Schulmeister genannt werden kann, und daſs ausgesprochene Buchstaben keine lebenden und handelnden Wesen sind, und daſs der Scherz des Kallias wol eine Abeceschule, aber kein von den Buchstaben selbst gespieltes Drama war, jener Scene in den Wolken des Aristophanes vergleichbar, wo der λόγος κρείττων und der λόγος ἥττων in Person auftraten und ihr Kapitel selbst abhandelten. Und wäre

Digitized by Google

die στοιχεῖα Personen gewesen, so würden sie wol als Männer (*Cf. Origines in Jerem. p. 80. b. Edit. Colon. S. Epiphan. Advers. Haeres. II, 31, 6. p. 169. d sq. Edit. Colon.*), und nur *Nomina Feminina* als Weiber aufgetreten seyn; und es würde wol auch nicht πρόλογος ἐκ τῶν στοιχείων, und nicht ῥῆσιν ἐκ τῶν φωνηέντων, sondern geradezu πρόλογος τῶν στοιχείων und ῥῆσιν τῶν φωνηέντων geschrieben worden seyn. „Aber die Silben konnten doch als Weiber vorgestellt werden!" Und dieselben Silbenweiber hätten dann den Chor und zugleich die handelnden Personen vorgestellt! und die Silben hätten anfangs Silben und dann erst Buchstaben vorgestellt und ausgesprochen!

Die Abeceschule des Kallias war also Abeceschule und nichts weiter, und der Schulmeister und die Schülerinen waren Schulmeister und Schülerinen und nichts weiter, und der Sinn war folgender: „Aufgemerkt nun, o Weiber! Sprecht alle Vocale, vom ersten bis zum letzten, hört ihr? immer nur Einen Vokal!" Und dann ging's an. Der Schulmeister spricht: „Weiber! Ich bin schwanger. Aus Schamhaftigkeit getraue ich mir es nicht zu sagen, womit ich schwanger bin. Mit einem Paar Buchstaben könnte ich freilich noch darauf hindeuten. Der erste Buchstabe sieht aus wie Ψ, und der zweite Buchstabe wie Ω." Und der Schulmeister hörte auf, und die Schülerinen fingen an und thaten wie sie geschulet waren und sagten Α. Und es erschien ψῶα, und das erste Räthsel war gelös't, und das Kind hatte seinen Namen, und die Stelle im Etymologicum M. (*voc.* ψῶα.): Ἄρπυιαι ἄτλητον ἐπὶ ψῶων πνείσαχον — verräth uns des Namens Bedeutung.

Digitized by Google

Aber je mehr ich hier den engsten Zusammenhang der Anweisung und der pünktlichen Befolgung der Anweisung ansehe, desto weniger sehe ich ihn bei Athenäos zusammenhangen; denn mit seinem „*δεδήλωκε δὲ καὶ διὰ τῶν ἰαμβείων γράμμα πρῶτος οὗτος*" und dem nachfolgenden „*ὅθεν ὕστερον . . . Μαιάνδρος μὲν . . . Εὐριπίδης δὲ . . . ἐγγράμματον ἔοικε ποιῆσαι ῥῆσιν*" hat er den Faden des Klearchos, der zum Räthsel führte, abgerissen, und das Geschichtliche dafür an einander geknüpft, und hat so jene Anweisung des Schulmeisters ganz bedeutungslos hingestellt; zum Beweise, meine ich, dafs ihm selbst die Sache nicht klar war, und zum Beweise, meine ich wieder, dafs er, was er abschrieb, nur trübselig abschrieb, und zum Beweise, meine ich abermal, dafs wir hier Trümmer des Klearchos vor uns haben, in der Ordnung, die ihnen Athenäos zu geben den Einfall hatte.

Und so stammt denn die Einschaltung: *ἦν* (*ῥῆσαν ἐκ τῶν φωνηέντων*) *δεῖ κατὰ τὰς παραγραφὰς ὁμοίως τοῖς πρόσθεν λέγοντα διαιρεῖν, ἵνα ἡ τοῦ ποιήσαντος ὑπόκρισις σώζηται κατὰ τὴν δύναμιν* — so wie die frühere: *ὄν* (*πρόλογον ἐκ τῶν στοιχείων*) *χρὴ λέγειν διαιροῦντα κατὰ τὰς παραγραφάς* — gewifs nicht von Athenäos; denn Athenäos las ja den Spafs des Kallias nicht, und wufste es also auch nicht, dafs in dem Spafse die Namen der Sprechenden nicht beigeschrieben waren, und dafs der Leser erst selbst die Rede zu vertheilen hatte. Aber da es uns Athenäos gleichwol abschrieb, dafs nur die der Anweisung gemäfs ausgesprochenen Vocale der Schülerinen immer den Sinn oder vielmehr das Wort des Schulmeisters ganz machten, ohne dafs der Abschreiber für seinen eigenen Verstand

Digitized by Google

daraus einen Nutzen zog, so weifs ich nicht, ob wir dem Abschreiber mehr für die vorige so uneigennützig abgeschriebene Anweisung der Schülerinen danken müssen, oder für diese gegenwärtigen eben so uneigennützig abgeschriebenen Einschaltungen und die darin enthaltene Nachricht, dafs mit dem Spafse oder Räthsel vermittelst des Vocales *A* in der Abeceschule des Kallias nicht alles abgethan war, sondern dafs, was ich freilich schon aus der Anweisung selbst vermuthete, dafs die Späfse und die Vertheilungen des Gespräches zwischen dem Schulmeister und den Schülerinen in vielfacher Zahl statt fanden, und dafs die Späfse durch alle Vocale hindurch, von *A* bis *Ω*, fortgesetzt wurden, indem man bald sprach, und bald, wie ich corrigirte, sang, und dafs man, wie ich aus „*κατασ τροφικῶς*" und aus „*ἐν ἀντιστρόφῳ*" und aus „*οἱ λοιποὶ τὰς ἀντιστρόφους ἀπὸ τούτου παρεδέχοντο πάντες* (*X. p. 453. e.*)" vermuthe, auch wieder von *Ω* bis *A*, bald singend und bald sprechend, rückwärts ging.

Aber alle diese in der Abeceschule des Kallias von *A* bis *Ω* und von *Ω* bis *A* gesprochenen und gesungenen Späfse, sie selbst sind es eigentlich nicht, weswegen ihrer hier Erwähnung geschieht; sondern die Sache verhält sich so. Weil nemlich diese Späfse des Kallias das Wesen der Tragödie so treffend darstellten, dafs von Stunde an die Tragiker die Abeceschule des Kallias zum Leisten nahmen für ihre neu zu verfertigenden Tragödien, so ist uns dadurch aufgegeben, wahrzunehmen, was sich von der Form der Abeceschule, um derentwillen nicht Klearchos und nicht Athenäos in ihrer Räthsellehre von der Abeceschule des Kallias Er-

Digitized by Google

wähnung gethan haben, gelegentlich miterhalten habe, um daraus ermessen zu können, welcher Gewinn den neuen Tragödien aus der Abeceschule des Kallias zugeflossen seyn möchte.

Und dem Abschreiber Athenäos würden wir jetzt ganz gewifs Unrecht thun, wenn wir glaubten, er hätte über die Form der Abeceschule einmal etwas blofs von ihm selbst Erdichtetes berichtet; denn von dieser Seite meinen wir ihn so eben kennen gelernt zu haben, von dieser nemlich, dafs er sich nicht einmal die Zeit nahm, es nur recht anzuschauen, was ihm vor Augen lag, geschweige denn, dafs wir glauben sollten, er hätte sich noch die Mühe gegeben, etwas Falsches aus der Luft zu greifen. Diese Ehre gebührt vielmehr dem Compilator Klearchos ganz allein, den von dieser Seite auch Schweighäuser (*Ad Athenae. XIII. p.* 590. *c. T. IX. p.* 77.) kennen gelernt, und mit wenig Respect *fatuum scriptorem et partim in exaggerandis partim in contorquendis rebus quas attingit ineptum* genannt hat. Und nur Klearchos ist es also auch, der die καλουμένη Γραμματικὴ Θεωρία des Kallias und die ἐπιγραφομένη Γραμματικὴ Τραγῳδία des Kallias aus der Luft gegriffen, und das förmliche Drama mit Prolog, Chor und Epeisodion aus der Luft gegriffen und erdichtet hat, sich nicht mit den Vokalen von *A* bis *Ω* und von *Ω* bis *A* begnügend, sondern alle Buchstaben von *A* bis *Ω* und von *Ω* bis *A* für den Prolog (*X. p.* 453. *d.*), und dann alle Silben, wie B-A-ba und A-B-ab für den Chor (*Ibid.*), und endlich abermal alle Vocale, als wären sie nicht Buchstaben und nicht schon verbraucht, mit gelegentlich angebrachten Späfsen (δεδήλωκε δὲ καὶ) für das Epeisodion (*p.* 453. *f.*) in Bewe-

Digitized by Google

gung setzend, damit nur die Tragiker, wenn sie dieses Unerhörte hörten, nicht im Stande seyn sollten, der so reizenden Versuchung zu widerstehen, diese Dichtung des Klearchos für ihre Tragödien zu benützen. (*Cf. X. p. 453. e.*).

Und es wird mir nun schon immer deutlicher und deutlicher, dafs auch nicht einmal Klearchos das, was er *καλουμένη Γραμματικὴ Θεωρία* und *ἐπιγραφομένη Γραμματικὴ Τραγῳδία* nennt, selbst gesehen, sondern dafs der Räthselphilosoph Forschungen anderer Männer über die Veränderung der Tragödie (*Cf. Aristot. De A. P. c. 5. l. 7.*) vor Augen gehabt habe. Und auf diese Forschungen weiset dann auch noch der aus Klearchos abgeschriebene Bericht des Athenäos mit seinem „*ὑπονοήσειέ τις* (*X. p. 454. b.*)", seinem „*ὥστε ὑπονοεῖσθαι*", seinem „*φανερὸν εἶναι*", „*ὡς ἔοικεν*", „*φασίν*" ganz bestimmt hin.

Und diese Forschungen über die Veränderung der Tragödie sind uns nun so erhalten (*Athenae. X. p. 453. e.*): — *τό τε μέτρον καὶ τὸ μέλος ἐν ἀντιστρόφοις ἔχουσι πᾶσαι* (man mufs denken, *αἱ περίοδοι*) *ταὐτόν· ὥστε τὸν Εὐριπίδην μὴ μόνον ὑπονοεῖσθαι τὴν Μήδειαν ἐντεῦθεν πεποιηκέναι πᾶσαν, ἀλλὰ καὶ τὸ μέλος αὐτὸ μετενηνοχότα φανερὸν εἶναι, τὸν δὲ Σοφοκλέα διελεῖν φασιν ἀποτολμῆσαι το ποίημα τῷ μέτρῳ, τοῦτ' ἀκούσαντα, καὶ ποιῆσαι ἐν τῷ Οἰδίποδι* (*Oed. R. 334.*) *οὕτως· „Ἐγὼ οὔτ' ἐμαυτὸν οὔτε σ' ἀλγυνῶ ταῦτ' ἐλεγχθείς* (*ἀλγυνῶ. τί ταῦτ' ἄλλως ἐλέγχεις;*)" *διόπερ οἱ λοιποὶ τὰς ἀντιστρόφους ἀπὸ τούτου παρεδέχοντο πάντες, ὡς ἔοικεν, εἰς τὰς τραγῳδίας* — und kürzer (*Athenae. VII. p. 276. a.*) so: *Καλλίαν ἱστορεῖ* (*ὁ Κλέαρχος*) *τὸν Ἀθηναῖον Γραμματικὸν* (oder *Γραμματικὴν*) *συνθεῖναι Τραγῳδίαν ἀφ' ἧς ποιῆσαι μέλη καὶ τὴν διάθεσιν Εὐριπίδην ἐν Μηδείᾳ, καὶ Σοφοκλέα τὸν Οἰδίπουν* —

Digitized by Google

Und vier Dinge sind es nun eigentlich, die hier durcheinander gerührt aus jenen Forschungen vor uns liegen, erstens das Wagestück des Sophokles mit dem Antistrophischen — *τό τε μέτρον καὶ τὸ μέλος ἐν ἀντιστρόφοις ἔχουσι πᾶσαι ταὐτόν, ὥστε . . . τὸν Σοφοκλέα φασιν ἀποτολμῆσαι . . . διόπερ οἱ λοιποὶ τὰς ἀντιστρόφους ἀπὸ τούτου παρεδέχοντο πάντες, ὡς ἔοικεν, εἰς τὰς τραγῳδίας* — zweitens die Sophokleische Gliederung der Rede — *τὸν Σοφοκλέα φασιν διελεῖν τὸ ποίημα τῷ μέτρῳ* — drittens die Nachricht über die Elision des Vocals am Ende des Trimeters im Oedipus Tyrannus, und viertens endlich die Nachricht, dafs aus der Abeceschule des Kallias etwas in die Medeia und in den Oedipus Tyrannus und in andere Tragödien übergegangen sey.

Und erstens vom Wagestück des Sophokles mit dem Antistrophischen, das, wie man sieht, in die übrigen drei Dinge am meisten verschlungen ist, und mit allen drei also ursprünglich in der innigsten Verbindung gestanden zu seyn scheint, von diesem Wagestück spricht auch die Lebensgeschichte des Sophokles so: *ἔνεγκε δὲ (ὁ Σοφοκλῆς) τὰ μικτά· εὐκαιρίαν, γλυκύτητα, τόλμαν, ποικιλίαν* — und erklärt dann die *τόλμα* und *ποικιλία* so: *φησὶ δὲ Ἀριστόξενος, ὡς πρῶτος τῶν Ἀθήνηθεν ποιητῶν τὴν Φρυγίαν μελοποιΐαν εἰς τὰ ἴδια ἥρμοσε καὶ τῷ διθυραμβικῷ τρόπῳ κατέμιξεν* — von der dithyrambischen Weise aber, die hier erwähnt ist, spricht Aristoteles (*Problem. XIX*, 15.) so: *οἱ διθύραμβοι, ἐπειδὴ μιμητικοὶ ἐγένοντο, οὐκ ἔχουσιν ἀντιστρόφους, πρότερον δὲ εἶχον. αἴτιον δὲ, ὅτι τὸ παλαιὸν οἱ ἐλεύθεροι ἐχόρευον αὐτοί* — und von der phrygischen Weise (*Probl. XIX*, 48.) so: *ἐνθουσιαστικὴ ἡ φρυγιστί* (denn so mufs ergänzt werden. *Cf. Aristot. Polit. VIII. c. 4. c. 7. Procl.*

Schol. ad Plat. Remp. III. p. 399. a. Procl. Chrestomath. in Phot. Bibliothec. p. 523. l. 31 sq. Hoesch.). *κατὰ μὲν οὖν ταύτην πάσχομέν τι· παθητικοὶ γὰρ ἀσθενεῖς μᾶλλον τῶν δυνατῶν εἰσί. δὶ ὃ καὶ αὕτη ἁρμόττει τοῖς χοροῖς* — Und das Wagestück des Sophokles bestand also darin, dafs Sophokles, der überall durch Zusammensetzung seinen Zweck zu erreichen suchte, zum bisher Ueblichen eines Drama's ein sehr Unübliches hinzusetzte, dafs er in sein erdichtetes Spiel etwas aufzunehmen wagte, was bisher nur bei wirklichen, grossen, für die Stadt freudigen oder traurigen Ereignissen, und an den Gedächtnifstagen dieser Ereignisse, und nicht durch heuchelnde nachahmende Künstler, sondern durch die Bürger selbst, welche die Freude und das Leid wirklich empfanden, ausgeführt wurde, dafs er, sage ich, den geheiligten Ausdruck wahrer Leiden und Freuden der Stadt, die phrygische Weise mit ihrem kyklischen Tanze und in ihrem strophischen und antistrophischen Gange, in sein blofs erdichtetes Spiel aufzunehmen den Muth hatte, um auf diese Weise, wie er schon die Charaktere der handelnden Personen einander gegenüber gestellt hatte, so nun auch den Ausdruck der stillern und ruhigern Empfindungen mit dem Sturme der leidenschaftlichsten Bewegung abwechseln lassen zu können. Und das Wagestück des Sophokles bezog sich also auf den melischen Theil des Drama's, aber es war im melischen Theile das, was in dem andern Theile des Drama's in den Antistrophen schon da war; und was Sophokles wagte, war nur das noch fehlende Glied des Ganzen, und verhält sich zu dem übrigen Melischen, wie sich die gesprochenen Antistrophen zu den gesprochenen Anabolen verhalten. Und wenn die Antistrophen im me-

Digitized by Google

lischen Theile des Drama's in der Elektra nicht zum ersten Male gewagt wurden, so sind sie wenigstens und das Naturgesetz, das sie ausdrücken, hier herrlich in Anwendnung gebracht.

Und das zweite in der Verwirrung enthaltene Ding ist die Gliederung der Rede der handelnden Personen, die Aristoteles (*Rhet. III*, 9, 4.) ausdrücklich dem Sophokles zuschreibt — *δεῖ τὴν περίοδον μὴ διακόπτεσθαι, ὥςπερ τὰ Σοφοκλέους ἰάμβεῖα* — und welche Aristoteles (*Rhet. III*, 1, 9. *III*, 9, 1.), der Compilator Demetrios (*De Elocut.* 1.) und der seine Compilationen mehr verbergende Dionysios von Halikarnassos (*De Composit. Verb.* c. 26. *p.* 213.) ganz gewifs meinten. Aber dafs Rhythmus und Proportion der Glieder ein Wagestück, welches Sophokles unter allen athenischen Dichtern zuerst unternommen habe, gewesen sey, das sagt Niemand, als Athenäos oder Klearchos; und Aristophanes hätte wahrlich auch schlecht gedichtet, als er schon dem Aeschylos diese Lehre in den Mund legte, und den Aeschylos auch nur Einen Oelkrug vorstellen liefs.

Und das dritte in der Verwirrung enthaltene Ding ist der am Ende eines Trimeters elidirte Vokal. Und ich begreife, wie die Lehre von den untheilbaren Gliedern zur Nichtachtung des Verses und zur Elision am Ende des Trimeters führen konnte (*Cf. Elect.* 10, 5.), und ich sehe, dafs Sophokles am Ende des Trimeters den Vocal doch nicht elidirte (*Cf. Antig.* 5, 3. *Elect.* 4, 5. 8, 3.) und den Vers doch achtete; aber ich begreife an der Sache kein Wagestück, und sehe nicht, dafs das Wagestück glücklich gewagt genannt werden könne, und

Digitized by Google

dafs die spätern Dichter sich die Elision des Vocals am Ende des Trimeters nicht mehr nehmen liefsen, wie sie sich nach dem glücklichen Wagnisse die Antistrophen im melischen Theile des Drama's, so sinnlos sie auch übrigens angebracht seyn mochten, nicht mehr nehmen liessen; sondern ich sehe nur gröfstentheils immer unsern Erweiterer (*Cf. Oed. R.* 29. 333. 778. 784. 1224. *Oed. Col.* 17. 1164. *Antig.* 1018. *Elect.* 1005. *Euripid. Iphigen. in Tauris.* 930. *Matth. Xenarch. apud Athenae. III. p.* 560. *c. Boeckh. in Aeschyl. Sophocl. Euripid. p.* 138 *sq.*) am Ende des Trimeters elidiren.

Und endlich das vierte in dieser Verwirrung Enthaltene ist noch die Nachricht, dafs in die Medeia des Euripides und in den Oedipus Tyrannus des Sophokles und in die andern neuern Tragödien etwas Gewisses aus der Abeceschule des Kallias übergegangen sey — *ὥστε τον Εὐριπίδην μὴ μόνον ὑπονοεῖσθαι τὴν Μήδειαν ἐντεῦθεν πεποιηκέναι πᾶσαν· ἀλλὰ καὶ τὸ μέλος αὐτὸ μετενηνοχότα φανερὸν εἶναι — ἀφ' ἧς ποιῆσαι μέλη καὶ τὴν διάθεσιν Εὐριπίδην ἐν Μηδείᾳ, καὶ Σοφοκλέα τὸν Οἰδίπουν — διόπερ οἱ λοιποὶ τὰς ἀντιστρόφους ἀπὸ τούτου παρεδέχοντο πάντες, ὡς ἔοικεν, εἰς τὰς τραγῳδίας —*

Und die Forscher hatten es herausgebracht, dafs die ganze Medeia des Euripides, die sie vor sich hatten, und sogar der melische Theil, und nicht blofs der melische Theil allein, sondern auch *ἡ διάθεσις* in der Medeia nach dem Muster der Abeceschule des Kallias gedichtet sey; aber die Forscher, wie wir sehen, haben nicht für die beiden Theile dieselbe Sicherheit erlangt, sie hatten die vollkommene Gewifsheit für den meli-

Digitized by Google

schen Theil, und die weniger vollkommene für das Uebrige erlangt.

Und so müssen diese beiden Theile des Drama's, schliesse ich, auch von einander getrennt werden können, und von einander unabhängig seyn.

Und διάθεσις ist nun doch wol immer etwas Zusammengesetztes, das das Verhältnifs der Theile gegen einander als Regel der Zusammensetzung und Anordnung an sich noch erblicken läfst (*Cf. Simplic. ad Aristot. Categ. Fol.* 61. *B. Aristot. De Mund. c.* 5. *Plotin. p.* 45. *f. p.* 576. *p.* 543. *c.* (*Aristot. Categor. c.* 6 (8). *Metaphysic. IV,* 19. *p.* 518. *b. Casaub.*). *Plat. De Leg. VII. p.* 791. *b. Phileb. p.* 32. *e. Zeno. apud Diog. Laert. VII,* 22. *Diod. Sic. I,* 48. *Cic. Attic. XIV.,* 3. *Plat. De Leg. II.* 666. *c. VII. p.* 791. *b. Conviv. p.* 207. *a. Plutarch. Symposiac. V,* 2. *Poll. Onomast. III,* 140. *Athenae. V. p.* 196. *f. p.* 198. *a. p.* 201. *f. p.* 210. *b. XIV. p.* 628. *e. Ptolem. I,* 28. *Strab. XIV,* 25. *p.* 543. *Plutarch. Pericl. c.* 13. *Plutarch. Demosth. c.* 7. *De Glor. Atheniens. c.* 1. *c.* 3. *Procl. ad Plat. Timae. p.* 19. *b. Salmas. De Annis Climact. p.* 87.), und weil dieser Begriff auch von der Anordnung der Theile eines Gedichtes (*Cf. Plutarch. De Aud. Poet. c.* 2. *De Glor. Atheniens. c.* 4. *Diod. Sic. XV,* 7. *Plat. Phileb. p.* 48. *a. De Leg. II. p.* 658. *d.*), und insbesondere auch von der Anordnung der Theile einer Tragödie (*Cf. Vit. Aeschyl. Athenae. I. p.* 20. *e. XIV. p.* 628. *c. Dionys. Halic. De Thucyd. Hist. Jud. c.* 18. *p.* 851. *Schol. ad Euripid. Phoeniss.* 87.) gebraucht wurde, und weil dann ἡ διάθεσις manchmal von den Schauspielern nicht verstanden und sogar verschlechtert werden konnte (*Cf. Plat. Charmid. p.* 162. *d. Athenae. XIV. p.* 621. *d.*), so weifs ich wenigstens so viel, dafs ich Theile suchen, und

Digitized by Google

uf ihr Verhältnifs schauen mufs, wenn es heifst, ἡ
άθεσις ἐν τῇ Μηδείᾳ ist aus der Abeceschule des Kallias
genommen.

Aber weil ich das, was aus der Abeceschule des
Kallias in die Medeia und in den Oedipus Tyrannus
nd in die andern neuern Tragödien überging, weil ich
s mit meinen eigenen Augen noch sehen möchte, so
mufs ich schon fortfahren, meinen Blick noch mehr zu
oncentriren.

Und ich sehe, dafs der Begriff „αἱ ἀντίστροφοι", in
der Verwirrung am öftesten hervortritt — καταστροφικῶς
— πάλιν ἐν ἀντιστρόφῳ — τό τε μέτρον καὶ τὸ μέλος ἐν ἀντι-
στρόφοις ἔχουσι πᾶσαι (περίοδοι) ταὐτόν, ὥστε... διόπερ τὰς ἀντι-
στρόφους παρεδέχοντο πάντες εἰς τὰς τραγῳδίας — Und es scheint
dann, dafs αἱ ἀντίστροφοι für beides, worin die Forscher
nicht die gleiche Gewifsheit erlangt hatten, der ge-
meinschaftliche Name ist. Und Aristoteles (*Rhet. III*, 9, 1.),
von der Aehnlichkeit der dichterischen und rednerischen
Periode sprechend, sagt „ταῖς τῶν ἀρχαίων ποιητῶν ἀντι-
στρόφοις" und kennt vielleicht auch Antistrophen oder
Perioden der neuern Dichter (*Cf. Schol. metric. ad Euri-
pid. Phoeniss.* 1. 269. 706. 850. 1085.). Und ich erinnere
mich, dafs Aristoteles, dem neuen Geschmacke huldi-
gend, die Trimeter nicht zerhackt wissen will, wie sie
Sophokles zerhackte, und ich sehe dann, dafs der Com-
pilator Demetrios (*De Elocut.* 1.) von derselben Aehn-
lichkeit der dichterischen und rednerischen Periode
sprechend, von welcher Aristoteles sprach, so sagt:
ὥσπερ ἡ ποίησις διαιρεῖται τοῖς μέτροις, οἷον ἡμιμέτροις (τρι-
μέτροις), ἢ ἑξαμέτροις, ἢ τοῖς ἄλλοις· οὕτω — und ich sehe,

Digitized by Google

dafs hier Demetrios nicht die Antistrophen der ältern Dichter umschreibt, von denen Aristoteles spricht, und ich vermuthe, dafs Demetrios die sogenannten Perioden der neuern Dichter umschreibt; und es ist dann wunderbar, dafs Demetrios beinahe noch den Ausdruck jener Forscher für die alten Antistrophen „διελεῖν τὸ ποίημα τῷ μέτρῳ — Sophokles zerhackte die Iamben nach einem Mafse, das nicht das Silbenmafs des Verses ist", aber in einem ganz andern Sinne gebraucht; und ich vermuthe daher, Demetrios habe mit seinem Ausdrucke auch den Sinn der alten Forscher geben wollen, aber ihn nicht gegeben, und sich geirrt, aber er habe mir den Gefallen erwiesen und die neuern Perioden umschrieben. Und ich sehe, dafs Dionysios von Halikarnassos (*De Composit. Verb. c. 26. p. 213.*) von derselben Aehnlichkeit der dichterischen und rednerischen Periode sprechend, von welcher Aristoteles sprach, dasjenige, was Demetrios kurz sagte, lang so sagt: τοῖς μὲν οὖν τὰ ἔπη καὶ τοὺς ἰάμβους καὶ τὰ ἄλλα τὰ ὁμοιοειδῆ μέτρα κατασκευάζουσιν οὐκ ἔνεστι πολλοῖς διαλαμβάνειν μέτροις ἢ ῥυθμοῖς τὰς ποιήσεις, ἀλλ' ἀνάγκη μένειν ἀεὶ ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ σχήματος· τοῖς δὲ μελοποιοῖς ἔξεστι πολλὰ μέτρα καὶ ῥυθμοὺς εἰς μίαν ἐμβαλεῖν περίοδον, ὥστ' οἱ μὲν, τὰ μονόμετρα (ὁμοιοειδῆ μέτρα) συντιθέντες, ὅταν διαλύσωσι τοὺς στίχους, τοῖς κώλοις διαλαμβάνοντες ἄλλοτε ἄλλως, διαχέουσι καὶ ἀφανίζουσι τὴν ἀκρίβειαν τοῦ μέτρου, καὶ ὅταν τὰς περιόδους μεγέθει τε καὶ σχήματι ποικίλας ποιῶσιν, εἰς λήθην ἐμβάλλουσι τοῦ μέτρου, οἱ δὲ (μελοποιοὶ deleo.), πολυμέτρους τὰς στροφὰς ἐργαζόμενοι, καὶ τῶν κώλων ἑκάστου (ἑκάστων) πάλιν ἀνίσων ὄντων καὶ ὁμοίων ἀλλήλοις, ἀνομοίους τε καὶ ἀνίσους ποιούμενοι τὰς διαιρέσεις, δι' ἃμφω ταῦτα οὐκ ἐῶντες ἡμᾶς ὁμοειδοῦς ἀντίληψιν λαβεῖν ῥυθμοῦ, πολλὴν τὴν πρὸς τοὺς λόγους ὁμοιότητα κατασκευάζουσιν ἐν τοῖς μέ-

σιν — und ich sehe, dafs auch Dionysios beinahe noch den Ausdruck jener Forscher, aber ebenfalls in einem andern Sinne, gebraucht, und ich sehe, dafs wie Aristoteles, so auch er die Verse und Metra nicht zerhackt wissen will, und ich sehe, dafs wie Aristoteles und Demetrios, so auch er die Perioden der neuern Dichter aus Metris und aus Versen zusammengesetzt und bestehend sich denkt. Und ich werde meinen Blick also auf die ganzen Metra und Verse richten, wenn ich die Abeceschule in den neuern Tragödien aufsuche.

Und dann meinte ich, dafs die Abeceschule des Kallias kein förmliches Drama mit förmlichem Prologe, förmlichem Chore und förmlichem Epeisodion gewesen sey, sondern nur eine Regel, aber eine Regel practisch dargestellt und geltend für den Prolog, für den Chor und für das Epeisodion, wie nemlich Aristoteles sich die Tragödie abtheilte, und wie Klearchos der Schüler dichtend dem Lehrer nachfolgte. Aber ich sah, dafs Klearchos sich die Abeceschule als ein förmliches Drama vorgestellt und dieser Vorstellung gemäfs seine Erklärung der Abeceschule gedichtet, und bei seiner Dichtung des Prologs an das eine Merkmal des Antistrophischen, das Umgekehrte — *καταστροφικῶς* — sich gehalten habe; denn ungeachtet der schlechten Abschrift seiner Dichtung erkennt man noch deutlich, dafs er im Prologe durch alle Buchstaben, von *A* bis *Ω* und von *Ω* bis *A* zurück, buchstabirte: und ich sah, ungeachtet der schlechten Abschrift seiner Dichtung, dafs Klearchos bei'm Chore sich wieder an das Umgekehrte gehalten und B-A - ba u. s. f. und dann zurück — *πάλιν ἐν ἀντιστρόφῳ* — A-B - ab u. s. f. syllabirte. Und wenn ich

die Dichtung des Klearchos nun, meinem Glauben gemäfs, fallen lasse und blofs das behalte, was ihn bewog, so zu dichten, so bleibt mir blofs das Umgekehrte, und es bleiben mir blofs die sieben Späfse vom Vocale *A* bis zum Vocale *Ω*, nach Art des einen überlieferten Spafses, und sieben andere Späfse vom Vocale *Ω* bis zum Vokale *A* zurück, als practische Regel für die ganze Tragödie, sie mag in Theile getheilt seyn, in welche sie wolle.

Aber da von den zweimal sieben andern und andern Späfsen mit den Vocalen von *A* bis *Ω* und von *Ω* bis *A* zurück unmöglich Spafs und Vokal in die neuern Tragödien überging, und da das Antistrophische in der Rede und im Gesange, wenn auch in einer andern Bedeutung, schon in den Tragödien war, und gerade dieses wahrscheinlich dem Kallias selbst Veranlassung zu seinen Späfsen gab, so bleibt nur das am Antistrophischen hangende Zweimal-Sieben eines Andernundandern noch übrig, was aus der Abeceschule des Kallias in die neuern Tragödien übergehen konnte. Aber im Grunde war auch die Zahl Vierzehn, wie wir in der hergestellten Antigone und Elektra sahen, schon in der Tragödie des Sophokles, und es war im Grunde auch das Andereundandere, wie wir es an den sieben Antistrophen und den von ihnen verschiedenen Anabolen sahen, schon in der Tragödie des Sophokles; und es wird also doch nicht viel anderes mehr übrig bleiben, was als neu aus der Abeceschule des Kallias in die neuern Tragödien überging, als ein vierzehnmaliges Anderesundanderes im Ganzen und in den einzelnen Theilen der Tragödie.

Digitized by Google

Aber auch das werde ich nicht vergessen, dafs einmal von einem σύνδυο die Rede war, welches Klearchos bewog, an Silben zu denken, und dafs von στοιχείοις die Rede war, welches Klearchos bewog, an Buchstaben zu denken, obwol er die Vokale schon verbraucht sah; und ich werde, wie ich von Lösen und Binden etwas merke, sogleich sehen, ob sich mit den στοιχείοις und dem σύνδυο nicht besser Lösen und Binden in Verbindung bringen lassen; und dieses vorzüglich darum, weil ich Iophon diese Weisheit schon einmal selbst mit grosser Freude auskramen sah.

Und ich mache nun schon gleich auch die Probe, ob ich in der Medeia des Euripides ein vierzehnmaliges Anderesundanderes aus der Abeceschule des Kallias noch sehe, und ob ich es auch im Oedipus Tyrannus, und ob ich es etwa auch in der verlängerten Antigone und in der verlängerten Elektra des Sophokles, um welche, im Vertrauen gesagt, es mir eigentlich allein zu thun ist, noch sehe.

Und wenn ich jetzt vor allem die handelnden Personen mustere, die in ein eigentliches Gespräch sich einlassen, und nicht blofs kommen und etwas sagen und wieder gehen, wie z. B. Eurydike in der Antigone, so finde ich in der Medeia: I. Medeia Kreon, II. Kreon Medeia, III. Medeia Iason, IV. Iason Medeia, V. Medeia Aegeus, VI. Aegeus Medeia, VII. Medeia Pädagog, VIII. Pädagog Medeia, IX. Medeia Bote, X. Bote Medeia, XI. Pädagog Amme, XII. Amme Pädagog, XIII. Erstes und zweites Kind, XIV. Zweites und erstes Kind. Denn ich meine, dafs diese Kinder mit einander spre-

Digitized by Google

chen, wie ich es noch einmal meinen werde. Und im Oedipus Tyrannus finde ich: I. Oedipus Kreon, II. Kreon Oedipus, III. Oedipus Teiresias, IV. Teiresias Oedipus, V. Oedipus Iokaste, VI. Iokaste Oedipus, VII. Oedipus Bote, VIII. Bote Oedipus, IX. Oedipus Diener, X. Diener Oedipus, XI. Kreon Iokaste, XII. Iokaste Kreon, XIII. Bote Diener, XIV. Diener Bote. Was aber mit dem Wechselgespräche des Oedipus und des Priesters im Anfange der Tragödie, das wir hier nicht zählen, anzufangen sey, werden wir später hören. Und in der Antigone finde ich: I. Kreon Antigone, II. Antigone Kreon, III. Kreon Wächter, IV. Wächter Kreon, V. Kreon Ismene, VI. Ismene Kreon, VII. Kreon Hämon, VIII. Hämon Kreon, IX. Kreon Teiresias, X. Teiresias Kreon, XI. Kreon Bote, XII. Bote Kreon, XIII. Antigone Ismene, XIV. Ismene Antigone. Und endlich in der Elektra finde ich: I. Elektra Chrysothemis, II. Chrysothemis Elektra, III. Elektra Klytämnestra, IV. Klytämnestra Elektra, V. Elektra Orestes, VI. Orestes Elektra, VII. Elektra Pädagog, VIII. Pädagog Elektra, IX. Elektra Aegisthos, X. Aegisthos Elektra, XI. Orestes Aegisthos, XII. Aegisthos Orestes, XIII. Pädagog Klytämnestra, XIV. Klytämnestra Pädagog. Und was auch hier mit dem Wechselgespräche des Orestes und des Pädagogs im Anfange der Tragödie anzufangen sey, werden wir sogleich hören. Aber die andern Personen, z. B. Eurydike, die Boten, die in kein eigentliches Wechselgespräch sich einlassen, sondern nur etwas sagen und dann wieder gehen, sind, wie man sieht, überall nicht gezählt, und erscheinen als blosse Zugaben.

Digitized by Google

Und nun gehe ich einen Schritt weiter und sehe, dafs in der Medeia die zuerst sprechende Person, die Amme, vierzehnmal spricht, und dafs im Oedipus Tyrannus, wenn man jenes Wechselgespräch des Oedipus und des Priesters (1—79.) wieder wegläfst, die zuerst sprechende Person, Oedipus, vierzehnmal, und dafs in der Antigone die zuerst sprechende Person, Antigone, und dafs in der Elektra, wenn man auch hier wieder jenes Wechselgespräch des Orestes und des Pädagogs wegläfst, die zuerst sprechende Person, Elektra, vierzehnmal spricht.

„Aber warum läfst man denn schon zweimal im Anfange der Tragödie etwas aus?" Weil man es schon zweimal nicht brauchen konnte, und weil man es, wie wir sogleich sehen werden, auch zum dritten, zum vierten, zum fünften und zum sechsten Male nicht brauchen kann. Und man würde nur gleich auch am besten thun, wenn man diese beiden Zweigespräche am Anfange der Tragödie für jünger hielte; und man könnte glauben, es hätten auch die alten Forscher, die auf der Seite der Handlung weniger Gewifsheit erlangt hatten, sich vielleicht daran auch schon gestossen.

Und man sieht, dafs in den drei ursprünglichen Sophokleischen Dramen zugleich auch der Protagonistes die zuerst sprechende Person ist, falls man Lust hat, jene zwei Wechselgespräche zum dritten Male wegzulassen. Und Theodoros, der gepriesene (*Cf. Aristot. Rhet. III*, 2, 4.) Schauspieler Sophokleischer Dramen in den Zeiten der Jugend des Aeschines und Demosthenes (*Demosth. De Falsa Legat. T. I. p. Reiske.*) foderte

(*Aristot. Polit. VIII. c. ult.*) als Protagonistes zugleich auch zuerst zu sprechen oder πρωτολόγος zu seyn; woher es wahrscheinlich in der Folge auch kam, dafs der Protagonistes der Bühne mit dem Protologos vor dem Gerichtshofe (*Cf. Teles apud Stob. Serm. V. p. 68. Gesn. Ulpian. ad Demosth. in Lept. init.*) verwechselt wurde, und dafs beide für Eins gehalten wurden (*Cf. Lucian. De Calumn. non. tem. cred. c. 7. Tyrannicid. c. 22.*). Und man sieht es auch, dafs Theodoros der Protagonistes in der Elektra des Sophokles als Protologos den Witz der spätern Zeit (*Plutarch. Symposiac. IX, 1, 2. Athenae XIII. p. 579. a.*) schon selbst Lügen straft.

Und man zähle nun mit mir auch auf der andern Seite der Tragödie, auf der Seite des Chores, wieder so. In der Elektra singt und spricht der Chor (120—319.) zum ersten Male vierzehnmal. In der Antigone singt und spricht der Chor (100—222.) zum ersten Male vierzehnmal, nemlich; I. 100—109. II. 110—116. III. 117—126. IV. 127—133. V. 134—137. VI. 138—140. VII. 141—147. VIII. 148—151. IX. 153—154. X. 155—161. XI. 211—214. XII. 216. XIII. 218. XIV. 220. In der Medeia singt und spricht der Chor (131—272. *Edit. Pors.*) zum ersten Male vierzehnmal, nemlich: I. 131—ἤπιος. II. ἀλλ'—138. III. 148—154. IV. 155—157. V. 158—160. VI. 174—180. VII. 181—183. VIII. 184—186. IX. 207. X. 208, 209. XI. 210, 211. XII. 212—215. XIII. 269, 270. XIV. 271, 272. Und im Oedipus Tyrannus singt und spricht der Chor, falls man mit mir erst bei dem 163. Verse (*Edit. Herm.*) anfangen, und die vorhergehenden Verse (151—162.) und die drei Nothhelfer in d selben: Athana, Artemis, Phöbos,

Digitized by Google

statt der nachher genannten: Zeus, Phöbos, Bacchos (201—216.), für einen spätern Zusatz halten will, das erste Mal vierzehnmal, nemlich: I. 163—166. II. 167—174. III. 175—178. IV. 179—186. V. 187—190. VI. 191—203. VII. 204—216. VIII. 277—280. IX. 283. X. 285—287. XI. 291. XII. 293. XIII. 295, 296. XIV. 298—300.

Und so weit wird sich auch, wie wir sehen werden, für die zwei Bezirke, für den Bezirk der handelnden Personen und für den Bezirk des Chores, der erste Akt erstrecken. Und wenn sich der erste Akt so weit erstreckt, und wenn in das Uebrige sich die vier übrigen Akte auf dieselbe Weise vertheilen, so werden jene ausgelassenen Wechselgespräche zum vierten Male zu viel seyn und in der Tragödie keinen Platz finden. Und wenn die zuerst und zwar vierzehnmal sprechende Hauptperson dem vierzehnmaligen Singen und Sprechen des Chores gegenüber steht, wie wir das noch einmal sehen werden, so sind jene Wechselgespräche das fünfte Mal zuviel.

Aber das war von den zwei Bezirken des ersten Aktes doch nur die eine Seite erst, die aufgelös'te, welche die *στοιχεῖα*, nemlich die einzeln sprechende oder singende Person der Handlung und die einzeln sprechenden oder singenden Choreuten, in sich fafste; denn der erste Akt zeigt auch noch zweitens in demselben Raume eine andere Seite, das Gebundene, das *σύνδυο*.

„Wie sagst du? Vierzehn Choreuten sprechen einzeln?" Ja, vierzehn Choreuten sprechen oder singen

Digitized by Google

manchmal einzeln. Aristoteles sagt in den Problemen (XIX, 15.) beiläufig so: „Früher sangen in den Wetthämpfen, z. B. in der Tragödie, eigene für den Wettkampf künstlerisch gebildete Männer gemeinschaftlich einfache *νόμους*, und früher sangen schlichte Bürger an den Festen gemeinschaftlich einfache Dithyramben; nachher wurde der Gesang hier und der Gesang dort länger und vielgestaltiger, und den vielfach veränderten längern Gesang der neuern Wettkämpfe konnten nicht viele mehr gemeinschaftlich ausführen, sondern nur immer der einzelne Virtuos — *τὸ παλαιὸν οἱ ἐλεύθεροι ἐχόρευον αὐτοί. πολλοὺς ἀγωνιστικῶς ᾄδειν χαλεπὸν ἦν. μεταβάλλειν γὰρ πολλὰς μεταβολὰς τῷ ἑνὶ ῥᾷον ἢ τοῖς πολλοῖς* —" Und Sophokles soll dann angeblich schon selbst auf die Anlagen der Einzelnen Rücksicht genommen haben — *πρὸς τὰς φύσεις αὐτῶν γράψαι τὰ δράματα* (*Vit. Sophocl.*) — Und es scheint dann, dafs Euripides in der Hypsipyle (*Schol. ad Aristoph. Ran.* 1362.) seine zwölf Choreuten allegorisch nahm (*Cf. Etymolog. M. voc. προσῳδίον. Schol. Pindar. p.* 103. *Heyne. Plat. Timae. p.* 47. *a.*) und in Folge dieser Allegorie die Sonne *ἄστρον δωδεκαμήχανον* nannte, und dafs sodann Aristophanes die zwölf Künste der zwölf bereits einzeln singenden Choreuten (*Cf. Suid. voc. δωδεκαμήχανον.*) des Euripides verspottend, den künstelnden Euripides selbst *ἀνὰ τὸ δωδεκαμήχανον Κυρήνης μελοποιοῦντα* nennt; und es scheint, dafs auch der Komiker Platon aus demselben Grunde den künstelnden Xenokles (*Schol. ad Aristoph. Pac.* 792.) *δωδεκαμήχανον* nennt. Und es ist dann die Nachricht erhalten, dafs später statt der frühern zwölf Choreuten, angeblich wieder von Sophokles selbst, fünfzehn Choreuten — *αὐτὸς δὲ καὶ τοὺς χορευτὰς ποιήσας ἀντὶ δώδεκα πεντεκαίδεκα* (*Vit. Sophocl.*) —

Digitized by Google

πρῶτος τὸν χορὸν ἐκ πεντεκαίδεκα εἰσήγαγε νέων (νεόων νεῶν), πρότερον δυωκαίδεκα εἰσιόντων (*Suid. voc.* Σοφοκλῆς. *Cf. Poll. Onomast. IV*, 108. 110. *Schol. ad Aristoph. Av.* 298.) —, oder wie Dionysios Thrax (*Villois. Anecd. T. II. p.* 178.) sie zählt, vierzehn Choreuten — ἦσαν δὲ τραγικῶν χορευταὶ δεκατέσσαρες — nemlich unsere vierzehn sprechenden oder singenden und vor diesen vierzehn herschreitend, der fünfzehnte blasende (*Schol. ad Aristoph. Vesp.* 580.) und darum nicht sprechende und nicht singende Choreut, und wie zu erwarten steht, mit einem Paar neuen Künsten, über die Euripidischen Choreuten noch hinaus bereichert, eingeführt wurden.

Aber das σύνδυο des ersten Aktes, von dem ich sprach, besteht nun darin, dafs man in den Trimetern die gleiche Zahl der Verse, sie mögen von einer oder mehreren handelnden Personen und von einem oder mehreren Choreuten gesprochen werden, oder in den gleichförmigen und ungleichförmigen Metris das was zu einer Art gehört, als Eins annimmt und zwei solcher verschiedenen Einheiten zu einer Syzygie oder einem σύνδυο verbindet. Und man zähle also mit mir im ersten Akte auch diese Syzygien wieder und zwar in der Medeia so: I. 1—47. 48—51. II. 52—57. 58—59. III. 60, 61. 62, 63. IV. 64, 65. 66—72. V. 73—80. 81—83. VI. 84—87. 88—94. VII. 95—109. 110. VIII. 111—114. 115—130. IX. 131—138. 139—143. X. αἲ αἲ. 144—147. XI. 148—160. 161—171. XII. 172, 173. 174—186. XIII. 187—206. 207—215. XIV. 216—268. 269—272. und im Oedipus so: I. 80—83. 84—86. II. 87—94. 95—98. III. 99. 100, 101. IV. 102. 103, 104. V. 105. 106—131. VI. 132—146. 147—150. VII. 163

— 166. 167 — 174. VIII. 175 — 178. 179 — 186. IX. 187 — 190. 191 — 216. X. ἃ ἃ. 217 — 226. XI. 227 — 280. 281, 282. XII. 283, 284. 285 — 290. XIII. 291 — 294. 295, 296. XIV. 297. 298 — 300. und [illegible] der Antigone so: I. 1 — 10. 11 — 17. II. 18, 19. [illegible] III. 21 — 38. 39, 40. IV. 41 — 44. 45, 46. V. 47, [illegible] 49 — 68. VI. 69 — 77. 78 — 81. VII. 82, 83. 84 — [illegible] VIII. 88 — 92. 93 — 99. IX. 100 — 109. 110 — 116. [illegible] 117 — 126. 127 — 133. XI. 134 — 140. 141 — 147. [illegible] 148 — 154. 155 — 161. XIII. 162 — 210. 211 — 214. [illegible] 215 — 220. 221, 222. und endlich in der Elektra so: [illegible] 86 — 102. 103 — 119. II. 120, 124. 125, 126. III. 127 — [illegible] 132. 133, 134. IV. 135 — 139. 140, 141. V. 142 — [illegible] 148, 149. VI. 150 — 159. 160 — 167. VII. 168 — [illegible] 178 — 185. VIII. 186 — 194. 193 — 205. IX. 206 — [illegible] 214 — 225. X. 226 — 228. 229 — 236. XI. 237 — [illegible] 243 — 245. XII. 246 — 301. 302 — 307. XIII. 308. [illegible] 310. XIV. 311 — 315. 316 — 319.

Und man sieht, dafs das früher Weggelassene auch so wieder als überflüssig erscheint. Aber Didymos hatte geglaubt, dafs der 46. Vers in der Antigone (*Schol. ad h. v.*) spätern Ursprungs sey — ὑπὸ τῶν ὑπομνηματιστῶν γενοθεῖσθαι — allein dieser Vers, wie man sieht, mufs da seyn; aber die Verse 96 — 98 mufsten dagegen später entstanden seyn, wie man wieder sieht; und Didymos hat also von dieser Kunst schon nichts mehr gewufst. Und eben dieser Kunst wegen mufste im Oedipus vor dem 217. Verse ἃ ἃ (*Cf. Med.* 1052.) eingeschoben werden.

Und der zweite Akt fängt dann in der Medeia (27[illegible]

a an, wo Kreon, und im Oedipus (301.) da, wo Teiesias, und in der Antigone (223.), wo der Wächter, nd endlich in der Elektra (320.), wo Chrysothemis ıftritt.

Und wenn im ersten Akte, wie wir so eben sahen, er Bezirk der handelnden Personen und der Bezirk es Chores zusammengezählt die Zahl Vierzehn gaben, nd so das Gebundene vorstellten, so legen sich nun iese zwei Bezirke jetzt aus einander und stellen so as Gelös'te vor. Der Bezirk der handelnden Personen st es aber, wenn die handelnden Personen allein, oder nter einander sprechen; und der Bezirk des Chores ist s, wenn der Chor unter sich, oder mit einer handelnden Person, oder eine handelnde Person mit dem Chore pricht.

Und nun zähle man mit mir in der Medeia und zwar im Bezirke der handelnden Personen so: I. 273 — 278. αἴ αἴ. II. 279 — 283. 284 — 293. III. φεῦ φεῦ. 294 — 316. IV. 317 — 324. 325 — 328. V. 329 — 331. 332 — 340. VI. 341 — 348. 349 — 357. VII. εἶεν. 387 — 410. VIII. 447 — 465. 466 — 519. IX. 522 — 575. 579 — 587. X. 588 — 590. 591, 592. XI. 593 — 597. 598, 599. XII. 600 — 602. 603, 604. XIII. 605 — 608. 609 — 615. XIV. 616 — 618. 619 — 626. und was dann im eigenen Bezirke blofs der Chor zum Ganzen seines Bezirkes beiträgt, so: I. 358, 359. II. 360 — 364. III. 411 — 413. IV. 414 — 420. V. 421 — 25. VI. 424 — 430. VII. 431 — 438. VIII. 439 — 446. X. 520, 521. X. 576 — 578. VI. 627 — 634. XII. 635 — 42. XIII. 643 — 651. XIV. 652 — 660. Und man sieht,

Digitized by Google

dafs ich den 330. Vers der Medeia zugetheilt, und die Worte nach αἳ αἳ im 279. Verse als untauglich ausgelassen habe.

Und im Oedipus zähle man mit mir im Bezirke der handelnden Personen so: I. 335—337. 338—341. II. 342, 343. 344, 345. III. 346—350. 351—354. IV. 355—366. 367, 368. V. 369, 370. 571—378. VI. 379, 380. 381—404. VII. 409—429. 430—432. VIII. 433. 434—437. IX. 438—446. 448—463. X. 531—541. 542—545. XI. 546, 547. 548—555. XII. 556—570. 571—574. XIII. 575—581. 582—614. XIV. 621—624. 625—628. und was dann blofs der Chor in seinem eigenen Bezirke zum Ganzen beiträgt, so: I. 320. II. 323, 324. III. 327, 328. IV. 331, 332. V. 405—408. VI. 464—474. VII. 475—485. VIII. 486—498. IX. 499—511. X. 522, 523. XI. 526. XII. 529, 530. XIII. 615, 616. XIV. 630—632. Und man sieht, dafs vom 317—334. Verse Teiresias und der Chor mit einander sprechen, und dafs die Verse 301—316. spätern Ursprungs sind; denn es spricht ja auch in der Medeia der auftretende Kreon, und in der Antigone der auftretende Wächter, und in der Elektra die auftretende Chrysothemis zuerst (*Cf. Ael. Donat. Argument. Terent. Adelph.*). Auch der 356. Vers ist später hieher gekommen. Und im 446. Verse mufs παρόντα σ' gestanden, und der folgende Vers später entstanden seyn. Und im 627. Verse scheint εἰκτέον (*Cf. Ai.* 635. *Antig.* 686 *sq.* 865.) gestanden, nach ἄρχοντας ein Fragezeichen zu setzen, ὦ πόλις πόλις als blosser Aufruf des Unwillens (*Cf. Aristoph. Equit.* 810. *Eupol. apud Athenae. X. p.* 425. *b.*) anzusehen,

und der 629. Vers, der den Unwillen für keinen Unwillen ansieht, überflüssig zu seyn.

Und in der Antigone zähle man mit mir im Bezirke der handelnden Personen so: I. 233 — 236. 237. II. 238 — 240. 241, 242. III. 243, 244. 245 — 247. IV. 248. 249 — 277. V. 304 — 314. 315 — 322. VI. φεῦ. 323. VII. 324 — 326. 327 — 331. VIII. 384 — 396. 397 — 399. IX. 400, 401. 402. X. 403 — 436. 437, 438. XI. 439. 440 — 443. XII. 444, 445. 446 — 466. XIII. 493, 494. 495 — 503. XIV. 504 — 519. 520, 521. und was dann blofs der Chor zum Ganzen in seinem eigenen Bezirke wieder beiträgt, so: I. 278, 279. II. 332 — 337. III. 338 — 341. IV. 342 — 347. V. 348 — 351. VI. 352 — παντοπόρος. VII. ἄπορος — 361. VIII. 362 — ὑψίπολις. IX. ἄπολις — 371. X. 372 — 374. XI. 375 — 379. XII. 382. XIII. 467, 468. XIV. 522 — 526.

Und endlich in der Elektra zähle man mit mir in dem Bezirke der handelnden Personen so: I. 320 — 332. 333 — 360. II. 368, 369. 370 — 376. III 377 — 406. 407, 408. IV. 409 — 422. 423 — 455. V. 506 — 541. 542 — 545. VI. 546, 547. 548 — 599. VII. 606 — 611. 612 — 623. VIII. 624 — 649. 656 — 659. IX. 660. 661, 662. X. 663 — 667. 668, 669. XI. 670 — 753. 756 — 758. XII. 759. 760, 761. XIII. 762. 763 — 777. XIV. 778 — 780. 781 — 786. und was dann blofs der Chor zum Ganzen in seinem Bezirke beiträgt, wiederum so: I. 361 — 363. II. 456, 457. III. 464 — 467. IV. 468, 469. V. 470 — 478. VI. 479 — 482. VII. 483, 484. VIII. 485 — 493. IX. 494 — 497. X. 498 — 505. XI. 600, 601. XII. 652. XIII. 655. XIV. 754, 755. Und man sieht, dafs

Digitized by Google

die Verse 787—793, welche das μάτην im 762. Verse — „Ich bin dir also nicht nützlich gewesen?" — auch noch anders drehen — „Ich habe also nichts verdient?" — ganz gewifs späterer Zusatz sind, wahrscheinlich von Schauspielern, die Jemand pfiffig so an den Lohn erinnern wollten.

Aber in den Abgrund dieser Kunst, und besonders in der Sphäre des Chores, wo ich blofs den Antheil des Chores selbst zählte, kann ich mir nicht schmeicheln, hinabgesehen und ihn ausgemessen zu haben, und habe, wie man sieht, nur über die Oberfläche hin gemessen, und werde auch künftig nur auf diese Weise fortmessen.

Und der dritte Akt fängt in der Medeia (661.) mit dem Auftritte des Aegeus, im Oedipus (633.) mit dem Auftritte der Iokaste, in der Antigone (527.) mit dem Auftritte der Ismene, und in der Elektra (794.) mit der allein auf der Bühne zurückgelassenen Elektra an.

Und ich messe nun gleich wieder mit dem gröfsten Mafse, ohne auf die Verschiedenheit des Innern im zweiten und dritten Akte zu merken, und ohne das Verschiedene im Lösen und Binden in den beiden Akten zu berühren, und zähle im Bezirke der handelnden Personen, und zwar in der Medeia, so: I. 661—664. 665—680. II. 681—683. 684—705. III. 706—716. 717—728. IV. 729, 730. 731. V. 732—738. 739—745. VI. 744, 745. 746. VII. 747—749. 750,751. VIII. 752. 753. 754—756. IX. 862—864. 865—901. X. 904—920. 921, 922. XI. 923, 924. 925. XII. 926—936. 937. XIII. 938—941. 942—954. XIV. 955—959. 960—971.

Digitized by Google

und dann im Bezirke des Chores den Antheil des Chores am Ganzen so: I. 757, 758. II. 759—761. III. 807—809. IV. 812. V. 814. VI. 820—824. VII. 825—830. VIII. 831—835. IX. 836—841. X. 842—845. XI. 846—851. XII. 852—855. XIII. 856—861. XIV. 902, 903. Und man sieht, dafs der 682. Vers nach Handschriften dem Aegeus zugetheilt wurde.

Und ich zähle im Oedipus im Bezirke der handelnden Personen so: I. 633—635. 638—644. II. 645—647. 665—668. III. 669—671. 672, 673. IV. 691—694. 695—697. V. 698, 699. 700—718. VI. 719—723. 724—732. VII. 733—738. 739. VIII. 740, 741. 742. IX. 743—748. 749, 750. X. 751—757. 758, 759. XI. 760—763. 764—826. XII. 831. 832, 833. XIII. 834. 835—840. XIV. 841—851. 852—855. und dann den Antheil des Chores in seinem Bezirke so: I. 648, 649. II. 651—653. III. 654. IV. 655—656. V. 659—664. VI. 674—675. VII. 677—679. VIII. 680. IX. 681, 682. X. 685—690. XI. 856—866. XII. 867—877. XIII. 878—890. XIV. 891—903. Und ich halte die einfältigen Verse 636 und 637, dann den 640. Vers, welcher (*Cf. Triclin. ad h. v.*) den Sinn: „Der König glaubt, dafs ich schrecklich gehandelt habe, und er hat bereits auch schon abgeurtheilt, dafs ich ihm ungehorsam und gegen ihn treulos (*Cf.* 624.) gewesen bin —" ganz sonderbar verdreht, und endlich die leicht entbehrlichen Verse 721, 727—730, 827, 828 für später eingeschoben.

Und in der Elektra kann ich, Leider! der im Innern herrschenden Künstlichkeit nicht ganz mehr aus

Digitized by Google

weichen, und ich sage nun: Der dritte Akt besteht hier darin, dafs Sprechen und Singen von einander gelös't einander gegenüber stehen; und Elektra spricht hier in ihrem Bezirke allein, und der Chor und Elektra singen dann gemeinschaftlich; und Elektra spricht vierzehn Sätze [I. bis ὀλωλότα. II. bis φροῦδος. III. bis ἐγώ. IV. bis θανών. V. bis ταλαίνης. VI. bis μολεῖν. VII. bis ἤδη (*Cf. Oed. R.* 1508. *Demosth. Olynth. I (II)*, 9, 4.). VIII. bis πατρός. IX. bis ἔχει. X. bis ἔσσομαι. XI. bis βίον. XII. bis ὄντων. XIII. bis ζῶ. XIV. bis πόθος.], und dann singt vierzehnmal der Chor, und singt vierzehnmal Elektra, amöbäisch. Und da sieht man es und greift man es nun mit Händen, dafs der grosse Künstler, der die Verse 813—815 zugleich mit dem 816., und die Verse 826 — 828 zugleich mit dem 829. Verse dem Chore zutheilte, dafs er sich auf alles andere besser als eben auf die Kunst des Sophokles verstand.

Und in der Antigone zähle man mit mir den Antheil des Chores in seinem Bezirke so: I. 578 — 588. II. 589 — 599. III. 600 — 610. IV. 611 — 621. V. 622 — γέννημα. VI. ἄρα — 626. VII. 677, 678. VIII. 720, 721. IX. 762, 763. X. 766. XI. 768. XII. 777 — 785. XIII. 786 — 794. XIV. 795 — 799. und dann im Bezirke der handelnden Personen auf die bisher gewöhnliche Weise die Syzygien so: I. 527 — 531. 532 — 543. II. 544 — 554. 555 — 560. III. 561 — 572. 573 — 577. IV. 628 — 630. 631 — 634. V. 635 — 676. 679 — 719. VI. 722 (der 723. Vers ist überflüssig). 724, 725. VII. 726 — 753. 754 — 761. Und dieſs ist das erste Sieben. „Und das zweite Sieben?" Antigone spricht oder singt noch siebenmal. „Ist dieſs jetzt alles?" Nein! Antigone c

scheint als führender und erscheint dann als folgender Theil, und Antigone spricht und Antigone singt. Und dieſs ist nun alles und macht die letzte Gedoppeltheit. Aber dieses wird dann noch vom ganzen Chore, das ist, von vierzehn Chorstimmen begleitet (I. 811, 812. II. 813, 814. III. 815, 816. IV. 828. V. 829. VI. 830, 831. VII. 846—848. VIII. 849. IX. 864—866. X. 867. XI. 920, 921. XII. 922, 923) *βραδυτῆτος ὑπερ deleo.*). XIII. 924, 925. XIV. 926, 927.), die weggeworfen und nicht gerechnet werden. „Wie? Der Chor wird mit seinen vierzehn Chorstimmen weggeworfen und nicht gerechnet?" Ich meine nur so, wie wir bisher im Bezirke des Chores die andern Stimmen nicht gerechnet und weggeworfen haben, so möge nun einmal auch umgekehrt im Bezirke der handelnden Personen, hier der Antigone gegenüber, der ganze Chor mit seinen vierzehn Chorstimmen als blosse Zugabe erscheinen.

Und der vierte Akt fängt in der Antigone an, als Antigone abgeführt ist, mit dem Nachrufe des Chores (935.), und in der Medeia, nachdem Iason abgegangen ist, mit einem ähnlichen Nachrufe an die dem Tode Geweiheten (972.), und im Oedipus mit dem Auftritte der Iokaste (904.) und in der Elektra mit dem Auftritte der Chrysothemis (859.).

Und ich zähle in der Elektra auf die gewöhnliche Weise den Antheil des Chores in seinem eigenen Bezirke so: I. 978, 979. II. 1003, 1004. III. 1047—1054. IV. 1055—1058. V. 1059—1066. VI. 1067—1070. VII. 1071—1073. VIII. 1074—1078. IX. 1079—1081. X. 1082—1086. XI. 1089. XII. 1091. XIII. 1094. XIV.

Digitized by Google

1162 — 1164. und dann im Bezirke der handelnde Personen die Syzygien so: I. 859—862. 863—878. I 879. 880—907. III. 908—911. 912, 913. IV. 914-917. 918—921. V. 922—925. 926, 927. VI. 928—934 935—977. VII. 1005—1008. 1009. VIII. 1010, 1011 1012—1038. IX. 1039, 1040. 1041—1046. X. 1095-1100. 1101. XI. 1102—1107. 1108—1111. XII. 1112-1114. 1115—1148. XIII. 1149. 1150—1152. XIV. 1153. 1154—1161.

Und ich zähle im Oedipus den Antheil des Chores in seinem eigenen Bezirke so: I. 920, 921. II. 1044-1046. III. 1066—1068. IV. 1079—1090. V. 1091-1103. VI. 1110, 1111. VII. 1179—1185. VIII. 1186-1189. IX. 1190—1196. X. 1197—1200. XI. 1201-1203. XII. 1204—1211. XIII. 1212—1214. XIV. 1215 1222. und dann im Bezirke der handelnden Personen dieses Mal Drillinge so: I. 922, 923. 924—926. 927, 928. II. 929, 930. 931. 932, 933. III. 934, 935. 936, 937. 938—942. IV. 943—946. 947. 948, 949. V. 950. 951, 952. 953—956. VI. 957—965. 966—969. 970—976. VII. 977—979. 980—986. 987—992. VIII. 993, 994. 995, 996. 997. IX. 998, 999. 1000—1039. 1040—1043. X. 1047—1056. 1057—1061. 1062—1065. XI. 1112—1115. 116—1124. 1125—1133. XII. 1134. 1135, 1136. 1137—1139. XIII. 1140, 1141. 1142-1163. 1164, 1165. XIV. 1166—1169. 1170. 1171—1178.

Und ich zähle in der Medeia den Antheil des Chores in seinem Bezirke so: I. 972, 973. II. 974—978. III. 979, 980. IV. 981—985. V. 986—991. VI. 992-997. VII. 1077 —ἐρευνᾷν. VIII. ἀλλ' — 1085. IX. 1086-

Digitized by Google

1089. X. 1090—1093. XI. 1094—1098. XII. 1099—1101. XIII. 1102—1108. XIV. 1109—1112. und dann im Bezirke der handelnden Personen dieses Mal Einzelnheiten so: I. 998—1000. II. 1001. III. 1002. IV. 1003. V. 1004. VI. 1005. VII. 1005, 1006. VIII. 1007, 1008. IX. 1009, 1010. X. 1011, 1012. XI. 1013, 1014. XII. 1015—1051. XIII. ἃ ἃ. XIV: 1052—1076.

Und ich zähle endlich in der Antigone den Antheil des Chores im eigenen Bezirke so: I. 935—944. II. 945—954. III. 955—964. IV. 965—974. V. 1078. VI. 1079—1081. VII. 1085. VIII. 1087, 1088. IX. 1090, 1091. X. 1094. XI. 1102—1112. XII. 1113—1123. XIII. 1124—1131. XIV. 1132—1139. und auf der Seite der handelnden Personen spricht dann Teiresias als Ersatzmann der Antigone vierzehnmal, und ich bringe, wie bisher immer auf der Seite des Chores, Jenen, der mit Teiresias spricht, nicht in Rechnung, und werfe die παραφθέγματα desselben alle weg, aus dem Grunde, weil ich mich auf diese Kunst zu wenig verstehe, wie ich schon gesagt habe.

Und wir sind nun zum fünften Akte oder der Katastrophe gekommen. Und hier kömmt uns auch überall schon gleich der Bote mit der Unglücksbotschaft entgegen, in der Medeia im 1118, im Oedipus im 1223., in der Antigone im 1140. Verse, und nur in der Elektra kommt er nicht erst an, aber Orestes war gekommen, nicht mit einer Unglücksbotschaft, aber dafür mit dem Unheile selbst; und so fängt denn auch in der Elektra die Katastrophe erst da an, wo Orestes

Digitized by Google

als Orestes und als Unheilbringer sich zu offenbaren anfängt, im 1165. Verse.

Und ich zähle im Bezirke des Chores den eigenen Antheil des Chores, und zwar in der Medeia so: I. 1228—1232. II. 1246—1250. III. 1251—1253. IV. 1254—1256. V. 1257—1261. VI. 1262—1264. VII. 1265—1267. VIII. 1270—1273. IX. 1276—1289. X. 1303, 1304. XI. 1306. XII. 1308. XIII. 1310. XIV. 1412—1416. und dann im Bezirke der handelnden Personen die Paare so: I. 1118—1120. 1121. II. 1122—1125. 1126—1128. III. 1129—1132. 1133—1227. IV. 1268—*δράσω. ποῖ—χέρας.* V. 1269—*φίλται. ὀλλύμεσθα γάρ.* VI. 1274—*ἀρήξατ'. ἐν*—1275. VII. 1311—1313. 1314—1319. VIII. 1320—1347. 1348—1357. IX. 1358—1374. 1375—1385. X. 1386, 1387. 1388, 1389. XI. 1390, 1391. *στείχω.* XII. *δισσῶν—χήρασχ'.* 1394, 1395. XIII. 1396, 1397. 1398—1400. XIV. 1401. 1402—1411. Und man sieht, dafs ich die Verse 1168, 1269, 1274, 1275 als Wechselgespräch der Kinder behandelte, wie ich es versprochen habe, und dafs ich im 1392. Verse *στείχω* dem Iason, das folgende aber bis *χήρασχ'* (sic) der Medeia zutheilte.

Und ich zähle im Oedipus im Bezirke des Chores den eigenen Antheil des Chores so: I. 1232, 1233. II. 1236. III. 1286. IV. 1297—1302. V. 1303—1306. VI. 1311. VII. 1317, 1318. VIII. 1324, 1325. IX. 1331. X. 1339, 1340. XI. 1346. XII. 1354, 1355. XIII. 1403—1405. XIV. 1512, 1515—1517. und dann im Bezirke der handelnden Personen die Paare so: I. 1409—1419—1421. II. 1422. 1423—1430. III. 1431,

997.

1432. 1433—1454. IV. 1455. 1456, 1457. V. 1458. 1459—1461. VI. 1462. 1463, 1464. VII. 1465—1501. 1502. VIII. 1503—*ἠδὺ. πάντα*—1503. IX. 1504—*εἶμι. λέξεις*—1504. X. 1505—*ἄποικον. τοῦ*—1505. XI. 1506—*ἥκω. τοιγαροῦν*—1506. XII. 1507—*οὖν. ἃ*—1507. XIII. 1508—*ἤδη. στεῖχε*—1508. XIV. 1509—*μου. πάντα*—1510. Und man sieht, dafs ich den 1511. Vers als *παράφθεγμα* zum Chore dem Oedipus — „O Chor, sieh! das ist jetzt Oedipus!" — und dem Chore den 1512., 1515., 1516. und 1517. Vers zutheilte (*Cf. Schol. ad h. l.*), und den 1513. und 1514. Vers (*Cf. Euripid. Phoeniss. fin.*) für spätern Zusatz hielt.

Und ich zähle in der Elektra den Antheil des Chores in seinem eigenen Bezirke so: I. 1221, 1222. II. 1314, 1315. III. 1376—1382. IV. 1383—1389. V. 1392. XI. 1394. VII. 1399, 1400. VIII. 1405, 1406. IX. 1409—1413. X. 1414, 1415. XI. 1421, 1422. XII. 1425, 1426. XIII. 1429—1433. XIV. 1500—1502. und im Bezirke der handelnden Personen die Paare so: I. 1165, 1166. 1167—1217. II. 1280—1292. 1293—1313. III. 1318—1330. 1331—1335. IV. 1336, 1337. 1338—1340. V. 1341—1344. 1345. VI. 1346—1355. 1356—1363. VII. 1364—1367. 1368—1375. VIII. 1434—1439. 1440, 1441. IX. 1442—1449. 1450—1455. X. 1456—1465. 1466, 1467. XI. 1468—1470. 1471, 1472. XII. 1473. 1474—1482. XIII. 1483—1490. 1491, 1492. XIV. 1493, 1494. 1495—1499. Und man sieht, weil der 1214. Vers nicht bestehen kann, dafs in der Gegend desselben ein späterer Zusatz gemacht worden ist. Aber auch das Nebenhersingen und Nebenhersprechen zum Chore vom 1213—1279. Verse, und später vom 1376—1433. Verse

Digitized by Google

das Nebenherschreien der Klytämnestra und Nebenhersprechen der Elektra und des Orestes, was alles nicht in Rechnung gebracht wurde, wird man nicht übersehen haben, und man wird es sogleich noch riesenmässiger sehen.

Und endlich in der Antigone zählt man auch ohne mich die vierzehn Chorstimmen; aber auf der Seite der handelnden Personen sieht man den ganzen fünften Akt nach einer Kunst gebaut, der wir sorgfältig ausgewichen sind; denn alles erscheint hier im Geleite des Chores und als eine Zugabe zum Chore, so wie umgekehrt im dritten Akte der Antigone die vierzehn Chorstimmen im Geleite der singenden und sprechenden Antigone und als Zugabe erschienen, und wie im Gebiete der handelnden Personen des vierten Aktes Kreon als eine Zugabe zu Teiresias erschien.

Und wenn Pollux (*Onomast. IV*, 109.) sagt: *ὅποτε μὲν ἀντὶ τετάρτου ὑποκριτοῦ δέοι τινὰ τῶν χορευτῶν εἰπεῖν ἐν ᾠδῇ, παρασκήνιον καλεῖται τὸ πρᾶγμα· εἰ δὲ τέταρτος ὑποκριτής τι παραφθέγξαιτο, τοῦτο παραχορήγημα ἐκαλεῖτο* — so tritt etwas dieser Art in der letzten Periode unserer hergestellten Elektra ein, wo für den abtretenden und ausweichenden und Platz machenden und abwesenden (*Cf. Schol. ad Aristoph. Pac.* 113. *ad Ran.* 213. *Hesych. παραχωρημάτιον.*) Orestes der Chor sein „*τελοῦσ' ἀρᾶ*" singt, und wo in derselben Periode also Orestes und Elektra und der Pädagog und der Chor zum Theile sprechen und zum Theile singen. Aber da Pollux von einem einzelnen Choreuten spricht, und nicht vom ganzen Chore, so muſs er etwas aus der neuern Kunst gemeint und

ein Scholion vor Augen gehabt haben, das sich über das Vorkommen dieses Dings schon beim alten Aeschylos wunderte. Aber vielleicht hat gerad das frühere kleine Ding παραχωρημάτιον — *nec quarta loqui persona laboret* — in der neuern Kunst sich in eine so riesenmässige Verkröpfung, ganz nach Art der Anabolen, ausgebildet, und nur die Eigenschaft noch beibehalten, dafs es für nichts gerechnet wurde, oder für etwas, das in die Spänne fällt (*Cf. Aristoph. Ran.* 909. *Hesych.* παραχώρημα. *Schol. ad Aristoph. Pac.* 115.). Und so meine ich denn immer, ich könnte den Gedanken: »Man kann dir, o Mensch, im Disputiren aber auch gar nichts abstreiten! Also sprich Du, und sprich allein! Denn wir wollen mit unserm Andern, das wir unnöthig beitragen, und das nachher doch immer wieder weggeworfen wird, und das zuletzt doch immer wieder in die Spänne fällt, nicht immer als Fehlende erscheinen!" in die Kunstsprache dieser Kunst (*Cf. Dionys. Halic. Ars. Rhet. c.* 6. *p.* 408. *Reiske.*) ganz ordentlich so übersetzen (*Plat. Phileb. p.* 28. *b.*): νῦν μέντοι σχεδὸν ἀπορῶ καὶ δέομαί γε ὦ Σώκρατες, αὐτὸν σὲ ἡμῖν γενέσθαι προφήτην (*Cf. Plat. Timae. p.* 72. *a. Lucian. Vit. Auct. c.* 8. *S. Epiphan. Advers. Haeres. I*, 18. *p.* 142. *c. Clem. Alexandr. Strom. I. p.* 299. *c. Edit. Col. Philo. Quod Det. Potior. insid. p.* 174. *Pfeiffer.*), ἵνα μηδὲν ἡμεῖς σοι περὶ τὸν ἀγωνιστὴν ἐξαμαρτάνοντες παρὰ μέλος φθεγξώμεθά τι — und ich würde nur bitten, dafs man παρὰ μέλος nicht in der schon mehr abgeleiteten (*Cf. Plat. Critias init. Lucian. Eunuch. c.* 2. *Erasm. Adag.*), sondern noch in der ursprünglichen und vom ἐξαμαρτάνειν noch ganz verschiedenen Bedeutung nehmen, und das παρὰ μέλος φθέγγεσθαι oder die παραφθέγματα (*Cf. Plat. Euthyd. p.* 296 *a sq. p.* 291. *a.*) blofs nur als nicht προσῴ-

δοντα (*Cf. Plat. Phaedo. pag.* 86. *e.*), sondern ἀπᾴδοντα (*Cf. Plat. De Leg. VII. pag.* 802. *e.*) und ἀλλότρια (*Cf. Hesych. ἀπᾴδοντα.*) ansehen möchte.

Und so meine ich nun, dafs wir die Abeceschule des Kallias in der Medeia und im Oedipus Tyrannus, und gelegentlich auch in der vergrösserten Antigone und Elektra des Sophokles wirklich noch gespüret haben; aber wer die Abeceschule darin noch mehr finden will, der schicke sich nur an, auch noch die Sätze zu zählen, und er wird z. B. vom 162—210. Vers in der Antigone die Köstlichkeit des achten Satzes „τοιοῖσδε τήνδε τῶνδε" (*Cf. Antig.* 293.) dafür ganz kosten können; und er schicke sich dann an, auch noch Wörter zu zählen, z. B. im Seufzerduett der Medeia (95—130.), oder in der Monodie der Elektra (86—119. I. φάος—ἀήρ. II. πολλάς—πολλάς. III. νὺξ ὑπολειφθῇ—τὰ δὲ παννυχίδων. IV. στυγεραὶ εὐναί—μογερῶν οἴκων. V. ἐμὸν πατέρα—μήτηρ ἡ 'μή. VI. ἀπ' ἄλλης—ἢ 'μοῦ. VII. αἰκῶς—ἀδίκως. VIII. θρήνων—γόων. IX. λεύσσω—λεύσσω. X. Ἄιδου καὶ Φερσεφόνης—χθόνι' Ἑρμῇ. XI. Ἀρά—Ἐριννύες. XII. ἀδίκως θνήσκοντας—αἰκῶς (pro εὐνὰς) ὑποκλεπτομένους. XIII. ἔλθετε—πέμψατε. XIV. μούνη—ἀντίβροπον.), und er wird dafür die Parodie des Pherekrates errathen. Das Scholion nemlich, das von dieser Parodie spricht (*ad Sophocl. Elect.* 86.) besteht aus einem alten und aus einem neuen Theile. Das Scholion entschuldiget erstens die Monodien. Aber warum sollen Monodien entschuldiget werden? Das Scholion rechtfertiget die Monodie der Elektra an jene στοιχεῖα der Philosophie. Aber gehört denn das Sonnenlicht unter die στοιχεῖα der alten Philosophen? und hat denn φάος καὶ γῆς ἀὴρ ἰσόμοιρος je etwas anderes

Digitized by Google

geheissen, als Licht und Erddunst zu gleichen Theilen (*Cf. Rhes.* 5. *Elect. Sophocl.* 1357. *Schol. ad Euripid. Phoeniss.* 1555. *Plutarch. Advers. Colot. c.* 24. *Aeschyl. Choeph.* 316. *Schütz. Virg. Aeneid. VI*, 269 *sq. Plutarch. De Placit. Philosoph. V*, 19.), *i. e.* Dämmerung, und wie dann ὅποταν νὺξ ὑπολειφθῇ zu erkennen gibt, Morgendämmerung? Und das Scholion sagt dann wieder: *ἰσόμοιρον δὲ γῆς ἀέρα τὸν σκότον φησὶν, ἵνα τὸ φάος ἀγνὸν ἀντιδιαστέλληται . . . τὸ δὲ κατάλληλον οὕτως· ὡς πολλὰς μὲν ᾠδὰς ᾔσθου, πολλὰς δὲ πληγὰς αἱμασσομένων τῶν στέρνων* — Richtig! Diese Gegensätze meinte ich gerade, diese Doppelstösse, in welche sich das Seufzen der Elektra concentrirt, diese unsere *στοιχεῖα*, und nicht die vier *στοιχεῖα* der alten Philosophen, die der neue Theil des Scholions meint, und das *κατάλληλον* derselben, was wir bisher *σύνδυο* genannt haben, meinte ich, wenn ich sagte, man soll auch noch selbst die Wörter zählen. Und das Scholion sagt noch: *καὶ ταῦτα δὲ Φερεκράτης παρῴδηκεν* — und ich kann mir eine Parodie dieser Stofsseufzer, oder eigentlich eine Parodie der Monodien, die nach dieser neuen Kunst seufzten, recht wohl vorstellen, und es mir dann auch recht gut vorstellen, warum der neue Theil des Scholion's Monodien entschuldiget und Monodien an die vier Elemente rechtfertiget. Und wenn man die Abeceschule des Kallias in den neuern Tragödien noch weiter in Anwendung gebracht sehen will, so schicke man sich nur an, auch noch im gesungenen Theile der neuern Tragödien zu zählen, und man zähle es z. B., dafs Antigone und Kreon in der Antigone vierzehnmal singen (I. 800. II. 817. III. 832. IV. 850. V. 868. VI. 928. VII. 1246. VIII. 1257. IX. 1269. X. 1280. XI. Elektra XII. 1301. XIII. 1310. XIV. 1320.),

zweimal, und jedes Mal vierzehnmal, und dann Elektra, Orestes und Klytämnestra noch einmal vierzehnmal singen (I. 1149. II. 1223. III. 1228. IV. 1230. V. 1237. VI. 1244. VII. 1249. VIII. 1251. IX. 1258. X. 1265. XI. 1271. XII. 1271. XIII. 1272. XIV. 1396.), und daſs Medeia vierzehnmal (I. 95. II. 115. III. 144. IV. 161. V. 1001. VI. 1003. VII. 1052. VIII. 1388. IX. 1391. X. 1392 (*δισσῶν—χήρασκ'*). XI. 1394. XII. 1395. XIII. 1398. XIV. 1401.), und dann die Amme und Iason wieder vierzehnmal singen (I. 97. II, 116. III. 139. IV. 169. V. 172. VI. 187. VII—XIV. 1386—1411.), und daſs Oedipus und Iokaste im Oedipus gleichfalls vierzehnmal singen (I. 217. (*ἆ ἆ. non φεῦ. Cf. Demet. De Elocut. 74. Fisch.*). II. 650. III. 676. IV. 1307. V. 1312. VI. 1319. VII. 1326. VIII. 1332. IX. 1341. X. 1347. XI. 1455. XII. 1458. XIII. 1462. XIV. 1511.), und man wird zugleich auch einige frühere Conjecturen dadurch bestätiget finden. Und man zähle dann noch die Silbenmaſse einer und derselben Art, z. B. die Anapästen, und man zähle überhaupt nur fleiſsig, und habe dabei eine gute Einbildungskraft, die sich die *στοιχεῖα* und das *σύνδυο*, das Lösen und das Binden, in den mannichfaltigsten Gestalten einbilden kann, so wird man unter anderm auch noch die Metrik dieser neuen nach dem Leisten der Abeceschule des Kallias zugeschnittenen Tragödien, und zwar aus der ersten Hand, erhalten; denn auf einem der Sybillinischen Blätter jener alten Forscher, worauf Klearchos den Daumen drückte und das uns Athenäos abschrieb, stand ja: *καὶ τὸ μέλος ὑτὸ μετενηνοχότα φανερὸν εἶναι* —

das Sonne[illegible]

und hat denn *φάσ*[illegible]nag denn die Medeia des Euripides

Cf. A. Boeckh. De Aeschyl. Sophocl. Euripid. c. 13.) nach der Abeceschule des Kallias geformt und mit der Antigone, der Elektra und dem Oedipus Tyrannus des Sophokles so gleichförmig geformt haben?" Als den Vergrösserer der Antigone, der Elektra und des Oedipus des Sophokles meinen wir den Langmacher Iophon bereits zu kennen, und als den Kaltmacher derselben meinten wir ihn in der eigenen Erwähnung des Bindens und Lösens noch zu spüren; hatten aber, wie wir jetzt sehen, damals den Scholiasten, der uns den Iophon kalt nennt, noch ganz und gar nicht begriffen, aber wir begreifen von der kalten Kunst Iophon's jetzt allgemach schon mehr, und wir glauben es demselben nun ganz und gar, dafs Iophon die Dramen des Sophokles auch kalt gemacht habe. Aber was die Medeia des Euripides betrifft, so sagt Diogenes Laertios (II, 134.), dafs Menedemos mehrere Dichter geschätzt, aber allen den Aeschylos vorgezogen habe, und Diogenes fügt dann die Bemerkung hinzu: Es irren sich daher diejenigen, welche sagen, Menedemos habe nichts als die Medeia des Euripides gelesen; und Diogenes setzt zu dieser Bemerkung noch eine neue Bemerkung hinzu: *ἦν ἐν τοῖς Νεόφρονος εἶναι τοῦ Σικυωνίου φασί* — und Suidas (*voc. Νεόφρων.*) sagt: *Νεόφρων, ἢ Νεοφῶν, Σικυώνιος, τραγικός· οὗ φασιν εἶναι Εὐριπίδου Μήδειαν* — Allein schon Fabricius hatte darauf aufmerksam gemacht, dafs Neophron's Medeia, nach dem grossen Fragmente bei Stobäos (*Serm. XX. p. 72. Gesn.*) zu schliessen, nicht die auf uns gekommene Medeia seyn könne. Und Suidas schwankt bei'm Namen. Könnten nicht einmal Neophron der Sikyoner und Iophon, beide als Bearbeiter der Medeia des Euripides neben ein

Digitized by Google

standen seyn, und könnte nicht Ἰοφῶν in jenem Νεοφῶν des Suidas stecken? Und der zweite Inhalt der Medeia: τὸ δρᾶμα δοκεῖ ὑποβαλέσθαι γενναιοφρόνως διασκευάσας, ὡς Δικαίαρχός τε καὶ Ἀριστοτέλης ἐν ὑπομνήμασι, μέμφονται δὲ αὐτῷ τὸ μὴ πεφυλακέναι τὴν ὑπόκρισιν τῇ Μηδείᾳ, ἀλλὰ πεσεῖν εἰς δάκρυα, ὅτε ἐπεβούλευσε τῷ Ἰάσονι καὶ τῇ γυναικί, ἐπαινεῖται δὲ κτλ — kann leicht so gelesen werden: τὸ δρᾶμα δοκεῖ ὑποβαλέσθαι μὲν ὁ Ἰοφῶν (*Cf. Bast. Commentat. Palaeogr. p. 778 sq. Seidler. De Vers. Dochm. p. 326. 407. Friedemann. ad Strab. Vol. VII. p. 514.*) διασκευάσας . . . μέμφονται δὲ αὐτῷ τὸ μὴ πεφυλακέναι τὴν ὑπόθεσιν (*Cf. Aristot. De A. P. c. 25. l. 42. — τὰ ὑπεναντίως . . . ὑπόθηται . . . ὥσπερ Εὐριπίδης [ἐν Μηδείᾳ] ἐν τῷ Αἰγεῖ.*), ἀλλὰ . . . τῇ γυναικὶ (*Cf. Med. 1001 sq.*) κτλ. Aber ich meine unsern Iophon auch schon noch in andern Namen zu erkennen; denn man sehe nur bei Suidas die Tragödien Iophon's und dann die alphabetisch geordneten Tragödien Kleophon's einmal etwas genauer an, und man lese, wie man schon längst angerathen hat: Ἰλίου πέρσις, Βάκχαι ἢ Πενθεύς, und man sehe dann auch die Stellen des Aristoteles, die vom Dichter Kleophon handeln (*De A. P. c. 2. c. 22. Rhet. III, 7. 2. Elench. I, 24.*), an, und man wird zuletzt versucht, den Dichter Kleophon nicht einmal für einen Tragiker mehr zu halten. Und auch die Stelle im Leben des Euripides bei Elmsley (*Euripid. Bacch. p. 172 sq.*): οἱ δὲ τὰ μέλη αὐτῷ φασὶν Ἰοφῶντα ποιεῖν — und das Scholion (*ad Aristoph. Ran. 975.*): ἐδόκει συμποιεῖν αὐτῷ ὁ Κηφισοφῶν, καὶ μάλιστα τὰ μέλη — sehe ich immer gegen einander an, und weifs nicht, ob ich den langen und kalten *i. e.* wässerigen (*Cf. Aristot. De A. P. c. 26. Dionys. Hal. De Dinarch. Jud. p. 659.*) Anwohner des beigemischten Bestandtheil in den lan-

gen und faden Monodien des Euripides (*Aristoph. Ran.* 975.), als den kalten Erfinder einer Begiessung der Feinde (*Ran.* 1501.), als einen Kephisos-Iophon, als Kephisophon mir vorstellen, und eben denselben als anfeuchtenden Gewichtsvermehrer und Gewichtsverfälscher Euripidischer Dramen mit seinem rechten Namen auf die Wagschale des Aristophanes (*Ran.* 1455. *Cf. Schol. ad h. v. et* 1433.) legen darf, in dieser Gestalt: *αὐτός τε, παιδία τε, γυνή τε, χλοφῶν* — Auch das Wort des Aristophanes dann (*Ran.* 80.): „Sophokles soll in der Unterwelt bleiben und von Iophon abgesondert seyn; denn ohne die Absonderung bekömmt man Iophon nicht so, wie er ist! aber auch Euripides käme ja, wenn Sophokles auf die Oberwelt zurückkehrte, auch Euripides käme ja wieder heimlich mit zurück, denn Sophokles, der gute Mann, läfst ja alles geschehen!" auch dieses Wort des Aristophanes sehe ich immer an und weifs es mir nicht zu deuten. Denn wenn Aristophanes sagt: „Euripides bleibt in der Unterwelt, und Euripides lebt doch mit Sophokles auf, und dieses dadurch, weil Sophokles, der gute Mann, alles geschehen läfst", so kann man dieses Wort des Aristophanes unmöglich auf jene angebliche Nachmacherei des Sophokles, von welcher Pollux (*Onomast. IV*, 111.) spricht, beziehen, weil ja von einem gutmüthigen Geschehenlassen die Rede ist, und weil zuletzt alles, was Aristophanes sagt, doch nur den Iophon treffen und charakterisiren soll. Oder wollte Aristophanes etwa sagen: Iophon formte auch Dramen des Euripides um, und Sophokles litt dieses, wie er die Umformung seiner eigenen Dramen litt, und der gute Sophokles gab für alles immer sogar seinen eigenen Namen her — und sollte etwa auf diese Weise

Digitized by Google

auch der todte Euripides noch einmal aufleben, wenn Sophokles auflebt, und auf diese Weise auch Euripides selbst noch einen Nutzen ziehen vom Aufleben des Sophokles?

„Aber wer war denn jener Kallias nun, nach dessen Abeceschule Iophon die Antigone und die Elektra und den Oedipus Tyrannus des Sophokles umformte?" Die Schrift, welche Klearchos vor Augen hatte, und welche von den Umänderungen der Tragödie handelte (*Cf. Aristot. De A. P. c. 5. l. 6.*), mufste von der Abeceschule des Kallias nicht sehr viel, und das Wenige nur undeutlich enthalten haben; denn sonst hätte Klearchos nicht nöthig gehabt, sich die Abeceschule erst selbst ganz auszudichten. Und ob unser Kallias nun, der ein wenig vor den Zeiten des Strattis (*Athenae. X. p. 455. c. μικρὸν ἔμπροσθεν γενόμενος τοῖς χρόνοις Στράττιδος*), d. h. vor der 92. Olympiade, lebte, wirklich ein Schulmeister (*Athenae. VII. p. 376. a.*), und ein Komödienmacher (*Suid. h. voc.*) war, und unter andern auch die Lysistrata machte (*Schol. ad Aristoph. Acharn. 278. Aristoph. Lysistrat. 107.*), und am Hofe des makedonischen Königs Archelaos Spafs machte (*Plutarch. Non posse suav. viv. sec. Epicur. c. 13.*), und bis nach der 105. Olympiade unter Philippos noch nicht gescheidt geworden war (*Demosth. Olynth. II (I), 7, 2. ἤκουον ἀνδρὸς οὐδαμῶς οἷόν τε ψεύδεσθαι . . . λοιποὺς δὴ περὶ αὐτὸν (Φίλιππον) εἶναι λῃστὰς (λῃστιστὰς. Cf. Aristot. Rhet. III, 2, 10. Demosth. in Conon. circa med. Athenae. IV. p. 167. c. VI. p. 260. a. b.) καὶ κόλακας καὶ τοιούτους ἀνθρώπους, οἵους μεθυσθέντας ὀρχεῖσθαι τοιαῦτα, οἷα ἐγὼ νῦν ὀκνῶ πρὸς ὑμᾶς ὀνομάσαι· δῆλον δ' ὅτι ταῦτ' ἐστὶν ἀληθῆ· καὶ γὰρ οὗς ἐνθένδε πάντες ἀπήλαυνον, ὡς πολὺ*

τῶν θαυματοποιῶν ἀσελγεστέρους ὄντας, Καλλίαν ἐκεῖνον τὸν δημόσιον καὶ τοιούτους ἀνθρώπους, μίμους γελοίων καὶ ποιητὰς αἰσχρῶν ἁσμάτων (Cf. Suid. voc. ληκυθιστής.), ὧν εἰς τοὺς συνόντας ποιοῦσιν ἕνεκα τοῦ γελασθῆναι, τούτους ἀγαπᾷ καὶ περὶ αὐτὸν ἔχει —), oder ob man sich hier nur ein wenig verrechnete, und hier nur wieder unter der Löwenhaut etwas Fremdes hervorspitzt (Vregl. Herren's Hist. Werke. VII. Th. IV. Aufl. Seite 243. Zeile 14.), das weifs ich nicht; aber nur das meine ich recht gut zu wissen, dafs die Abeceschule vor der lang und kalt gemachten Antigone, und also früher verfafst war, als Sophokles an einem langen Satze derselben seinen unglückseligen Tod fand, wie die Spafsvögel jener Zeit spafsten.

„Oder was hatte es denn wenigstens mit der Abeceschule des Kallias selbst recht eigentlich für eine Bewandtnifs?" Die Abeceschule des Kallias konnte nicht eine oder die andere bestimmte Tragödie verspotten, denn in diesem Falle hätte man selbst aus der Abeceschule erst etwas Gewisses abnehmen und ausziehen und für sich hinstellen, und mit einer aus der wirklichen Tragödie gleichfalls abstrahirten und für sich hingestellten Eigenschaft zusammenstellen müssen, und nach einem so langen Ernste erst über das Lächerliche der Zusammenstellung lachen können. Die Abeceschule mufste vielmehr einer schon fertigen Tragödien-Theorie gegenüber gestanden, und selbst eine solche Theorie seyn, im Scherze einen Ernst abspiegelnd; und sie hat ohne jenen Ernst keinen Sinn und läfst sich von jenem Ernste nicht trennen; und Iophon hat ja auch nicht etwa Ein Mal nur die Zahl Vierzehn in Anwendung gebracht,

Digitized by Google

wie die Abeceschule spafst, sondern immer, und hat sie bis in's Innerste hinein und bis in die Wörter hinaus verfolgt; und hat ja nicht vierzehn Räthsel aufgelös't, wie die Abeceschule spafst, sondern was gebunden war, zu lösen, und was gelöset war, zu binden getrachtet; und hat ja gewifs nicht nach einem blossen Schulmeisterspafse seine Tragödien machen wollen, sondern hat geglaubt, sowol aus den Späfsen, als auch aus dem Ernste, der gleich in der Nähe der Späfse stand, das Mittel erlernt zu haben, von nun an auch selbst unsterbliche Tragödien verfertigen zu können. Und ich meine daher, Kallias habe seine Späfse in jener *καταλογάδην* verfafsten Schrift des Sophokles gemacht, und sey das Vorbild des Philippos im Xenophontischen und des Aristophanes im Platonischen Symposium gewesen, und sey also nur der Bajazzo seines Herrn und Meisters, des Sophokles, gewesen, und habe nur närrisch und umgekehrt dasselbe gethan, was sein Herr und Meister gerad vorher höchst meisterhaft gethan hatte (*Cf. Cic. Epist. ad Q. F. II*, 16, 3. *Plin. Epist. II*, 14, 5.). Und ich meine, es sey sogar noch das Wort des Sophokles erhalten, wodurch Kallias, der Schulmeister, aufgefodert wurde, nun auch seine Kunst zu zeigen — *σὺ δ' ἐν φρόνοισι, γραμμάτων πτύχας ἔχων, ἀπόνειμον* (*Sophocl. Fragm. Ἀχαιῶν συλλόγος.* 5.). Und Sophokles war es also selbst, meine ich, der in der Person eines Spafsmachers die Form seines Drama's vom Inhalte desselben trennte; aber die Form des Drama's vom Inhalte desselben getrennt, konnte er nur dadurch, meine ich, in's Licht stellen, dafs er das Ideal der Tragödie so zu sagen umkehrte und den schlechtesten, verächtlichsten Stoff in die tragische Form gofs; woraus man später, vielleicht ein wenig

Digitized by Google

zu voreilig, die Folgerung zog, dafs die Komödie eine noch unter die Wirklichkeit hinabgezogene Tragödie sey, und dafs derselbe Dichter, wenn er mit Bewufstseyn dichtet, gleich gut Tragödien und Komödien machen könne. Und die Theorie des Sophokles, die in jener Schrift vorgetragen war, mufste, meine ich, folgende gewesen seyn. Sophokles war bis zum *νοῦς*, zum reinen und von aller *ἄνοια* (*Cf. Plat. Timae. p.* 92. *c. Phaedo. p.* 93. *b. De Leg. IV. p.* 687. *e — p.* 691. *d.*) geschiedenen Geistigen emporgestiegen, im Glauben, dafs die Natur der Seele, und also auch die Natur der Tragödie als der wirksamsten *ψυχαγωγία* (*Cf. Aristot. De A. P. c.* 6.) nicht ohne die Natur des Universums erkannt werden könne (*Plat. Phaedr. p.* 270.). Und es sollte ihm daher die Tragödie das Erhabenste und Höchste des Herzens so in sich schliessen, wie z. B. dem Anaxagoras das Universum den *νοῦς*, oder wie demselben auch selbst die Seelenwelt den Grund des Schönen und Gerechten, der Wahrheit und Weisheit (*Cf. Aristot. De Anim. I*, 2. *Metaphysic. I*, 3. *S. Augustin. Epist.* 118, 24.) in sich schliefst. Und dem Dichter hatten die Philosophen noch weiter so vorgeleuchtet: „*εἶναί τι μεταξὺ τῆς ἀντιφάσεως* (*Aristot. Metaphys. III*, 7.)" — „*Ἓν καὶ πολλὰ φασὶν εἶναι τὰ ὄντα Ἐμπεδοκλῆς καὶ Ἀναξαγόρας . . . διαφέρουσι δὲ ἀλλήλων τῷ τὸν μὲν περίοδον ποιεῖν τούτων, τὸν δὲ ἅπαξ* (*Aristot. Physic. Auscult. I*, 4. *cf. Plato. Phaedo. p.* 72. *a.*)" — „Wie im Universum, so auch in jedem Gliede des Universums, das ist, in jedem Lebenden (*Cf. Plat. Timae. p.* 30. *d. Cic. De N. D. I*, 11. *S. Augustin. Epist.* 118, 25. *Plutarch. De Placit. Philosoph. V*, 19.), finde sich im Grunde dasselbe, und der Mensch dann habe in seinem reichern Organismus der Glieder und in der rei-

chern Articulation derselben tief und tiefer in's Innere hinein immer höhere Stufen und sey dadurch eben φρονιμώτατον (*Cf. Plat. Timae. p. 29. a. p. 34. a. p. 39. c. Epinom. p. 982. b.*) τῶν ζώων (*Aristot. De Anim. I, 2. De Part. Animal. IV, 10.*)" Und nach dieser Philosophie hatte dann Sophokles sein Drama als ein dem Universum ähnliches ζῶον construirt, das so zu sagen eine rechte und eine linke Seite, und rechte und linke Glieder hatte, über deren entgegengesetzten Handlungen ein Höchstes und Bestes herausgemittelt erschien (*Cf. Plat. Phaedr. p. 265. d. p. 269. a. Phaedo. p. 67. c sq.*); und hatte als die zwei Seiten des Drama's das Thun und Leiden der Seele statuirt (*Cf. Plutarch. De Progress. in Virt. c. 7. Plat. Phaedr. p. 270. d.*), und durch das Gleichgewicht der handelnden Personen und des empfindenden Chores dargestellt; der handelnden Personen, sage ich, die selbst wieder räumlich und plastisch von einander geschieden als Ein Protagonistes und als zwei einander entgegengesetzte Deuteragonisten und als zwei einander entgegengesetzte Tritagonisten erschienen: und des empfindenden Chores, sage ich, der mit sich selbst immer eins blieb, aber in fünf verschiedenen Akten, die in der Zeit das Gegenbild der fünf handelnden Personen sind (*Cf. Acron. ad Horat. A. P. 189.*), fünfmal verschieden sein Inneres lyrisch ausströmte. Und das wie aus einem Räthsel (*Cf. Plat. De Rep. V. p. 479. d.*) herausgemittelte Höchste und Beste sollte dann beiden Seiten gemeinschaftlich angehören, sollte zugleich des Handelns Höchstes, die Freiheit, und zugleich das Gefühl des Höchsten, das Gefühl des Erhabenen, seyn; und sollte also, was für die διδασκαλία und θεωρία (*Cf. Comment. in Strab. T. VII. p. 204 sq. Friedemann. Lucian.*

'er. *Hist. I*, 2.) der *νοῦς* der Philosophie war, sollte für ie *ψυχαγωγία* oder die Tragödie der *οἱονεὶ νοῦς ὁ λεγόενος τοῦ νοῦ ἑρμηνεύς* (*Plutarch. De Placit. Philosoph. V*, 0. *cf. Plat. Timae. p.* 29. *b.*) seyn. Und diese Mitte und ieses Gleichgewicht und diese Gliederung und diese rticulation war im Drama des Sophokles bis in die etzten Spitzen hinaus mit Bewufstseyn durchgeführt, o dafs jene *περίοδος* des Empedokles und Herakleitos, nd jenes *ἅπαξ* oder *ὁμοῦ πάντα χρήματα* des Anaxaoras sich noch in den zweierlei Perioden, in den Anistrophen und in den Anabolen, siebenmal — *qui nuerus rerum omnium fere nodus est* — gegenüber standen nd sich das Gleichgewicht hielten; und es war noch iberdiefs im Drama des Sophokles in's Licht gesetzt: „Wenn auch eine Person nur in Stücken sich äussern ann, entweder allein, oder auch in der Handlung mit einer andern gleichfalls sich nur in Stücken äussernden Person, so greift doch die Periode, entweder im ersten Falle die zeitliche, oder im zweiten Falle die räumliche, durch diese Stücke hindurch, und knüpft so alles noch an die Gleichheit des Entgegengesetzten und an die Einheit." Und Sophokles mufste darum seine Poesie für etwas Philosophischeres und tiefer Geschöpftes halten, vermuthe ich, als die Geschichtschreibung des Herodotos ist — *φιλοσοφώτερον καὶ σπουδαιότερον* (*Cf. Aristot. De A. P. c.* 3. *l.* 10. *c.* 4. *l.* 35. *Porphyr. ad Aristot. Categor. Plat. De Leg. VII. p.* 803. *c.* Creuzer in den Studien. I. B. 63. S.) *ποίησις ἱστορίας ἐστίν* (*Aristot. De A. P.* c. 9. *l.* 9.) — denn das Eine Naturgesetz, das er erkannte und in seiner Poesie abdrückte, liefs ihn sein Höchstes nicht in den Begebenheiten der Geschichte, sondern erst in den über der Begebenheit stehenden

Digitized by Google

Charakteren finden, und es gab ihm dann die drei Stufen der Charaktere und den Gegensatz der zwei Deuteragonisten und der zwei Tritagonisten auf der zweiten und dritten Stufe an die Hand; und dasselbe Eine Naturgesetz, das er erkannte und in seiner Poesie abdrückte, erhob ihn über das Silbenmafs der Trimeter, das er übrigens stehen liefs, so wie er die Heroenfabel stehen liefs, und hiefs ihn die Iamben in Stücke nach einem arithmetischen Verhältnisse zerschneiden, und erhob ihn so erstens zum Rhythmus, wenn gesprochen wurde, so wie zum Melos, wenn die Worte in Silben aufgelös't und die Silben gesungen wurden; und erhob ihn zweitens zur Periode, die durch die arithmetischen Verhältnisse eines Andern und Andern hindurchgreifend, wie die Seele, sich selbst als die Gleichheit im Gegensatze noch ergreift.

Und nun kömmt Iophon und verläfst, ausser in Monologen, wie wir sahen, das Zerhacken der Trimeter, wie es Aristoteles nannte; und hält sich an die ganzen Verse und Metra, was nachher auch Dionysios von Halikarnassos (*De Composit. Verb. c. 26. p. 213.*) als allein erlaubt irgendwo abzuschreiben fand; und koppelt dann ein unbestimmt Anderes und Anderes zusammen, wie wir sahen; und kehrt so zur Manier der Rhapsoden (*Μέναιχμος ἱστορεῖ τοὺς ῥαψῳδοὺς στιχῳδοὺς καλεῖσθαι. Schol. ad Pind. Nem. II, 1. Isthm. IV, 63.*) zurück, so wie er auch episch das Drama des Sophokles ausgefüllt hatte, und seines Theiles zum Epos zurückgekehrt war; und kehrt so zu jenem nicht vom Dichter selbst vorausbestimmten und für eine gewisse Gemüthsstimmung genau berechneten Vortrage, und zu jener nur der augen

blicklichen Empfindung und der plötzlichen Begeisterung allein alles überlassenden dichterischen Composition zurück, um von der närrischen Schönheit, die in der Zahl Vierzehn stecken soll und die er so kindisch und abergläubisch verehrt, wie wir sahen, gar nicht zu reden (*Cf. Plat. De Rep. III. p. 395. a. Io. p. 542. a. Grammatic. in Biblioth. Coisl. p. 596. οὐδὲ ῥαψῳδεῖν δεῖ ὡς τὰ ποιήματα καὶ κωμῳδεῖν ὡς τὰ δράματα ἢ ᾄδειν ὡς τὰ λυρικὰ, ἀλλ' ἑτέρως — Athenae. XIV. p. 621. d. Schol. ad Plat. Io. p. 157. Ruhnk. (Suid. Etymolog. M. Phot. Lexic. voc. ῥαψῳδοί.) ῥαψῳδῆσαι λέγεται καὶ τὸ φλυαρῆσαι, ἢ τὸ ἁπλῶς λαλεῖν καὶ ἀπαγγεῖλαι χωρὶς ἔργου τινός — Plat. Phaedr. p. 277. e. οἱ ῥαψῳδούμενοι λόγοι ἀνευ ἀναχρίσεως καὶ διδαχῆς — Aristot. De A. P. c. 26. τὴν μὲν ἐποποιητικὴν μίμησιν οὖν πρὸς θεατὰς ἐπιεικεῖς φασιν εἶναι, οὐδὲν δέονται τῶν σχημάτων· τὴν δὲ τραγικὴν πρὸς φαύλους . . . ἀλλὰ . . . ἔστι περιεργάζεσθαι τοῖς σημείοις (Cf. Aristot. Polit. VIII, 5. Athenae. XIV. p, 628. d. Dionys. Halic. ad Cn. Pomp. De Praecept. Hist. p. 780.) καὶ ῥαψῳδοῦντα —*); und hilft so zur Verwirrung der Lehre vom Rhythmus und wahrscheinlich auch vom Melos, und zur Verwirrung der Lehre von den zweierlei Perioden getreulich mit, so wie er auch zur Verwirrung der Begriffe des Protagonistes, Deuteragonistes und Tritagonistes, wie wir sahen, das Seinige redlich beigetragen hatte.

„Aber was that denn Sophokles, als ihm die Dramen Iophon mit seiner kalten Kunst so abscheulich verderbte?" Sophokles, meine ich, kannte die Natur seiner Poesie allzu gut, als dafs er von derselben etwas Grosses erwartete, das sie etwa für sich selbst, sie allein und ohne ihn, sollte leisten können. Des Sophokles

Drama, hoch über der Geschichtschreibung und der Homerischen Erzählung stehend, drückt als seelenvolles Drama nur so lang die Philosophie ab, als Sophokles in den Schauspielern und den Chorsängern lebt (*Cf. Lucian. De Saltat. c. 66.*), als Sophokles selbst mit seinem Geiste und seinem Gefühle sein Drama noch belebt. Des Sophokles Drama ist eine für das Fest künstlich vom Gärtner gezogene, ist eine hülfsbedürftige und vielfach gestützte Pflanze, die nach dem Feste verwelkt; und was vom Drama des Sophokles übrig bleibt nach dem Feste, ist nur einer jener flatternden Schatten des Homeros, nur jenes *σκιᾶς ὄναρ* des Pindaros, nur jene Malerei, die *ποίησις σιγῶσα* des Simonides, die da steht und vornehm still schweigt, statt dafs sie handeln und sprechen sollte, und gerade im Handeln und Sprechen ihre Wunder wirken (*Cf. Plat. Phaedr. d. 275. e — p. 278. Meno. p. 100. a. Timae. p. 19. b. Politic. p. 277. c. Aristot. De A. P. c. 26.*). Und Sophokles liefs die kalte Kunst seines Sohnes gewähren, die in jenem Wechselgesange der Elektra und des Chores nichts sah und nichts fühlte; aber Sophokles schrieb im hohen Alter noch (*Cf. Aristot. Rhet. III, 15, 3.*) eine Theorie seines Drama's — *ἔγραψε λόγον καταλογάδην* (*Cf. l. l. a Graefenhan. ad Aristot. De A. P. p. 18 sq.*) *περὶ τοῦ χοροῦ, πρὸς Θέσπιν καὶ Χοιρίλον ἀγωνιζόμενος* (*Suid. voc. Σοφοκλῆς.*) — *οὐ μόνον δὲ Χοιρίλῳ καὶ τοῖς περὶ Αἰσχύλον καὶ Εὐριπίδην, καὶ Ἰοφῶντι συνηγωνίσατο τῷ υἱῷ* (*Schol. ad Aristoph. Ran. 73.*) — *συνηγωνίζετο δὲ Αἰσχύλῳ καὶ Εὐριπίδῃ καὶ Χοιρίλῳ καὶ Ἀριστίᾳ καὶ ἄλλοις, καὶ Ἰοφῶντι τῷ υἱῷ* (*Vit. Sophocl.*) — *αἱ τῆς τραγῳδίας μεταβάσεις καὶ δι' ὧν ἐγένοντο, οὐ λελήθασιν* (*Aristot. De A. P. c. 5.*) — *Σοφοκλῆς ἐμέμφετο Αἰσχύλῳ, ὅτι μεθύων ἔγραφε· καὶ γὰρ εἰ τὰ δέοντα ποιεῖ, ἀλλ' οὐκ εἰδώς γε* (*Plutarch. Fragm. XXII, 2.*)

– Σοφοκλῆς ἔφη, αὐτὸς μὲν οἵους δεῖ ποιεῖν, Εὐριπίδην δὲ, οἷ εἰσι (*Aristot. De A. P. c.* 25.) — καί ποτε ἐν δράματι εἰσαγε τὸν Ἰοφῶντα αὐτῷ φθονοῦντα (*Vit. Sophocl.*) — Σοφοκλῆς δ' ὁ τραγῳδιοποιὸς, ἤδη γέρων ὤν, ἠράσθη Θεωρίδος τῆς ταίρας . . . τῆς δὲ Θεωρίδος μνημονεύει, λέγων ἔν τινι σταίμῳ οὕτως· „φίλη γὰρ ἡ θεωρίς" (*Athenae. XIII. p.* 592. *a sq.*) — ἐπὶ δὲ τῆς σκηνῆς ἔκειτο τράπεζα, ἣ θεωρὶς ὠνομάζετο (*Poll. Onomast. IV*, 123.) — und hatte so nun die Poesie, die Freundin des schönern Lebens und seiner blühenden Phantasie, im Alter zwar nicht vergessen — λάθα Πιερίων στυγέρα κἀνίερος, μνᾶσις δ' εὐποτμοτάτα θνατοῖς, μελέου δ' ἀνέχουσα (*Cf. Hom. Il. XXIII*, 426. *Thucyd. VII*, 48. *Suid. voc.* ἀνεῖχε παρεδέχετο. *Poll. Onomast. VIII*, 154. *Himer. Orat. V*, 6.) βίου βραχὺν ἰσθμόν (*Sophocl. apud Stob. Serm. XXVI. p.* 194. *Gesn.*) — hatte jedoch eine andere zur Erbin seines Lebens und Wirkens eingesetzt, eine Freundin, welche, wie Smikrines von der Archippe sagte, ὥσπερ αἱ γλαῦκες ἐπὶ τάφων κάθηται (*Athenae. XIII. p.* 592. *b. cf. Plat. De Rep. I. p.* 329. *b.*). Und Iophon mag nun klagen, so sehr er will, dafs der Vater so gleichgültig ist und auf den Nutzen des Hauses so wenig bedacht und so wenig wirthschaftlich, was er doch so leicht seyn könnte; und Iophon mag nun selbst wirthschaftlicher seyn und den Namen des Sophokles auf seine eigenen Tragödien setzen, und den Oedipus auf Kolonos sogar in die Grabschrift des Sophokles setzen (*Valer. Max. VIII*, 7, 13.), Sophokles ist und bleibt εὔκολος μὲν ἐνθάδ', εὔκολος δ' ἐκεῖ (*Aristoph. Ran.* 82.). Und Aristophanes (*Pac.* 694 *sq.*) lacht dann, ich weifs nicht, ob mehr über den Vater oder über den Sohn; so nemlich, wie ich dafür halte: „Närrisch ist's mit dem alten Sophokles! Sophokles wird jetzt Simonides! Seine Tragödien kehren

Digitized by Google

nun zur Lehre des Simonides zurück, die er doch durch seine Schöpfungen früher ganz zur Lügnerin gemacht hatte! Und das Sprüchlein auf Simonides von der Habsucht, seht nur, trifft jetzt auch ihn! auch ihn, über den man sich wegen seiner Unwirthschaftlichkeit beklagt!" Und Aristophanes lacht, sehe ich, über diese Verwandlung des Sophokles in einen Simonides mit so wenig Bitterkeit, als in demselben Zuge er auch über den Tod des Kratinos lacht, der aus Aerger stirbt, daß die Lakonen ihm sein Weinfaſs eingeschlagen haben.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Und nun noch eines!

Antigone begrub zu ihrem eigenen Untergange den todten Bruder, Elektra war entschlossen, den an ihrem Vater begangenen Mord selbst zu rächen, Aias, durch die Macht der Athene zum Gespötte geworden, tödtete sich selbst, und Philoktetes bändigte seinen Zorn, den zehn Jahre lang körperlicher Schmerz alle Tage neu aufregte, als Neoptolemos mit grosser Seele ihm den Bogen zurückgab; und man wird durch die Dramen des Sophokles dann dahin geleitet, das Thun der Antigone und das Wollen der Elektra und das Können des Aias und das Müssen des Philoktetes auf gleiche Weise erhaben zu finden; denn Stufen tief und tiefer in die Seele hinein werden durch das Drama sichtbar, und es erscheint das Thun der Antigone, das Wollen der Elektra, das Können des Aias und das Müssen des Philoktetes auf der letzten und höchsten Stufe. Aber das ist nun nichts anderes, als jene Philosophie in Gedanken und der Phantasie gelebt, und in der Kunst

Digitized by Google

die Geheimnisse jener Philosophie gefeiert, welche zur Zeit des Sophokles in Athen dadurch zur Vollendung kam, dafs sie am Seyn fortlaufend bis zur Erkenntnifs der endlosen Theilbarkeit, und der Unterordnung alles Getheilten unter die Einheit durchgedrungen war (*Cf. Plat. Sophist. p.* 242. *d.*).

Aber diese Philosophie des Bindens und Lösens war, ohne es zu ahnen, doch nur wieder selbst das Gebundene eines Gelös'ten; und eine andere Philosophie (*Cf. Plat. Phaedo. p.* 99. *d.*) entstand in Athen sogleich wieder, und entstand dem Euripides und den Lehrern der Redekunst und den Sophisten und dem Sokrates unter der Hand, am Denken hangend; und der eigentliche Kern des Platonismus ist dann schon das Wissen, dafs nach zweifacher Reinigung für die ἰδέα, dieses Höchste des Platonismus, die aber Platon, noch nicht als das höchste und letzte und äusserste Denken selbst erkannte, gleich gut Seyn und Nichtseyn gelte (*Cf. Plat. Parmenid. pag.* 129. *e. Phaedo. p.* 97. *b — p.* 108.); und in dieser neuen Philosophie erscheint dann das Höchste nicht, und Platon's Gerechter kann als gerecht und als ungerecht erscheinen (*Cf. Plat. De Rep. II. p.* 362. *a.*); und in dieser neuen Philosophie ist die Grundlage der griechischen Tragödie nun zerbrochen; und diese neue Philosophie zerfiel ihrer Natur gemäfs dann selbst wieder in viele, immer andere und andere Wissenschaften, und an die Stelle der tragischen Kunst, von der ionischen Philosophie erzeugt, war allmälig die Ethik, und an die Stelle des Protagonistes der Tragödie war endlich die stoische Ethik, und an die Stelle des Erhabenen der Tragödie war der Stolz

Digitized by Google

der stoischen Ethik getreten. — „*Scimus! Et haec nobis non altius inserit Hamon! Estne Dei sedes nisi virtus! Superos quid quaerimus ultra!*“ —

Und es war noch eine andere Lebensordnung an's Licht getreten, unser Christenthum; unser Christenthum, in welchem jene beiden griechischen Philosophien (*Cf. Tertullian. advers. Hermog. c. 8. De Anim. c. 3. c. 23. Praescript. advers. Haeret. c. 7. Lactant. Epitom. Div. Institut. c. 32.*) einander noch immer wechselweise aufzehren, während es selbst, von beiden verschieden, sich unter anderm auch gleich weit vom Erhabenen der griechischen Tragödie und vom Stolze der griechischen Sittenwissenschaft entfernt hält (Vgl. Ernst Platner's Neue Anthropologie. I. B. §. 802. *S. Augustin. De Civitat. Dei. XIX*, 25.). Denn schon das Muster des christlichen Lebens erschien erstens schwach, und es betete zweitens im Bewufstseyn der Schwäche; und der Glaube des Christen glaubt dann, wie wir wissen, dafs in dem schwach erscheinenden und dem sich selbst als schwach erkennenden Guten Gott selbst und Gott allein der Starke ist. Aber über diesen Punkt mufs man die griechische Weisheit sprechen lassen, um von ihr den Unterschied des Christenthums und der griechischen Weisheit ganz genau inne zu werden. Und Julianus z. B., der eifrige Schüler der griechischen Weisheit, erklärt (*Ammian. Marcellin. XVI*, 5.) als das Anbetungswürdige und Heilige „*mundi velociorem sensum, motum mentium suscitantem*“, und entscheidet dann (*Caesares. c. ult.*), weil Constantinus, der Christ, unter den bisherigen Mustern des Lebens kein Muster seines Lebens mehr fand, dafs Constantinus sich der Mattheit und Nichtswürdigkeit in die Arme geworfen habe. Und

Plotinos (*Ennead. II*, 9, 15 *sq.*) der Philosoph entscheidet noch deutlicher so: „Da es zwei Lehren vom Endzwecke gibt, die eine, welche die Wollust des Leibes zum Ziele setzt, und die andere, welche das Schöne und die von Gott kommende und zu Gott gehende Tugend erwählet; so hat Epikuros dadurch, dafs er die höhere Waltung aufhob, dem was noch übrig bleibt, zu folgen geheissen, der Wollust und dem Wohlbefinden; aber die Sprache dann, die noch jugendlicher den Herrn der höhern Waltung und die höhere Waltung selbst verunglimpft, und alle Gesetze hier verachtet, und die Tugend, die in der ganzen Zeit ist ausfindig gemacht worden, und daher auch die Besonnenheit, verlacht, damit hier nur nichts möchte gesehen werden, was schön ist, diese Sprache hat Besonnenheit, hat die in den Sitten wurzelnde und durch Unterredung und durch Uebung erzogene Gerechtigkeit (*Cf. Wernsdorf. ad Himer. p.* 252.), hat überhaupt alles aufgehoben, wodurch man im Stande ist, ein Mann von gesetztem und philosophischem Wesen zu seyn; so dafs ihnen also nur noch übrig bleibt Wollust und was nur auf sie selbst sich bezieht und das Nichtgemeinsame in Bezug auf die Andern; und zwar nur allein wieder das Thun hierin, wenn der Einzelne nicht gerade durch seine Natur etwa höher gehoben und zur Disputation geeignet ist. Denn von allem diesem gilt ihnen ja nichts für schön! sondern etwas anderes dann erst, wann sie es einst erreichen werden! Und sollten sie doch, denke ich, da sie bereits davon Kenntnifs erlangt haben, von da aus darnach reichen! und darnach reichend, diesen ersten aus der göttlichen Natur geflossenen Anfang wissenschaftlich gestalten und ordnen! denn schön ist's ja doch,

Digitized by Google

jene Natur zu begreifen, welche die Wollust des Leibes verachtet! Allein dahin möchten wol nicht in Bewegung gesetzt werden Menschen, die mit der Tugend nichts zu schaffen haben wollen! Und dieſs bezeugt ihnen gerade das, daſs bei ihnen kein Wort über Tugend gesprochen wird, und daſs alle Rede darüber bei ihnen wie erstorben ist (*Cf. Clem. Alex. Stromat. VI. p.* 642. *c.*), und daſs sie weder sagen, was diese Dinge sind, noch wie viel sie sind, noch da doch in den Disputationen der Alten so viel Schönes erschaut und an's Licht gezogen worden ist, weder woher sie sich ergeben und sich erwerben lassen, noch wie die Seele gepflegt und gereiniget werden müsse. Denn zu sagen: Blicke auf Gott hin! führt ja doch zu nichts, wenn man nicht auch zugleich noch lehrt, wie man blicken müsse! . . . Und die Nichtswürdigsten würdigen sie des Brudernamens (*Cf. Lucian. De Mort. Peregrin. c.* 13. *Minuc. Felic. Octav. c.* 9. *c.* 31. *Clem. Alex. Stromat. VII. p.* 751. *Edit. Colon.*); aber des Brudernamens würdigen sie nicht die Sonne, nicht am Himmel die Sterne, ja nicht einmal die Seele der Welt! Allein es wäre auch nicht recht, nichtwürdig wie sie sind, in der Verrücktheit eine solche Verwandtschaft in den Mund zu nehmen! . . . Jene Seele freilich wird durch nichts berührt, weil nichts ist, wodurch sie es werden könnte! aber wir, die hier sind, sollten doch wol, meine ich, durch Tugend noch im Stande seyn die Schläge, die uns treffen, abzuschlagen, mit Geisteskraft; zum Theile, daſs sie kleiner werden, und zum Theile, daſs sie gar nicht treffen, ob der Stärke u. s. f." Aber recht deutlich und treuherzig erklärt sich über diesen Punkt endlich Celsus (*Origines contra Celsum. II*, 33. *VII*, 53.), abermal ein Philosoph,

Digitized by Google

so: „Um wie viel besser wäre es euch, weil ihr doch einmal Neuerer seyn wollet, wenn ihr euch an einen von Jenen hieltet, die erhaben gestorben sind, und schon den Ruf und den Glauben der Göttlichkeit für sich haben! Und wenn euch dann etwa auch nicht Herakles, nicht Asklepios (*Cf. Porphyr. apud Theodoret. Graec. Affect. Curat. XII. p. 1040. Edit. Hal. Euseb. Praeparat. Evang. V, 1.*), nicht die Altberühmten alle mehr gefallen sollten, so hättet ihr ja Orpheus, einen Mann, der anerkannt eines heiligen Geistes sich erfreute, und der zudem auch noch gewaltsam starb! Oder wollten andere noch einen andern, so hättet ihr ja Anaxarchos (*Cf. S. Gregor. Naz. Orat. advers. Julian. I, 65.*), der in einen Mörser geworfen und widerrechtlichst zerstossen wurde und gleichwol auch das nicht achtete und sprach: Zerstampfe den Balg des Anaxarchos nur, du zerstampfest Anaxarchos doch nicht! So mufs man nemlich aber auch, denke ich, sprechen, wenn man göttlich ist! Aber darum hat der Mann auch in Menge Anhänger gefunden unter den Philosophen! Oder ihr hättet dann auch wieder Epiktetos, welcher, als sein Herr ihm das Bein auf die Folter spannte, lächelnd und unverwirrten Geistes sprach: Du brichst das Bein noch ab! und welcher, als das Bein abgebrochen war, sprach: Sagte ich nicht, dafs du es noch abbrichst! Aber was hat nun der Eurige denn diesem ähnliches im Leiden gesprochen? oder erhabenes gethan das eines Gottes würdig ist? etwas der Art, dafs er sich über die Menschen hinweggesetzt und was ihm begegnete, verlacht und verspottet hätte? Aber es ist ja auch selbst Jenem, der ihn verurtheilte, nichts solches begegnet, was dem Pentheus begegnete, dafs er nemlich in Wahnsinn verfallen oder zerrissen worden

Digitized by Google

wäre! Und warum reinigte er sich denn nicht wenigstens zu allerletzt noch, wenn auch nicht früher, von dieser Schande? und warum züchtigte er denn nicht wenigstens zu allerletzt noch, wenn auch nicht früher, Die, welche an ihm und seinem Vater frevelten (*Cf. Lactant. Divin. Institut. IV*, 22.)?"

Und auch im Christenthume wird also die griechische Tragödie, die von der einen griechischen Philosophie geborne und von der andern griechischen Philosophie getödtete, nicht wieder vom Tode auferstehen, um das christliche Leben abzubilden.

Digitized by Google

Verbesserungen.

S. 16. Z. 20. προσῆλθον — S. 24. Z. 31. Aeschylos st. Sopho
kles — S. 27. Z. 17. st. Iophon — S. 32. Z. 18. γὰρ — S. 3
Z. 3. übersetze — S. 57. Z. 8. schlich — S. 59. Z. 4. betra
fen — S. 95. Z. 1. βαρὲ ὀνομ- — S. 96. Z. 7. γεγώς —
S. 100. Z. 17. confus — S. 117. Z. 12. eigentlich — S. 12
Z. 12. Kreon st. ihn — S. 128. Z. 12. zweigipfeligen —
129. Z. 16. Schattens — S. 52. Z. 25. vielen — S. 154. Z
21. Anonym. ad H — S. 190. Z. 7. διὰ — S. 207. Z. 2
ἐρᾷν — S. 208. Z. 7. ἐνὼἀδε — S. 210. Z. 25. ἀντιστρόφοι
S. 216. Z. 3. untheilbare — S. 240. Z. 22. φῆς — S. 241. Z
6. ἀπόῤῥητον — S. 245. Z. 6. tragischen — S. 251. Z. 28. ἄ
— S. 278. Z. 5. οὗτος — S. 296. Z. 19. προσῴδιον —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google